

GESCHÄFTSBERICHT

der

DEUTSCHEN BUNDESBANK

für das Jahr 1959

Wir beklagen den Verlust

des Mitglieds des Vorstandes der Landeszentralbank in Baden-Württemberg

August Sandler

† 24. Juni 1959

des früheren Mitglieds des Direktoriums der Bank deutscher Länder

Karl Friedrich Wilhelm

† 5. März 1959

und der Mitarbeiter

<i>Gottfried Vahrenhorst</i>	† 22. Febr. 1959	<i>Arthur Kaffka</i>	† 17. Juni 1959
<i>Erwin Schnabel</i>	† 23. Febr. 1959	<i>Karl Klinger</i>	† 17. Juni 1959
<i>Engelbert Reichenberger</i>	† 25. Febr. 1959	<i>Hans Zmoydzin</i>	† 21. Juni 1959
<i>Friedrich Wagner</i>	† 26. Febr. 1959	<i>Charles Timm</i>	† 29. Juni 1959
<i>Willy Greger</i>	† 28. Febr. 1959	<i>Hildegard Goebel</i>	† 7. Juli 1959
<i>Hans Sautter</i>	† 28. Febr. 1959	<i>Otto Lehr</i>	† 11. Juli 1959
<i>Johannes Kaletta</i>	† 2. März 1959	<i>Horst Löprick</i>	† 11. Juli 1959
<i>Minna Steinwedel</i>	† 4. März 1959	<i>Otto Paul</i>	† 18. Juli 1959
<i>Elisabeth Brüll</i>	† 5. März 1959	<i>Erich Kaißling</i>	† 10. Aug. 1959
<i>Hermann Heymer</i>	† 11. März 1959	<i>Gepkea Goemann</i>	† 19. Aug. 1959
<i>Paul Wobker</i>	† 23. März 1959	<i>Heinrich Ackermann</i>	† 7. Sept. 1959
<i>Adam Grimm</i>	† 28. März 1959	<i>Lieselotte Döring</i>	† 10. Sept. 1959
<i>Gerhard Kischnick</i>	† 30. März 1959	<i>Werner Otto</i>	† 18. Sept. 1959
<i>Franz Slomka</i>	† 15. April 1959	<i>Rudolf Krahl</i>	† 19. Sept. 1959
<i>August Block</i>	† 7. Mai 1959	<i>Otto Peisker</i>	† 20. Sept. 1959
<i>Simon Muschler</i>	† 9. Mai 1959	<i>Wilhelm Schwerdtfeger</i>	† 21. Sept. 1959
<i>Irmgard Strauch</i>	† 26. Mai 1959	<i>Hans Ortmayr</i>	† 24. Sept. 1959
<i>Heinrich Krügel</i>	† 6. Juni 1959	<i>Hermann Christ</i>	† 29. Sept. 1959
<i>Andreas Ohlenschläger</i>	† 6. Juni 1959	<i>Agnes Rhode</i>	† 27. Okt. 1959
<i>Hans Hermsdorf</i>	† 11. Juni 1959	<i>Edgar Dahms</i>	† 2. Nov. 1959
<i>Alfred Tamminga</i>	† 16. Juni 1959		

Wir gedenken auch der im Jahre 1959 verstorbenen ehemaligen
Angehörigen der Bank und der früheren Deutschen Reichsbank

Ihnen allen ist ein ehrendes Andenken gewiß

Deutsche Bundesbank

**MITGLIEDER DES ZENTRALBANKRATS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK
IM GESCHÄFTSJAHR 1959**

Karl B l e s s i n g, Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Heinrich T r o e g e r, stellv. Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Bernhard B e n n i n g

Dr. Wilhelm B o d e n (bis zum 31. Mai 1959)

Leopold B r ö k e r

Otto B u r k h a r d t

Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n (ab 1. Juni 1959)

Dr. Otmar E m m i n g e r

Ernst F e s s l e r

Rudolf G l e i m i u s (bis zum 31. August 1959)

Heinrich H a r t l i e b

York H o o s e

Wilhelm K ö n n e k e r

Dr. Otto P f l e i d e r e r

Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g

Dr. Franz S u c h a n (ab 1. Oktober 1959)

Dr. Hermann T e p e

Johannes T ü n g e l e r

Carl W a g e n h ö f e r

Dr. Eduard W o l f

Dr. Erich Z a c h a u

Reinhold W e r n e r (ab 6. Juli 1959 in Vertretung des noch nicht bestellten
Präsidenten der Landeszentralbank im Saarland)

**MITGLIEDER DES DIREKTORIUMS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK
UND DER VORSTÄNDE DER LANDESZENTRALBANKEN**

Am 1. April 1960 gehörten an

dem Direktorium der Deutschen Bundesbank

Karl B l e s s i n g , Präsident der Deutschen Bundesbank
Dr. Heinrich T r o e g e r , Vizepräsident der Deutschen Bundesbank
Dr. Bernhard B e n n i n g
Dr. Otmar E m m i n g e r
Heinrich H a r t l i e b
Wilhelm K ö n n e k e r
Johannes T ü n g e l e r
Dr. Eduard W o l f
Dr. Erich Z a c h a u

den Vorständen der Landeszentralbanken

Baden- Württemberg	Dr. Otto P f l e i d e r e r Dr. Karl F r e d e Werner L u c h t	Präsident Vizepräsident
Bayern	Carl W a g e n h ö f e r Dr. Maximilian B e r n h u b e r Dr. Friedrich O e c h s n e r	Präsident Vizepräsident
Berlin	Dr. Franz S u c h a n Werner G u s t	Präsident Vizepräsident
Bremen	Dr. Hermann T e p e Dr. Rudolf S c h m i t t	Präsident Vizepräsident
Hamburg	Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g Konrad E r n s t	Präsident Vizepräsident
Hessen	Leopold B r ö k e r Alphons D i e h l	Präsident Vizepräsident
Niedersachsen	York H o o s e Richard K r a u s e Hans G ü n t h e r L u t z e	Präsident Vizepräsident
Nordrhein- Westfalen	Ernst F e s s l e r Dr. Heinrich I r m l e r Hans K a r n s t ä d t	Präsident Vizepräsident
Rheinland- Pfalz	Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n Anton W i l z	Präsident Vizepräsident
Saarland*)	Reinhold W e r n e r	Vizepräsident
Schleswig- Holstein	Otto K ä h l e r Wilhelm S p i l g e r	Präsident Vizepräsident

*) Bis zur Bestellung des Präsidenten der Landeszentralbank im Saarland werden seine Funktionen auch im Zentralbankrat von dem derzeitigen Vizepräsidenten wahrgenommen.

GESCHÄFTSBERICHT DER DEUTSCHEN BUNDESBANK FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1959

Inhalt

Teil A

Allgemeiner Teil

Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik	1
I. Allgemeiner Überblick	1
II. Von der Konjunkturflaute zur Konjunkturübersteigerung	6
1. Die treibenden Kräfte	6
a) Intensivierung der Baukonjunktur	6
b) Lagerzyklischer Aufschwung	9
c) Erneuter Anstieg der Auslandsnachfrage	11
d) Verbreiterung und Verstärkung der Investitionsnachfrage	14
2. Erneute Spannungen	15
a) Wachsendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage	15
b) Preisauftrieb	18
c) Steilerer Anstieg der Löhne und Gehälter	21
III. Die monetäre Entwicklung unter dem Einfluß der Hochkonjunktur	25
IV. Die Kreditpolitik	31
1. Der Umschwung	31
2. Die Restriktionsmaßnahmen im einzelnen	35
3. Der außenwirtschaftliche Aspekt der Kreditrestriktionen	39
4. Die Wirkungen auf den Konjunkturverlauf	41
V. Kapitalmarkt	43
1. Erneute Versteifung des Rentenmarktes	43
2. Kapitalbildung und Anlagebereitschaft	47
3. Der Aktienmarkt	49
* * *	
Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank	51
I. Kreditpolitische Regelungen	51
1. Die qualitativen Anforderungen an die Bundesbankfähigkeit von Kreditpapieren	51
2. Rediskont-Kontingente für die Kreditinstitute	53
3. Kreditrichtsätze für Kreditinstitute	54
4. Sonstige kreditpolitische Maßnahmen und Beschlüsse	56
Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)	58
5. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank	62
II. Devisenpolitische Regelungen	63

Teil B

Erläuterungen zum Jahresabschluß 1959 der Deutschen Bundesbank

Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung	67
Umstellungsrechnung	68
Jahresabschluß	68

Teil C

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	84
------------------------------------------------------	----

Bericht des Zentralbankrats	86
---------------------------------------	----

Anlagen zu Teil B und C

1. Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1959	90
2. Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank zum 31. Dezember 1959	
Bilanz zum 31. Dezember 1959	92
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1959	94
3. Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen (Stand am 31. Dezember 1959)	95
4. Geschäftsübersichten	
Ausweise der Deutschen Bundesbank	96
Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank	99
Umsätze im Abrechnungsverkehr	100
Banknotenumlauf	100
Münzumlauf	100
5. Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank	101

Anhang

Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung	103
-------------------------------------------------------------------------------------	-----

Teil A

Allgemeiner Teil

Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik*)

I. Allgemeiner Überblick

Die Konjunktur der Bundesrepublik Deutschland hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr so jäh gewandelt, daß die Bank rascher, als es noch vor Jahresfrist vorausgesehen werden konnte, zu einem erneuten Anziehen der Kreditbremsen veranlaßt wurde. Als die Bank im Frühjahr 1959 ihren Geschäftsbericht für 1958 vorlegte, hatten in der Öffentlichkeit vielfach Sorgen über die weitere Konjunktorentwicklung bestanden. Nicht nur im Kohlenbergbau, sondern auch in der Stahlindustrie, in der Textilindustrie und in einigen anderen Wirtschaftszweigen stand die Geschäftsentwicklung damals im Zeichen einer schon über ein Jahr anhaltenden Absatz- bzw. Auftragsflaute, die zum Teil nicht unerhebliche Produktions- und Beschäftigungseinschränkungen nach sich gezogen hatte. Die Befürchtung, daß diese Teilkrisen zu einer allgemeinen Stockung führen könnten, erschien manchen Beobachtern um so begründeter, als das volkswirtschaftliche Wachstum bereits im Jahre 1958 unter die an sich mögliche Rate gesunken war und die Investitionsneigung zumindest in der Industrie deutlich nachgelassen hatte. Es kam hinzu, daß die Auslandsnachfrage im Jahre 1958 ebenfalls in eine Stagnationsperiode eingetreten zu sein schien, da in einem großen Teil der europäischen und überseeischen Länder die Konjunktorentwicklung in dieser Zeit wesentlich ruhiger, ja zum Teil sogar rückläufig war, und zwar nicht zuletzt auf Grund der Maßnahmen, die 1957 und 1958 zur Bekämpfung der seit Jahren das wirtschaftliche Gleichgewicht störenden inflatorischen Tendenzen getroffen worden waren. Von manchen Seiten war unter dem Eindruck dieser Entwicklung in den ersten Monaten von 1959 sogar schon eine „aktivere“, sich nicht nur mit Krediterleichterungen begnügende Konjunkturpolitik verlangt worden — eine Forderung, der, wie erinnerlich, für den Bereich der Stahlindustrie durch die Inangriffnahme eines besonderen „Ankurbelungsprogramms“ tatsächlich Rechnung getragen wurde, von den Maßnahmen zur Linderung der — im wesentlichen allerdings strukturbedingten — Nöte des Kohlenbergbaus ganz abgesehen.

Die Ausgangslage

Die Bank hat diesen Konjunkturpessimismus niemals geteilt und deshalb auch die Aufnahme einer „aktiven Konjunkturpolitik“ auf breiterer Front für überflüssig, ja sogar bedenklich erklärt. Sie ging dabei von der Überzeugung aus, daß die bemerkenswerten Konsolidierungserfolge, die in den Jahren 1957 und 1958 namentlich in Gestalt der weitgehenden Auflockerung des Kapitalmarktes und der Senkung des Zinsniveaus erreicht worden waren, völlig ausreichen würden, um nicht nur die Fortsetzung der Expansion, sondern wahrscheinlich sogar ihre baldige Wiederbeschleunigung zu verbürgen. Es sei daran erinnert, daß hierin auch die Konjunkturanalyse unseres letzten Geschäftsberichts gipfelte.

Tatsächlich hat die Wirtschaftsentwicklung des Jahres 1959 diesen Erwartungen entsprochen, ja die Verstärkung der Expansion kam rascher und akzentuierter, als es von uns vorausgesehen und, wie gleich hinzugefügt sei, für wünschenswert gehalten wurde. Schon während der „Frühjahrsbelebung“, die gewöhnlich im Mai und Juni ihren Höhepunkt erreicht, wurde evident, daß die Aufschwungstendenzen im Kräfteparallelogramm der Konjunktorentwicklung ein immer größeres

Aufschwung und
erneute Spannungen

*) Abgeschlossen am 26. April 1960.

Übergewicht erlangten, zumal sich in einigen wichtigen Wirtschaftszweigen, die noch kurz zuvor als potentielle Krisenherde betrachtet worden waren, wie vor allem in der Stahlindustrie und in der Textilindustrie, offenbar neue Impulse geltend machten. Zunächst hielt sich dieser Wandel weitgehend im Rahmen des Vertretbaren und sogar Erwünschten; so verhinderte er insbesondere nicht, daß sich der Anfang 1958 begonnene Rückgang der Preise bis zum Ende des ersten Halbjahres 1959 auf einigen Märkten fortsetzte. Seit der Jahresmitte nahm die Expansion jedoch mehr und mehr den Charakter einer bedenklichen Hausse an. Die Baukonjunktur, die vordem eine willkommene Stütze der Expansion gebildet hatte, ging im Verlauf des Sommers immer stärker über die Grenzen hinaus, die mit Rücksicht auf die verfügbaren Produktionskapazitäten und Arbeitskräfte eigentlich hätten innegehalten werden sollen; sie wurde damit in zunehmendem Maße Herd einer allgemeinen Konjunkturüberhitzung. Aber auch in den meisten übrigen Wirtschaftsbereichen nahm der Nachfragedruck ständig zu, da die Produktion trotz aller Anstrengungen nicht in dem Tempo ausgeweitet werden konnte, in dem sich der Auftragseingang erhöhte. In der zweiten Hälfte des Jahres herrschte deshalb bereits ein völlig anderes „Konjunkturklima“ als in der ersten. Hatten sich damals in weiten Bereichen der Wirtschaft Käufermärkte herausgebildet, auf denen die Preise wenigstens teilweise nach unten tendierten, so wurden nunmehr wieder Verkäufermärkte und steigende Preistendenzen bestimmend, und zwar auch abgesehen von dem verhängnisvollen Einfluß, den die Dürre des Jahres 1959 auf die Preise eines Teils der landwirtschaftlichen Produkte ausübte. Besonders kritisch war die Zuspitzung der Lage am Arbeitsmarkt. Der rasch steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften standen 1959 nur noch verhältnismäßig geringe Reserven an einsatzfähigen Arbeitslosen und nur ein relativ kleiner Nettozugang an Erwerbstätigen gegenüber. Viele Unternehmen versuchten daher, ihren Kräftebedarf durch Abwerbung von anderen Firmen zu decken. Daß dies teilweise zu nicht unbeträchtlichen „kalten“, d. h. durch die Entwicklung der Tariflöhne nicht erzwungenen, Lohnerhöhungen führte, lag in der Natur der Sache, ebenso wie es zu erwarten war, daß sich hierzu in steigendem Maße Lohnforderungen der Gewerkschaften gesellen würden; außer durch die in anhaltendem Boom begriffene Investitionstätigkeit, die wachsenden Staatsausgaben und die zunehmende Auslandsnachfrage drohte das Mißverhältnis zwischen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und der Möglichkeit, das Sozialprodukt zu steigern, nun also auch noch von seiten des privaten Verbrauchs her verstärkt zu werden. Zur Rolle der wachsenden Staatsausgaben ist dabei noch ein besonderes Wort zu sagen. Die Bank hat im Sommer des vergangenen Jahres, als es unverkennbar wurde, daß die Konjunktur in einen bedenklichen Boom überging, nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer „antizyklischen“ Finanzpolitik hingewiesen und vor allem empfohlen, durch Beschränkung der öffentlichen Bauaufwendungen in dem damals am stärksten „erhitzten“ Sektor der Wirtschaft für eine Abkühlung zu sorgen. Aber es stellte sich bald heraus, daß von dieser Seite in absehbarer Zeit kaum eine Entlastung zu erwarten sein würde, sondern daß auf längere Sicht eher mit einer Verstärkung der von den öffentlichen Gesamtausgaben ausgehenden Expansionstendenzen zu rechnen war.

Gegenwehr der Bank

Unter diesen Umständen hat sich die Bank im Herbst 1959 veranlaßt gesehen, das Steuer ihrer Kreditpolitik entschlossen herumzuwerfen und nach einer etwa drei Jahre währenden Periode der Krediterleichterung der wieder recht beträchtlich gewordenen Kreditausweitung durch Diskonterhöhungen und eine Reihe liquiditätspolitischer Maßnahmen einen Dämpfer aufzusetzen. Die Bank hat dies nicht leichten Herzens getan. Sie hätte es lieber gesehen, wenn es möglich gewesen wäre, ein kreditpolitisches Klima zu wahren, bei dem der Kapitalzins nicht wieder gestiegen wäre, denn trotz der großen Fortschritte, die 1958 und Anfang 1959 erzielt worden waren, hatte das Niveau der langfristigen Zinsen in der Bundesrepublik noch nicht ganz den Stand erreicht, den es in anderen, durchaus vergleichbaren Ländern aufwies. Es kam hinzu, daß der Überschuß der laufenden Posten der Zahlungsbilanz der Bundesrepublik auch 1959 noch höher war als das Defizit der Bilanz des langfristigen Kapitalverkehrs, und daß es einer solchen Zahlungsbilanzsituation besser entsprochen hätte, wenn die Bank an

einer relativ leichten Geldpolitik hätte festhalten können, anstatt einen erneuten starken Devisenzugang zu riskieren. Vor die Wahl zwischen solchen außenwirtschaftlichen Rücksichtnahmen und den Erfordernissen der Wahrung des inneren Geldwerts gestellt, konnte es für die Bank jedoch keinen Zweifel darüber geben, daß den letzteren der Vorrang gebührt, da die Verteidigung der Preisstabilität von fundamentaler Bedeutung für die gesamte Wirtschaftsentwicklung ist und die Störungen, die sich aus einer erneuten Verstärkung der Devisenzugänge bei den Geschäftsbanken ergeben könnten, leichter in Schach gehalten und überwunden werden können als die Konsequenzen eines Abgleitens auf die gefährliche Bahn stärkerer Preissteigerungen.

Die Bank war aber bestrebt, den mit dem Umschwung ihrer Kreditpolitik bis zu einem gewissen Grade unvermeidlichen Devisenzugängen entgegenzuwirken und damit ungünstige Rückwirkungen auf andere Länder nach Möglichkeit zu verhindern. Es kam ihr dabei zugute, daß in einem so wichtigen Lande wie den Vereinigten Staaten von Amerika die Kreditpolitik schon vorher auf restriktiven Kurs gegangen war und in anderen Ländern bald danach eine ähnliche Wende vollzogen wurde, und zwar, wie von diesen Ländern zum Teil ausdrücklich betont, nicht etwa mit Rücksicht auf eventuelle Devisenabzüge, sondern weil auch dort die innere Konjunkturentwicklung mehr und mehr eine Beschränkung der Kreditexpansion erforderte. Die Zinserhöhungen in der Bundesrepublik schufen also nicht, wie teilweise befürchtet worden war, ein Zinsgefälle, das ausländisches Geld angelockt hätte, zumal sich die Bank in ihrer Diskontpolitik bewußt an die Grenzen hielt, die ihr unter den Bedingungen der Konvertibilität durch die Entwicklung der internationalen Geldmärkte gezogen waren. Vor allem aber hat die Bank den Zustrom von Auslandsgeld abgewehrt, indem sie für etwaige Zugänge an Auslandsverbindlichkeiten Mindestreserven nach den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen verlangte und auf diese Weise das Interesse an der Hereinnahme von Auslandsgeld dämpfte. Der Umschwung in den kurzfristigen Kapitalströmen zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland beschränkte sich deshalb bisher im wesentlichen darauf, daß die vordem sehr erheblichen „Geldexporte“ der Banken aufhörten bzw. ein Teil der im Ausland angelegten Mittel repatriiert wurde; der Zufluß eigentlicher Auslandsgelder, der vielfach als sofortige unvermeidliche Konsequenz der restriktiven Kreditpolitik vorausgesagt worden war, hielt sich dagegen — zumindest bisher — in relativ engen Grenzen. Das war nicht nur vom Standpunkt der deutschen Kreditpolitik aus erfreulich, sondern bewahrte auch das Ausland vor dem zum Teil befürchteten Druck auf die Devisenreserven, zumal es sich bei der Repatriierung von Auslandsguthaben durch die deutschen Geschäftsbanken weitgehend nur um einen Händewechsel von Guthaben zwischen den Geschäftsbanken und der Bundesbank handelte. Auch die Leistungsbilanzüberschüsse der Bundesrepublik haben sich bisher nur geringfügig erhöht, da die restriktive Kreditpolitik, zumindest bis zum Ende des ersten Quartals von 1960, weder den seit Anfang 1959 zu verzeichnenden kräftigen Anstieg der Einfuhr abgebremst, noch die Ausfuhr stärker stimuliert hat, als sie sich infolge der internationalen Konjunkturbelebung wahrscheinlich ohnehin erhöht hätte.

Immerhin bedeutet die außenwirtschaftliche Lage zweifellos eine Erschwerung des gegenwärtigen kreditpolitischen Kurses. Infolge der völligen Freiheit des Kapitalverkehrs mit dem Ausland ist die Autonomie der nationalen Kreditpolitik, namentlich in zinspolitischer Hinsicht, naturgemäß beschränkt. Von den Überschüssen der Leistungsbilanz gehen überdies schon in ihrer bisherigen Höhe ständig liquidisierende Tendenzen auf die Wirtschaft und den Kreditapparat aus, denen die Bank, wenn sie im Interesse ihres restriktiven Kurses einen gewissen Grad der Liquiditätsbeengung aufrechterhalten will, durch eine fast ständige Verschärfung ihrer liquiditätspolitischen Maßnahmen entgegenwirken muß. Daß die Durchschlagskraft der Kreditpolitik unter diesen Umständen auf eine harte Probe gestellt wird, liegt auf der Hand.

Die Bank ist sich dieser Schwierigkeiten durchaus bewußt und schon aus diesem Grunde auch heute noch der Meinung, daß die Eindämmung der Konjunkturübersteigerungen, die gegenwärtig die Stabilität unseres Preisniveaus bedrohen, nicht allein oder doch nicht fast allein der Kreditpolitik überlassen bleiben sollte, weil diese sonst leicht überfordert werden könnte. Sie plädiert

Kreditrestriktionen
und außenwirtschaft-
liche Lage

Kreditpolitik sollte
Unterstützung
finden . . .

daher erneut für eine konjunkturbewußte Finanzpolitik der öffentlichen Hand und begrüßt die Ansätze, die in dieser Hinsicht in letzter Zeit, namentlich mit der Revision des ursprünglichen Entwurfs für den Bundeshaushaltsplan 1960 und mit dem Steueränderungsprogramm vom März 1960, gemacht wurden. Es wäre vom währungspolitischen Standpunkt aus dringend erwünscht, daß diese Ansätze verstärkt werden und alle Glieder der öffentlichen Hand, insbesondere auch die Länder und Gemeinden, ihre Ausgabepläne für das neue Rechnungsjahr noch einmal mit dem Ziele überprüfen, den Ausgabenanstieg trotz der bevorstehenden Lohn- und Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst zu verlangsamen, zumindest aber ihren Kreditbedarf auf ein Minimum zu beschränken.

Ebenso appelliert die Bank erneut an alle Kreise der Wirtschaft und an die Arbeitnehmer, bei ihren Plänen und Forderungen auf die augenblickliche Phase der Konjunktur Rücksicht zu nehmen und nüchtern zu prüfen, wie weit sie sich unter den gegebenen Umständen überhaupt verwirklichen lassen. Wir wissen, daß man konkrete Maßnahmen nicht durch „Seelenmassage“ ersetzen kann, und wir haben Verständnis für die aufkeimende Abneigung gegen die Mahnungen, die in letzter Zeit in so reichem Maße mit mehr oder weniger bestimmter Adresse erteilt wurden. Aber es liegt auf der Hand, daß Konjunkturspannungen wie die gegenwärtigen mit um so geringeren Belastungen überwunden werden können, je mehr die gegebenen Grenzen vor allen Beteiligten erkannt werden und je mehr Bereitschaft herrscht, hinter der gesamtwirtschaftlichen Verantwortung auch einmal die Ausnutzung individueller Chancen zurücktreten zu lassen, zumal das auf längere Sicht auch im eigenen Interesse liegen dürfte. Es kann allen zusammen nicht mehr zufließen, als aus der Produktion und einer eventuellen Abnahme des Ausfuhrüberschusses zur Verfügung gestellt wird. Ist die Nachfrage größer, so führt sie nur zu Preissteigerungen. Gewiß können dabei gelegentlich einzelne Gruppen günstiger fahren als die anderen. Aber der Wettlauf um die beste Position im Falle eines anhaltenden Preisanstiegs verschärft unvermeidlich die Preissteigerungen, und die Erfahrung hat bewiesen, daß am Ende einer solchen Entwicklung leicht ein Rückschlag steht, der schließlich auch die „Sieger“ praktisch nur zu Pyrrhus-Siegern macht.

Die Bank würde es also sehr begrüßen, wenn sich die hier und da zu beobachtenden Ansätze zu einer realistischeren Einschätzung der produktionswirtschaftlichen Deckungsmöglichkeiten für die Ansprüche an das Sozialprodukt verstärken würden. Sie könnte dann auf eine weitere Verschärfung ihrer Kreditpolitik verzichten, ohne der ihr übertragenen Aufgabe, die Geldversorgung im Sinne der Erhaltung des Geldwerts zu beeinflussen, untreu zu werden. Manche, an sich unerwünschten, aber leider unvermeidbaren Begleiterscheinungen harter kreditpolitischer Maßnahmen würden der Wirtschaft dann erspart bleiben. Auch der Kapitalmarkt, dessen stärkere Einschaltung in die Anlage und Vermittlung der volkswirtschaftlichen Ersparnisse nach wie vor eine der großen strukturellen Aufgaben darstellt, die zu lösen der deutschen Wirtschaftspolitik noch nicht voll gelungen ist, könnte dann von dem Druck, der zur Zeit auf ihm lastet, befreit werden. Daß damit auch die Lösung des deutschen Zahlungsbilanzproblems gefördert würde, da sie weitgehend in der Finanzierung des als „strukturell“ zu betrachtenden Teils der Leistungsbilanzüberschüsse durch freiwillige, möglichst private Kapitalexperte zu suchen ist, wurde bereits in unserem letzten Geschäftsbericht eingehend dargetan.

... aber notfalls noch
stärkerer Einsatz des
kreditpolitischen
Instrumentariums

Auf der anderen Seite ist die Bank aber entschlossen, von ihrem kreditpolitischen Instrumentarium noch stärkeren Gebrauch zu machen, wenn anders die Zunahme der Ansprüche an das Sozialprodukt nicht im Einklang mit dessen Steigerungsmöglichkeiten, vor allem mit der Ausdehnungsfähigkeit des Arbeitsvolumens, zu halten ist. Denn die Voraussetzung für eine gesunde Expansion der Wirtschaft ist die Aufrechterhaltung des Geldwerts, die der Gesetzgeber der Bundesbank ausdrücklich zur Hauptaufgabe gemacht hat. Die Bank ist sich der ihr daraus erwachsenden Pflichten bewußt, und sie wird, in ständiger Konsultation und Kooperation mit der Bundesregierung, alles daran setzen, um mit den Mitteln der Kreditpolitik entscheidend zur Wahrung der Preisstabilität beizutragen.

Zahlen zur Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland

ohne Berlin und ohne Saarland

Monatsdurchschnitte

Wirtschaftsreihe	Einheit	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1959				1960	
									1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj. ^{p)}	
Produktion														
Index der Industrieproduktion*) (arbeitstäglich)														
Gesamt	1936 = 100	153,9	171,8	197,6	213,1	225,2	232,3	249,3	227,8	249,7	244,4	276,0	256,4	
Grundstoff- und Produktionsguterindustrien	1936 = 100	137,0	156,2	180,7	193,5	204,2	209,5	236,2	208,7	240,7	241,5	253,7	250,6	
Investitionsgüterindustrien	1936 = 100	173,4	204,6	251,9	274,2	285,4	305,9	330(5)	306,8	332,3	314,0	369,8	354,1	
darunter:														
Maschinenbau	1936 = 100	177,3	197,9	243,3	265,4	274,0	277,0	286,5	264,8	293,8	273,2	314,8	294,5	
Verbrauchsgüterindustrien	1936 = 100	151,9	165,6	184,1	199,3	211,3	209,1	221,5	204,3	218,4	215,9	248,0	228,3	
darunter:														
Textilindustrie	1936 = 100	156,9	168,0	181,7	193(5)	201,6	189,5	196,1	184,0	191,6	191,3	217,6	210,3	
Bauhauptgewerbe	1936 = 100	153,3	169,1	190,7	200,0	196,1	202,5	235,1	156,4	265,4	266,0	252,1	184,9	
Produktion wichtiger Grundstoffe														
Steinkohle, arbeitstäglich	Tsd t	410,8	422,5	431,4	443,6	442,4	440,5	415,8	435,4	423,5	383,1	425,2	.	
Rohstahl, produktionstaglich	Tsd t	49,4	54,3	65,6	72,9	76,1	73,0	82,5	73,1	86,6	86,6	93,4	101,5 ¹⁾	
Walzstahl, produktionstaglich	Tsd t	33,3	36,7	45,0	51,4	54,9	51,2	55,2	47,3	56,0	57,3	62,5	74,2 ¹⁾	
Landwirtschaftliche Produktion														
Netto-Nahrungsmittelproduktion ¹⁾	1935/36-1938/39 = 100	119	121	120	122	126	134	131(s)	.	.	.	.	.
Lagerbestände														
(am Ende des Berichtszeitraums)														
Haldenbestande an Steinkohle und -koks	Tsd t	3 736	2 079	217	269	753	13 065	16 449	15 107	16 432	16 850	16 449	16 530 ¹⁾	
Kohlenvorräte bei den wichtigsten Verbrauchern ²⁾	Tsd t	5 111	4 636	6 761	8 415	11 092	11 575	8 466	11 268	10 505	10 161	8 466	.	
Walzstahlvorrate bei Erzeugern und beim Handel bei den Investitionsgüterindustrien ³⁾	Tsd t	1 020	1 048	1 247	1 474	1 707	1 565	1 789	1 560	1 615	1 696	1 789	.	
Einzelhandelslager ⁴⁾	1952-1955 = 100	99	95	166	199	236	204	199	191	197	205	195	.	
	1958 = 100					94	98	108	101	102	110	108	117	
Arbeitsmarkt und Beschäftigung														
Registrierte Arbeitslose	Tsd	1 259	1 221	928	761	662	683	476	588 ⁵⁾	255 ⁶⁾	184 ⁶⁾	441 ⁶⁾	254 ⁶⁾	
Beschäftigte ⁷⁾	Tsd	15 583	16 286(s)	17 175(s)	18 056	18 611	18 840	19 399	19 089 ⁸⁾	19 590 ⁸⁾	19 786 ⁸⁾	19 505 ⁸⁾	19 685 ⁸⁾	
darunter in der Industrie	Tsd	5 751	6 062	6 576	6 991	7 221	7 273	7 301	7 156 ⁸⁾	7 296 ⁸⁾	7 394 ⁸⁾	7 401 ⁸⁾	.	
Arbeitslosenquote ⁹⁾	vH	5,5 ¹⁾	4,6 ²⁾	2,7 ³⁾	2,1 ⁷⁾	1,9 ⁷⁾	1,7 ⁷⁾	0,9 ⁷⁾	3,0 ⁵⁾	1,3 ³⁾	0,9 ⁵⁾	2,2 ⁵⁾	1,3 ⁵⁾	
Durchschnittl. Arbeitszeit in der Industrie ⁸⁾	Std.	48,1	48,7	48,9	48,2	46,5	45,7	45,6	44,4 ⁸⁾	45,9 ⁸⁾	45,8 ⁸⁾	46,2 ⁸⁾	.	
Auftragseingänge und Umsätze														
Auftragseingang in der Industrie ¹⁰⁾														
(Werte, kalendermonatlich)														
Gesamt	1954 = 100	.	107	126	137	143	142	175	147	175	179	199	.	
Grundstoffindustrien	1954 = 100	.	111	127	136	142	137	168	137	167	181	186	.	
Investitionsgüterindustrien	1954 = 100	.	111	136	147	154	163	203	180	190	203	237	.	
Verbrauchsgüterindustrien	1954 = 100	.	99	112	126	129	119	147	117	164	140	165	.	
Umsatz im Einzelhandel zu jeweiligen Preisen ¹¹⁾														
Gesamt	1954 = 100	.	100	111	123	133	139	146	130	139	137	178	.	
darunter:														
Bekleidung, Wäsche, Schuhe	1954 = 100	.	100	110	123	135	136	140	122	132	117	187	.	
Hausrat, Wohnbedarf	1954 = 100	.	100	115	133	146	155	165	138	148	160	214	.	
Preise und Löhne														
Grundstoffpreise (inländischer und ausländischer Herkunft)														
Gesamt	1950 = 100	122	123	125	129	132	132	132	132	131	132	133	133	
davon:														
land-, forst- und plantagenwirtschaftlicher Herkunft	1950 = 100	110	113	114	119	120	119	120	119	118	121	122	120	
industrieller Herkunft	1950 = 100	135	133	137	140	145	146	145	146	145	145	146	147	
Einkaufspreise für Auslandsguter														
Gesamt	1950 = 100	103	103	103	107	106	100	97	96	97	97	100	99	
Erzeugerpreise inländischer Industrieprodukte														
Gesamt	1950 = 100	118	116	119	121	124	125	124	124	124	124	125	125	
darunter:														
Investitionsgüter	1950 = 100	125	122	124	128	132	134	133	134	133	133	133	134	
Verbrauchsgüter	1950 = 100	97	96	96	98	102	101	99	98	98	99	100	102	
Lebenshaltungskosten ¹²⁾ ¹⁴⁾														
Gesamt	1950 = 100	108	108	110	113	115	119	121	119	119	121	123	123	
darunter:														
Ernährung	1950 = 100	112	114	116	119	122	126	128	125	125	128	132	131	
Wohnung	1950 = 100	107	107	110	117	119	120	122	122	122	123	123	124	
Heizung und Beleuchtung	1950 = 100	120	127	130	132	136	143	144	145	143	144	146	147	
Hausrat	1950 = 100	104	102	103	105	110	112	112	112	112	112	112	112	
Bekleidung	1950 = 100	98	97	97	97	101	104	105	104	104	105	106	107	
Industriearbeiterlohne														
Stundenverdienste	DM	1,67	1,71	1,83	1,99	2,17	2,32	2,44	2,37 ¹³⁾	2,43 ¹³⁾	2,45 ¹³⁾	2,51 ¹³⁾	.	
Wochenverdienste	DM	80,58	83,39	89,31	95,77	100,74	105,82	111,51	105,35 ¹³⁾	111,45 ¹³⁾	112,49 ¹³⁾	116,03 ¹³⁾	.	
Auenhandel¹⁵⁾														
Einfuhr	Mio DM	1 334	1 611	2 039	2 330	2 657	2 670	2 985	2 573	2 922	3 032	3 414	3 334	
Ausfuhr	Mio DM	1 544	1 836	2 143	2 572	2 997	3 083	3 432	2 970	3 354	3 436	3 968	3 806	
Saldo	Mio DM	+ 210	+ 225	+ 104	+ 242	+ 340	+ 413	+ 447	+ 397	+ 432	+ 404	+ 554	+ 472	

¹⁾ Wirtschaftsjahre vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres. — ²⁾ Industrie, Verkehr und Versorgungswirtschaft. — ³⁾ Berechnung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung. — ⁴⁾ Berechnung des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln. — ⁵⁾ Stand am Ende des Vierteljahres. — ⁶⁾ Anteil der Arbeitslosen an den unselbständigen Erwerbspersonen. — ⁷⁾ Stand am Ende des dritten Vierteljahres. — ⁸⁾ Bezahlte Wochenstunden. — ⁹⁾ Stand Mitte des Vierteljahres. — ¹⁰⁾ Index des Auftragseinganges, basiert auf Umsatz MD, 1954 = 100. — ¹¹⁾ Index des Statistischen Bundesamtes. — ¹²⁾ Preisindex für die Lebenshaltung, mittlere Verbrauchergruppe. — ¹³⁾ Durchschnitte errechnet aus Vierteljahrendstanden. — ¹⁴⁾ Ab Jan. 1960 einschl. Saarland. — ¹⁵⁾ Geschätzt. — ^{p)} Vorläufig. — ^{*} Originalbasis 1950 = 100 umbasiert auf 1936 = 100. — ^{**)} Spezialhandel nach der amtlichen Auenhandelsstatistik: Einfuhr cif, Ausfuhr fob. 1957 und 1958 einschl. nachträglich gemeldeter und daher in der amtlichen Auenhandelsstatistik für diese Jahre nicht erfater Einfuhren der Bundesregierung. Ab 6. 7. 1959 einschl. Saarland.

II. Von der Konjunkturflaute zur Konjunkturübersteigerung

1. Die treibenden Kräfte

Geht man den Gründen für den Wandel, den die allgemeine Konjunktursituation im vergangenen Jahr durchgemacht hat, näher nach, so zeigt sich, daß dabei vor allem drei Faktoren eine Rolle spielten, nämlich die Baukonjunktur, der Umschwung in den Lagerdispositionen und die erneute Zunahme der Auslandsnachfrage.

a) Intensivierung der Baukonjunktur

Baaufwand und
Baugenehmigungen

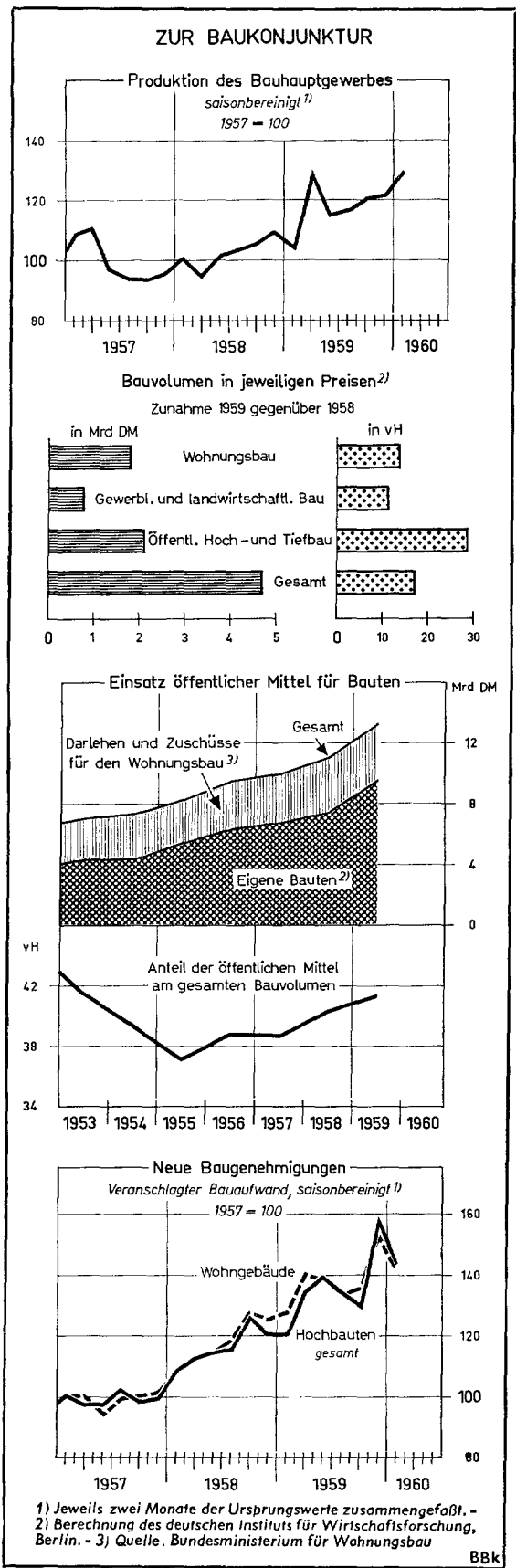
Der Aufschwung der Bautätigkeit, dessen große Bedeutung für die Aufrechterhaltung einer gesamtwirtschaftlichen Expansion während des Jahres 1958 in unserem letzten Geschäftsbericht eingehend geschildert worden war, hat sich im Jahre 1959 erheblich intensiviert, ja im Gegensatz zu unseren ursprünglichen Erwartungen nahm er sogar ausgesprochenen Boomcharakter an. Die Bauaufwendungen betragen 1959 DM 32,1 Mrd gegen DM 27,4 Mrd im Vorjahr und DM 25,8 Mrd im Jahre 1957. Sie haben sich also im vergangenen Jahr um gut ein Sechstel erhöht. Noch mehr dürften die Neuplanungen zugenommen haben, denn allein im Hochbau, dessen Ausdehnung von der des Tiefbaus 1959 noch erheblich übertroffen wurde, ging der veranschlagte Bauaufwand für die in diesem Zeitraum genehmigten neuen Bauprojekte um rd. 17 vH über die Summe des Vorjahres hinaus. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich der Wert der neu genehmigten Hochbauprojekte bereits im Jahre 1958 um ebenfalls rd. 17 vH (gegen nur 1,7 vH im Jahre 1957) erhöht hatte, während die Produktion nur wenig gesteigert werden konnte, so daß die Bauwirtschaft in das Jahr 1959 schon mit einem erheblichen Auftragspolster eingetreten war. Die Expansion des Wohnungsbaus und des öffentlichen Baus spielte dabei die entscheidende Rolle, wenn sich auch, wie wir noch sehen werden, in der zweiten Hälfte des Jahres der bis dahin relativ schwache „Wirtschaftsbau“ wieder kräftig zu regen begann.

Der Impuls des
Zinsrückgangs

Die Ursache dieses enormen Aufschwungs der Baukonjunktur lag zweifellos zu einem erheblichen Teil in der beträchtlichen Senkung des Kapitalzinses, die sich 1958 und Anfang 1959 unter dem Einfluß einer wachsenden Kapitalbildung und vor allem einer wesentlich größeren Bereitschaft zur Anlage in Wertpapieren ergeben hatte. Die Hypothekenzinsen, die unter Berücksichtigung des Auszahlungsdisagios im Jahre 1957 noch 7,5 bis 9% betragen hatten, sind bis Ende 1958 auf etwa 6,5% zurückgegangen; ein solcher Rückgang mußte die Baulust naturgemäß anregen, und zwar um so mehr, als die zuletzt erreichten Zinssätze vielfach als ungewöhnlich niedrig und deshalb als wohl nur vorübergehend angesehen wurden.

Verstärkte öffentliche
Einwirkung

So groß aber auch der Einfluß der Zinssenkung war, der Anstieg der Baukonjunktur hätte 1959 kaum ein so bedenkliches Ausmaß erreicht, wenn nicht die Bautätigkeit und die Bauförderungsmaßnahmen der öffentlichen Hand dazu erheblich beigetragen hätten. Haupteinwirkungsgebiet der öffentlichen Bauförderungsmaßnahmen war weiter in erster Linie der Wohnungsbau. Der Betrag der von öffentlichen Stellen für den Wohnungsbau aufgewandten Mittel erreichte 1959 einen neuen Höchststand — nämlich DM 3,7 Mrd gegen knapp DM 3,6 Mrd im Vorjahr und etwas weniger als DM 3,2 Mrd im Jahre 1957 —, obwohl der Kapitalmarkt in diesem Jahr für den gleichen Zweck einen Betrag hergab, der seinerseits mit DM 7,3 Mrd um 40 vH höher war als 1958. Maßgebend hierfür war, daß 1958 eine Reihe staatlicher Sonder-Wohnungsbauprogramme, wie vor allem das Programm zugunsten der Flüchtlinge aus der Sowjetischen Besatzungszone, in Angriff genommen worden war, deren Abwicklung zum Teil erst 1959 ihren Höhepunkt erreichte. Es kam hinzu, daß der öffentlich geförderte Wohnungsbau im Rahmen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen eine besondere Vorzugsstellung genießt und die Bereitschaft gering ist, ihn aus konjunkturpolitischen Gründen eventuell einmal stärker einzuschränken, als dies im Zuge des allmählichen Abbaus der für ihn bereitgestellten Mittel liegt. Im übrigen gibt der Betrag der von den öffentlichen Stellen aufgewandten Mittel nur sehr unzureichend den



tatsächlichen Einfluß auf den Umfang des Wohnungsbaus wieder. Das liegt vor allem daran, daß seit einiger Zeit ein wachsender Teil der öffentlichen Baumittel nicht mehr als Kapitalsubvention, sondern als Zinssubvention, d. h. zur Kompensation der höheren Zinsen für die am Markt aufgenommenen Mittel, vergeben wird; mit Hilfe solcher öffentlichen Zuwendungen kann also für den sozialen Wohnungsbau ein Vielfaches an Mitteln am Markte beschafft werden, ohne daß sich hieraus für die Mietkalkulation Schwierigkeiten ergeben. Nicht am Einsatz an Haushaltsmitteln meßbar ist schließlich auch der Einfluß, den die öffentliche Hand über die Gewährung von Steuervergünstigungen auf die private Wohnbautätigkeit ausübt. Neben den traditionellen Vergünstigungen für Einzahlungen bei Bausparkassen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Steuererleichterungen auf Grund der §§ 7 b und 7 c des Einkommensteuergesetzes zu nennen, so insbesondere die Vorschrift des § 7 b, durch die erhebliche Abschreibungserleichterungen für den privat finanzierten Wohnungsbau eingeräumt werden. Diese Vorschrift ist zwar nicht neu, aber sie hat in den letzten beiden Jahren zweifellos erhöhte Bedeutung erlangt, da mancherlei andere Steuervergünstigungen weggefallen sind und viele Investoren sich infolgedessen Steuervorteile zu verschaffen suchten, indem sie sich auf die Möglichkeiten des § 7 b konzentrierten und Wohnungen bauten, die sie nach Ausnutzung der Abschreibungsvorteile für die ersten beiden Jahre nach dem Bau wieder veräußerten, um mit dem Erlös unter Inanspruchnahme der durch den betreffenden Paragraphen eingeräumten Vergünstigungen erneut Wohnungen zu bauen.

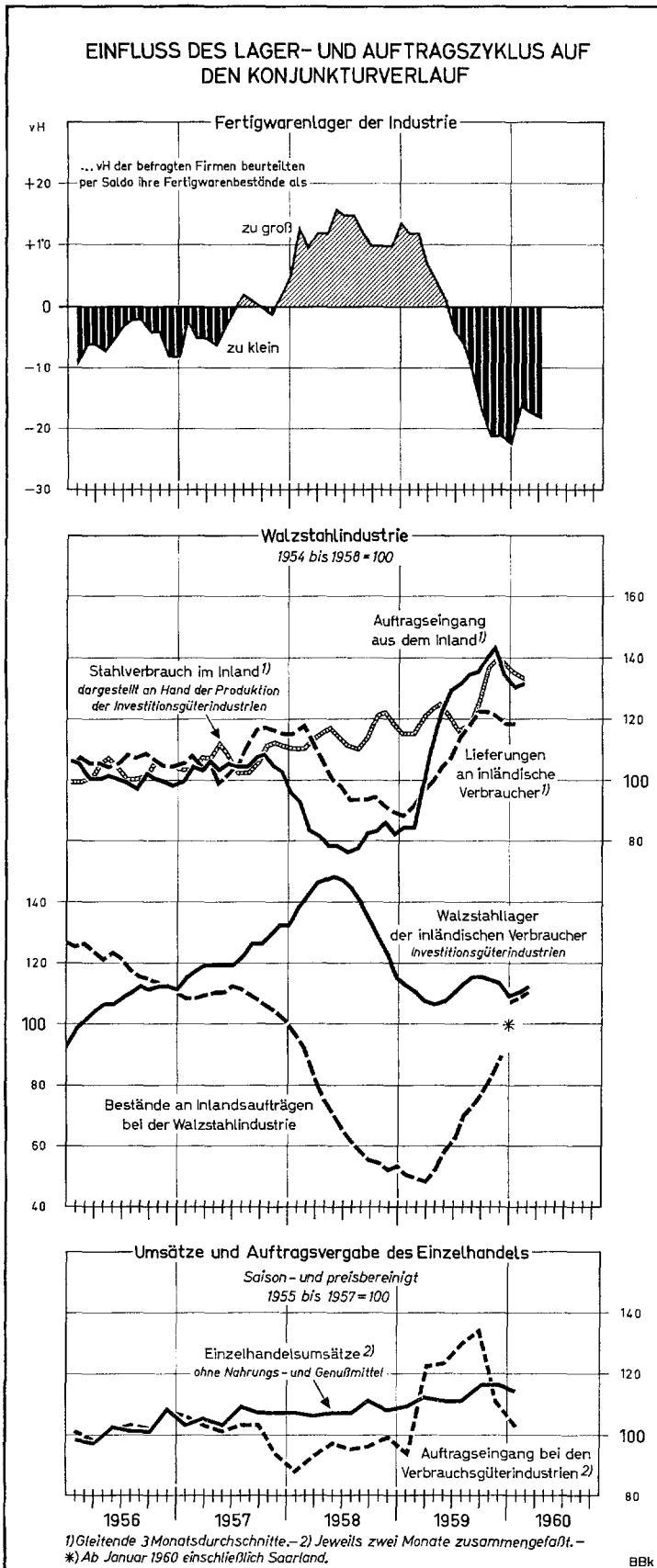
Noch stärker war indes die Wirkung, die von der eigenen Bautätigkeit der öffentlichen Hand auf die allgemeine Baukonjunktur ausging. Die Ausgaben öffentlicher Stellen für eigene Bauten betragen 1959 DM 9,6 Mrd gegen DM 7,5 Mrd im Vorjahr und DM 6,8 Mrd im Jahre 1957. Ihre Zunahme stellte sich für das vergangene Jahr auf nicht weniger als 28,7 vH, womit sie die der Gesamtaufwendungen für den Wohnungsbau — 13,7 vH — noch bei weitem übertraf. Sie

Die eigene Bautätigkeit der öffentlichen Hand

war infolgedessen auch in erster Linie für die starke Erhöhung des gesamten Bauvolumens — um DM 4,7 Mrd oder 17,2 vH gegen DM 1,6 Mrd oder 6,2 vH im Jahre 1958 — bestimmend, zumal sich der sogenannte Wirtschaftsbau 1959 zunächst wenig ausdehnte. Von dem Anstieg der gesamten Aufwendungen für öffentliche Bauten im Jahre 1959 um reichlich DM 2,1 Mrd entfielen DM 1,4 Mrd auf den Tiefbau. Man hat das oft zur Verteidigung des Anstiegs der öffentlichen Bauinvestitionen angeführt, indem man darauf hinwies, daß im Tiefbau genügend Kapazitäten bestanden, um eine solche Steigerung ohne Überhitzungserscheinungen zu ermöglichen. Dabei wird jedoch gewöhnlich übersehen, daß der Tiefbau über die Nachfrage nach Arbeitskräften und Baustoffen sowie nach Baumaschinen und nach anderen Ausrüstungsgütern ohne Zweifel wesentlich zu den wachsenden Spannungen in anderen Bereichen, vor allem im Hochbau, beitrug, auch wenn in ihm selbst vielleicht weniger Schwierigkeiten auftraten. Im übrigen war auch die Zunahme der öffentlichen Hochbauten keineswegs gering. Der Gesamtaufwand für sie stieg um rd. dreiviertel Milliarden DM oder um 29 vH, eine prozentuale Zunahme, die also weit über die des gesamten Bauvolumens (wie erwähnt 17,2 vH) hinausging.

Noch kaum Anzeichen
für ein Anpassen der
öffentlichen Maß-
nahmen an die
Konjunkturlage

Die Bank hat sich in den Sommermonaten 1959, als es erkennbar wurde, daß speziell die Bauwirtschaft durch die Entwicklung der Nachfrage beträchtlich überfordert werden würde, dringend dafür eingesetzt, daß diese von der öffentlichen Hand ausgehenden Impulse auf die Bautätigkeit so schnell wie möglich abgeschwächt würden, bis die Hausse des privaten Baus ihren Höhepunkt überschritten habe, weil die Bank sonst nicht umhin könne, der Kumulation eines privaten und öffentlichen Baubooms mit scharfen kreditpolitischen Mitteln entgegenzutreten. Wir sind auch heute noch der Meinung, daß es technisch möglich gewesen wäre, diesem Anliegen wenigstens bis zu einem gewissen Grade zu entsprechen. Gewiß sind Bauinvestitionen in der Regel langfristig, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer Durchführung, sondern auch, was ihre Planung anlangt. Aber ständig wird mit neuen Planungen und neuen Bauten begonnen; es ist daher nicht einzusehen, warum nicht in absehbarer Zeit eine Einschränkung möglich sein sollte, wenn man von ihrer Notwendigkeit überzeugt ist und sich nicht dadurch gebunden fühlt, daß in den Etats die betreffenden Ausgabeermächtigungen nun einmal erteilt sind. In der Praxis war jedoch von einem bewußt bremsenden Einfluß der öffentlichen Hand auf den Gang der Baukonjunktur bis in die letzte Zeit hinein relativ wenig zu spüren. Eine Verminderung der von öffentlichen Stellen ausgehenden Impulse kündigte sich nur insofern an, als gewisse öffentliche Wohnungsbauprogramme, wie vor allem das oben erwähnte Sonderprogramm zugunsten von Flüchtlingen aus der Sowjetzone, ausliefen. Hierauf ist es im wesentlichen zurückzuführen, daß die Zahl der Wohnungen, für die mit sogenannten Bewilligungsbescheiden öffentliche Finanzierungshilfen zugesagt wurden, in der zweiten Hälfte von 1959 mit rd. 133 000 um etwa 41 000 geringer war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Aber das bedeutete für den tatsächlichen Gang der Baukonjunktur fürs erste wenig, da die Zahl der öffentlich geförderten Wohnungen, die auf Grund früher erteilter Bewilligungsbescheide bereits im Bau begriffen waren oder unmittelbar vor der Inangriffnahme standen, sehr hoch war und ein zeitlicher Aufschub in diesem Stadium nicht in Erwägung gezogen wurde. Auch die Tatsache, daß die neuen Hypothekenzusagen für den öffentlich geförderten Wohnungsbau im dritten und im vierten Quartal 1959 ihrem Betrage nach um 34 vH höher waren als in den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahres, läßt erkennen, daß der öffentliche Einfluß selbst im Wohnungsbau bis zum Schluß des Berichtsjahres beträchtlich war. Vor allem jedoch standen die eigenen Bauinvestitionen der öffentlichen Stellen im zweiten Halbjahr 1959 und, soweit sich übersehen läßt, auch in den ersten Monaten von 1960 noch völlig im Zeichen der Expansion. Der veranschlagte Bauaufwand für die im zweiten Halbjahr genehmigten öffentlichen Hochbauvorhaben war mit rd. DM 1,75 Mrd um 17 vH größer als der für die im gleichen Zeitabschnitt von 1958 genehmigten Projekte; in den Monaten Januar und Februar stellte sich die Zuwachsrate sogar auf 45 vH. Ein ganz ähnliches Bild bietet der Tiefbau, wo namentlich für den Straßenbau in den Etats für 1960 wesentlich höhere Beträge als für das letzte Rechnungsjahr angesetzt sind. Vom Sektor der öffentlichen Bautätigkeit dürfte mithin in den



nächsten Monaten eher eine noch größere Nachfrage nach Bauleistungen ausgehen als im vergangenen Jahr.

Daß die allgemeine Wirtschaftskonjunktur im Sommer 1959 so rasch in einen Boom überging, hing jedoch nicht allein mit der Verstärkung des schon seit 1958 zu verzeichnenden Aufschwungs der Bautätigkeit zusammen, sondern auch mit dem Auftreten zusätzlicher Konjunkturimpulse, und zwar gerade in denjenigen Bereichen, in denen bis in die ersten Monate von 1959 hinein Abschwächungs- oder doch zumindest Stagnationstendenzen vorgeherrscht hatten.

b) Lagerzyklischer Aufschwung

Eine große Rolle spielte zunächst der Umschwung in den Lagerdispositionen der Abnehmer, auf dessen erste Anfänge bereits in unserem vorjährigen Geschäftsbericht hingewiesen worden war. In den Jahren 1957 und 1958 hatten die Lagerdispositionen des Handels und der Weiterverarbeiter weitgehend im Zeichen eines zyklischen Abbaus gestanden; die natürliche Reaktion auf die vorangegangenen Lageraufstockungen, die allgemeine Konjunkturabschwächung in jener Periode und der Rückgang eines großen Teils der internationalen Rohstoffpreise hatten hierbei den Ausschlag gegeben. Im Jahre 1959 dagegen ging das Pendel der Lagerdispositionen wieder nach oben. Die übliche zyklische Reaktion war hierbei wiederum von großer Bedeutung: In vielen Bereichen

Die allgemeine Situation

Der Einfluß des ameri-
kanischen Stahlarbeiter-
streiks

waren die Vorräte Anfang 1959 auf einen so tiefen Stand gesunken, daß ein weiterer Abbau nicht mehr angezeigt erschien. Schon damit war in der Regel eine spürbare Zunahme der Auftragserteilung verbunden, da unter dem Einfluß des Lagerabbaus der Umfang der Bestellungen vielfach unter den Stand des laufenden Verbrauchs gesunken war.

Wie zumeist in solchen Fällen, blieb es aber nicht bei der bloßen Beendigung des Lagerabbaus, sondern in einer Reihe von Branchen begann man vielmehr, die Vorräte erneut aufzufüllen. Unter den allgemeinen Faktoren, die dafür bestimmend waren, spielten die Preissteigerungen, die Anfang 1959 an den internationalen Rohstoffmärkten zu verzeichnen waren, und — später — das wiedererwachende Vertrauen in die weitere Konjunktorentwicklung eine große Rolle. Hinzu kamen wohl in jeder Branche mehr oder weniger wichtige Sondermomente. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die lebhaftere Nachfrage, die im Frühjahr 1959 an den internationalen Stahlmärkten im Hinblick auf den bevorstehenden Streik der Stahlarbeiter in den Vereinigten Staaten von Amerika einsetzte. Sie trug wesentlich dazu bei, daß sich in der Stahlindustrie der Bundesrepublik, die, wie eingangs erwähnt, noch zu Beginn des Jahres teilweise als ein möglicher Krisenherd betrachtet worden war, die Konjunktur binnen kürzester Zeit völlig wandelte. Anfang 1959 war der Auftragsbestand der Walzstahlwerke, d. h. der dem Verarbeitungsprozeß am nächsten stehenden Sparte der Eisen schaffenden Industrie, unter dem Einfluß des Lagerabbaus beim Handel und bei den Weiterverarbeitern auf rd. 3 Mio t (gegen 6,2 Mio t zu Beginn des Jahres 1957) gesunken, obwohl die Produktion im Verlaufe des Jahres 1958 von reichlich 57 000 t auf rd. 47 000 t produktionstäglich beschränkt worden war. Ende 1959 dagegen stellten sich die Auftragsbestände (Bundesgebiet einschließlich Saarland) wieder auf nahezu 6,3 Mio t, und dies bei einer Ausweitung der Tagesproduktion auf rd. 62 000 t ausschließlich und rd. 70 000 t einschließlich der des Saarlands im gleichen Jahr. Die Stahlindustrie stand also während des größten Teils von 1959 deutlich im Zeichen eines Nachfrageüberhangs, während sie noch ein Jahr zuvor neben dem Kohlenbergbau und einigen Verbrauchsgüterindustrien als Prototyp der unter Absatzmangel leidenden Wirtschaftszweige gegolten hatte. In den ersten Monaten von 1960 hat sich das Bild zwar insofern wieder geändert, als der Auftragseingang in besserem Einklang mit der — weiter erhöhten — Produktion stand. Ein leichtes Übergewicht der Nachfrage war indes auch in dieser Zeit noch zu verzeichnen, obwohl die Auslandsnachfrage — wohl auf Grund der Beilegung des amerikanischen Stahlarbeiterstreiks — bereits merklich nachgelassen hat.

Umschwung auch in
den Verbrauchsgüter-
industrien

Nicht ganz so stark, aber doch ebenfalls deutlich ausgeprägt war der Umschwung bei der Mehrzahl der Verbrauchsgüterindustrien, vor allem bei der Textilindustrie und der Leder- und Schuhindustrie. Als exogener Impuls wirkte hier vor allem der in der ersten Hälfte von 1959 zu verzeichnende, teilweise recht starke Anstieg der Weltmarktpreise für Wolle und Baumwolle sowie für Häute und Felle, zumal die unsichere, überwiegend rückläufige Entwicklung der Rohstoffpreise in den beiden Vorjahren wesentlich dazu beigetragen hatte, daß die Vorräte der Weiterverarbeiter und des Handels Ende 1958 erheblich gelichtet waren. Der Auftragseingang aus dem Inland bei den Verbrauchsgüterindustrien begann daher in den Frühjahrsmonaten von 1959 sprunghaft anzusteigen. Er war im März um 9 vH größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres (in der er um nicht weniger als 10 vH unter dem Stand von März 1957 gelegen hatte), vergrößerte diesen Abstand im Monatsdurchschnitt des zweiten und dritten Quartals auf 31 bzw. 29 vH und ging im vierten Quartal um 25 vH über den entsprechenden Vorjahrsstand hinaus. Zur Deckung dieses starken Nachfrageanstiegs griff die Industrie nicht nur auf die relativ hohen Lagerbestände an Fertigwaren zurück, die sich bei ihr in der Absatzflaute von 1957 und 1958 angesammelt hatten, sondern sie begann auch alsbald, ihre Produktion kräftig zu erweitern. Der Produktionsindex der Verbrauchsgüterindustrien, der noch im ersten Quartal von 1959 um fast 2 vH unter dem Stand der entsprechenden Vorjahrszeit gelegen hatte, wies daher in den folgenden Quartalen wieder beträchtliche Zuwachsraten auf, nämlich gut 6 vH im zweiten, 7,5 vH im dritten und 12 vH im vierten, und selbst im ersten Quartal von 1960, als die Lager-

aufstockungen im Handel auch konjunkturell betrachtet nicht mehr so stark waren wie vor- dem, war er noch um etwa 12 vH höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Trotzdem gelang es bis zum Ende des Jahres nicht, mit der steigenden Nachfrage Schritt zu halten, so daß sich die Auftragsbestände der Industrie dauernd erhöhten und damit deutlich zum Ausdruck brachten, daß die im Jahre 1958 bestehende Nachfragerücke 1959 durch ein eindeutiges Übergewicht der Nachfrage über die laufende Produktion abgelöst worden war.

c) Erneuter Anstieg der Auslandsnachfrage

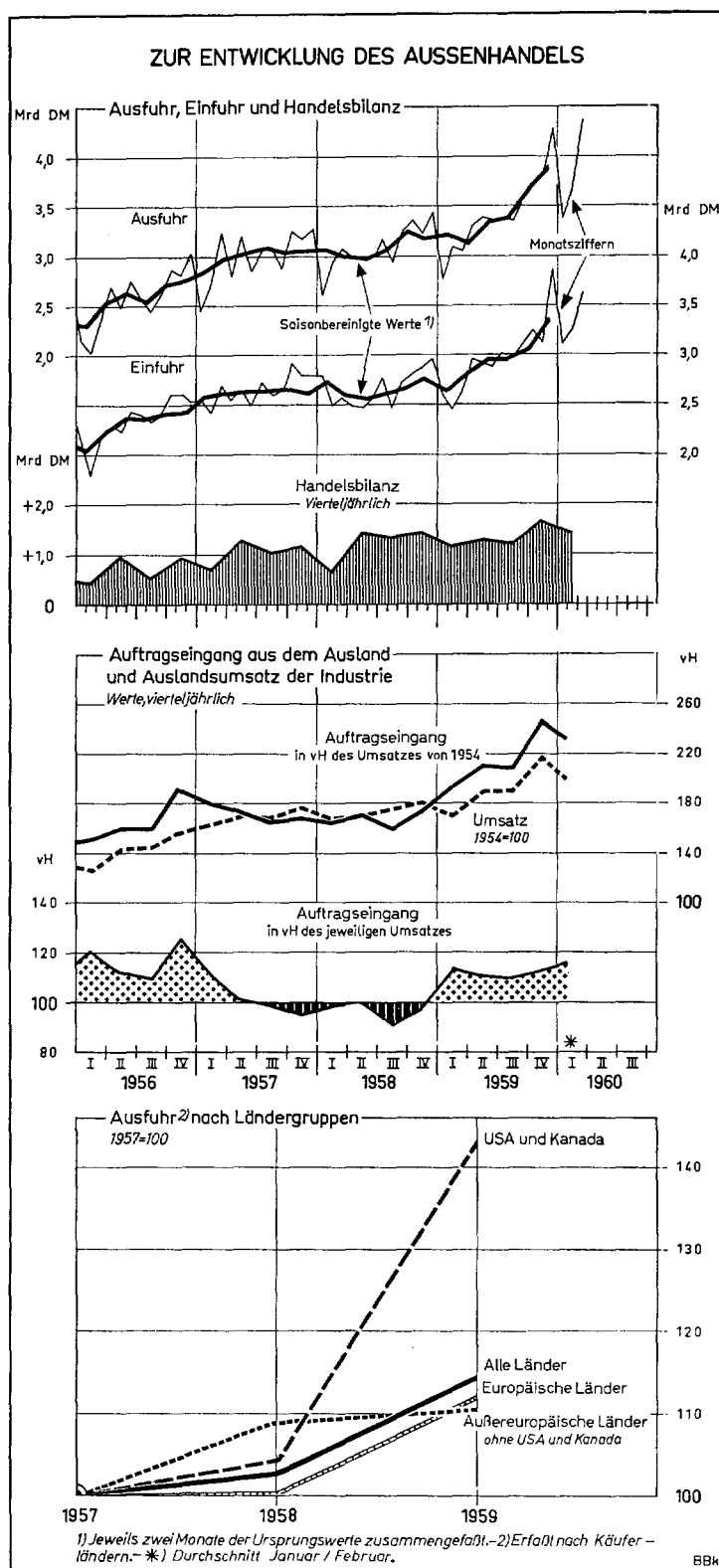
Ein wesentlicher Wandel vollzog sich ferner in der Exportwirtschaft. Im Jahre 1958 war der Exportaufschwung, der praktisch alle Jahre seit der Währungsreform von 1948, insonderheit aber die Jahre 1954 bis 1957 gekennzeichnet hatte, beinahe zum Stillstand gekommen. Dem Werte nach war die Ausfuhr 1958 nur noch um 2,9 vH höher als im Jahr zuvor, und wenn auch ein leichter Preisrückgang dabei nicht ohne Einfluß war, so stellte sich doch auch die Zunahme des Volumens auf lediglich 3,6 vH, während die Ausfuhr in den beiden Vorjahren wertmäßig um 16,5 (1957) bzw. 20,0 vH (1956) und volumenmäßig um 13,8 bzw. 16,5 vH gewachsen war. In den ersten drei Monaten von 1959 war die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr, zumindest was den Wert der Ausfuhr anlangt, mit 3,2 vH gleichfalls noch relativ gering. Immerhin bahnte sich damals bereits insofern ein Wandel an, als der Auftragseingang aus dem Ausland seit Februar 1959 eine deutliche Belebung aufwies. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1958 hatten die Auslandsaufträge an die Industrie um rd. 3 vH unter dem Niveau des Vorjahres gelegen, wobei sich nach Ausschaltung der Saisonschwankungen bis zum Ende des Jahres kaum eine Besserung andeutete. Auch gegenüber dem laufenden Umsatz blieb der Auftragseingang um rd. 3 vH zurück, und zwar in besonders starkem Maße im dritten und vierten Quartal, so daß für die Folgezeit eher ein gewisses Absinken der tatsächlichen Exportziffern als eine nennenswerte neue Erhöhung erwartet werden konnte. Ab Februar 1959 schnellten die Auslandsbestellungen jedoch sprunghaft in die Höhe, und im weiteren Verlauf des Jahres hat sich diese Entwicklung in zum Teil noch verstärktem Maße fortgesetzt. Im Februar und März waren die Aufträge aus dem Ausland um 25 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, im zweiten Quartal um 24 vH, im dritten um 30 vH und im vierten um 41 vH. Unter dem Einfluß dieser Zunahme stieg die Ausfuhr alsbald an. Schon im zweiten Vierteljahr war sie um 12,4 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres; im dritten Quartal übertraf sie das Vorjahresniveau um 10,2 vH; im vierten Quartal von 1959 sowie im ersten Quartal von 1960 erreichte ihre Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr sogar 18,4 bzw. 28,2 vH, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der Export im Winter 1958/59 konjunkturell stagniert, wenn nicht gar abgenommen hatte. Trotz dieser hohen Zuwachsraten hinkte die tatsächliche Ausfuhr jedoch bis in die letzte Zeit hinter dem Auftragseingang einher, und zwar nicht nur, weil bei einem Teil der Exportgüter wegen der Länge der Produktionsperioden eine Frist zwischen Bestellung und Auslieferung unvermeidlich ist, sondern auch infolge der weitgehenden Erschöpfung der Vorräte beim Handel und des zunehmenden Mißverhältnisses zwischen Produktionsmöglichkeiten und Nachfrage. Im ersten Quartal 1959 war die industrielle Ausfuhr vom Auftragseingang aus dem Ausland (zum Teil aus Saisongründen) bereits um ungefähr 14 vH übertroffen worden; im zweiten und dritten Vierteljahr hielt sich das Übergewicht des Auftragseingangs bei 11 bzw. 10 vH, im vierten bei 13 vH und in den beiden ersten Monaten von 1960 (neuere Zahlen lagen bei Abschluß des Berichts nicht vor) bei durchschnittlich 16 vH. Die Bestände an Exportaufträgen sind also seit Anfang 1959 von Vierteljahr zu Vierteljahr gewachsen und lassen damit deutlich die auch im Bereich der Außenwirtschaft wesentlich veränderte Marktsituation erkennen.

Die Grundlage für diesen erneuten kräftigen Anstieg der Auslandsnachfrage bildet die Tatsache, daß sich in der Mehrzahl der großen Abnehmerländer der Bundesrepublik im vergangenen Jahr ebenfalls eine bemerkenswerte Belebung der Konjunktur anbahnte, nachdem 1958 auch hier vielfach eine gewisse Flaute geherrscht hatte. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusam-

Die statistischen Daten

Die Ursachen des Anstiegs

menhang, daß sich in den Vereinigten Staaten von Amerika die schon seit Mitte 1958 zu beobachtende Erholung von der vorangegangenen Rezession im Jahre 1959 wesentlich beschleunigte. Aber auch in den meisten europäischen Ländern, die immer noch die Hauptabnehmer der deutschen Ausfuhr bilden, nahm die Wirtschaftstätigkeit im vergangenen Jahr wieder beträchtlich zu. Sowohl aus den Vereinigten Staaten als auch aus Europa gingen daher 1959 wesentlich höhere Aufträge ein als im Vorjahr. Neben der allgemeinen Konjunktorentwicklung spielte dabei eine große Rolle, daß seit Beginn des Jahres ziemlich allgemein mit dem Ausbruch eines Streiks in der amerikanischen Stahlindustrie gerechnet wurde und daß dieser Streik, der im Juli 1959 tatsächlich ausbrach, langwieriger war als vielfach erwartet, wurde er doch erst im November beigelegt. In der ganzen Welt nahm die Stahlnachfrage 1959 jedenfalls beträchtlich zu, so daß die Eisen schaffende Industrie der Bundesrepublik, die neben der Belgien-Luxemburgs, der der Vereinigten Staaten und Frankreichs zu den wichtigsten Stahlexporteuren der Welt gehört, 1959 6,4 Mio t exportierte gegen nur 4,9 Mio t im Vorjahr und 5,3 Mio t im Jahr 1957. Einen weiteren Sonderfaktor in der Ausfuhrentwicklung des vergangenen Jahres bildete die Tatsache, daß sich die Nachfrage nach Automobilen sprunghaft verstärkte, wobei das wachsende Interesse des amerikanischen Marktes an europäischen Kleinwagen wesentlich ins Gewicht fiel. Aus der Bundesrepublik wurden 1959 904 000 Fahrzeuge im Wert von DM 4,2 Mrd exportiert gegen 759 000 bzw. DM 3,6 Mrd im Vorjahr und 612 000 bzw. DM 2,9 Mrd



im Jahre 1957; ungefähr 28 vH dieser Ausfuhr im Jahre 1959 entfielen auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Auftragseingang aus dem Ausland stieg sogar noch stärker. Auch seine leichte Abflachung während der letzten Monate hat den Bestand der Fahrzeugindustrie an Exportorders bisher nicht vermindert, sondern seine weitere Aufstockung lediglich verlangsam.

Die enge Verbindung des erneuten Anstiegs der Auslandsnachfrage mit der Konjunktorentwicklung im Ausland geht auch daraus hervor, daß die deutsche Exportwirtschaft von den überseeischen Rohstoffländern im allgemeinen weit schwächere Impulse erhielt als von den eben genannten Industrieländern. Die Einfuhrmöglichkeiten der überseeischen Rohstoffgebiete standen 1959 nämlich noch weitgehend unter dem restringierenden Einfluß des Rückgangs der Weltmarktpreise, der bis etwa Mitte 1959 angehalten hatte und inzwischen nur von einer schwachen, oft unterbrochenen Erholung abgelöst worden ist. Immerhin sind auch nach diesen Ländern 1959 dem Werte nach für etwa 2 vH mehr Waren geliefert worden als im Vorjahr, was nicht zuletzt damit zusammenhängen dürfte, daß die Bundesrepublik hauptsächlich Investitionsgüter exportiert und die Industrialisierung der überseeischen Länder trotz aller Schwierigkeiten, die sich aus der Rohstoffbaisse von 1957 und 1958 ergeben haben, fortgesetzt wird. Die Entwicklungshilfe, die auch von seiten der Bundesrepublik einem Teil dieser Gebiete geleistet wird, hat wesentlich dazu beigetragen, daß ihnen dies möglich ist, und hat insofern den deutschen Export auch im vergangenen Jahr gestützt.

Betrachtet man die starke Zunahme der Ausfuhr im konjunkturellen Gesamtzusammenhang, so ist allerdings zu berücksichtigen, daß sie von einer kräftigeren Erhöhung der Einfuhr begleitet war. Nach einer mehr als ein Jahr währenden Periode der Stagnation, ja sogar des leichten Rückgangs, ist die Einfuhr etwa von Februar 1959 an beinahe sprunghaft gestiegen, so daß sie im Jahresergebnis um 11,8 vH höher war als 1958, während die Ausfuhr um 11,3 vH gewachsen ist. Auch im ersten Quartal von 1960 übertraf die Zuwachsrate der Einfuhr mit 29,6 vH die der Ausfuhr (28,2 vH). Diese Angaben beziehen sich auf die Werte. Dem Volumen nach war der Anstieg der Einfuhr, sowohl absolut als auch im Vergleich zu dem der Ausfuhr, sogar noch stärker, da die Zunahme ihres Wertes im Jahre 1959 nach wie vor durch entgegenwirkende Einflüsse, wie wohl vor allem, wenn nicht gar ausschließlich, durch den Rückgang der Einfuhrpreise, relativ stark gehemmt wurde. Das Volumen der Einfuhr hat sich 1959 nämlich um 17,0 vH (gegen 9,2 vH im Vorjahr) erhöht, während das Volumen der Ausfuhr um 14 vH (gegen 3,6 vH im Jahre 1958) zugenommen hat. Der (auf den Wertziffern basierende) Ausfuhrüberschuß war gleichwohl 1959 etwas höher als 1958, da der Unterschied in der absoluten Höhe der Ein- und Ausfuhr von 1958 bei der Entwicklung des Saldos mehr ins Gewicht fiel als der relativ geringe Unterschied in der Zuwachsrate, den die beiden Seiten der Bilanz aufwiesen; 1958 hatte die Ausfuhr die Einfuhr um DM 4,95 Mrd übertroffen, 1959 war sie um DM 5,36 Mrd größer. Die Erhöhung ist freilich zum Teil nur statistisch bedingt. Ab Mitte 1959 umfassen die Ziffern der Außenhandelsstatistik auch das Saarland, vorher dagegen nicht. Das Saarland, das im Verkehr mit Drittländern stets Überschüsse aufwies, hat auch in der zweiten Hälfte von 1959 einen Aktivsaldo von reichlich DM 200 Mio erzielt, so daß rd. die Hälfte der Erhöhung des Ausfuhrüberschusses der Bundesrepublik im Jahre 1959 durch die Eingliederung des Saarlandes bedingt war. Der Rest dürfte ausschließlich damit zusammenhängen, daß die Rüstungseinfuhren 1958 höher gewesen waren als 1959. Sieht man von diesen Sonderfaktoren ab, so war der Ausfuhrüberschuß 1959 etwa ebenso hoch wie 1958.

Aus dieser Sachlage kann jedoch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Ausfuhr im Rahmen der konjunkturellen Gesamtdynamik nicht stärker „expansiv“ gewirkt habe als im Vorjahr. Gewiß ist es richtig, daß durch den Außenhandel im Jahre 1959 dem inneren Markte nicht mehr Güter „entzogen“ wurden als 1958, da die Einfuhrzunahme mit der Ausfuhrzunahme ungefähr Schritt hielt. Aber für die Wirkung der Ausfuhr auf die Konjunktur ist nicht nur ihr jeweiliges Verhältnis zur Einfuhr, also der Handelsbilanzsaldo, entscheidend (zumal die Bedeutung, die des-

Nur schwache Zunahme
des Ausfuhrüber-
schusses

sen Veränderungen im Rahmen der Gesamtwirtschaft zukommt, ohnehin nur im Zusammenhang mit den übrigen Komponenten der Zahlungsbilanz gewürdigt werden kann), sondern ebenso ihre absolute Entwicklung, weil es im wesentlichen von dieser abhängt, welche unmittelbaren Wirkungen von der Auslandsnachfrage auf die Produktion ausgehen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Wirtschaft mit einer Steigerung der effektiven Ausfuhr um fast DM 4,2 Mrd oder 11,3 vH und einer noch stärkeren Erhöhung des Auftragseingangs 1959 einem beträchtlichen Nachfragesog ausgesetzt war.

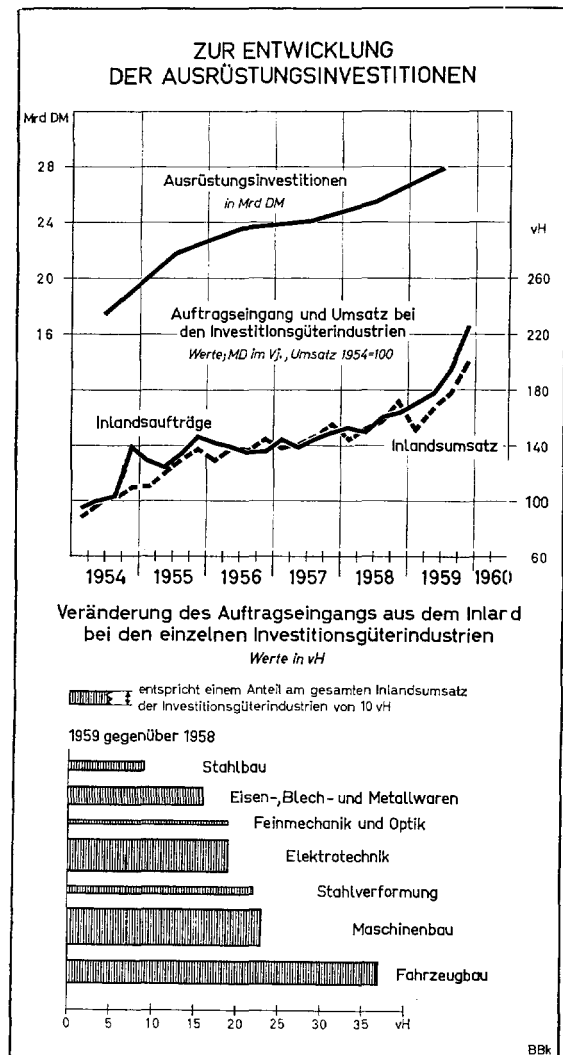
d) Verbreiterung und Verstärkung der Investitionsnachfrage

Selbstpotenzierung
des Aufschwungs

Je mehr sich die eben geschilderten drei originären Impulse des vorjährigen Konjunkturaufschwungs — Bauboom, erneute Lageraufstockungen und verstärkte Zunahme der Auslandsnachfrage — auszuwirken begannen, desto mehr trat neben ihnen noch eine vierte Auftriebskraft in Erscheinung, nämlich die Tendenz zur Selbstpotenzierung, die jedem Aufschwung von einem gewissen Stadium ab innewohnt. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die Verstärkung der Investitionsneigung. Sie wurde einmal durch die zunehmende Verknappung und Verteuerung der Arbeitskräfte gefördert, da hierdurch eine weitere, Arbeitskräfte sparende Rationalisierung des Produktionsprozesses unerlässlich wurde, empfing im Laufe der Zeit aber auch immer stärkere Impulse durch die wachsende Ausnutzung der vorhandenen Produktionskapazitäten, da damit erneut Erweiterungsinvestitionen akut wurden.

Rationalisierungs-
investitionen

Die vergrößerte Nachfrage nach Ausrüstungsgütern kam vor allem in der sprunghaften Zunahme des Auftragseingangs aus dem Inland bei den Investitionsgüterindustrien zum Ausdruck. Bei der Gesamtheit der Investitionsgüterindustrien war der Auftragseingang 1959 um 23 vH höher als 1958, während er 1958 nur um 8 vH zugenommen hatte. Die Zuwachsrate hat sich dabei 1959 von Vierteljahr zu Vierteljahr erhöht: Im ersten betrug sie 12 vH (vor allem auf Grund eines scharfen Anstiegs im März), im zweiten 19 vH, im dritten 22 vH, im vierten 38 vH; auch in den ersten beiden Monaten von 1960 stellte sie sich auf 38 vH. Eine besondere Rolle spielte in dieser Entwicklung allerdings die Zunahme des Auftragseingangs in der Kraftfahrzeugindustrie, der nur zum Teil als Ausdruck verstärkter gewerblicher Investitionen zu betrachten ist. Aber auch in den übrigen Investitionsgüterindustrien sind die Inlandsbestellungen im Jahre 1959 um 20 vH gewachsen, wobei die Zuwachsrate im vierten Quartal mit 40 vH sogar höher war als bei der Gesamtheit der Investitionsgüterindustrien. Besonders kräftig nahmen die Aufträge von denjenigen Wirtschaftszweigen zu, die das Zentrum der Konjunkturbelebung bildeten und in denen der Mangel an Arbeitskräften besonders drückend war; die inländi-



schen Bestellungen an Baumaschinen z. B. gingen 1959 um 34 vH über den Betrag von 1958 hinaus, die an Baustoffmaschinen sogar um 45 vH.

Im weiteren Verlauf des Jahres rückten auch die Erweiterungsinvestitionen immer mehr in den Vordergrund. Außer in den zunehmenden Bestellungen von Maschinen, die nicht lediglich der Substitution von Arbeitskräften dienen, kam dies vor allem in der kräftigen Belebung der gewerblichen Bautätigkeit zum Ausdruck. Im Jahre 1958 hatte der sogenannte Wirtschaftsbau eher abgenommen als zugenommen. Im ersten Quartal 1959 war die Baulust der Wirtschaft ebenfalls noch gering, lagen doch in diesem Zeitabschnitt die Baugenehmigungen für gewerbliche Hochbauten dem veranschlagten Bauaufwand nach um reichlich 2 vH unter dem (gleichfalls schon relativ niedrigen) Stand, den sie in der gleichen Vorjahrszeit aufgewiesen hatten. In den folgenden Quartalen nahmen die Baugenehmigungen für gewerbliche Hochbauten, konjunkturell betrachtet, jedoch rapide zu: Im Vergleich zu den jeweils entsprechenden Vorjahrsvierteljahren waren sie, gemessen am veranschlagten Bauaufwand, im zweiten und dritten Quartal um jeweils rd. 20 vH und im vierten Quartal um 36 vH höher; in den ersten beiden Monaten von 1960 (neuere Angaben liegen zur Zeit noch nicht vor) belief sich die Zunahme auf 30 vH, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß das entsprechende Vorjahrsniveau ein ausgesprochenes Konjunkturtief dargestellt hatte. Zu der lebhaften Wohnbautätigkeit und den hohen, wachsenden Bauinvestitionen der öffentlichen Hand gesellten sich im weiteren Verlauf des Jahres 1959 also in zunehmendem Maße Bauvorhaben der privaten Wirtschaft. Die Bauwirtschaft, in der sich der Konjunkturaufschwung des Jahres 1959 am ehesten bemerkbar gemacht hatte, blieb daher einer der Brennpunkte des Booms, auch als andere Bereiche nachrückten und mit den Ausstrahlungen ihres Aufschwungs die Bauwirtschaft sogar zu übertreffen begannen.

Erweiterungs-
investitionen

2. Erneute Spannungen

a) Wachsendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage

Untersuchen wir, wie sich die volkswirtschaftliche Gesamtlage unter dem Einfluß dieser kräftigen Nachfrageentfaltung verändert hat, so ist zunächst festzustellen, daß das Angebot trotz aller Spannungen, die sich schließlich ergaben, an sich in sehr bemerkenswerter Weise auf die verstärkte Nachfrage reagierte. Wie die Einfuhr zunahm, ist bereits erwähnt worden. Mit einer Steigerung von 11,8 vH des Wertes und 17,0 vH des Volumens hat sich die Einfuhr der Bundesrepublik 1959 stärker erhöht als die aller anderen größeren Industrieländer Westeuropas. Die nahezu restlose Liberalisierung der gewerblichen Einfuhr und der im Vergleich zu früheren Jahren doch schon ein gutes Stück weiter getriebene Abbau der Restriktionen im Sektor der ernährungswirtschaftlichen Einfuhren haben also zusammen mit den Zollsenkungen der letzten Jahre offensichtlich Früchte getragen und die volkswirtschaftliche Angebotselastizität beträchtlich erhöht. Die Importe kamen 1959 14,0 vH des Bruttosozialprodukts gleich gegen 13,5 vH im Vorjahr und 10,6 vH im Jahre 1953.

Angebots-
erhöhung an
sich beträchtlich ...

Aber auch die Produktion ist 1959 beträchtlich gestiegen. Das Bruttosozialprodukt als umfassendster Ausdruck der volkswirtschaftlichen Produktionsleistung stellte sich 1959 in Preisen von 1954 gerechnet auf fast DM 214 Mrd (in laufenden Preisen DM 244 Mrd) gegen DM 202 Mrd im Vorjahr. Die Zuwachsrate betrug also 5,7 vH, während sie sich 1958 auf 2,8 vH und 1957 auf 5,4 vH belaufen hatte. Sie war damit nicht sehr weit von den Zuwachsraten der Jahre 1953, 1954 und 1956 — 7,5 bzw. 7,4 und 6,9 vH — entfernt, wenn sie auch erheblich niedriger war als die des letzten Boomjahres (1955 mit 11,5 vH). Besonders markant war die Steigerung der Industrieproduktion. Sie belief sich, gemessen am Produktionsindex für die Industrie (ohne Baugewerbe), auf das ganze Jahr bezogen auf 7,3 vH (gegen 3,1 vH im Jahre 1958) und erreichte im vierten Vierteljahr (gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres) 11,3 vH, ja im ersten Quartal von 1960 sogar 12,4 vH. Die Tatsache, daß zu Beginn des Jahres 1959 die

Zur Entwicklung des Sozialprodukts^{*)}1)

Posten	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958 ²⁾	1959 ³⁾	Veränderung gegen Vorjahr	
											1958 ²⁾	1959 ³⁾
I. Entstehung des Sozialprodukts in jeweiligen Preisen												
	Mrd DM										vH	
Beiträge zum Bruttoinlandsprodukt Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	10,1	12,2	13,3	13,4	13,7	14,5	15,0	15,6	16,5	17,1	+ 6,1	+ 3,4
Warenproduzierendes Gewerbe ⁴⁾	48,0	61,0	69,0	75,5	82,0	95,3	104,9	113,3	119,0	128,5	+ 5,1	+ 8,0
Handel und Verkehr ⁵⁾	20,1	23,6	28,2	29,0	31,0	35,7	39,4	43,6	46,4	50,4	+ 6,4	+ 8,6
Dienstleistungsbereiche ⁶⁾	19,0	21,8	25,0	27,6	30,3	33,6	37,8	41,7	45,7	48,9	+ 9,4	+ 7,1
Bruttoinlandsprodukt	97,2	118,6	135,5	145,5	157,0	179,1	197,1	214,2	227,6	244,9	+ 6,3	+ 7,6
Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen In- und Ausland	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,3	- 0,5	.	.
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen (desgl. in Preisen von 1954)	97,2 (113,1)	118,6 (125,0)	135,6 (135,4)	145,5 (145,6)	156,4 (156,4)	178,3 (174,4)	196,4 (186,4)	213,6 (196,5)	227,3 (202,0)	244,4 (213,6)	+ 6,4 (+ 2,8)	+ 7,5 (+ 5,7)
II. Jährliche Veränderung des Bruttosozialprodukts und seiner Komponenten												
	vH											
Bruttosozialprodukt in jeweiligen Preisen	.	+ 22,0	+ 14,3	+ 7,3	+ 7,5	+ 14,0	+ 10,2	+ 8,8	+ 6,4	+ 7,5	.	.
Preisindex des Sozialprodukts ⁷⁾	.	+ 10,4	+ 5,6	- 0,2	+ 0,1	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 1,7	.	.
Bruttosozialprodukt in Preisen von 1954 von dieser Veränderung entfallen auf Zunahme der Erwerbstätigen	.	+ 10,5	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,4	+ 11,5	+ 6,9	+ 5,4	+ 2,8	+ 5,7	.	.
Zunahme des Bruttosozialprodukts je Erwerbstätigen	.	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,6	.	.
.	.	+ 7,7	+ 6,3	+ 5,0	+ 4,6	+ 7,4	+ 4,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 4,1	.	.
III. Verwendung des Bruttosozialprodukts in jeweiligen Preisen												
	Mrd DM										vH	
Privater Verbrauch	62,5	72,5	79,9	87,6	92,8	103,4	115,1	125,6	134,8	142,9	+ 7,3	+ 6,0
Staatlicher Verbrauch	14,0	17,4	20,8	21,1	22,0	23,8	25,4	27,3	30,6	33,7	+ 12,1	+ 10,1
davon												
Laufende Käufe für zivile Zwecke	9,6	11,3	13,3	14,7	16,1	17,7	19,9	21,7	24,3	25,3	+ 11,7	+ 4,2
Verteidigungsaufwand	4,4	6,1	7,5	6,3	6,0	6,1	5,5	5,6	6,3	8,4	+ 13,6	+ 32,7
Brutto-Anlageinvestitionen	18,3	22,5	25,9	29,3	32,9	41,0	45,0	46,7	49,9	56,2	+ 7,0	+ 12,6
davon												
Ausrüstungen	9,4	12,1	14,2	15,4	17,5	21,9	23,7	24,2	25,6	28,0	+ 6,0	+ 9,4
Bauten	8,9	10,4	11,7	14,0	15,5	19,1	21,3	22,5	24,3	28,2	+ 8,0	+ 16,0
Vorratsveränderung	+ 3,7	+ 3,9	+ 5,6	+ 2,1	+ 3,4	+ 6,0	+ 4,3	+ 5,3	+ 3,2	+ 2,5	- 39,7	- 21,9
Außenbeitrag	- 1,2	+ 2,3	+ 3,4	+ 5,5	+ 5,3	+ 4,2	+ 6,6	+ 8,7	+ 8,9	+ 9,1	+ 1,4	+ 2,8
davon												
Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit dem Ausland und dem Saarland	- 2,2	+ 0,8	+ 2,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,8	+ 5,3	+ 7,2	+ 7,4	+ 7,4	+ 2,7	- 0,3
Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit Berlin (West) und dem Währungsgebiet der DM-Ost	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	- 4,8	+ 20,0
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	97,2	118,6	135,6	145,5	156,4	178,3	196,4	213,6	227,3	244,4	+ 6,4	+ 7,5
	vH des Bruttosozialprodukts											
Privater Verbrauch	64,2	61,1	59,0	60,2	59,3	58,0	58,6	58,8	59,2	58,5	.	.
Staatlicher Verbrauch	14,4	14,7	15,3	14,5	14,1	13,3	12,9	12,8	13,5	13,8	.	.
davon												
Laufende Käufe für zivile Zwecke	9,9	9,5	9,8	10,1	10,3	9,9	10,1	10,2	10,7	10,4	.	.
Verteidigungsaufwand	4,5	5,2	5,5	4,3	3,8	3,4	2,8	2,6	2,8	3,4	.	.
Brutto-Anlageinvestitionen	18,8	19,0	19,1	20,1	21,0	23,0	22,9	21,8	22,0	23,0	.	.
davon												
Ausrüstungen	9,7	10,2	10,5	10,5	11,2	12,3	12,1	11,3	11,3	11,5	.	.
Bauten	9,1	8,8	8,6	9,6	9,9	10,7	10,8	10,5	10,7	11,5	.	.
Vorratsveränderung	3,8	3,3	4,1	1,4	2,2	3,4	2,2	2,5	1,4	1,0	.	.
Außenbeitrag	- 1,2	1,9	2,5	3,8	3,4	2,4	3,4	4,1	3,9	3,7	.	.
davon												
Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit dem Ausland und dem Saarland	- 2,3	0,7	1,5	2,8	2,4	1,6	2,7	3,4	3,3	3,0	.	.
Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit Berlin (West) und dem Währungsgebiet der DM-Ost	1,1	1,2	1,0	1,0	0,9	0,8	0,7	0,7	0,6	0,7	.	.
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	.	.

Quelle: Statistisches Bundesamt. — *) Ohne Saarland und Berlin (West). — 1) Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. — 2) Vorläufige Ergebnisse. — 3) Erste vorläufige Ergebnisse. — 4) Bergbau und Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe. — 5) Einschl. Nachrichtenübermittlung. — 6) Banken und Privatversicherungen, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen. — 7) Errechnet aus dem Verhältnis des Bruttosozialprodukts in jeweiligen Preisen zum Bruttosozialprodukt in Preisen von 1954.

Produktionskapazitäten im allgemeinen weniger als optimal ausgenutzt waren und in den Betrieben zum Teil nennenswerte Reserven an Arbeitskräften bestanden, spielte dabei eine große Rolle. Aber es kam hinzu, daß unter dem Druck der Nachfrage vielfach das Äußerste aus den Betrieben herausgeholt wurde, auch wenn dabei, wie wir noch sehen werden, Grenzen überschritten wurden, die innezuhalten im Interesse der Stabilität der Preise sicher besser gewesen wäre.

So eindrucksvoll aber auch die Erweiterung der Produktion in den letzten zwölf Monaten war, sie vermochte der Ausdehnung der Nachfrage nicht zu genügen. Für eine Reihe von Einzelbereichen ist das bereits im Voraufgegangenen dargetan worden, so vor allem für den Bausektor, die Investitionsgüterindustrien und die Exportproduktion. Das Gesamtbild dürfte kaum anders aussehen. In Ergänzung der bereits genannten Ziffern sei z. B. erwähnt, daß auch die Globalziffern für Auftragseingang und Umsatz der Industrie seit dem Frühjahr des vergangenen Jahres im Zeichen eines beträchtlichen Mißverhältnisses stehen: Der Umsatz, der praktisch mit den Auslieferungen identisch ist, ist 1959 nur um 10 vH gewachsen, während die Aufträge um 23 vH zugenommen haben; der Auftragseingang ging damit für das Jahr als Ganzes um 9 vH über den gleichzeitigen Umsatz hinaus, während er in den Jahren 1957 und 1958 umgekehrt um 1 vH bzw. 3 vH hinter dem Umsatz zurückgeblieben war. Am Schluß der Berichtsperiode war die Diskrepanz noch größer als im Durchschnitt des Jahres; im Monatsdurchschnitt des vierten Quartals von 1959 war der Auftragseingang jedenfalls um 10 vH höher als der Umsatz, obwohl in dieser Zeit eher ein umgekehrtes Verhältnis saisonüblich ist. Auch in den ersten beiden Monaten von 1960, für die bereits Angaben vorliegen, war ein Auftrags-„überhang“ von 10 vH im Durchschnitt zu verzeichnen. Die Auftragspolster der Industrie sind also bis in die letzte Zeit hinein zweifellos beträchtlich angeschwollen.

Grenzen wurden der Produktionsausdehnung vor allem durch das beschränkte Angebot an Arbeitskräften gesetzt, namentlich nachdem die Produktionsausnutzung wieder einen optimalen Stand erreicht hatte. Als im Frühjahr 1959 der Nachfragestoß einsetzte, waren etwa 600 000 Arbeitslose registriert (die Zahl bezieht sich auf Ende März); die „Arbeitslosenquote“, d. h. das Verhältnis zwischen Arbeitslosen und der Zahl der unselbständigen Erwerbspersonen insgesamt, betrug damit nur 3 vH, was früher oft als nicht unterschreitbares „Fluktuationsminimum“ angesehen worden war. In der Arbeitslosigkeit steckten also, wie schon seit Jahren, auf den ersten Blick nur noch verhältnismäßig geringe konjunkturelle Reserven. Immerhin ging sie bis zum Herbst auf weniger als 190 000 oder um rd. 140 000 unter ihren Tiefstand im Vorjahr zurück, so daß sich die „Arbeitslosenquote“ Ende September nur noch auf 0,9 vH gegen 1,7 vH zur gleichen Zeit des Jahres 1958 stellte. Um vollwertige Arbeitskräfte dürfte es sich bei diesen 140 000, um die die Beschäftigtenzahl im Verlaufe der Saison durch Abbau der Arbeitslosigkeit erhöht werden konnte, allerdings nicht durchweg gehandelt haben. Von größerer Bedeutung war dagegen, daß es mit Hilfe der von der Bundesregierung initiierten Maßnahmen zugunsten des Winterbaus möglich war, im letzten Winter den starken saisonüblichen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu unterbinden. Hauptsächlich auf diese Maßnahmen ist es jedenfalls zurückzuführen, daß die Zahl der registrierten Arbeitslosen in diesem Winter nur auf 525 000 gegen 1 110 000 im vergangenen Winter stieg (beide Zahlen beziehen sich auf Ende Februar). Gewiß ist es möglich, daß ein Teil der damit nicht arbeitslos Gewordenen nur formell beschäftigt blieb, da die im vergangenen Jahr eingeführten Winterbau-Regelungen den sonst in der toten Saison üblichen Entlassungen entgegenwirkten, auch wenn die Arbeitskräfte nicht oder nicht immer voll eingesetzt wurden; aber der relativ hohe Stand, den die Bauproduktion in diesem Winter aufwies, legt doch ein beredtes Zeugnis von dem wesentlich größeren Arbeitspotential ab, über das die Bauwirtschaft dank der Herabdrückung der üblichen, unrationellen Saisonarbeitslosigkeit verfügte.

Sehr zugute kamen der Wirtschaft ferner die versteckten Arbeitskraftreserven, die sich Anfang 1959 zum Teil in den Betrieben befunden hatten. Sie waren im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß in der Zeit der sinkenden Kapazitätsauslastung die Belegschaft in der Regel

... aber schwächer als die Zunahme der Nachfrage

Der wichtigste Hemmschuh: Arbeitskräfteengpaß

größer gehalten worden war als es dem tatsächlichen Bedarf entsprochen hätte. Bis zu einem gewissen Grade ist dies immer der Fall, aber zweifellos waren 1957 und 1958 solche Reserven auch bewußt gebildet worden, weil die Betriebe mit Recht das Wiederauftreten eines Arbeitskräftemangels erwarteten.

Nur in geringem Umfang konnte die Beschäftigtenzahl 1959 dagegen auf Grund des Neuzugangs an Arbeitskräften erhöht werden. Die Zahl der Schulentlassenen war mit 615 000 um 90 000 geringer als 1958; hinter der Zahl für 1954 blieb sie sogar um rd. 340 000 zurück. Auch die Netto-Zuwanderung von Erwerbspersonen erreichte — trotz der stärkeren Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften — mit 130 000 bei weitem nicht den Umfang früherer Jahre. Ebenso scheint die Ausdehnung der Erwerbstätigkeit keine großen Fortschritte mehr gemacht zu haben. Nach Berücksichtigung des Abgangs durch Alter und Tod stellte sich die Nettozunahme der Zahl der Erwerbspersonen — einer Schätzung des Statistischen Bundesamtes zufolge — auf 170 000 gegen 230 000 im Vorjahr und 545 000 im Jahre 1955, dem Jahr mit dem höchsten Zugang in der Nachkriegszeit. Nur der Verminderung der Arbeitslosigkeit um rd. 205 000 im Monatsdurchschnitt des Jahres (gegenüber einem Anstieg um 20 000 im vorangegangenen Jahr) war es also zu danken, daß die Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Jahre 1959 um 375 000 zunahm gegen 210 000 im Vorjahr, was in Prozenten ausgedrückt eine Steigerung um 1,6 vH gegen 0,9 vH im vorangegangenen Jahr bedeutete. Für die letzten zwölf Monate (April 1959 bis März 1960) war der Steigerungssatz infolge der geringen Winterarbeitslosigkeit in dieser Zeit wahrscheinlich sogar noch etwas höher.

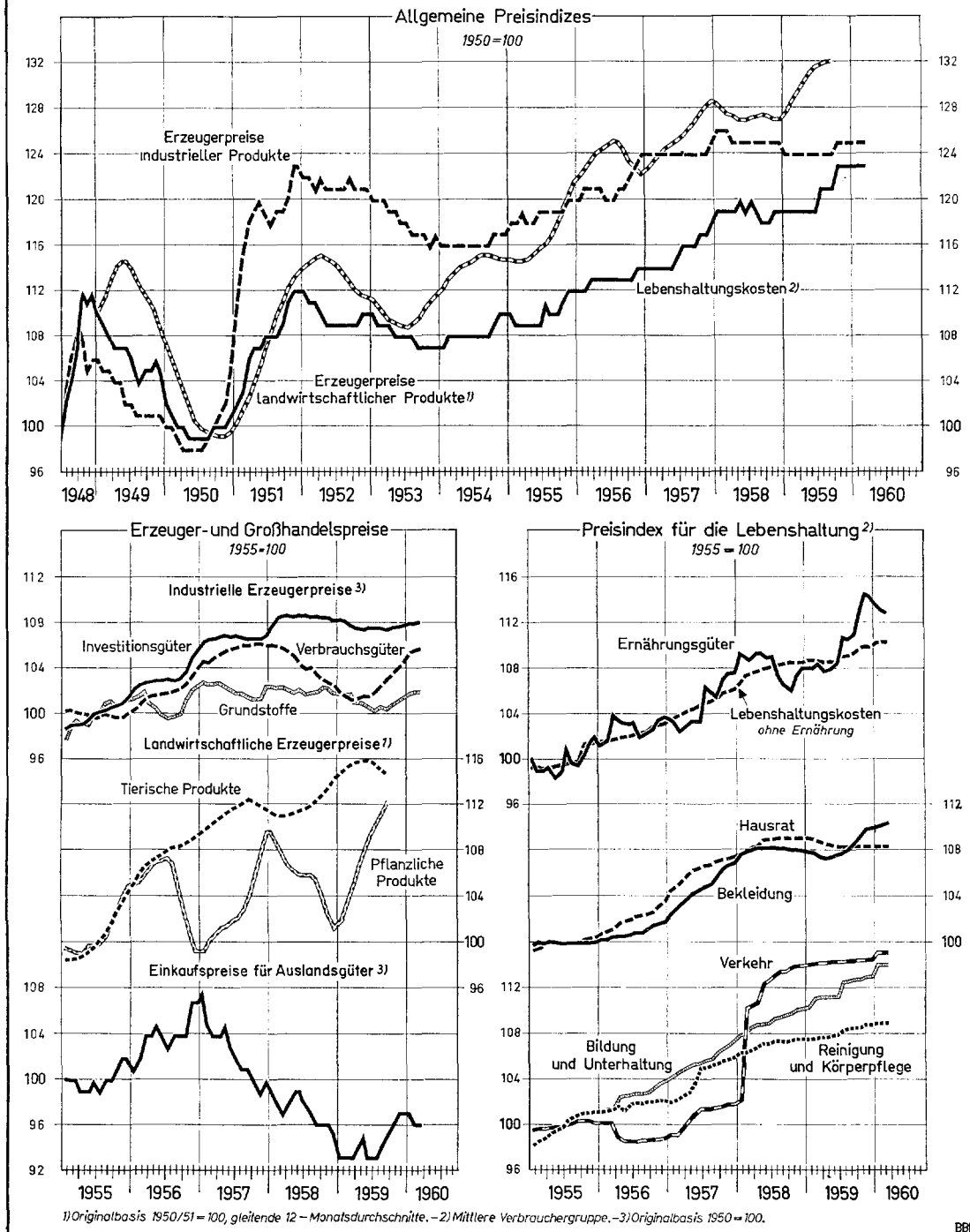
Auf der anderen Seite wurde ein Teil dieser Zunahme jedoch dadurch kompensiert, daß die Arbeitszeit 1959, zumindest wenn man das Jahr als Ganzes zum Vorjahr in Beziehung setzt, weiter verkürzt wurde. In der Industrie nahm die Zahl der in der Woche geleisteten Arbeitsstunden im Durchschnitt zwar nur von 41,5 auf 41,3 Stunden ab, nachdem sie hier im vorangegangenen Jahr bereits um 1,5 Stunden eingeschränkt worden war. In den übrigen Wirtschaftszweigen, in denen der Rückgang 1958 wesentlich schwächer gewesen war, ging er jetzt jedoch über den der Industrie hinaus. Für die Gesamtwirtschaft ist die Abnahme daher auf etwa 1 vH zu veranschlagen. Aufgerechnet gegen den Anstieg der Zahl der Erwerbstätigen — um 1,6 vH, wie erwähnt — ergibt sich also für 1959 eine Erhöhung der Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden um ungefähr 0,6 vH. Diese Ziffer sticht zwar vorteilhaft von der des Jahres 1958 ab, in dem die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden (zum Teil freilich auch unter dem Einfluß unfreiwilliger Kurzarbeit) um 0,6 vH abgenommen hatte, aber, absolut betrachtet, zeigt sie doch deutlich den Arbeitsengpaß, der im vergangenen Jahr die Produktionsausweitung limitierte. Die Steigerung des Sozialprodukts hing infolgedessen im wesentlichen von der Erhöhung der Produktivität ab, die sich — gemessen an der Produktionsleistung je Erwerbstätigen — 1959 auf etwas über 4 vH stellte.

b) Preisaufrtrieb

Allgemeines Preisniveau und Industriepreise

Die Folge dieser Entwicklung von Produktion und Nachfrage war, daß der Wettbewerb zwischen den Anbietern nachließ und Preiserhöhungen wieder leichter möglich wurden als in den vorangegangenen anderthalb Jahren. Tatsächlich ist die Preistendenz seit Mitte 1959 wieder aufwärts gerichtet, nachdem sie von Anfang 1958 bis dahin weitgehend stabil und in einigen Bereichen sogar rückläufig gewesen war. Konjunkturell am bedeutsamsten war der Wandel im gewerblichen Bereich. Unter den Wirtschaftszweigen mit steigender Preisentwicklung ragt besonders die Bauwirtschaft, zumindest der Hochbau, hervor, was um so bemerkenswerter ist, als es hier in den letzten sechs Jahren, im Gegensatz zu wichtigen anderen Industrien, praktisch nur Preissteigerungen gegeben hat. Der für die Bauleistungen an Wohngebäuden berechnete Index hatte jedenfalls bereits im Jahre 1958 den Stand des Basisjahres 1954 um 16 vH überschritten. Im Verlauf des Jahres 1959 ging er nochmals scharf in die Höhe, so daß er im November (dem letzten Stichmonat des Jahres) den Stand von 125 erreichte. Er war damit

DIE PREISENTWICKLUNG IM BUNDESGBEIT



um 7 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, und bis Februar 1960 (dem letzten Stichmonat, für den Angaben vorliegen) hat sich der Abstand gegenüber dem entsprechenden Vorjahrsmonat auf 7,6 vH erweitert. Dabei dürfte es in Gebieten, in denen die Baukonjunktur besonders intensiv ist, nicht schwer sein, noch stärkere Preissteigerungen festzustellen. In der Mehrzahl der Fälle dürfte es sich dabei übrigens keineswegs um eine besonders markante Ausnutzung der Marktlage handeln, sondern um Preiserhöhungen, die zu einem erheblichen Teil

durch Kostensteigerungen bedingt sind. Aber die Veränderungen in der Kostensituation waren ihrerseits in der Regel nur die Folge des Nachfrageüberdrucks, und zwar nicht etwa nur deshalb, weil unter dem Einfluß der überbordenden Nachfrage auch die Preise der Vorprodukte und vor allem die Löhne beträchtlich stiegen, sondern auch, weil der Versuch der Bauwirtschaft, die von den Bauherren gesetzten Termine innezuhalten, sehr oft zu besonderen Kosten, wie z. B. der Heranziehung von Arbeitskräften aus verhältnismäßig weit entfernten Gebieten, führte.

Bezeichnend für den Wandel der allgemeinen Preistendenz im gewerblichen Bereich war jedoch namentlich die Entwicklung der Erzeugerpreise industrieller Produkte. Der Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte hatte Anfang 1958 mit 126 vH seines Standes von 1950 einen Höhepunkt erreicht. Von da an war er nahezu kontinuierlich bis Juli 1959 um fast 2 vH zurückgegangen. In den darauffolgenden Monaten stieg er jedoch merklich an, und auch in der Folgezeit hatte er steigende Tendenz. Die Zunahme war bisher gering — bis März 1960 betrug sie etwa ein Prozent —, aber es wäre abwegig, sie deswegen zu bagatellisieren. Die Industrie gehört zu denjenigen Bereichen, in denen die Produktivität überdurchschnittlich wächst und in denen die Preise infolgedessen sinken müßten, wenn die in der Regel unvermeidlichen Preissteigerungen in den durch die Produktivitätsentwicklung weniger begünstigten Wirtschaftszweigen kompensiert werden sollen, damit die Stabilität des Gesamtpreisniveaus gewahrt bleibt. Mitte 1959 waren die Erzeugerpreise industrieller Produkte jedoch — trotz beträchtlicher Preissenkungen in einigen Sparten, wie z. B. in der Textilindustrie — im allgemeinen noch wesentlich höher als am Ausgangspunkt ihres letzten zyklischen Anstiegs im Herbst 1954, in dem sie ebenfalls noch beträchtlich über dem vorangegangenen Konjunkturtief — dem von Mitte 1950 — gelegen hatten. Allein die Tatsache, daß der Preisrückgang, der sich 1958 angebahnt hatte, schon nach den ersten Anfängen wieder unterbrochen wurde, mußte also bedenklich stimmen.

Scharfer Anstieg der
Agrarpreise

Der Anstieg der Preise für einen nicht geringen Teil der gewerblichen Güter fiel gesamtwirtschaftlich um so mehr ins Gewicht, als Mitte 1959, zugleich mit dem konjunkturellen Wandel des allgemeinen „Preisklimas“, ein ungewöhnlich scharfer, im wesentlichen allerdings exogen bedingter Anstieg der Agrarpreise einsetzte. Den Anstoß hierzu gab die Dürre des vergangenen Sommers und der dadurch verursachte Ernteschaden bei einigen wichtigen Agrarprodukten. Wie sich später herausstellte, waren die Ausfälle zum Teil zwar nicht so groß wie ursprünglich angenommen. Die Kartoffelernte z. B. reichte, zumindest was das mengenmäßige Ergebnis anlangt, schließlich doch an die des Vorjahres heran, und die Getreideernten waren größer denn je. Erhebliche Mindererträge ergaben sich jedoch bei Gemüse, Obst und Rauhfutter. Es war unvermeidlich, daß dies zu sprunghaften Preissteigerungen für die betreffenden Produkte führte, ebenso wie es in der Natur der Sache lag, daß der Milchpreis auf Grund der Verschlechterung der Futtermittelversorgung anstieg und die Kartoffelpreise unter dem Einfluß der ersten Erntemeldungen so scharf in die Höhe gingen, daß sie über Monate hinweg einen seit der Währungsreform von 1948 noch nie verzeichneten Stand aufwiesen.

Allerdings wurde die Situation dadurch verschärft, daß die Einfuhrschleusen zu spät geöffnet wurden und in dem Zeitpunkt, als dies dann doch und sogar in sehr großzügiger Weise geschah, die Auslandsmärkte zunächst nicht genügend hergaben, um die innere Versorgungslage alsbald zu entspannen; erst im weiteren Verlauf der Saison wurde durch hohe Einfuhren nicht nur dem Preisaufrtrieb eine Grenze gesetzt, sondern darüber hinaus auf einem Teil der Märkte ein spürbarer Druck auf die Preise ausgelöst, obwohl das Preisniveau vieler Agrarprodukte im Ausland ebenfalls wesentlich höher war als in anderen Jahren.

Vereinzelt trug auch die staatliche Einlagerungspolitik dazu bei, daß die Preise landwirtschaftlicher Produkte im Jahre 1959 einen verhältnismäßig hohen Stand erreichten. Daß vor allem die Schlachtrinderpreise in den Sommermonaten um etwa 7 vH höher waren als in der gleichen Zeit des Vorjahres und dann — trotz des starken Rinderaufriebs, den die schlechte Futtermittelversorgung zur Folge hatte — bis November über dem Niveau der jeweiligen Vorjahrsperiode verharrten, hing zumindest teilweise mit den umfangreichen Marktentnahmen

der Einfuhr- und Vorratsstellen und den dabei konzidierten Preisen zusammen. Die Bank hat dies im Hinblick auf die große Rolle, die speziell die Ernährungskosten im Urteil des breiten Publikums über die allgemeine Preisentwicklung spielen, mit Sorge gesehen und deshalb ihren Einfluß zugunsten einer Modifikation der Fleisch-Einlagerungspolitik geltend gemacht. Eine Handhabe hierzu bot ihr die Tatsache, daß sie für die von den Einfuhr- und Vorratsstellen begebenen Solawechsel im Bedarfsfall eine Refinanzierungshilfe (Rediskontierung und Ankauf im Rahmen der Offenmarktpolitik) gibt. Die Bank hat jedenfalls im Herbst die Erweiterung ihrer Refinanzierungszusage für die von der Einfuhr- und Vorratsstelle Fleisch begebenen Wechsel davon abhängig gemacht, daß künftig Einlagerungen nicht mehr zu höheren Preisen als im Vorjahr vorgenommen würden. Tatsächlich sind die Rinderpreise bis November 1959 auf das Vorjahrsniveau zurückgegangen und seitdem sogar darunter gesunken. Auch die Preise für Schlachtschweine haben im Verlaufe des Winters den Stand der entsprechenden Monate von 1958/59 merklich unterschritten, nachdem sie im Sommer noch erheblich darüber gelegen hatten. Im Vergleich zum Frühjahr 1958 sind die Schlachtviehpreise im Durchschnitt freilich nach wie vor höher, ebenso wie der Gesamtindex der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte im März 1960 mit 137 vH seines Standes im Wirtschaftsjahr 1950/51 das Niveau von März 1958 noch um rd. 2 vH übertraf. Immerhin hat sich auf wichtigen Märkten, in letzter Zeit namentlich auf denen für Molkereiprodukte, der Angebotsdruck gegenüber dem Herbst so verstärkt, daß die Agrarpreise gegenwärtig eher retardierend auf den Anstieg des allgemeinen Preisniveaus wirken, während sie um die Mitte des Jahres 1959 den stärksten Auftriebsfaktor gebildet hatten.

c) Steilerer Anstieg der Löhne und Gehälter

Die scharfe Anspannung, der die volkswirtschaftliche Marktlage im vergangenen Jahr unterworfen war, wirkte sich jedoch nicht nur auf die Preise, sondern je länger desto mehr auch auf die Entwicklung der Löhne und Gehälter aus. Das treibende Element war offensichtlich die immer schärfere Konkurrenz der Unternehmer um die knapp gewordenen Arbeitskräfte. Wie oben dargelegt, war der Zugang an zusätzlichen Arbeitskräften 1959 relativ gering; auch die in der Arbeitslosigkeit noch steckenden Reserven reichten nicht aus, um den wachsenden Bedarf an Arbeitskräften reibungslos zu befriedigen. Die Unternehmer traten daher nicht nur in verschärften Wettbewerb um die noch freien Arbeitskräfte ein, sondern unter dem Druck der steigenden Aufträge versuchten sie zum Teil auch von anderen Firmen Arbeitskräfte abzuwerben, um mit ihren Lieferungen nicht allzu sehr in Verzug zu geraten. Daß dabei entsprechende Lohn- und Gehaltsangebote gemacht wurden, liegt auf der Hand. Die Effektivverdienste stiegen infolgedessen vielfach schon, bevor neue Tarifvereinbarungen die Zahlung höherer Löhne und Gehälter vorsahen. In der Industrie z. B. waren die effektiven Stundenverdienste in der zweiten Hälfte des Jahres um 6,2 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, gegen nur 4,7 vH in der ersten Hälfte, obwohl nach dem Rhythmus der Tarifvereinbarungen — oder, konkreter ausgedrückt, auf Grund der Massierung neuer Tarifabschlüsse in den ersten vier Monaten des Jahres — das Schwergewicht der Zunahme eher in der ersten Hälfte des Jahres hätte liegen müssen.

Es war indes von vornherein klar, daß eine solche Entwicklung in Kürze auch die Gewerkschaften auf den Plan rufen und zu höheren Lohn- und Gehaltsforderungen veranlassen würde. Tatsächlich ist in den letzten Monaten nicht nur von den Möglichkeiten der Kündigung von Tarifverträgen wohl in allen Fällen Gebrauch gemacht worden, sondern es wurden dabei auch für die neuen Tarifvereinbarungen in der Regel Forderungen gestellt, die beträchtlich über die zuletzt vereinbarten Erhöhungen hinausgingen und gewöhnlich auch die seinerzeit erhobenen (obschon nur teilweise verwirklichten) Forderungen übertrafen. Soweit sich bisher übersehen läßt, waren die Gewerkschaften dabei in der Mehrzahl der Fälle erfolgreich. Die bei den Neuabschlüssen jeweils vereinbarten Tariflohnerhöhungen beliefen sich in den letzten Monaten bei den Stundenlohnsätzen auf durchschnittlich knapp 8 vH gegen rd. 5 vH in der gleichen Zeit des Vorjahres; wenn in diesem Zusammenhang auch zu berücksichtigen ist, daß durch die Neu-

Freiwilligen
Lohnerhöhungen . . .

. . . folgen höhere
Tariflohnforderungen

abschlüsse der letzten Zeit teilweise Verträge abgelöst wurden, die eine längere Laufzeit gehabt hatten als die im Vorjahr abgelösten, so ist doch unverkennbar, daß die letzten Neuabschlüsse das gesamte Lohnniveau stärker erhöhten, als dies im Vorjahr der Fall gewesen war. Der durchschnittliche Stand der geltenden Stundentariflöhne lag infolgedessen im ersten Quartal von 1960 um 5,3 vH über dem entsprechenden Vorjahrsstand, während die Erhöhung um die Mitte des Jahres 1959 nur 4,3 vH betragen hatte.

Erhöhung der realen
Lohnkosten

Daß diese Entwicklung leicht zu einer weiteren Beschleunigung der Expansion und, in engem Zusammenhang damit, auch des Preisauftriebs führen kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Sofern die Lohnerhöhungen über die gleichzeitige Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität hinausgehen, bringen sie unvermeidlich eine Erhöhung der Lohnkosten je Produktionseinheit mit sich. Ist die Nachfrage stärker als das Angebot — wie es heute weitgehend der Fall ist —, so wird es kaum ernsthafte Schwierigkeiten bereiten, die gestiegenen Kosten auf die Abnehmer abzuwälzen mit dem Ergebnis, daß das allgemeine Preisniveau weiter steigt. Tatsächlich ist diese Gefahr heute in verhältnismäßig hohem Grade akut. In der Gesamtwirtschaft, wenn auch nicht in der Industrie, ging die Erhöhung der durchschnittlichen Verdienste schon im vergangenen Jahr um ein Geringes über die Zunahme des Bruttosozialprodukts je Erwerbstätigen hinaus, und zwar hauptsächlich auf Grund der Entwicklung im zweiten Halbjahr, in dem die Lohnsteigerungen (vor allem die „kalten“, ausschließlich in den Effektivverdiensten zum Ausdruck kommenden) größeren Umfang anzunehmen begannen. Sollten sich diese Tendenzen fortsetzen oder gar verstärken, so würden die Preisauftriebstendenzen zweifellos auch von der Kostenseite her gefördert werden, sofern die allgemeine Marktentwicklung oder, konkreter ausgedrückt, ein allmähliches Nachlassen der Nachfrage die Überwälzung der höheren Lohnkosten nicht unmöglich macht. Die Bank hat sich mit diesen Problemen eingehend in einem „Memorandum über die Preis- und Lohnentwicklung“ auseinandergesetzt, das sie im Januar 1960 dem Bundeskanzler auf dessen Wunsch erstattete¹⁾.

Der „Nachfrageaspekt“
der Lohnerhöhungen

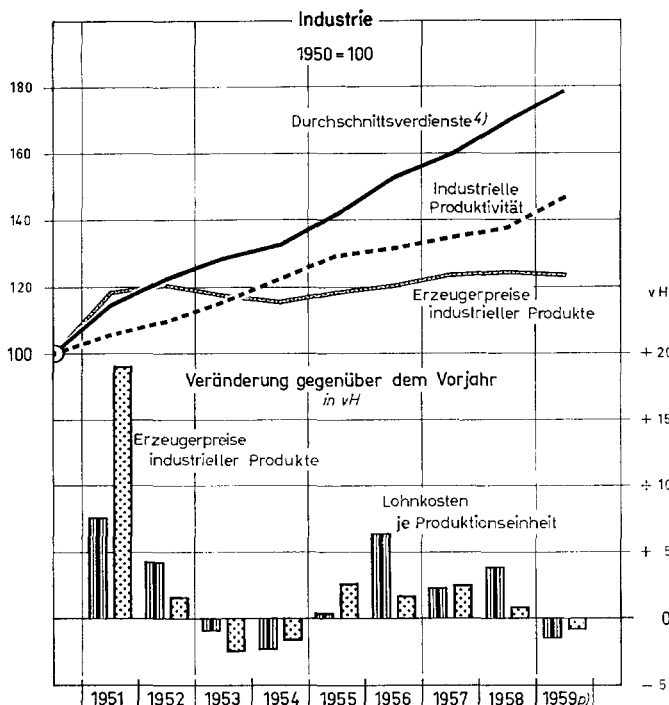
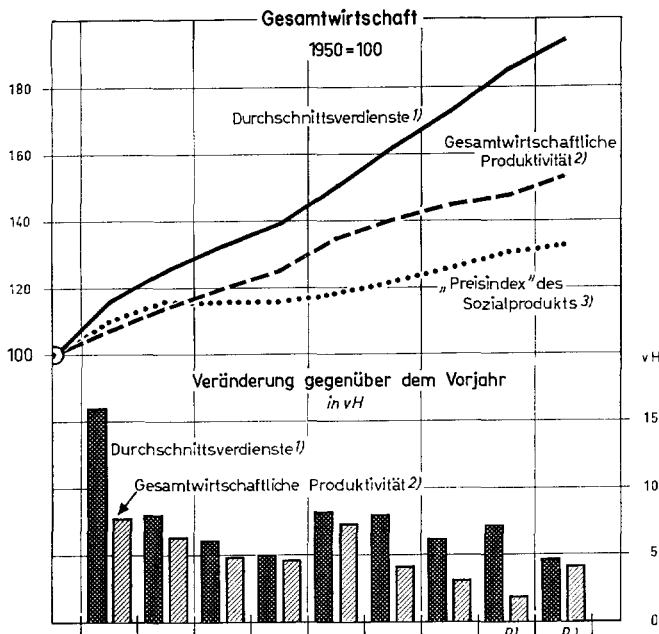
Wie bereits in diesem Gutachten dargelegt, hat der kräftige Anstieg der Löhne und Gehälter jedoch noch einen anderen konjunkturpolitischen Aspekt, nämlich den seiner eigenen Wirkung auf die allgemeine Nachfrageentwicklung. Mit den stärkeren Lohn- und Gehaltserhöhungen nimmt die für den Endverbrauch verfügbare Einkommenssumme beschleunigt zu. Das trifft um so mehr zu, als zur Zeit auch die übrigen Bestandteile des Masseneinkommens stark wachsen bzw. im Verlauf der nächsten Monate wachsen werden, und zwar nicht nur, weil sie teilweise automatisch mit den Arbeitseinkommen steigen, wie etwa die Pensionen, sondern weil gewisse Renteneinkommen zur Zeit sogar noch mehr zunehmen als die Löhne und Gehälter. Das gilt vor allem für die Kriegsoffiziersrenten, aber möglicherweise auch für die Sozialversicherungsrenten, die im vorigen Jahr um 6,1 vH erhöht wurden und mit Wirkung vom 1. Januar 1960 in Anpassung an die „Bemessungsgrundlage“ für 1959 abermals um beinahe 6 vH heraufgesetzt worden sind.

Einkommen, Ersparnis
und Verbrauch

In welchem Umfang eine Zunahme des Masseneinkommens auch zu einer Erhöhung der Verbrauchsausgaben führt, hängt nun allerdings jeweils davon ab, wie weit der Einkommenszuwachs durch Ersparnisse absorbiert wird. In den vergangenen Jahren war das teilweise zu einem verhältnismäßig hohen Prozentsatz der Fall, so z. B. 1957 zu 28,0 vH und 1958 zu 15,0 vH. 1959 dagegen nur zu 13,6 vH. Man ersieht jedoch aus diesen Angaben, daß der Einkommenszuwachs selbst in Jahren mit einem relativ starken Anstieg der Sparquote niemals in vollem Umfang gespart wurde, und daß der Anteil, den die Ersparnisse an ihm hatten, im Verlauf der letzten drei Jahre gesunken ist. Für diese Abnahme waren gewiß weitgehend Zufallsmomente maßgebend: 1957 z. B. die Tatsache, daß damals im Zuge der „Rentenreform“ erhebliche Einkommensaufbesserungen vorgenommen wurden, die erfahrungsgemäß immer zu einem relativ hohen Teil nicht verausgabt werden, und 1959 umgekehrt die Tatsache, daß der oben erwähnte Anstieg der Ernährungskosten in den Sommer- und Herbstmonaten die Sparfähigkeit gewisser Einkommenschichten offenbar verminderte. Eine Voraussage der weiteren Entwicklung stößt deshalb auf

¹⁾ Vgl. Beilage zu: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Januar 1960.

LÖHNE, PRODUKTIVITÄT UND PREISE



1) Einkommen aus unselbständiger Arbeit je Beschäftigten. — 2) Bruttosozialprodukt in Preisen von 1954 je Erwerbstätigen. — 3) Bruttosozialprodukt in jeweiligen Preisen dividiert durch Bruttosozialprodukt in Preisen von 1954. — 4) Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten. — p) Vorläufig.

zahlreiche Unsicherheitsfaktoren. Viel wird zweifellos davon abhängen, wie die künftige Preisentwicklung verläuft, und vor allem, wie sie vom breiten Publikum beurteilt wird, da die Erwartung größerer Preissteigerungen die Ausgabeneigung wahrscheinlich erhöhen würde. Aber selbst wenn dieser ungünstige Fall nicht eintritt und die Sparquote der individuellen Haushalte sogar leicht steigt, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre damit zu rechnen, daß der bei weitem größere Teil des Einkommenszuwachses verausgabt wird und der private Verbrauch infolgedessen annähernd parallel zu den steigenden Einkommen zunimmt.

Eine Erhöhung des Verbrauchs ist bei einigermaßen ausgeglichenem Wachstum der Volkswirtschaft nun zwar nicht nur natürlich, sondern sogar unerlässlich, damit keine Nachfragerücke entsteht, die den gesamten Wachstumsprozeß alsbald zum Stillstand bringen müßte, wenn sich die übrigen Verwendungsbereiche nicht entsprechend stärker ausweiten. In einer Situation wie der heutigen liegen die Dinge jedoch anders: Die gegenwärtige Wirtschaftslage ist dadurch charakterisiert, daß die volkswirtschaftliche Gesamtnachfrage stärker wächst als das Sozialprodukt realiter erhöht werden kann. Treibend ist dabei einmal die Investitionsnachfrage, aber daneben auch der Staatsverbrauch, wenn auch

Der Verbrauch im Kampf mit den übrigen Verwendungsbereichen des Sozialprodukts

nicht mehr, dank der starken Zunahme der Wareneinfuhr und der Inanspruchnahme ausländischer Dienstleistungen, der sogenannte „Außenbeitrag“. Wenn nun zu den offensichtlich überproportionalen Expansionstendenzen dieser Ansprüche an das Sozialprodukt auch eine erhebliche Erweiterung des privaten Verbrauchs treten würde, so würden die Spannungen, die die gegenwärtige

Konjunkturlage kennzeichnen, tendenziell noch verstärkt werden und die allgemeinen Preisauftriebstendenzen zunehmen. Von dem Verhältnis zwischen dem Preisanstieg auf der einen und der Erhöhung der nominalen Verbrauchsausgaben auf der anderen Seite würde es dann abhängen, in welchem Maße es wirklich zu einem realen Mehrverbrauch kommt oder in welchem Umfang die Empfänger von kontraktbestimmten Einkommen ihren nominellen Einkommenszuwachs praktisch auf Grund von Preissteigerungen wieder einbüßen. Die Gefahr, daß dies in relativ hohem Maße geschieht, ist jedoch in einer erhitzten Konjunktur groß, da die Empfänger von kontraktbestimmten Einkommen im Ringen mit anderen Ansprüchen an das Sozialprodukt gewöhnlich am kürzeren Hebelarm sitzen, wenn die Gesamtnachfrage über die Möglichkeiten einer Steigerung des Sozialprodukts weit hinausgeht.

Damit soll natürlich keineswegs gesagt sein, daß in einer konjunkturellen Situation wie der gegenwärtigen auf Lohnerhöhungen überhaupt verzichtet und abgewartet werden müßte, bis für die Empfänger von festen Einkommen preismäßig wieder ein günstigerer Wind weht und ihr nominaler Einkommenszuwachs realiter nicht mehr so leicht ausgehöhlt werden kann. Eine solche Empfehlung wäre nicht nur unrealistisch, sondern sie ginge auch über das Zuständigkeitsgebiet der Bank hinaus. Hier geht es jedoch einfach um die nüchterne Feststellung, daß in einer Lage, in der die allgemeine volkswirtschaftliche Nachfrage die Produktionsmöglichkeiten überschreitet, eine Erhöhung des privaten Verbrauchs, auch wenn sie sich prozentual im Rahmen der möglichen Gesamtzunahme des Sozialprodukts hält, den Zustand der Übernachfrage zu erhalten oder gar zu verstärken tendiert, sofern nicht die übrigen Ansprüche an das Sozialprodukt auf das Maß zurückweichen bzw. zurückgedrängt werden, in dem sie, zusammen mit dem Verbrauch, wieder im Einklang mit der Erweiterung des Angebots stehen.

Verbrauchsentwicklung
und Lagerzyklus

Eine beschleunigte Zunahme des Verbrauchs könnte unter den gegenwärtigen Umständen sogar die übrigen Ansprüche an das Sozialprodukt zum Teil noch verstärken, wenn dem nicht durch eine Einengung des Nachfragespielraums ein Riegel vorgeschoben wird. Das gilt vor allem im Hinblick auf die Entwicklung der Lagerdispositionen des Verbrauchsgüterhandels. In anderem Zusammenhang wurde dargelegt, daß Lageraufstockungen in den verschiedenen Stufen des Handels wesentlich zu der großen Nachfragewelle beigetragen haben, die im vergangenen Jahr die Konjunktorentwicklung charakterisierte. Es wurde jedoch bereits angedeutet, daß im Verbrauchsgütersektor diese Lageraufstockungen in letzter Zeit nachzulassen begonnen haben, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die Zunahme des Endabsatzes bisher nicht ganz den vielfach gehegten Erwartungen entsprochen hat. Diese ersten Ansätze zu einer zumindest teilweisen Entspannung der Konjunkturlage könnten nun leicht zunichte gemacht werden, wenn der Verbrauch unter dem Einfluß größerer Einkommenssteigerungen rascher als bisher zunähme, weil der Handel in seiner Lagerhaltung dann wieder großzügiger disponieren würde, sofern ihn dies nicht durch die Kreditpolitik unmöglich gemacht wird. Selbst wenn nämlich in einzelnen Verbrauchsgüterindustrien die Kapazitäten zur Zeit Spielraum für eine Ausdehnung der Produktion bieten sollten, würde ein erneutes Anschwellen des Auftragseingangs das Preisklima wahrscheinlich verschlechtern, hat doch die Entspannung in der Auftragsituation der Verbrauchsgüterindustrien bisher nicht einmal ausgereicht, um auch nur den gerade hier in letzter Zeit ziemlich ausgeprägten Preisanstieg zu unterbrechen. Sollte im Zuge der Belebung der Kräftebedarf der Verbrauchsgüterindustrien wachsen, so würde das überdies eine weitere Anspannung der allgemeinen Arbeitsmarktlage bedeuten. Alles in allem kann es also kaum zweifelhaft sein, daß mit der seit dem letzten Herbst in Gang gekommenen Lohnwelle leicht eine Selbstpotenzierung der Konjunkturübersteigerung verbunden sein könnte, sofern es nicht gelingt, den Anstieg der übrigen Nachfragekomponenten, also vor allem die private Investitionsnachfrage und die öffentlichen Ausgaben, wesentlich zu verlangsamen. Ehe auf die Maßnahmen, die die Bundesbank zu diesem Zweck getroffen hat, eingegangen wird, soll jedoch noch kurz die monetäre Seite der Konjunktorentwicklung seit dem Frühjahr 1959 skizziert werden, und zwar vor allem im Hinblick auf die Rolle, die der Bankkredit in ihr gespielt hat.

III. Die monetäre Entwicklung unter dem Einfluß der Hochkonjunktur

Die Geldversorgung stand 1959, ebenso wie in den vorangegangenen Jahren, im Zeichen einer beträchtlichen Ausweitung. Genaue Angaben hierüber zu machen, ist freilich insofern etwas problematisch, als es nicht leicht ist, den Begriff der Geldversorgung oder des „Geldvolumens“ ökonomisch sinnvoll abzugrenzen. Rechnen wir zum „Geldvolumen“, um zunächst von einem recht weiten Begriff auszugehen, den Bargeldumlauf (ohne die Kassenbestände der Kreditinstitute) sowie die Sichteinlagen von inländischen Nichtbanken-Einlegern unter Ein-schluß der Guthaben öffentlicher Stellen bei der Bundesbank und schließlich die Termineinlagen inländischer Nichtbanken-Einleger mit einer Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von weniger als sechs Monaten, so hat seine Zunahme im Jahre 1959 DM 2,1 Mrd betragen gegen fast DM 3,7 Mrd im Vorjahr und DM 2,9 Mrd im Jahre 1957. Die Verminderung der Zunahme erklärt sich jedoch ausschließlich daraus, daß die Zentralbankguthaben öffentlicher Stellen im Jahre 1959 um nahezu DM 2,7 Mrd zurückgegangen sind (gegen nur DM 0,6 Mrd im Jahre 1958 und allerdings DM 2,6 Mrd im Jahre 1957), und zwar nicht etwa auf Grund inländischer Ausgaben (was wahrscheinlich zu einer starken Erhöhung der Einlagen privater Einleger geführt hätte), sondern auf Grund hoher Zahlungen an das Ausland, vor allem im Zusammenhang mit Schuldentilgungen und Vorauszahlungen für Rüstungseinfuhren. Es ist bekannt, daß vor allem auf Grund solcher Ausgaben die letzten Reste des sogenannten „Julius-Turms“, d. h. des großen Guthabens, das der Bund in den Jahren 1953 bis 1956 bei der Bank deutscher Länder (der Vorgängerin der Bundesbank) hatte bilden können, ausgekehrt wurden. Läßt man die Zentralbankeinlagen öffentlicher Stellen außer Betracht, so ist das „Geldvolumen“ (in der sonst gleichen Abgrenzung wie oben angegeben) 1959 um DM 4,8 Mrd gewachsen, verglichen mit DM 4,3 Mrd im Jahre 1958 und DM 5,5 Mrd im Jahre 1957. Sieht man ferner von den kurzfristigen Termineinlagen ab, so ergibt sich für das dann verbleibende „Geldvolumen“ für 1959 eine Steigerung um DM 4,7 Mrd, für 1958 eine solche um knapp DM 4,8 Mrd und für 1957 eine Zunahme um rd. DM 3,9 Mrd. Auf jeden Fall war das Wachstum 1959 wieder erheblich, ungeachtet der Tatsache, daß ein großer Teil der bis dahin existierenden öffentlichen Geldreserven zur Abtragung von Auslandsschulden oder zu Anzahlungen an ausländische Lieferanten verwendet wurde.

Es verdient nun besonderes Interesse, daß in dieser Entwicklung der Bankkredit zunehmende Bedeutung erlangt hat. Durch die kurz-, mittel- und langfristige Kreditgewährung sowie durch die Hereinnahme von Wertpapieren, die von Nichtbanken begeben wurden, haben die monatlich berichtenden Kreditinstitute (zu denen in der Bundesrepublik im Gegensatz zu manchen anderen Ländern auch die Realkreditinstitute und die Sparkassen gehören) ihrer Nichtbanken-Kundschaft im Jahre 1959 DM 17,4 Mrd zur Verfügung gestellt, d. h. DM 5,1 bzw. DM 7,3 Mrd mehr als 1958 bzw. 1957. Die kurzfristigen Kredite haben dabei um DM 2,3 Mrd zugenommen gegen DM 0,1 bzw. DM 2,7 Mrd in den beiden Vorjahren; der Rest der Zunahme entfiel zum weitaus größten Teil auf die langfristigen Kredite, die hauptsächlich von den Spezialinstituten des langfristigen Beleihungsgeschäfts, vor allem den Realkreditinstituten und den Sparkassen, gegeben werden. Die Übernahme von Wertpapieren, die von Nichtbanken emittiert wurden, war 1959 dagegen mit rd. DM 1,6 Mrd nur etwa ebenso groß wie 1958, wenn auch noch immer bedeutend größer als 1957, als sie per Saldo nur etwa DM 160 Mio ausgemacht hatte. Im letzten Quartal von 1959 wurde die Vorjahrsziffer dabei sogar erheblich unterschritten, was teils mit den geringeren Emissionen dieser Periode, teils mit der wesentlich verminderten Aufnahmebereitschaft der Banken zusammenhing und in beiden Fällen bereits eine deutliche Folge der restriktiven Kreditpolitik war, die sich, wie wir noch sehen werden, am Kapitalmarkt zuerst auszuwirken begann. In den ersten drei Quartalen dagegen hatten die Banken die monetäre Expansion in nicht unerheblichem Umfang auch durch die Anreicherung ihrer Wertpapierportefeuilles gefördert.

Es entspricht der bereits erwähnten Rolle, die die öffentliche Hand im Aufschwung spielte, daß ein beträchtlicher Teil dieser Kreditexpansion öffentlichen Stellen zugute kam. Von den

Die gesamte Geldversorgung

Die Ausdehnung des Bankkredits

Die Rolle der öffentlichen Kreditverschuldung

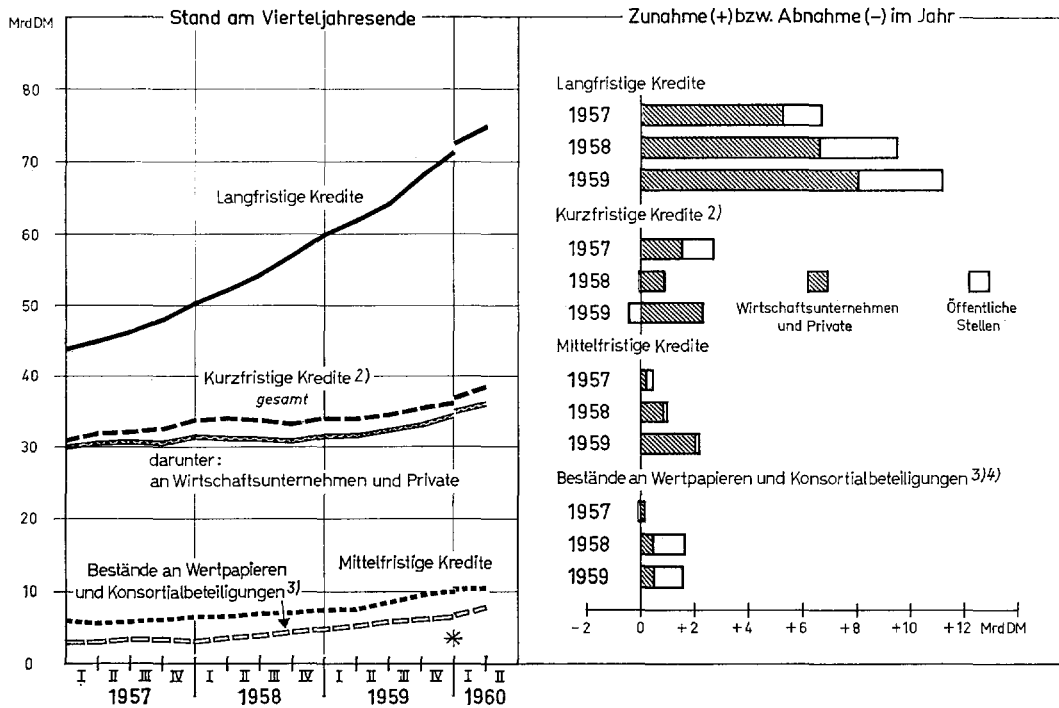
Zur Entwicklung der Geldversorgung*)
Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) in Mio DM

Posten	Jährlich				Vierteljährlich				
	1956	1957	1958	1959	Jahr	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
I. Bankkredite an inländische Nichtbanken, gesamt	+10 064	+ 9 983	+12 542	+18 096	1958 +2 528 1959 +2 682 1960 +3 962P)	+2 678 +4 761	+2 812 +5 500	+4 524 +5 153	
1) Kurzfristige Kredite (einschließlich Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne „Mobilisierungstitel“ ¹⁾), gesamt	+ 1 528	+ 2 588	+ 301	+ 3 003	1958 + 100 1959 - 171 1960 +1 362P)	- 51 +1 243	- 451 + 994	+ 703 + 937	
davon: Kreditinstitute (ohne Bundesbank)	+ 1 764	+ 2 724	+ 91	+ 2 316	1958 + 113 1959 + 12 1960 +1 477P)	- 181 + 498	- 471 +1 173	+ 630 + 633	
Bundesbank ²⁾	- 236	- 136	+ 210	+ 687	1958 - 13 1959 - 183 1960 - 115	+ 130 + 745	+ 20 - 179	+ 73 + 304	
darunter: Sonderkredite an den Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Währungsfonds, Weltbank und Europäischem Fonds ³⁾	(+ 0)	(—)	(+ 271)	(+ 549)	1958 (+ 92) 1959 (—) 1960 (+ 37)	(+ 126) (—)	(+ 53) (+ 514)	(—) (+ 35)	
2) Mittel- und langfristige Kredite an inländische Nichtbanken	+ 8 574	+ 7 234	+10 544	+13 479	1958 +2 139 1959 +2 374 1960 +2 307P)	+2 283 +3 069	+2 819 +4 026	+3 303 +4 010	
3) Bestände an inländischen Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen (ohne Bankschuldverschreibungen ⁴⁾)	- 38	+ 161	+ 1 697	+ 1 614	1958 + 289 1959 + 479 1960 + 293P)	+ 446 + 449	+ 444 + 480	+ 518 + 206	
II. Geldkapitalbildung bei den Kreditinstituten aus inländischen Quellen, gesamt	+11 125	+13 557	+11 598	+15 187	1958 +3 943 1959 +3 378 1960 +3 912P)	+2 423 +2 728	+2 667 +3 486	+2 565 +5 595	
1) Spareinlagen ⁵⁾ von Inländern	+ 2 910	+ 5 085	+ 6 737	+ 8 146	1958 +1 909 1959 +2 223 1960 +2 116P)	+1 299 +1 650	+1 429 +1 661	+2 100 +2 612	
2) Termineinlagen von Inländern, gesamt	+ 1 850	+ 3 565	+ 1 013	+ 1 678	1958 + 872 1959 + 119 1960 + 628P)	+ 55 + 32	+ 564 + 641	- 478 + 886	
darunter: mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von 6 Monaten und mehr	(+ 621) ^{ts)}	(+ 1 960)	(+ 1 494)	(+ 1 549)	1958 (+ 849) 1959 (+ 336) 1960 (+ 367P)	(+ 638) (+ 404)	(+ 179) (+ 237)	(- 172) (+ 572)	
3) Umlauf an inländischen Bankschuldverschreibungen (ohne Bestände der Kreditinstitute ⁶⁾)	+ 1 206	+ 969	+ 1 057	+ 2 744	1958 + 368 1959 + 846 1960 + 717P)	+ 91 + 506	+ 282 + 637	+ 316 + 755	
4) Bei inländischen Nichtbanken aufgenommene längerfristige Gelder und Darlehen	+ 4 345	+ 3 093	+ 1 667	+ 1 246	1958 + 464 1959 - 174 1960 + 84P)	+ 596 + 159	+ 222 + 218	+ 385 +1 043	
5) Kapital und Rücklagen der Kreditinstitute	+ 814	+ 845	+ 1 124	+ 1 373	1958 + 330 1959 + 364 1960 + 367 ^{ts)}	+ 382 + 381	+ 170 + 329	+ 242 + 299	
I. / II. Überschub der inländischen Kreditgewährung (+) bzw. der inländischen Geldkapitalbildung (-)	- 1 061	- 3 574	+ 944	+ 2 909	1958 -1 415 1959 - 696 1960 + 50P)	+ 255 +2 033	+ 145 +2 014	+1 959 - 442	
III. Netto-Forderungssaldo gegenüber dem Ausland (Bundesbank und Geschäftsbanken)	+ 4 242	+ 5 066	+ 4 218	- 261	1958 + 681 1959 -1 538 1960 + 316P)	+1 490 + 168	+1 317 + 8	+ 730 +1 101	
nachrichtlich: Mittelzugang (+) zur Wirtschaft auf Grund von Devisentransaktionen ⁷⁾	(+ 4 669)	(+ 7 833)	(+ 6 816)	(+ 5 699) ^{r)}	1958 (+1 521) 1959 (+1 191) 1960 (+1 615P)	(+2 129) (-1 153)	(+1 932) (+1 528) ^{r)}	(+1 234) (+1 827)	
IV. Sonstige Einflüsse⁸⁾	+ 283	- 180	- 1 007	- 649	1958 - 523 1959 - 408 1960 - 858P)	- 249 - 866	- 542 - 717	+ 307 +1 342	
V. Bargeldumlauf⁹⁾ und Sichteinlagen inländischer Nichtbanken, gesamt (Saldo I bis IV)	+ 3 464	+ 1 312	+ 4 155	+ 1 999	1958 -1 257 1959 -2 642 1960 - 492P)	+1 496 +1 335	+ 920 +1 305	+2 996 +2 001	
davon: Bargeldumlauf ⁹⁾	+ 835	+ 1 585	+ 1 479	+ 1 429	1958 + 489 1959 + 87 1960 + 121P)	+ 289 + 406	+ 345 + 554	+ 356 + 382	
Sichteinlagen inländischer Nichtbanken	+ 2 629	- 273	+ 2 676	+ 570	1958 -1 746 1959 -2 729 1960 - 613P)	+1 207 + 929	+ 575 + 751	+2 640 +1 619	
darunter: Zentralbankguthaben inländischer öffentlicher Stellen ¹⁰⁾	(+ 1 055)	(- 2 606)	(- 616)	(- 2 686)	1958 (- 579) 1959 (-2 237) 1960 (+ 779)	(+ 237) (- 370)	(- 304) (- 14)	(+ 30) (- 65)	
VI. Termineinlagen von Inländern mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von weniger als 6 Monaten	+ 1 229 ^{ts)}	+ 1 605	- 481	+ 129	1958 + 23 1959 - 217 1960 + 261P)	- 583 - 372	+ 385 + 404	- 306 + 314	
VII. Inländisches „Geldvolumen“ gemäß V. zuzüglich der Termineinlagen mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von weniger als 6 Monaten (V + VI)	+ 4 693	+ 2 917	+ 3 674	+ 2 128	1958 -1 234 1959 -2 859 1960 - 231P)	+ 913 + 963	+1 305 +1 709	+2 690 +2 315	

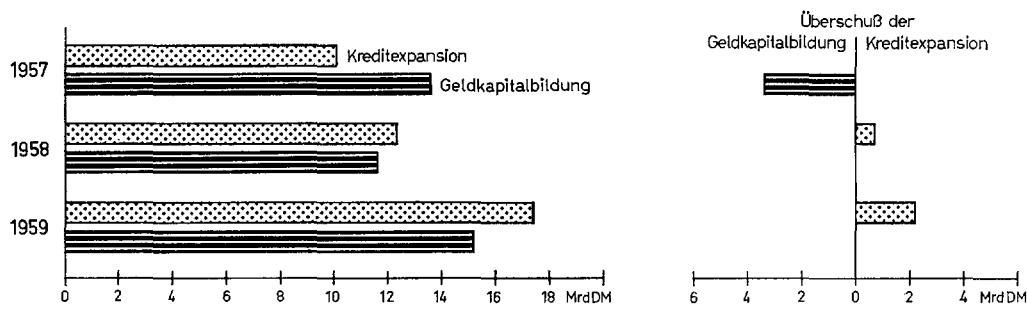
*) Die Angaben der Übersicht beziehen sich auf das Bundesgebiet (bis Dezember 1959 ohne Saarland) einschl. Berlin (West). Sie beruhen auf der „Zusammengefaßten statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschl. der Deutschen Bundesbank“ (vgl. Tabelle I, 1 im Anhang). Außer in der „Konsolidierung“ der Ziffern der Kreditinstitute mit denen der Bundesbank liegt eine zweckbedingte Besonderheit der Tabelle darin, daß die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — mit Ausnahme der nicht zu ermittelnden DM-Noten und -Münzen sowie Bankschuldverschreibungen in Händen von Ausländern — in einem Gesamtsaldo zusammengefaßt und demgemäß in den übrigen Positionen nicht enthalten sind. — ¹⁾ Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. Eliminierung aus den Bankbeständen teilweise auf Grund von Schätzungen. — ²⁾ Neben den — darunter stehenden — Sonderkrediten an den Bund sind hierin im wesentlichen enthalten die als Buchkredite gewährten Kassenkredite der Bundesbank an öffentliche Stellen sowie die durch die Herentnahme von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen (nicht Mobilisierungstitel) in den Bestand der Bundesbank gewährten Kredite. — ³⁾ Diese Kredite gemäß § 20, 2 Bundesbank-Gesetz führen zur Inanspruchnahme von Devisen bei der Bundesbank und haben insoweit keinen unmittelbaren Einfluß auf den heimischen Geldkreislauf. — ⁴⁾ Die Bankbestände an fremden Bankschuldverschreibungen stellen keine unmittelbare Kreditgewährung an Nichtbanken, sondern einen Bestandteil der Interbankverschuldung dar. — ⁵⁾ Die Ausgleichs- bzw. Entschädigungsgutschriften für Vertriebene bzw. Altsparer sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — ⁶⁾ Saldiert mit den Beständen der Kreditinstitute an eigenen und fremden Bankschuldverschreibungen; die im Rahmen der Altsparerentschädigung ausgegebenen Schuldverschreibungen sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — ⁷⁾ Veränderung des Netto-Forderungssaldos der Banken gegenüber dem Ausland nach Ausschaltung der Netto-Auslandszahlungen öffentlicher Stellen (nur effektive Zahlungen aus Guthaben und Kreditaufnahme ohne Garantie- und Akkreditivstellung) sowie der Zinserträge der Bundesbank aus ihren Auslandsanlagen. — ⁸⁾ D. s. Aktiva: Münzgutschriften zugunsten des Bundes, Ausgleichsforderungen, Grundstücke und Gebäude, „sonstige“ Aktiva; Passiva: Gegenwertkonten bei der Bundesbank, Saldo der Interbankverschuldung, „sonstige“ Passiva. — ⁹⁾ Ohne Kassenbestände der Kreditinstitute, jedoch einschl. der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen. — ¹⁰⁾ Einschl. der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Guthaben deutscher öffentlicher Stellen sowie — bis Ende 1958 — der Einlagen der Dienststellen der ehemaligen Besatzungsmächte. — ^{ts)} Teilweise geschätzt. — ^{r)} Berichtigt. — ^{p)} Vorläufig.

DIE ENTWICKLUNG DER BANKKREDITE

Bankkredite ¹⁾ an inländische Nichtbanken



Inländische Kreditexpansion ¹⁾ und Geldkapitalbildung aus inländischen Quellen



1) Der Kreditinstitute ohne Bundesbank. - 2) Einschließlich Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne „Mobilisierungstitel“. - 3) Einschließlich Kassenobligationen, soweit von Nichtbanken begeben; ohne Bankschuldverschreibungen. - 4) Aufgliederung nach Kreditnehmergruppen teilweise durch Schätzung ermittelt. - *) Bruch bedingt durch Einbeziehung der saarländischen Kreditinstitute.

BBk

insgesamt DM 17,4 Mrd, um die 1959 das oben umschriebene Kreditvolumen der monatlich berichtenden Kreditinstitute wuchs, entfielen DM 2,7 Mrd auf Kredite an öffentliche Stellen und weitere DM 1,2 Mrd auf die Übernahme von öffentlichen Wertpapieren. Der Betrag war zwar geringer als 1958, aber bedeutend höher als in den vorangegangenen Jahren. Bei seiner Beurteilung ist außerdem zu berücksichtigen, daß die öffentlichen Haushalte, vor allem der Bund, 1959 von der Bundesbank Kredite im Betrage von nahezu DM 700 Mio (allerdings zum großen Teil für Zahlungen an internationale Organisationen) erhalten hatten, daß ferner die Kreditaufnahme öffentlicher Stellen bei anderen Kreditgebern als den Banken größer war als vordem und daß schließlich die öffentlichen Stellen, wie schon erwähnt, im ersten Teil des Jahres die Zentralbankguthaben, über die sie bis dahin noch verfügt hatten, nahezu restlos aufbrauchten. Vor allem jedoch ist in diesem Zusammenhang auf die ungewöhnlich starke Zunahme zu ver-

weisen, die die ordentlichen Einnahmen der öffentlichen Haushalte im vergangenen Jahr unter dem Einfluß des unerwartet steilen Anstiegs der Steuereinnahmen erfuhren. Die Steuereinnahmen von Bund und Ländern waren im Kalenderjahr 1959 mit DM 47,8 Mrd um DM 4,9 Mrd oder reichlich 11 vH höher als 1958, die der Gemeinden mit DM 8,6 Mrd um DM 1,3 Mrd oder fast 18 vH und die des Lastenausgleichsfonds mit DM 2,3 Mrd um DM 270 Mio oder rd. 13 vH. Es hätte einer antizyklischen Finanzpolitik entsprochen, wenn die öffentlichen Stellen angesichts dieser Erhöhung der regulären Einnahmen ihre Kreditaufnahme erheblich reduziert oder gar eingestellt hätten. Statt dessen ist die Inlandsverschuldung der öffentlichen Haushalte (einschließlich der der Bundesbahn und Bundespost, die 1959 nur etwa halb so viel Kredite aufnahmen wie 1958) jedoch 1959 mit reichlich DM 4,5 Mrd ungefähr um den gleichen Betrag wie 1958 gestiegen, und zwar selbst wenn man die vom Bund aufgenommenen Sonderkredite für bestimmte Auslandszahlungen in Höhe von über einer halben Milliarde DM ausläßt. Für den überwiegenden Teil dieser Kreditaufnahme fungierte dabei das Bankensystem, wie den oben angegebenen Daten zu entnehmen ist, als Geldgeber.

Die Expansion des
Bankkredits im
Verhältnis zur
Geldkapitalbildung

Bei der Beurteilung der geldpolitischen Bedeutung dieser Expansion des Bankkredits ist nun freilich zu beachten, daß gleichzeitig auch die sogenannte Geldkapitalbildung bei den Banken beträchtlich zugenommen hat. Da dieser Prozeß auf eine Bindung von Geld hinausläuft, steht dem verstärkten „expansiven Effekt“ der Kreditgewährung also bis zu einem gewissen Grade ein verstärkter „neutralisierender Effekt“ gegenüber; für einen Teil der Zunahme ihrer Kredite (im weitesten Sinne des Wortes) waren die Banken also, geldpolitisch betrachtet, nur Mittler zwischen Sparer und Investor und nicht originäre Geldquelle. Aber, wohlgemerkt, nur für einen Teil der Zunahme, nicht für die gesamte: Die Geldkapitalbildung bei den Banken¹⁾ hat 1959 knapp DM 15,2 Mrd betragen. Sie blieb also hinter der Ausdehnung des Kreditvolumens (unter Einschluß der Bestände an von Nichtbanken begebenen Wertpapieren, jedoch unter Ausschluß der Bundesbankkredite) um rd. DM 2,2 Mrd zurück. Würde man die Termineinlagen mit einer Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von weniger als sechs Monaten nicht zur Geldkapitalbildung, sondern (wie es oben alternativ geschehen ist) zum „Geldvolumen“ rechnen, so würde sich sogar ein noch etwas größeres „Defizit“ der Geldkapitalbildung ergeben. 1958 dagegen war die Geldkapitalbildung einschließlich der kurzfristigen Termineinlagen nur um etwa DM 0,7 Mrd und ohne die kurzfristigen Termineinlagen um DM 0,3 Mrd kleiner gewesen als die Kreditexpansion, und 1957 war sogar umgekehrt die Geldkapitalbildung um DM 3,4 bzw. DM 1,8 Mrd über die Kreditexpansion hinausgegangen. Während also 1957 (ebenso wie übrigens 1956, wenn man das Jahr als Ganzes betrachtet) bei den Banken durch die Kapitalbildung mehr Geld stillgelegt wurde als durch die Kreditgewährung entstand, traf für 1958 und 1959 in zunehmendem Maße das Umgekehrte zu, oder, m. a. W., die Expansion des Bankkredits war in dieser Zeit mit einem steigenden „geldschaffenden Effekt“ verbunden. Deutlich spiegelte sich hierin die große Veränderung wider, die in der allgemeinen Konjunkturlage Platz gegriffen hat.

Die Rolle der
Devisentransaktionen

Unter den übrigen Komponenten, die auf die Geldversorgung eingewirkt haben, verdienen indes noch zwei eine nähere Betrachtung, nämlich einmal die Devisentransaktionen und zum anderen die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte mit ihrer sehr interessanten Kombination von hohen Gesamtdefiziten bei gleichzeitigen „inlandswirksamen“ Überschüssen. Was den ersten Faktor — die Rolle der Devisentransaktionen — anlangt, so zeigt die statistische Übersicht über die Entwicklung der Geldversorgung (S. 26), daß 1959 an die Stelle des früheren Devisenzugangs zur Bundesbank und zu den Geschäftsbanken ein Devisenabgang getreten ist. Der Auslandszahlungsverkehr hat also, global betrachtet, restriktiv auf die Geldversorgung gewirkt, während in den vorangegangenen Jahren das Geldvolumen durch die Netto-Devisenankäufe des Bankensystems jeweils stark erhöht worden war, so z. B. noch im Jahre 1958 um etwa DM 4,2 Mrd.

¹⁾ Wir fassen hierunter den Mittelzugang aus Spareinlagen, aus Termineinlagen (aller Kündigungsfristen und Laufzeiten) und aus dem Absatz von Bankschuldverschreibungen an Nichtbanken sowie die Aufnahme von längerfristigen Geldern und Darlehen bei Nichtbanken und die Bildung von Eigenkapital und von Rücklagen der Banken zusammen; die Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern sind dabei nach Möglichkeit ausgeschlossen.

Wie schon oben angedeutet, hängt dieser Umschlag jedoch fast ausschließlich mit den hohen Auslandszahlungen zusammen, die die öffentliche Hand (oder, genauer: der Bund) tätigte, und zwar zunächst zu Lasten ihrer Kassenguthaben bei der Bundesbank und nach deren Erschöpfung mit Hilfe von Krediten, zu denen auch die Sonderkredite der Bundesbank für die Einzahlungen bei bestimmten internationalen Organisationen zu rechnen sind. Mit diesen Zahlungen wurden nun zwar die Reserven der öffentlichen Hand erheblich vermindert, ja die des Bundes praktisch aufgezehrt, aber die Geldversorgung der übrigen Sektoren blieb von ihnen unberührt. Die Reserven der Wirtschaft standen im Gegenteil weiter unter dem Einfluß der — in den Diskussionen über die monetäre Bedeutung der Zahlungsbilanzentwicklung gewöhnlich stark hervorgehobenen — Tatsache, daß der Wirtschaft auf Grund der Devisenbewegungen mehr Mittel zufflossen, als sie zur Finanzierung ihrer Auslandszahlungen benötigte oder, anders ausgedrückt, daß die Entwicklung der Zahlungsbilanz, vom Sektor der öffentlichen Transaktionen abgesehen, nach wie vor expansiv auf das Geldvolumen wirkte. Allerdings ist bemerkenswert, daß dieser expansive Effekt 1959 wiederum geringer war als im Vorjahr, nachdem er schon 1958 nachgelassen hatte. Wie aus der Tabelle auf S. 26 zu ersehen ist, ist der Mittelzugang zum nicht-öffentlichen Sektor auf Grund von Devisentransaktionen für das Jahr 1959 nämlich auf rd. DM 5,7 Mrd zu veranschlagen, während er 1958 etwa DM 6,8 Mrd und 1957 etwa DM 7,8 Mrd betragen haben dürfte¹⁾. Die Abnahme erklärt sich daraus, daß einmal der Überschuß der Warenhandels- und Dienstleistungsbilanz im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Annahme seit 1957 nicht zugenommen hat und daß zum anderen an der Erhöhung des Defizits der Kapitalbilanz nicht etwa nur die Auslandszahlungen der öffentlichen Hand und die „Geldexporte“ der Geschäftsbanken beteiligt waren, sondern in beträchtlichem Maße auch private längerfristige Kapitalexporte. Ein Teil der Mittel, die der Wirtschaft auf Grund des Überschusses der Leistungsbilanz zufflossen, wurde also von ihr selbst in langfristiger Form dem Ausland wieder zur Verfügung gestellt und nicht zur Aufstockung ihrer liquiden Reserven benutzt.

Was die Wirkung der Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte auf die Geldversorgung angeht, so ist oft hervorgehoben worden, daß sie die Geldversorgung — trotz der hohen, zum Teil mit Krediten, und zwar auch Bankkrediten, finanzierten Globaldefizite — praktisch nicht expansiv, sondern vielmehr kontraktiv beeinflusst habe, weil die Defizite, immer global gesehen, nur durch die Auslandszahlungen zustande gekommen seien, während die Inlandsausgaben der öffentlichen Haushalte geringer gewesen seien als die Einnahmen aus dem Inland (auch wenn man dabei von den Kreditaufnahmen absehe); dem „inneren Geldkreislauf“ sei also in den letzten Jahren, ebenso wie in der Zeit des Aufbaus des „Julius-Turms“, Geld entzogen worden, wenn die betreffenden Beträge auch nicht mehr bei der Bundesbank stillgelegt, sondern ins Ausland transferiert worden seien und insofern im „Geldvolumen“ nicht mehr in Erscheinung träten. Statistisch ist diese Feststellung zutreffend. Vor allem beim Bund hat sich 1959, wenn man das Jahr als Ganzes betrachtet, wieder ein nicht unbeträchtlicher Überschuß der inländischen Einnahmen über die inländischen Ausgaben ergeben, besonders wenn man zu den Einnahmen nicht nur die ordentlichen Einnahmen rechnet, sondern zumindest auch die Erlöse aus denjenigen Krediten, die nicht beim Bankenapparat aufgenommen wurden. Aber auch bei den Ländern waren, zumindest in den letzten Monaten des Jahres 1959 und in den ersten Monaten von 1960, Kassenüberschüsse zu verzeichnen, da die Erhöhung des Steueraufkommens die Länder in besonderem Maße begünstigte.

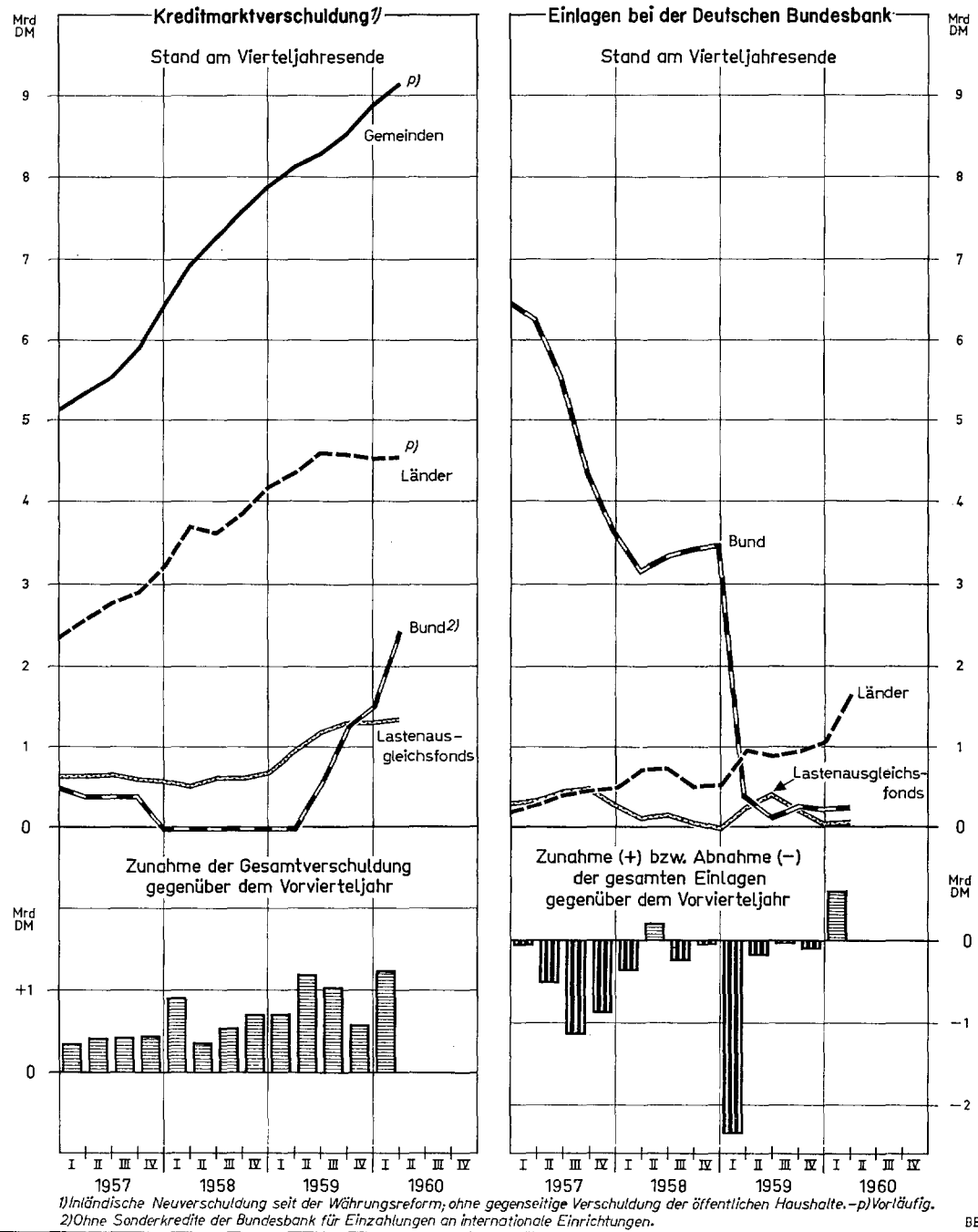
Es ist jedoch kaum statthaft, die hier erwähnten inländischen Kassenüberschüsse der öffentlichen Haushalte isoliert zu behandeln und davon auszugehen, daß die Auslandszahlungen für den inneren Geldkreislauf stets neutral seien oder ihn gar kontraktiv beeinflussten, wenn sie aus Mitteln finanziert werden, die dem laufenden Einkommen entstammen. Ein Teil der Auslands-

Die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte

Die „inländischen Kassenüberschüsse“ der öffentlichen Hand im Rahmen der monetären Gesamtanalyse

¹⁾ Diese Ziffern sind ermittelt worden, indem den Veränderungen der Netto-Auslandsforderungen der Banken und der Bundesbank diejenigen Devisenabgänge wieder zugeschlagen wurden, die durch den Devisenerwerb für Auslandszahlungen durch öffentliche Stellen (also praktisch des Bundes) bewirkt wurden; auf der anderen Seite sind in den Zugängen die Zinsgutschriften für Auslandsanlagen der Bundesbank nicht enthalten.

VERSCHULDUNG UND EINLAGEN DER ÖFFENTLICHEN HAUSHALTE



zahlungen fließt nämlich auf dem einen oder anderen Weg wieder ins Inland zurück. So hat z. B. im letzten Jahr ein teilweise ziemlich enger Verbund zwischen gewissen Auslandszahlungen des Bundes und den Devisenzahlungen bestanden, die einzelne NATO-Mächte zur Finanzierung der DM-Ausgaben ihrer in der Bundesrepublik stationierten Truppen leisteten. Außerdem hätten manche Deviseneingänge für deutsche Ausfuhrleistungen und Dienstleistungen ohne die beträchtlichen öffentlichen Leistungen an das Ausland wohl kaum ihre bisherige Höhe behauptet.

Im übrigen sind die kontraktiven Wirkungen der inländischen Kassenüberschüsse der öffentlichen Hand im Berichtsjahr wiederum bei weitem überkompensiert worden durch die bereits erwähnten expansiven Wirkungen, die die Überschüsse des Auslandszahlungsverkehrs auf die Geldversorgung der Wirtschaft ausübten. Im Rahmen dieser Überschüsse spielen aber die Ausgaben der im Bundesgebiet stationierten fremden Truppen, die überwiegend ebenfalls Ausgaben öffentlichen Charakters darstellen, wenn für ihre Finanzierung auch die übrigen NATO-Mächte zuständig sind, eine große Rolle. Die Deviseneinnahmen von den auf deutschem Gebiet stationierten fremden Truppen betragen 1959 DM 4,1 Mrd.

Sich dies zu vergegenwärtigen, ist auch deshalb interessant, weil es deutlich zeigt, in wie hohem Maße die Leistungsbilanzüberschüsse, von deren liquidisierender Wirkung auf die Banken und mehr noch auf die Wirtschaft in den letzten Jahren so viel die Rede war, nicht auf kommerziellen, sondern im Grunde genommen auf politischen Transaktionen beruhen. Von den insgesamt DM 7,3 Mrd, auf die sich 1959 der Überschuß der Warenhandels- und Dienstleistungsbilanz stellte (wovon freilich DM 6,4 Mrd allein durch das Defizit der Bilanz der unentgeltlichen Leistungen und des langfristigen Kapitalverkehrs absorbiert wurden), entfielen nämlich mit den oben erwähnten DM 4,1 Mrd mehr als die Hälfte auf die Deviseneinnahmen von fremden Truppen. Ausschließlich auf diese Einnahmen ist es auch zurückzuführen, daß sich der Leistungsbilanzüberschuß seit 1957, wie erwähnt, ungefähr auf gleicher Höhe gehalten hat. Denn die Deviseneinnahmen aus Leistungen für ausländische militärische Dienststellen in der Bundesrepublik sind von 1957 bis 1959 von knapp DM 2,7 Mrd auf, wie gesagt, DM 4,1 Mrd gestiegen; der verbleibende — hauptsächlich auf kommerziellen Transaktionen beruhende — Teil des Überschusses ist dagegen von DM 4,8 auf DM 3,2 Mrd gesunken. Das ist ein Umstand, der wesentlich dazu beigetragen hat, daß auch die Geldversorgung des nicht-öffentlichen Sektors, für sich betrachtet, 1959 weniger als in den vorangegangenen Jahren durch die Zahlungsbilanzentwicklung gefördert wurde. Aber dieser Faktor wurde, wie wir sahen (und dies ist das Hauptergebnis der vorstehenden kurzen Geldstromanalyse), weitgehend dadurch kompensiert, daß sich gleichzeitig die Kreditexpansion erheblich verstärkte und der Bankkredit auf diese Weise wieder eine größere Bedeutung für die konjunkturelle Gesamtentwicklung erlangte.

IV. Die Kreditpolitik

1. Der Umschwung

Die Kreditpolitik der Bank stand in den ersten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres noch ganz im Zeichen der weitgehenden Tolerierung der Liquidisierungstendenzen, die mit den Devisenzugängen zur Wirtschaft und zum Bankenapparat, aber zeitweilig auch mit der Auflösung der hohen Kassenbestände des Bundes zusammenhingen. Symptomatisch für diese Politik waren namentlich die Diskontsenkung vom 10. Januar 1959 — von 3⁰/₁₀₀ auf 2³/₄⁰/₁₀₀ — sowie die weiteren Ermäßigungen der Abgabesätze für die von der Bundesbank im Rahmen ihrer Offenmarktpolitik abgegebenen Geldmarktpapiere im Januar und dann noch zweimal im April 1959.

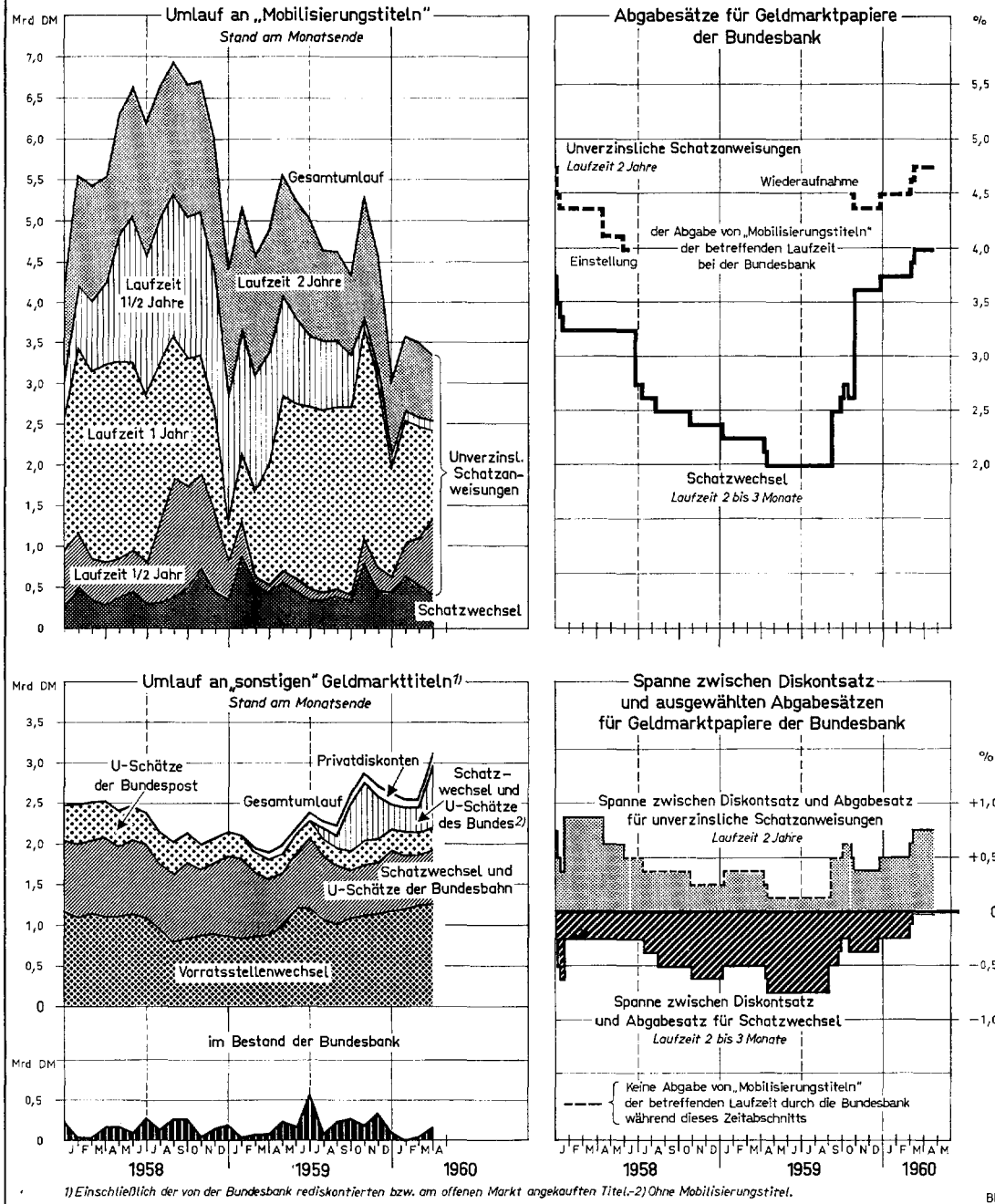
Die Phase des Nachgebens

Im vorjährigen Geschäftsbericht ist hierauf bereits näher eingegangen worden. Dabei wurde betont, daß die damaligen Maßnahmen nicht etwa eine bewußte „Forcierung“ der Zinssenkung dargestellt hätten, sondern daß mit ihnen lediglich der starken Liquidisierungswelle infolge der anhaltenden Zahlungsbilanzüberschüsse Rechnung getragen worden sei und daß die Bank einen natürlichen Anpassungsvorgang verhindert hätte, wenn sie auf das wachsende Geldangebot nicht mit einer Ermäßigung ihrer Zinssätze reagiert hätte.

Gegen diese These ist gelegentlich eingewandt worden, daß auch die Liquidisierungswelle im Grunde genommen auf „Interventionen“ der Bank beruht habe, nämlich auf den hohen Netto-Devisenankäufen, die sie getätigt hätte, bevor die Geschäftsbanken in größerem Umfang zum Kapitalexport übergegangen seien. Hätte die Bank dagegen keine Devisen angekauft oder durch ein Sinkenlassen des Ankaufskurses dem Devisenanfall entgegengewirkt, so wäre nicht in solchem

Noch einmal:
Die Zinssenkung

DATEN ZUR OFFENMARKTPOLITIK



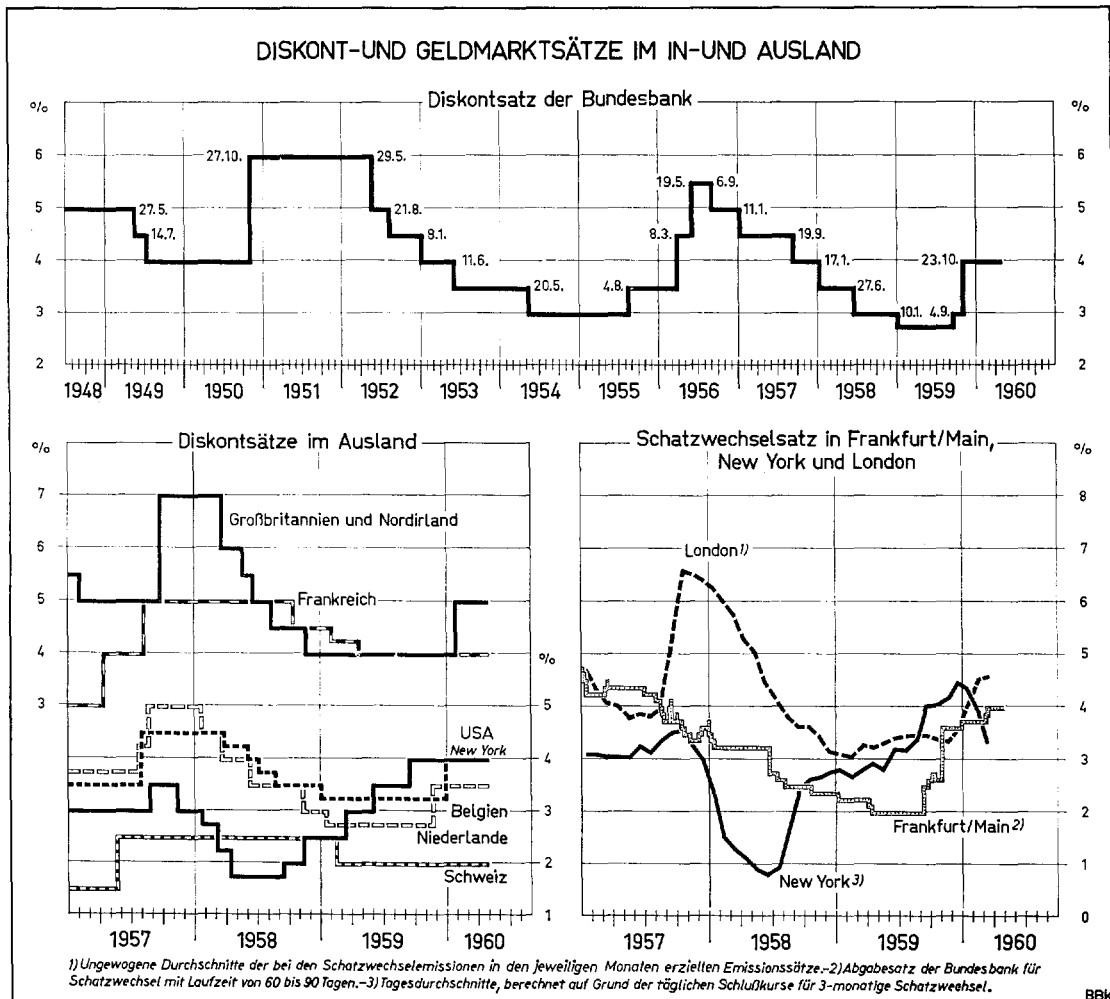
Umfang Zentralbankgeld in den Verkehr geflossen. Der Markt hätte sich dann nicht in diesem Maße verflüssigt, und die Bundesbank hätte nicht, um der Marktentwicklung „Rechnung zu tragen“, ihren Diskontsatz und die Abgabeszätze zu senken brauchen.

Diese Kritik ist im Grunde genommen allerdings keine Kritik an der Zinssenkungspolitik, sondern an der Wechselkurspolitik oder, genauer gesagt, am Festhalten an der von der Bundesregierung im Benehmen mit der Bank festgelegten derzeitigen Währungsparität. Denn es ist klar, daß ein Einstellen der Devisenankäufe durch die Bank oder auch nur eine Ermäßigung ihrer An-

kaufskurse auf ein Abgehen von der derzeitigen Währungsparität hinausgelaufen wäre. Auf die Gründe, die gegen eine solche Politik sprechen, soll nun an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Es kommt hier lediglich darauf an klarzumachen, daß die — widersprüchlicherweise manchmal selbst von Gegnern einer DM-Aufwertung oder einer flexiblen Wechselkurspolitik kritisierte — Devisenankaufspolitik der Bank nicht etwa eine willkürliche Förderung von Liquidisierungstendenzen bedeutet, sondern einen inhärenten Bestandteil der gegenwärtigen äußeren Währungspolitik bildet, derzufolge die Bank zu Devisenaufnahmen bzw. -abgaben verpflichtet ist, sobald die Wechselkursschwankungen bestimmte Grenzen erreichen. Vor allem aber ist den Gegnern der derzeitigen Wechselkurspolitik und der damit verbundenen Devisenankaufspflicht der Bank kaum beizupflichten, wenn sie meinen, eine Änderung dieser Politik — also eine Aufwertung der DM — hätte die Hochhaltung des Zinsniveaus ermöglicht. Hätte man den Außenkurs der DM erhöht oder in die Höhe gehen lassen, so wäre nämlich aller Voraussicht nach alsbald die Frage einer stärkeren Anregung der inneren Expansion akut geworden. Auf eine Senkung des Zinsniveaus hätte man dabei kaum verzichten können — ganz abgesehen davon, daß auch im Falle eines anderen Wechselkurses die Anpassung des deutschen Zinsniveaus an das des Auslands auf längere Sicht unvermeidlich gewesen wäre.

Was die vorjährige Zinssenkungsphase anlangt, so muß übrigens noch einmal darauf verwiesen werden, daß die Bank die Zinsentwicklung nicht einfach dem Markt überlassen hat, sondern daß sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Prozeß der Zinssenkung in geordneten Bahnen hielt und sein Tempo milderte. So hat sie auch im ersten Halbjahr 1959 dem Markt stets Geldmarktpapiere zur Verfügung gestellt und damit Mittel absorbiert, die sonst die Geldsätze unter den Stand gedrückt hätten, für den sich die Bank mit der Fixierung ihrer Abgabesätze einsetzte. Der Umlauf an „Mobilisierungstiteln“, d. h. an Geldmarktpapieren, die die Bank eigens zum Zwecke der Verhinderung einer Überliquidität am Geldmarkt ausgibt, ist infolgedessen gerade im April 1959, als der Druck auf die Geldsätze besonders stark war, noch einmal beträchtlich gestiegen. Den gleichen stabilisierenden Effekt hatte die — zeitweilig völlig kostenlose — Übernahme der Kurssicherung für die Geldexporte der Geschäftsbanken durch entsprechende Swapgeschäfte der Bundesbank, da hierdurch Geld zum Abfluß in das Ausland gebracht wurde, noch bevor die Senkung der Zinssätze weit genug gegangen war, um von sich aus einen solchen Abfluß auszulösen.

Freilich konnte die Bank die mit der anhaltenden Liquidisierung verbundenen Zinssenkungstendenzen, wie schon angedeutet, nicht einfach unterbinden, wenn sie nicht einen natürlichen Angleichungsprozeß an die Verhältnisse im Ausland stoppen wollte, der unter den damaligen Verhältnissen auch binnenwirtschaftlich durchaus vertretbar erschien. Das Niveau des deutschen Kapitalzinses lag Anfang 1959, aber auch an seinem Tiefpunkt im Frühjahr des gleichen Jahres, noch immer um ein Geringes über dem verschiedener anderer westeuropäischer Länder und noch erheblich über dem der Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz. Aber auch die Geldsätze waren, trotz der langjährigen hohen Devisenzugänge, keineswegs ungewöhnlich niedrig. Wenn z. B. verschiedentlich darauf hingewiesen wurde, daß mit der im Januar 1959 vollzogenen Senkung des Diskontsatzes der Bundesbank von 3⁰/₁₀ auf 2³/₄⁰/₁₀ „eine Schallmauer durchbrochen“ worden sei, so gilt das nur, wenn man die Betrachtung auf die deutsche Diskontgeschichte beschränkt; in anderen Ländern dagegen, und zwar nicht nur in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz, sondern auch in Großbritannien, in den Niederlanden und in Belgien (um nur einige Beispiele zu nennen) hat der Diskont in den letzten Jahren verschiedentlich den gleichen oder gar einen niedrigeren Stand aufgewiesen, und zwar ohne daß dem eine so beträchtliche Erhöhung der Währungsreserven vorangegangen wäre wie in der Bundesrepublik. Hätte man also die Zinssenkungstendenzen völlig abgestoppt, so wäre das auf eine weitere internationale Isolierung des deutschen Zinsniveaus hinausgelaufen — was kaum zur eben eingeführten Konvertibilität und den damit in gewissem Umfang wieder anerkannten Spielregeln der Goldwährung gepaßt hätte, zumindest nicht, solange nicht die Wahrung der inneren Stabilität unabweisbar eine



andere Politik verlangte. Es hätte dann auch kaum die Chance bestanden, die Überschüsse der deutschen Leistungsbilanz in stärkerem Maße als bisher durch Geld- und vor allem Kapalexporte aus der Bundesrepublik zu finanzieren, obwohl hierin auf längere Sicht ein gut Teil der Lösung des deutschen Zahlungsbilanzproblems liegen dürfte.

Das Anziehen der Kreditbremsen

Allerdings hat die Bank nicht gezögert, diese Politik des Nachgebens gegenüber den markt-mäßigen Liquidisierungstendenzen aufzugeben und einen entgegengesetzten Kurs einzuschlagen, als sich im Verlauf des Sommers mehr und mehr herausstellte, daß die bisherige Linie im Gegensatz zu den ersten Monaten des Jahres nicht mehr mit den binnenwirtschaftlichen Aufgaben der Währungspolitik vereinbar war. Als Vorbereitung dieser Wende kann gewertet werden, daß die Bank in den Sommermonaten die sich damals bemerkbar machende Versteifung des Geldmarktes nicht verhinderte, obwohl ihr das an sich möglich gewesen wäre und der Rentenmarkt einen solchen Impuls seinerzeit gut hätte gebrauchen können. Zu einem Umschwung der Kreditpolitik kam es jedoch erst im September mit der Erhöhung des Diskontsatzes von $2\frac{3}{4}\%$ auf 3% , der sich dann freilich in kurzem Abstand relativ drastische Maßnahmen anschlossen.

Daß die Bank nicht früher zu schärferen Eingriffen schritt, hatte verschiedene Gründe. Von Bedeutung war zunächst, daß die Konjunkturüberhitzung bis in den Sommer hinein im wesentlichen auf den Bauparkt beschränkt war und daß dabei exogene Momente, wie vor allem der starke öffentliche Einfluß, eine große Rolle spielten. Die Bank setzte sich daher zunächst für eine lokale Therapie durch Einschränkung der öffentlichen Bautätigkeit und der öffentlichen Bauförderungsmaßnahmen ein. Von besonderem Gewicht waren ferner außenwirtschaftliche Überlegun-

gen und Rücksichten. Die deutsche Konjunktorentwicklung war im Sommer vorigen Jahres der internationalen Konjunktorentwicklung — von der der Vereinigten Staaten von Amerika vielleicht abgesehen — weit voraus, zumal in wichtigen anderen Ländern damals noch mehr die Überwindung der „Flaute“ von 1958 als die Kontrolle des sich eben erst anbahnenden neuen Aufschwungs zur Debatte stand. In einer solchen Situation konnte ein Überschußland wie die Bundesrepublik nur sehr vorsichtig operieren. Einmal mußte unbedingt der Eindruck vermieden werden, als würden in der Bundesrepublik die Bremsen gezogen, noch bevor sich wirklich ernsthafte Spannungen herausgestellt hatten und ehe man überblicken konnte, ob der Anstieg der Einfuhr nicht Wesentliches zur Milderung dieser Spannungen beitragen würde. Bekanntlich sind im Ausland ohnehin gelegentlich Stimmen laut geworden, nach denen die kreditpolitischen Restriktionen sogar hätten unterbleiben können. Die Tatsache, daß es im Zeitpunkt der Wende der Kreditpolitik evident war, daß die Produktivkräfte im Begriff standen, überfordert zu werden, und daß die sehr weitgehende Liberalisierung der Einfuhr allein kaum in der Lage sein würde, die Preisauftriebstendenzen in Schach zu halten, hat jedoch dafür gesorgt, daß solche Äußerungen vereinzelt blieben und die Maßnahmen der Bank auch im Ausland, namentlich bei den internationalen Organisationen, weitgehend auf Verständnis gestoßen sind. Noch wichtiger war, daß die Bank zu der Zeit, in der sie das Steuer der Kreditpolitik zu wenden begann, sicher sein konnte, daß sie dabei nicht ohne Rückendeckung durch die Konjunkturpolitik in der übrigen Welt bleiben würde. Abgesehen davon, daß in den Vereinigten Staaten der Kurs der Kreditpolitik vom Spätsommer 1959 an wesentlich verschärft wurde, war im Herbst 1959 auch in einigen europäischen Ländern die Konjunktorentwicklung so weit fortgeschritten, daß auch hier ein Anziehen der Kreditbremsen aus rein binnenwirtschaftlichen Gründen ratsam erschien. Die Bundesbank konnte also damals restriktiv werden, ohne befürchten zu müssen, daß ihren Maßnahmen die internationale Absicherung fehlen würde und daß von ihnen störende Wirkungen auf andere Länder ausgehen könnten. Tatsächlich hat dieser Einklang mit dem internationalen Trend der Kreditpolitik nicht nur, wie erwähnt, die Maßnahmen der Bundesbank weitgehend der Kritik des Auslands entrückt, sondern auch, wie wir noch sehen werden, wesentlich dazu beigetragen, daß ihre Effizienz nicht durch einen starken Zustrom von Auslandsgeld beeinträchtigt wurde.

2. Die Restriktionsmaßnahmen im einzelnen

Die erste Maßnahme, die die Bank im Zuge ihrer restriktiven Politik traf — nämlich die Erhöhung des Diskontsatzes von $2\frac{3}{4}\%$ auf 3% mit Wirkung vom 4. September 1959 —, war im wesentlichen als Signal gedacht; sie sollte bekunden, daß die Politik der Krediterleichterung bis auf weiteres zu Ende sei, die Wirtschaft zu einer größeren Zurückhaltung in ihren Dispositionen veranlassen und den öffentlichen Stellen nahelegen, auch ihrerseits eine antizyklische Konjunkturpolitik zu betreiben, um erhebliche weitere Verschärfungen der Kreditpolitik vermeiden zu helfen. Immerhin wurden im Anschluß an die Diskonterhöhung auch die Abgabesätze für die Offenermarktpapiere heraufgesetzt, und zwar noch im September in drei Etappen um insgesamt $\frac{3}{4}\%$ für alle Typen, also um $\frac{1}{2}\%$ mehr als der Diskontsatz. In der Zinsgestaltung am Geldmarkt wurde die Wende der Kreditpolitik mithin schon damals deutlich sichtbar.

Wesentlich schärfer waren jedoch die Maßnahmen, mit denen in der letzten Oktoberdekade die zweite Etappe der restriktiven Kreditpolitik eingeleitet wurde. Zunächst wurde mit Wirkung vom 23. Oktober der Diskontsatz erneut erhöht, und zwar um ein volles Prozent, d. h. von 3% auf 4% . Im gleichen Umfang wurden die Abgabesätze für die Mehrzahl der Geldmarktpapiere heraufgesetzt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß sie eine Woche vor der weiteren Diskonterhöhung in Anpassung an die damalige (weitgehend durch spekulative Diskontierungen verursachte) Flüssigkeit des Geldmarktes noch einmal um je $\frac{1}{8}\%$ ermäßigt worden waren. Gleichzeitig wurden dem Markt zum ersten Male seit Mitte 1958 wieder Mobilisierungstitel mit einer Laufzeit von $1\frac{1}{2}$ und 2 Jahren zur Verfügung gestellt, um durch den höheren Zins mehr

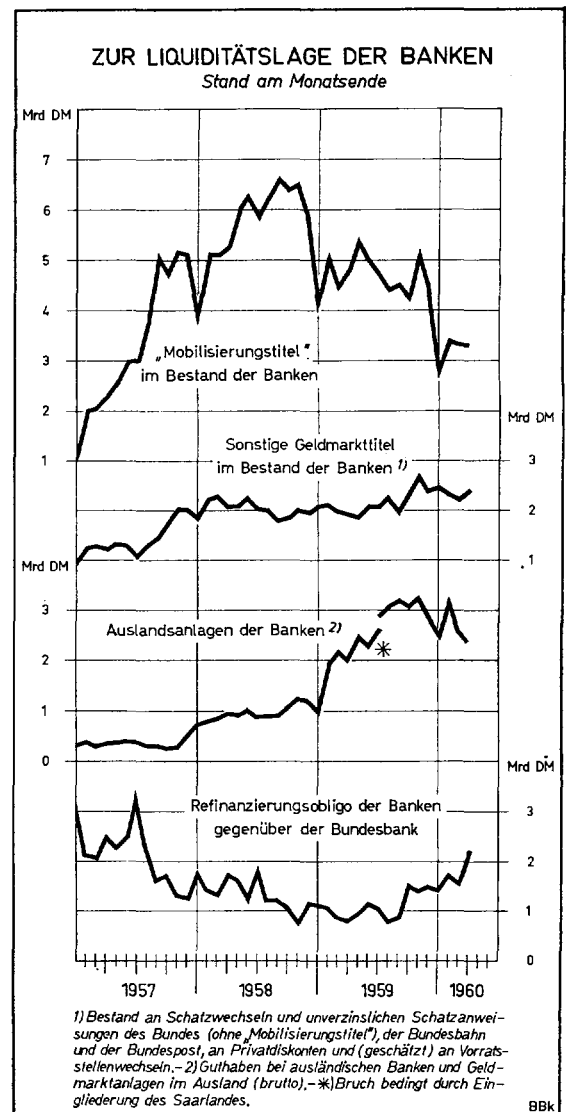
Die „Warnung“ von
September 1959

Schärfere Maßnahmen
im Oktober

liquide Mittel zur Bundesbank zu ziehen und sie nach Möglichkeit für längere Zeit zu binden. Die restriktive Linie der Offenmarktpolitik wurde damit wesentlich verstärkt. Vor allem aber erhielten die Maßnahmen von Ende Oktober dadurch eine besondere Note, daß in ihrem Rahmen mit Wirkung vom 1. November auch die Mindestreservesätze um 10 vH ihres Standes von Oktober heraufgesetzt wurden. Dem Bankenapparat wurden auf Grund dieser Erhöhung liquide Mittel im Betrage von ungefähr DM 750 Mio entzogen, wobei zu berücksichtigen ist, daß sein Liquiditätsspielraum bereits am 1. Oktober insofern eine Kürzung erfahren hatte, als zu diesem Datum die sogenannten Rediskontkontingente (d. h. die Beträge, bis zu denen die einzelnen Kreditinstitute bei der Bundesbank Wechsel rediskontieren dürfen) im Rahmen einer grundsätzlichen Reform ihrer Bemessung im Schnitt um nahezu 20 vH reduziert worden waren. Die Bundesbank trug mit diesen Schritten der Tatsache Rechnung, daß im Hinblick auf die starke Liquiditätsanreicherung, die der Bankenapparat in den vorangegangenen Jahren hatte verzeichnen können, wahrscheinlich nicht einmal ein „Durchschlagen“ der Diskonterhöhung bis zur Bankenkundschaft, geschweige denn eine stärkere Zurückhaltung der Banken in ihrem Aktivgeschäft erreichbar wäre, wenn nicht mit liquiditätspolitischen Mitteln ihr Kreditpotential und damit der Wettbewerb zwischen ihnen eingengt würde.

Abermaliges Anziehen der Liquiditätsschrauben im Januar und März 1960

Mit den folgenden Restriktionsmaßnahmen wurde diese Linie dann erheblich akzentuiert. Mit Wirkung vom Januar 1960 wurden die Mindestreservesätze erneut um generell 10 vH ihres Standes von Oktober 1959 erhöht. Von Januar an sind ferner für einen etwaigen Zuwachs der mindestreservspflichtigen Auslandsverbindlichkeiten gegenüber dem Stande von Ende November 1959 Mindestreserven nach den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen zu halten, um auf diese Weise den Anreiz zur Annahme bzw. Aufnahme von Auslandsgeldern zu vermindern. Für den Zuwachs an Sichtverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland ist mithin jetzt eine Mindestreserve in Höhe von 30 vH, für einen Zuwachs an befristeten Verbindlichkeiten eine solche in Höhe von 20 vH und für den Zuwachs an Spareinlagen von Devisenausländern eine solche von 10 vH zu halten. Die Mindestreserveerhöhung vom Januar war hauptsächlich dazu bestimmt, die saisonalen Verflüssigungstendenzen in Schach zu halten, die sich zu Beginn eines jeden Jahres namentlich auf Grund des starken Rückstroms von Bargeld zu den Kreditinstituten einstellen. Daß mit ihr auch eine wesentliche zusätzliche Einengung des Liquiditätsspielraums der Banken zu erreichen sein würde, war dagegen kaum zu erwarten; sie hat sich auch, wie sich später zeigte, nicht ergeben. Auf der anderen Seite aber war klar, daß ohne eine derartige Beengung eine stärkere Einwirkung auf das Kreditgeschäft der Banken weder in bezug auf den Umfang noch hinsichtlich

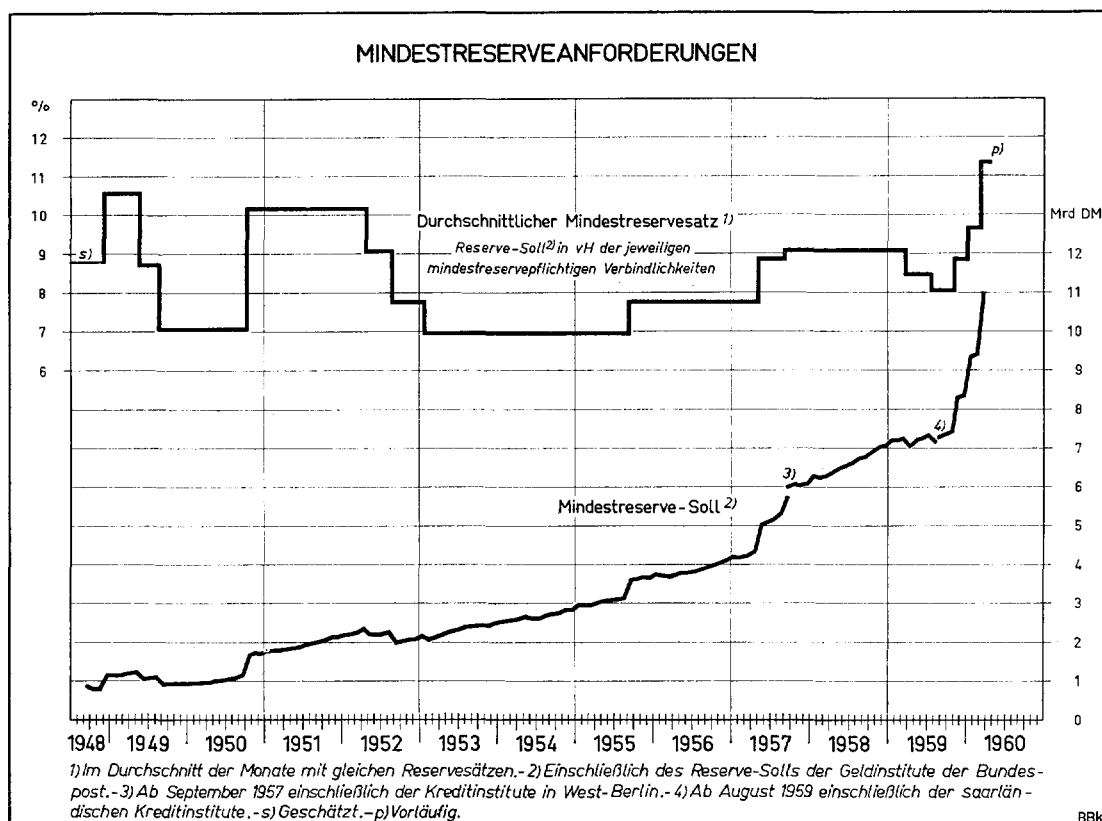


der Konditionen zu erzielen sein würde, da die immer noch relativ großen Liquiditätspolster dem Kreditapparat nach wie vor eine gewisse Unabhängigkeit sicherten.

Die Bank hat daher Ende Februar noch einmal die Liquiditätsschrauben angezogen und mit Wirkung vom 1. März 1960 die Mindestreservesätze abermals, und zwar dieses Mal um 20 vH ihres Standes von Oktober 1959, heraufgesetzt und gleichzeitig die Rediskontkontingente (vorbehaltlich gewisser Modifikationen im einzelnen) um 10 vH bei den ersten DM 5 Mio ihres jeweiligen Gesamtbetrages und um 30 vH beim Rest gekürzt. Sie hat damit bewußt einen scharfen Zangengriff vorgenommen: Durch die Erhöhung der Mindestreservesätze wurden schätzungsweise DM 1,6 Mrd gebunden, die Kürzung der Rediskontkontingente ging noch beträchtlich darüber hinaus. Die Einschränkung der Rediskontkontingente hat überdies eine starke psychologische Wirkung gehabt, da sie eine Fazilität betraf, die die Kreditinstitute als ihren wichtigsten Liquiditätsrückhalt betrachten.

Was die Mindestreservpolitik anlangt, so befolgte die Bank bei den letzten Erhöhungen der Reservesätze eine neue Technik. Früher wurden die Sätze gewöhnlich nicht gleichmäßig prozentual, sondern durchweg linear, d. h. unabhängig vom Ausgangsstand um bestimmte Prozentpunkte, also beispielsweise um ein halbes oder ein Prozent, erhöht. Das hatte den Nachteil, daß Verbindlichkeiten, für die relativ niedrige Reservesätze bestanden, von den Erhöhungen verhältnismäßig stark betroffen wurden und Verbindlichkeiten mit vergleichsweise hohen Reservesätzen umgekehrt schwach. Die Proportion zwischen den einzelnen Reservesätzen wurde also mit jeder Erhöhung verschoben, und zwar zu Lasten der niedrigeren Sätze. Mit den Heraufsetzungen seit dem vergangenen Herbst wurden dagegen alle Reservesätze prozentual gleichmäßig aufgestockt; das Gefüge der Sätze blieb infolgedessen unverändert — womit allerdings die gegenwärtigen Relationen nicht ein für allemal als sakrosankt erklärt werden sollen, da unter veränderten Bedingungen eventuell auch hier eine Modifikation angezeigt sein kann.

Neue Technik der
Mindestreservpolitik



Die in letzter Zeit angewandte Technik hat im Vergleich zu früher praktisch vor allem sicher gestellt, daß die kleineren Institute durch die Erhöhungen nicht stärker getroffen wurden als die größeren. Das fiel für sie um so mehr ins Gewicht, als durch eine — im August 1959 in Kraft getretene — Revision des Gefüges der Mindestreservesätze die kleineren Institute im Vergleich zum bisherigen Zustand bereits in mancher Hinsicht begünstigt worden waren, so vor allem durch die Vermehrung der Zahl der effektiven Reserveklassen und durch das stärkere Auseinanderziehen der Reservesätze für Institute an Bankplätzen und an Nebenplätzen¹⁾. Der Wunsch der Bank, für die kleineren Institute die Last der Kreditrestriktionen nach Möglichkeit zu erleichtern — ein Wunsch, dem freilich Grenzen gesetzt sind, wenn nicht unvertretbare Ungleichmäßigkeiten eintreten oder die Wirkungen der Maßnahmen beeinträchtigt werden sollen —, kam ferner darin zum Ausdruck, daß die Rediskontkontingente, wie erwähnt, nicht gleichmäßig, sondern bis zu einem bestimmten Betrag weniger als der übrige Teil gekürzt wurden.

Ein Wort ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch zu der hin und wieder aufgeworfenen Frage am Platze, ob die Mindestreserven in ihrer jetzigen Höhe (ungefähr DM 11 Mrd) wegen ihrer Zinslosigkeit nicht eine unzumutbare Belastung der Bankenrentabilität darstellen und ob sie daher nicht zumindest teilweise verzinst werden sollten. Daß das Bundesbankgesetz eine Verzinsung ausschließt, ist bekannt; auch eine indirekte Verzinsung in der Form, daß Auslandsguthaben auf das Mindestreserve-Ist angerechnet werden — wie es gelegentlich befürwortet wird —, ist nicht zugelassen, denn das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß die Mindestreserven als Guthaben auf Girokonto bei der Bundesbank zu unterhalten sind. Unter den Beweggründen, die den Gesetzgeber zu dieser Regelung veranlaßten, hat eine Rolle gespielt, daß der Bundesbank selbst wohl kaum die Aufbringung von Mindestreserve-Zinsen auferlegt werden könnte, da sie sonst zur Erzielung ausreichender Erträge ihre werbenden Anlagen unter Umständen stärker ausweiten müßte, als mit ihrer währungspolitischen Aufgabe vereinbar ist. Ausschlaggebend war dieser Gesichtspunkt jedoch nicht, zumal man für die Aufbringung der Zinsen alternativ ja auch den Staat hätte verantwortlich machen können, sofern man bereit gewesen wäre, sich über etwaige fiskalische Bedenken hinwegzusetzen. Entscheidend war vielmehr, daß eine Verzinsung der Mindestreserven — und sei es auch nur eine indirekte — dem Sinn dieses kreditpolitischen Instruments zuwiderlaufen und seine Wirksamkeit schmälern würde.

Sinn der Mindestreservevorschriften ist es nämlich, der Zentralbank die Möglichkeit zu geben, die Liquiditätslage der Kreditinstitute im Bedarfsfall so zu beeinflussen, daß sie die Banken in das Kielwasser ihrer jeweiligen Kreditpolitik zu bringen vermag. Insbesondere soll auf diese Weise das „Durchschlagen“ von Diskontveränderungen bis zum letzten Kreditnehmer gesichert werden. Im Falle einer angestrebten Zinserhöhung soll die Zentralbank in der Lage sein, durch einen Druck auf den Liquiditätsspielraum des Bankenapparates zu verhindern, daß eine etwaige Überliquidität und der daraus sich ergebende Wettbewerb um die Kreditkunden die Revision der Konditionen für den letzten Kreditnehmer im Sinne der Zentralbankpolitik vereitelt. Es ist klar, daß eine Verzinsung der Mindestreserven die angestrebte Wirkung der Zentralbankpolitik sehr abschwächen würde. Umgekehrt leuchtet es ohne weiteres ein, daß der Zwang zur Abschaffung von „Minderkonditionen“, d. h. von Zinsbedingungen, die günstiger sind als es dem geltenden Diskontniveau entsprechen würde, viel größer ist, wenn die Banken einen höheren Teil ihrer Mittel zinslos anlegen müssen und infolgedessen gehalten sind, aus den werbenden Anlagen mehr zu erzielen, wenn sie nicht ein stärkeres Absinken ihrer Rentabilität in Kauf nehmen wollen. Die Zinslosigkeit der Mindestreserve sorgt also dafür, daß Erhöhungen der Mindestreservesätze in viel größerem Maße als es sonst der Fall wäre über ihren Einfluß auf die Liquiditätslage der Banken hinaus die zinspolitischen Intentionen der Zentralbank unterstützen. Das aber befähigt auch wieder die Kreditinstitute, sich für die Zinslosigkeit der Mindestreserven Ausgleich zu schaffen.

¹⁾ Für alle Einzelheiten sei auf den Aufsatz: Revision der Mindestreserveanforderungen, in: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Juli 1959, verwiesen.

Gerade die gegenwärtige Lage bildet hierfür einen einwandfreien Beleg. So können die Kreditinstitute heute z. B. allein schon aus ihren Geldmarktanlagen Zinserträge erzielen, die wesentlich höher sind, als es bei einer liberalen Liquiditätspolitik der Fall wäre. Vor allem aber ist unter dem Druck der Mindestreserveerhöhungen — und zwar gerade wegen der Zinslosigkeit der hierdurch gebundenen Mittel — die Neigung und der (konkurrenzmäßige) Zwang zur Einräumung von Minderkonditionen allen Beobachtungen nach wesentlich schwächer geworden. Bei dem verhältnismäßig großen Umfang, den die Minderkonditionen bisher hatten, bedeutet dies naturgemäß eine Verbesserung der Zinsertragsbilanzen. Was den Banken an Zinsen durch die Zinslosigkeit der Mindestreserve „entgeht“, wächst ihnen also in kaum schwächerem Maße durch die Steigerung der Zinserträge der übrigen Aktiva wieder zu — eine Steigerung, für die die Mindestreserveerhöhungen von elementarer Bedeutung waren.

Aber damit werden schon die Wirkungen der jüngsten kreditpolitischen Maßnahmen berührt, denen wir uns erst zuwenden wollen, nachdem noch ein anderer Aspekt der derzeitigen Kreditpolitik behandelt wurde, nämlich die Frage nach ihren außenwirtschaftlichen Konsequenzen und den Wirkungen, die umgekehrt von der außenwirtschaftlichen Lage auf die Kreditpolitik ausgehen.

3. Der außenwirtschaftliche Aspekt der Kreditrestriktionen

Als die Bank im Herbst 1959 kreditpolitisch wieder einen restriktiven Kurs einschlug, war verschiedentlich die Ansicht geäußert worden, daß sie damit auf erhebliche außenwirtschaftliche Schwierigkeiten stoßen würde. Ihre Maßnahmen würden, so argumentierte man, zwangsläufig den Devisenzustrom intensivieren, weil unter ihrem Einfluß wahrscheinlich wieder in erheblichem Umfang Geld ins Land fließen und vielleicht auch der Überschuß der Leistungsbilanz zunehmen würde. Es sei abzuwarten, ob es in Anbetracht dessen der Bank überhaupt gelingen werde, einen restriktiven Kurs durchzuhalten, oder ob der Devisenzugang nicht sehr rasch die Dämme brechen werde, die die Bank gegen die Kreditexpansion aufzurichten versuche — von den ungünstigen Rückwirkungen einer solchen Entwicklung auf das Ausland ganz abgesehen.

Bisher haben sich diese Voraussagen allerdings nicht bewahrheitet. Wie zu erwarten war, hat die Bundesbank aus Gründen, auf die gleich eingegangen werden wird, seit Herbst 1959 zwar zeitweilig wieder erhebliche Devisenzuflüsse zu verzeichnen, nachdem sie in den ersten drei Quartalen dieses Jahres Währungsreserven im Betrage von rd. DM 4 Mrd verloren hatte; von den Verlusten bis Ende September 1959 waren infolgedessen bis Ende März 1960 rd. DM 2,3 Mrd wieder aufgeholt. Dieser erneute Zugang hat jedoch die von der Bank erstrebte Anspannung der monetären Lage nicht aufzuhalten vermocht, sondern die Tatsache, daß der Geldmarkt seit dem Umschwung in der Kreditpolitik der Bank überwiegend steif war und das Niveau der kurzfristigen Zinssätze sich in zunehmendem Maße an den höheren Diskont und die höheren Abgabesätze der Bank angepaßt hat, zeigt vielmehr, daß es der Bank bisher gelungen ist, den Einfluß des Devisenzustroms zu überspielen und ihre liquiditäts- und zinspolitischen Intentionen durchzusetzen. Der Liquiditätsentzug, den sie mit ihren Maßnahmen bewirkte, war bisher nämlich bei weitem stärker als der Liquiditätszugang, den die Banken in den letzten Monaten auf Grund der Devisenbewegungen buchen konnten.

In diesem Zusammenhang ist einmal von Bedeutung, daß der Devisenzugang bei der Bundesbank im Verlauf der letzten Monate zum Teil lediglich auf der Repatriierung von kurzfristigen Anlagen beruhte, die die Kreditinstitute bisher im Ausland unterhalten hatten. Von Ende September 1959 bis Ende März 1960 sind diese Guthaben von DM 3,1 Mrd auf weniger als DM 2,4 Mrd gesunken. Hieraus erklärt sich fast ein Drittel des Devisenzugangs, den die Bundesbank in diesem Zeitraum aufwies. Die Repatriierung von Auslandsanlagen aber führt den Banken keine neue Liquidität zu, sondern sie bedeutet für sie lediglich eine Liquiditätsumlagerung, ja in den letzten Monaten wurden Auslandsanlagen vielfach nur deshalb zurückgerufen, weil die Banken die betreffenden Mittel zur Erfüllung interner Verpflichtungen, wie vor allem zur Erfül-

Defaitistische
Prognosen

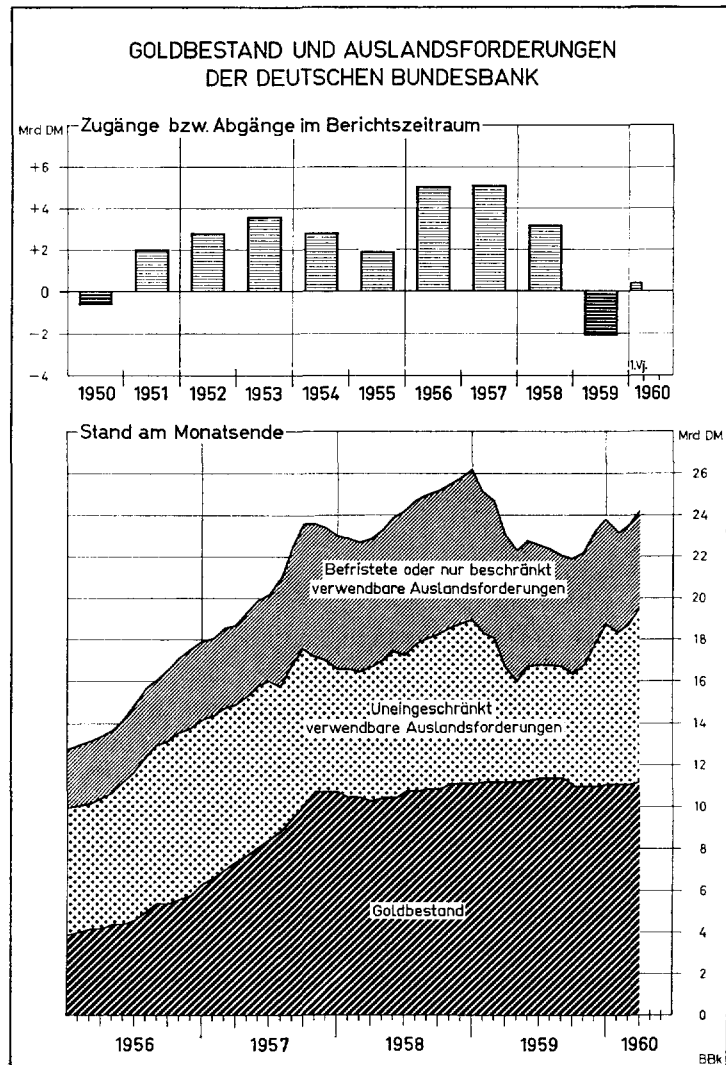
Die bisherige Ent-
wicklung

Zwar Repatriierung
von kurzfristigen
Auslandsanlagen . . .

lung der höheren Mindestreserveanforderungen, benötigten. Soweit der Devisenzugang auf die Auflösung von Auslandsanlagen zurückging, war er also in der Regel Niederschlag einer Liquiditätsschwächung, aber nicht Symptom einer Liquiditätsstärkung.

... aber kaum Zufluß
von Auslandsgeld
...

Sehr wichtig ist ferner, daß die Devisenzugänge bisher nicht in dem Maße wie teilweise vorausgesagt durch den Zustrom von eigentlichem Auslandsgeld aufgebläht worden sind. Ende Februar 1960 waren die gesamten Auslandsverbindlichkeiten der Geschäftsbanken um knapp DM 300 Mio höher als Ende September 1959. Im März sind sie allerdings noch einmal um etwa den gleichen Betrag gestiegen, aber es bleibt abzuwarten, ob es sich dabei nicht — ebenso wie im Dezember 1959, als die Auslandsverbindlichkeiten schon einmal sprunghaft (nämlich um rd. DM 500 Mio) gestiegen waren — um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Inlandszahlungen an Ausländer, die erst im Laufe der Zeit transferiert werden, könnten in diesem Zusammenhang von Einfluß gewesen sein. Einem stärkeren Zustrom von Auslandsgeld stehen zur Zeit jedenfalls zwei Momente entgegen: Einmal ist trotz der Erhöhung der Zinssätze am deutschen Geldmarkt dem Ausland gegenüber kein eindeutiges Zinsgefälle entstanden, da die Geldsätze im Ausland zumeist ebenfalls gestiegen sind. Zeitweilig, so vor allem im Januar d. J., lag das Niveau der Geldsätze in den Vereinigten Staaten von Amerika sogar nicht unerheblich über dem deutschen, was übrigens zur Folge hatte, daß in solchen Perioden immer wieder Geld nach den Vereinigten Staaten gelegt wurde. Im März ist dann allerdings das amerikanische Zinsniveau erheblich unter das deutsche gesunken, aber im April hat sich dieser Abstand wieder wesentlich verringert, so daß bei Abschluß dieses Berichtes auch diesem Lande gegenüber kein Gefälle bestand, das in größerem Umfang Geld anlocken könnte. Eine Barriere gegen den Zustrom von Auslandsgeld bildete ferner die Tatsache, daß, wie oben erwähnt, mit Wirkung vom Januar 1960 für einen etwaigen Zuwachs an Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland Mindestreserven nach den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen gehalten werden müssen. Auslandsgeld kommt die Kreditinstitute also verhältnismäßig teuer, so daß ihr Interesse an der Hereinnahme solcher Gelder bisher relativ gering war. Die Bank hat auf diese Weise nicht nur ihre kreditpolitischen Maßnahmen gegen eine etwaige Beeinträchtigung durch internationale Kapitalbewegungen abgeschirmt, sondern auch das Ausland gegen die Gefahr von Geldabzügen auf Grund dieser Maßnahmen geschützt.



Aber auch die laufenden Zahlungsbilanzüberschüsse sind bisher nicht so stark gewachsen wie teilweise erwartet. Der Saldo aller laufenden Posten der Zahlungsbilanz — also der Überschuß der Warenhandels- und Dienstleistungsbilanz sowie das Defizit der Bilanz der unentgeltlichen Leistungen — stellte sich in der Zeit von Oktober 1959 bis März 1960 auf DM 3,4 Mrd gegen DM 3,2 Mrd in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erhöhung des Defizits der Bilanz der unentgeltlichen Leistungen und des „kommerziellen“ Dienstleistungsverkehrs haben dabei die Zunahme der Deviseneinnahmen von seiten der fremden Truppendienststellen und die Steigerung des Ausfuhrüberschusses, die sich allein auf DM 460 Mio belief, weitgehend kompensiert. Was die Erhöhung des Ausfuhrüberschusses anlangt, so ist überdies zu beachten, daß sie, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, zum Teil nur statistisch bedingt ist, nämlich durch die Einbeziehung des — im Verkehr mit Drittländern strukturell aktiven — Außenhandels des Saarlandes in die deutsche Außenhandelsstatistik seit Juli 1959.

... und wenig höherer
Überschuß der
laufenden Posten

Unter diesen Umständen hielten sich die Devisenzugänge bisher in Grenzen, innerhalb derer sie durch die Mindestreserveerhöhungen — zusammen mit den übrigen liquiditätsmindernden Faktoren, wie etwa der Zunahme des Bargeldumlaufs und den „inlandswirksamen“ Kassenüberschüssen des Bundes und der Länder — überkompensiert werden konnten. Die freien Liquiditätsreserven der Banken sind infolgedessen seit dem Herbst 1959 merklich gesunken, besonders, wenn man die Kürzung berücksichtigt, die die Rediskontkontingente im Oktober 1959 und dann vor allem im März 1960 erfuhren.

Mit all dem soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß die außenwirtschaftliche Situation die restriktive Kreditpolitik überhaupt nicht erschwere. Im Hinblick auf die völlige Freigabe des internationalen Kapitalverkehrs und die bestehenden internationalen Vereinbarungen über die Wechselkurse ist die Bank naturgemäß gezwungen, bei ihren Maßnahmen auf die möglichen außenwirtschaftlichen Rückwirkungen Bedacht zu nehmen. Sie kann also z. B. nicht ihre Zinssätze erhöhen, falls dadurch ein internationales Zinsgefälle entsteht, das in größerem Umfang Auslandsgeld ins Land lockt. Vor allem aber stößt die kontraktive Liquiditätspolitik der Bank, auch wenn der Devisenanfall bei den Geschäftsbanken unter dem Einfluß der restriktiven Maßnahmen nicht wesentlich steigt, wie es in den letzten Monaten der Fall war, insofern ständig auf eine Gegenteilstendenz, als mit den laufenden Zahlungsbilanzüberschüssen für die Kreditinstitute eine kontinuierliche Liquiditätsentlastung verbunden ist. Die Bank wäre daher logischerweise gezwungen, diesen Einfluß immer wieder zu kompensieren, wenn im Interesse der Wirksamkeit der Kreditpolitik die einmal erreichte Liquiditätsbeengung der Kreditinstitute aufrechterhalten werden muß. Es liegt aber auf der Hand, daß ihr mit einer solchen mehr oder weniger permanenten Verschärfung der liquiditätspolitischen Maßnahmen leicht zu viel zugemutet werden könnte. Wir stoßen damit erneut auf einen der Gründe, aus denen es die Bank, wie schon eingangs erwähnt, lebhaft begrüßen würde, wenn die Aufgabe der Konjunkturdämpfung, gerade unter den heutigen außenwirtschaftlichen Gegebenheiten, nicht beinahe ausschließlich der Kreditpolitik überlassen bliebe.

Jedoch ständiger
Liquiditätszufluß auf
Grund der bestehenden
Zahlungsbilanzüber-
schüsse

4. Die Wirkungen auf den Konjunkturverlauf

Ob und wie weit die in letzter Zeit getroffenen kreditpolitischen Maßnahmen über die Verminderung der Bankenliquidität und die Erhöhung des Zinsniveaus hinaus auch bereits Wirkungen auf die Dispositionen der Wirtschaft zeitigten, ist eine Frage, die sich nicht leicht beantworten läßt. Betrachtet man die Ziffern der Kreditstatistik, so scheinen bisher noch keine Erfolge zu verzeichnen zu sein. Die kurzfristigen Bankkredite an inländische Wirtschaftsunternehmen und Private sind im vierten Quartal 1959 — also im ersten „Restriktions“-Quartal — um DM 1 189 Mio gewachsen gegen DM 690 Mio in der gleichen Zeit von 1958. Im ersten Quartal von 1960 stellte sich die Zunahme auf DM 1 105 Mio gegen DM 178 Mio im ersten Quartal von 1959 (die Abschwächung gegenüber dem jeweils vorangegangenen Vierteljahr ist saisonbedingt). Die kurzfristigen Kredite der Geschäftsbanken an öffentliche Stellen sind im vierten

Unverminderte
Kreditexpansion

Quartal von 1959 und im ersten Quartal von 1960 — unter erheblichen Schwankungen — zwar gesunken (um insgesamt rd. DM 185 Mio), jedoch etwas weniger als in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre, in der sie um rd. DM 225 Mio abgenommen hatten. Auch die Expansion der mittel- und langfristigen Kredite ist noch immer stark, wenn auch in letzter Zeit nicht mehr so beträchtlich wie vordem: Sie betrug im vierten Vierteljahr 1959 rd. DM 4 Mrd gegen DM 3,3 Mrd in der entsprechenden Vorjahrszeit, und im ersten Quartal 1960 DM 2,3 Mrd, verglichen mit DM 2,4 Mrd im ersten Vierteljahr 1959. Nur bei der Wertpapieranlage der Banken hat sich bereits eine deutliche Zurückhaltung bemerkbar gemacht: Die Bestände der monatlich berichtenden Banken an inländischen Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen (ohne Bankschuldverschreibungen) haben im vierten Quartal 1959 mit rd. DM 200 Mio um über DM 300 Mio weniger zugenommen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, und auch im ersten Quartal 1960 war der Zugang mit DM 293 Mio erheblich geringer als im entsprechenden Zeitabschnitt von 1959 (DM 480 Mio). Das hat aber, wie aus der Addition der Kreditziffern und der Wertpapierziffern hervorgeht, nicht zu verhindern vermocht, daß die Kreditexpansion im weitesten Sinne des Wortes sowohl im letzten Viertel von 1959 als auch in den ersten drei Monaten von 1960 stärker war als in der jeweiligen Vorjahrsperiode.

Zeitablauf und
Imponderabilien
der Wirkung

Bei der Beurteilung dieses statistischen Ergebnisses ist jedoch zu berücksichtigen, daß auch kreditpolitische Maßnahmen langsamer zu „greifen“ pflegen als häufig angenommen wird. Die Kreditinanspruchnahme und -gewährung ist in vielen Fällen nicht Angelegenheit eines Tagesentschlusses, sondern das Ergebnis langfristiger Planungen und Vereinbarungen. Das gilt in erster Linie für die mittel- und langfristigen Kredite, die, wie wir sahen, in der Kreditexpansion eine große Rolle spielen, aber häufig auch für die kurzfristigen Kredite. Es kommt hinzu, daß von einer wirklich spürbaren Liquiditätsbeengung des Bankenapparates praktisch erst seit März d. J., d. h. seit der dritten Erhöhung der Mindestreserven und der zweiten, starken Kürzung der Rediskontkontingente, die Rede sein kann. Erst seit dieser Zeit haben auch die Diskonterhöhungen vom Herbst vorigen Jahres, wie oben erwähnt, voll oder doch weit fühlbarer als bisher auf die Zinskonditionen für die letzten Kreditnehmer „durchgeschlagen“. Vielfach erreichen die Kreditrestriktionen also erst jetzt die Wirtschaft, so daß es zu früh wäre, schon heute ein Urteil über Tiefe und Breite ihrer Wirkung abzugeben.

Manche Wirkungen entziehen sich überdies einer statistischen Messung. Die Kreditpolitik wirkt niemals allein durch ihren Einfluß auf das Kreditvolumen, sondern auch durch die psychologischen oder atmosphärischen Veränderungen, die sie hervorruft. Letztlich werden sich diese Einflüsse zwar ebenfalls in den Daten der Geld- und Kreditstatistik niederschlagen, aber sie wirken oft schon, bevor sie hieran abgelesen werden können. So ist es möglich, daß sich bei den Planungen die Kreditpolitik schon heute auswirkt. Wenn z. B. in letzter Zeit doch sehr intensive Bemühungen festzustellen sind, den Anstieg der öffentlichen Ausgaben wenigstens in gewissem Umfang einzudämmen, so nicht zuletzt deshalb, weil es unter dem Einfluß der Kreditrestriktionen evident geworden ist, daß Kreditmittel in Höhe der früher vorgesehenen außerordentlichen Haushalte nicht zu beschaffen wären.

Deutlich bemerkbar macht sich der Zwang zur Einschränkung auch bei anderen Investitionen, die in ihrer Finanzierung weitgehend vom freien Kapitalmarkt abhängig sind. Daß die Banken nicht mehr bereit sind, in der gleichen, verhältnismäßig großzügigen Weise wie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres und im Jahre 1958 Wertpapiere in ihr Portefeuille zu nehmen, ist bereits erwähnt worden. Der Rückgang ihrer Wertpapierkäufe tritt sogar noch stärker in Erscheinung, wenn man nicht nur, wie es oben der Fall war, den Erwerb von Schuldverschreibungen betrachtet, die von inländischen Nichtbanken emittiert wurden, sondern auch die Schuldverschreibungen von Banken einbezieht, durch deren Erwerb bestimmten Spezialkreditinstituten von den übrigen Banken Mittel überlassen werden. Unter Einschluß dieser Papiere stellten sich die Käufe der Banken von inländischen Wertpapieren in der Zeit von Oktober 1959 bis März

1960 auf DM 1,0 Mrd gegen DM 2,7 Mrd in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Realkreditinstitute, die bedeutendsten Emittenten von Bankschuldverschreibungen, sind hierdurch und durch die allgemeine Erschwerung des Absatzes ihrer Emissionen schon heute gezwungen, in ihrem Aktivgeschäft kürzer zu treten. Das äußert sich zwar noch nicht in ihren Auszahlungen, da diese weitgehend auf früheren Zusagen beruhen und zum großen Teil auch mit schon früher aufgenommenen Mitteln finanziert werden — ein deutliches Beispiel für den oben erwähnten time-lag zwischen Kreditrestriktionen und Kreditentwicklung —, aber doch schon in den Neuzusagen von Hypotheken, zumal die Erhöhung der Hypothekenzinsen einen Teil der Kreditnehmer abzuschrecken begonnen hat. Die von den Realkreditinstituten im letzten Quartal von 1959 und im ersten Quartal von 1960 erteilten Hypothekenzusagen für den Wohnungsbau blieben mit DM 1 137 Mio betragsmäßig um 12 vH hinter dem entsprechenden Vorjahrsstand zurück. In einem besonders kritischen Bereich der Konjunktorentwicklung, nämlich im Wohnungsbau, sind die Wirkungen der Kreditrestriktionen demnach bereits zu spüren, wenn auch zunächst nur bei den Planungen, die vielleicht in der Zeit von Herbst d. J. ab zur Ausführung kommen werden. Das bedeutet freilich, daß die bisherigen materiellen Auswirkungen der Kreditrestriktionen sich in erster Linie im Bereich des Kapitalmarktes geltend gemacht haben, der sich damit, wie wir im folgenden noch sehen werden, wiederum als besonders empfindlich für die Veränderungen der Kreditpolitik erwiesen hat.

V. Kapitalmarkt

1. Erneute Versteifung des Rentenmarktes

In den ersten Monaten von 1959 stand der Rentenmarkt, der nach wie vor den bei weitem wichtigsten Sektor des Wertpapiermarktes bildet, noch im Zeichen der großen Auflockerungswelle, die etwa von Mitte 1957 ab den Kapitalzins in raschem Tempo herabgedrückt und die Bahn für eine beträchtliche Zunahme der Emissionen freigemacht hatte. Die Rendite erstklassiger Papiere stellte sich im April 1959 auf ungefähr 5,2% gegen mehr als 8% vor noch nicht einmal zwei Jahren. Dabei wurden im ersten Quartal 1959 für nahezu DM 2,9 Mrd festverzinsliche Wertpapiere abgesetzt, d. h. reichlich zwei Drittel des Betrages, der 1957 im ganzen Jahr untergebracht wurde.

Der Ausgangspunkt

Schon im Frühjahr machten sich indes die ersten Anzeichen eines Umschwungs bemerkbar. Zwar fand die Anfang April zu pari herausgekommene 5%ige Weltbankanleihe im Betrage von DM 200 Mio noch eine außergewöhnlich günstige Aufnahme, aber bei anderen Anleihen mit gleicher Zinsausstattung stieß die Unterbringung allmählich auf Schwierigkeiten, obwohl die Emissionskurse für den Zeichner durchweg günstiger waren. In den folgenden Wochen wurde es immer deutlicher, daß der Markt nicht mehr im gleichen Maße wie früher aufnahmefähig war. Der Zentrale Kapitalmarktausschuß — ein inoffizielles Gremium von Bankenvertretern, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Emissionspläne zumindest der sogenannten Einmal-Emittenten zeitlich so aufeinander abzustimmen, daß der Markt nicht überlastet wird — empfahl daher im Mai, den Markt vorläufig für einen Monat nach Möglichkeit nicht in Anspruch zu nehmen, um ihm Gelegenheit zu geben, die bisherigen Emissionen voll zu „verdauen“. Die Kur schlug jedoch nicht an. Manche Kreise wurden vielmehr durch die Empfehlung einer „Schonfrist“ in der Ansicht bestärkt, daß die Zinssenkung nunmehr ein Ende erreicht haben dürfte und daß die nächste Veränderung des Zinses eher nach oben als nach unten gehen werde, obwohl sich noch nicht einmal der 5%ige Wertpapiertyp voll durchgesetzt hatte.

Erste Anzeichen einer Wende

Die psychologischen Marktbestimmungskräfte waren damit weitgehend verändert. Bisher war die Anlagebereitschaft der Investoren durch die Erwartung eines weiteren Rückgangs des Zinses sichtlich stimuliert und die Nachfrage nach Kapital umgekehrt gedämpft worden. Nun dagegen änderte sich die Konstellation. In dem Maße, in dem die Überzeugung Platz griff, daß die Zinsentwicklung wahrscheinlich an einer Wende stehe, begannen die Kapitalanleger Zurück-

Veränderte psychologische Daten

haltung zu üben, während die Kapitalaufnehmenden ihre bisherige abwartende Haltung aufgaben und nicht nur mit ihrem laufenden Bedarf, sondern zum Teil auch mit bisher aufgeschobenen Kreditwünschen an den Markt bzw. an die Emissionsinstitute herantraten. Von einem großen Verband des Wohnungsbaus wurden die Mitglieder sogar ausdrücklich aufgefordert, ihren Kapitalbedarf möglichst sofort zu decken, da für die Zukunft eher mit einer Erhöhung der Kreditkosten zu rechnen sei. Es kam hinzu, daß in den Monaten April und Mai ein Teil der Kreditinstitute und der Versicherungen mit Gesuchen um Schuldscheindarlehen überschüttet wurde, weil eine im Bundestag und Bundesrat zur Diskussion stehende Novelle zum Kapitalverkehrssteuergesetz, die u. a. die Unterwerfung von Schuldscheindarlehen unter die Wertpapiersteuer vorsah, bei den Schuldschein-Interessenten eine Art Torschlußpanik auslöste; dem Wertpapiermarkt wurde auf diese Weise verhältnismäßig viel Wasser abgegraben. Überdies ließ die Entfaltung der Konjunktur, besonders der überaus starke Aufschwung des Wohnungsbaus, die Kapitalnachfrage immer stärker anschwellen.

Die vom Zentralen Kapitalmarktausschuß den Wertpapieremittenten gegebene Empfehlung, auch in der nächsten Zeit den Markt noch zu schonen, fruchtete unter diesen Umständen nicht viel. Teilweise wurde sie auch nur zögernd befolgt. Namentlich Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden zunächst weiter in beträchtlichem Umfang angeboten. Um den Absatz zu fördern, wurden teilweise auch wieder 5¹/₂%ige Papiere angeboten bzw. bei den 5%igen Papieren Kurskonzessionen gemacht bzw. Bonifikationen gewährt, die das Marktklima weiter verschlechterten.

Die Haltung der
Bundesbank

Die Bundesbank hat diese Entwicklung nicht ohne Bedauern betrachtet, weil sie in der Senkung des Kapitalzinses und der Verbreiterung des Wertpapiermarktes, die von 1957 bis Anfang 1959 zu beobachten war, einen Prozeß erblickte, der der wachsenden Kapitalbildung in der Bundesrepublik und der organischen Eingliederung des deutschen Kapitalmarktes in das Gefüge der internationalen Kreditmärkte entsprach. Es kam hinzu, daß die Verkrampfung der Märkte anfangs weitgehend auf rein psychologisch bedingten Umständen, nämlich auf dem sich ausbreitenden Attentismus der Kapitalanleger auf der einen und den zunehmenden Voreindeckungen der Kapitalnehmer auf der anderen Seite, beruhte, denen sofort nachzugeben nicht ratsam erschien. Die Bundesbank hat es daher begrüßt, daß von zuständiger Seite, insbesondere von den Verbänden der Realkreditinstitute, im Juli 1959 beschlossen wurde, zunächst noch am 5%igen Wertpapiertyp festzuhalten und ihn nicht den ersten Widrigkeiten zu opfern. Die Bank hat jedoch schon damals betont, daß durch die seinerzeit vereinbarten Maßnahmen der Emittenten eine Marktverschlechterung auf weitere Sicht nur inhibiert werden könne, wenn die Flaute der letzten Monate wirklich nur mit temporären Verklemmungen zusammenhänge; die Entscheidung hierüber werde jedoch nur die Entwicklung selbst fällen¹).

Der definitive
Rückschlag

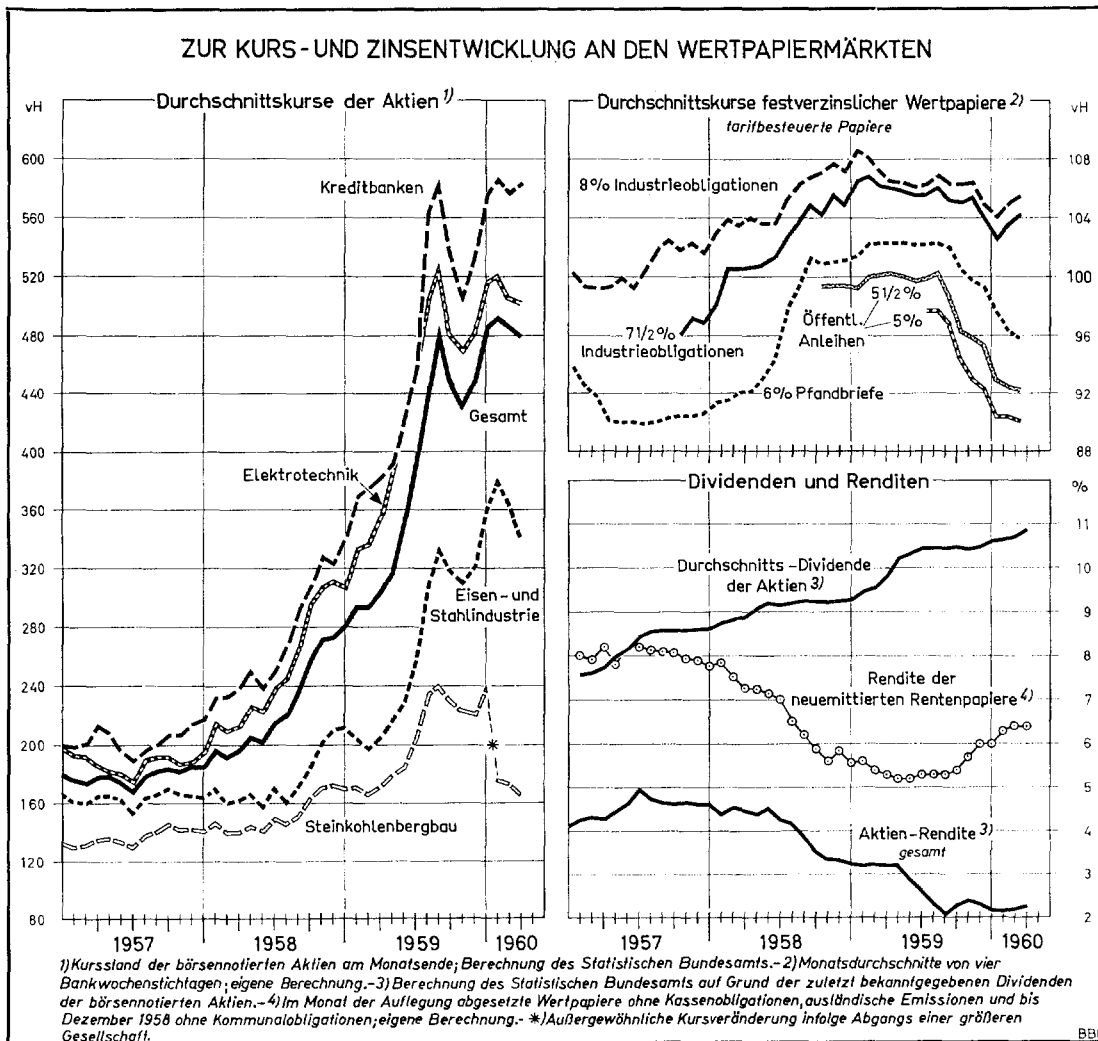
Es ist bekannt, daß diese Entscheidung schließlich negativ war. Die Marktstörung erwies sich als tiefergreifend und hartnäckiger als ursprünglich angenommen. Im Juli und August gerieten auch die älteren Emissionen in den Sog der abwärtsgerichteten Kursentwicklung. Bisher als fest placiert geltende Papiere flossen an den Markt zurück und erschwerten die Unterbringung neuer Papiere. Die Freiverkehrskurse der im Frühjahr begebenen 5%igen Emissionen der Realkreditinstitute und der Industrie sanken noch im Herbst auf 90 vH und darunter, d. h. um 7 bis 8 Punkte unter den Emissionskurs; ebenso gaben die Kurse der kurz zuvor aufgelegten Anleihen von Bundesbahn und Bundespost erheblich nach. Unter diesen Umständen war es nicht möglich, an der bisher geübten Praxis festzuhalten, die Einführung der neuen Emissionen an der Börse zum Emissionskurs durchzuführen; auch repräsentative Werte mußten in Anpassung an die Marktlage mit einem Abschlag von zwei und mehr Punkten vom Emissionskurs eingeführt werden.

Der Eintritt eines stärkeren, länger andauernden Rückschlags war schließlich besiegelt, als die Bundesbank im September mit der Erhöhung des Diskontsatzes eine neue Phase ihrer Kreditpolitik einleitete und dieser ersten Maßnahme bald schärfere folgen ließ. Es war klar, daß bei

¹) Vgl.: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Juli 1959, S. 16.

der schon in unserem letztjährigen Geschäftsbericht geschilderten „Geldmarktabhängigkeit“ des Kapitalmarktes damit neue Schwierigkeiten unvermeidlich werden würden. Für die Bank war die Auflockerung des Kapitalmarktes jedoch niemals Selbstzweck gewesen, sondern sie hat eine Kreditpolitik, die den Kapitalmarkt begünstigte, immer nur insoweit getrieben, als ihr das vom Standpunkt der allgemeinen Währungspolitik aus vertretbar erschien. Sie zögerte daher auch nicht, das Steuer der Kreditpolitik zu wenden, obwohl es auf der Hand lag, daß der Kapitalmarkt wegen seiner starken Abhängigkeit von den Portfoliokäufen der Banken davon am ehesten betroffen werden würde.

Tatsächlich haben die Wertpapierkäufe der Banken, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, unmittelbar nach den ersten kreditrestriktiven Maßnahmen fühlbar abgenommen, und zwar nicht nur, weil die weitere Kursentwicklung wesentlich ungünstiger beurteilt wurde, sondern auch, weil die Wertpapierkäufe denjenigen Teil des Aktivgeschäfts der Banken bilden, bei dem eine Einschränkung gewöhnlich am leichtesten möglich ist. Unter den gegebenen Verhältnissen entsprach dies im Effekt sogar den Intentionen der Bank, da die Wertpapierkäufe der Kreditinstitute zusammen mit der Erweiterung der Kredite im engeren Sinne des Wortes, wie erwähnt, weit über die Geldkapitalbildung bei den Banken hinausgewachsen waren und die währungspolitische Lage eine Verminderung dieses „geldschaffenden“ Überschusses erforderte. Bei dem hohen Anteil, den die Banken an der Aufnahme von Wertpapieren haben, war mit dieser Entwicklung unvermeidlich eine grundlegende weitere Verschlechterung der Marktlage



verbunden. Die Realkreditinstitute trugen dem Rechnung, indem sie nun ziemlich allgemein zum $5\frac{1}{2}\%$ igen Pfandbrieftyp zurückkehrten, ja im Oktober wurden erstmals sogar wieder 6% ige Papiere aus Resten früherer Emissionen angeboten. Bei der DM 300 Mio-Bundesanleihe, die im November aufgelegt wurde (es handelte sich dabei um die erste Anleihe, die der Bund seit Dezember 1952 begab), wurde zwar noch am Nominalzins von $5\frac{1}{2}\%$ festgehalten, aber unter Berücksichtigung des Emissionskurses (96,5 vH) und der Laufzeit ($8\frac{1}{2}$ Jahre im Durchschnitt) ergab sich auch hier eine höhere Rendite, nämlich $6,12\%$. Die Anleihe fand eine überraschend gute Aufnahme, wie überhaupt der Rentenmarkt damals ein etwas freundlicheres Bild bot. Aber schon kurz danach setzte ein neuer Kursdruck ein, der sich auch unter dem Einfluß der hohen Zinsfälligkeiten im Januar 1960 kaum minderte. Die erneute Erhöhung der Mindestreserven im Januar spielte dabei ebenso eine Rolle wie die Tatsache, daß am Jahresende die dreijährige Sperrfrist für einen Teil der Pfandbriefe ablief, die im Winter 1956/57 auf Grund der sogenannten „Lex Preusker“ begeben worden waren, wobei man ihre Placierung durch ein besonderes System von Steuerbegünstigungen gegen die damaligen Kreditrestriktionen immunisiert hatte; ein großer Teil der freigewordenen Wertpapiere wurde nämlich sofort angeboten, weil sich bei den Ende 1959 bestehenden Kursverhältnissen noch die Chance gewisser Gewinnrealisationen gegenüber dem Einstandspreis bot — ein Beispiel für die marktstörenden Wirkungen, die mit Sperrfristen verknüpfte, auf Kapitalmarktdirigismus beruhende Wertpapieremissionen nach Ablauf dieser Fristen ausüben können. Die im Januar 1960 herausgebrachte zweite Bundesanleihe im Betrage von DM 500 Mio mußte unter diesen Umständen mit einem Nominalzins von 6% ausgestattet werden; auch ihre Rendite ($6,36\%$ bei einem Emissionskurs von 98 vH und einer mittleren Laufzeit von $10\frac{1}{2}$ Jahren) war etwas höher als die der ersten. Gleichwohl blieben die Konsortialbanken nach Schluß der Zeichnungsfrist auf verhältnismäßig großen unverkauften Posten sitzen.

Die gegenwärtige Lage

Auch zur Zeit steht der Rentenmarkt noch deutlich im Zeichen der Lähmung. Der starke Kursdruck, der im Januar herrschte, hat zwar erheblich nachgelassen, wenn nicht gar aufgehört, ja auf einzelnen Marktgebieten, wie bei den höherverzinslichen älteren Emissionen und bei den ertragsteuerfreien Papieren, waren in der letzten Zeit sogar Kursbesserungen zu verzeichnen, obwohl die Geldmarktlage solche Entwicklungen bisher nicht gerade begünstigte. Aber diese Konsolidierung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Emittenten unter den gegenwärtigen Umständen keine Chance sehen, Material zu akzeptablen Bedingungen „an den Mann zu bringen“, und der Markt seit einigen Monaten daher weitgehend „geschont“ worden ist. Im Februar und März 1960 ist die Emission neuer festverzinslicher Wertpapiere auf DM 428 Mio bzw. DM 261 Mio gesunken gegen DM 950 Mio im Januar und DM 860 Mio im Monatsdurchschnitt des Jahres 1959. Abgesetzt wurden in diesen Monaten nach Abzug der Tilgungen nur DM 306 Mio bzw. DM 332 Mio gegen DM 826 Mio im Januar und DM 696 Mio im Monatsdurchschnitt von 1959. Am Rentenmarkt hat die Kapitalnachfrage also wesentlich nachgelassen, während es für die erste Periode des Rückschlags charakteristisch war, daß die Emissions- und Absatzziffern trotz der für die Emittenten bereits stark verschlechterten Bedingungen auf relativ hohem Stand verharrten (was dem Markt übrigens das Lob eingetragen hat, daß er 1959 besser geblieben sei als sein Ruf). Gänzlich verschwunden vom Markt sind seit Monaten Emissionen der Industrie; auch öffentliche Anleihen wurden, wenn man von der Bundesanleihe vom Januar absieht, in diesem Jahr bisher nur in geringen Beträgen aufgelegt. Der Markt war also weitgehend den sogenannten Daueremittenten, d. h. den Realkreditinstituten, überlassen, auf die bereits im Jahre 1959 57 vH des gesamten Netto-Absatzes an festverzinslichen Wertpapieren entfallen waren. Immerhin lagen auch deren Absatzziffern mit DM 190 Mio bei Pfandbriefen und DM 67 Mio bei Kommunalobligationen im Durchschnitt der Monate Februar und März wesentlich unter dem Stand des Vorjahres, da ein höheres Ergebnis wohl nur zu Konditionen zu erzielen gewesen wäre, die für die letzten Kreditnehmer kaum akzeptierbare Darlehnszinsen bedingt hätten. Auch hier hing mithin die „Schonung“ des Marktes mehr mit einer zwangsläufigen Respektierung seiner Lähmung als mit einer bewußten Therapie zusammen.

2. Kapitalbildung und Anlagebereitschaft

So beträchtlich aber auch der Rückschlag am Rentenmarkt war und so sehr hierdurch das allgemeine Kapitalzinsniveau wieder in die Höhe getrieben wurde, es handelte sich dabei um eine Entwicklung, die — wie allein schon zur Wahrung des richtigen Blicks für die Erholungschancen noch einmal hervorgehoben werden soll — in erster Linie auf einer Verminderung der Bereitschaft zur Kapitalanlage in festverzinslichen Wertpapieren, jedoch nicht auf einem Rückgang der Kapitalbildung als solcher beruhte. Die Kapitalbildung hat im vergangenen Jahr vielmehr weiter zugenommen, und zwar nicht nur global, sondern auch insoweit, als es sich um Ersparnisse handelt, die für die Anlage in Wertpapieren in Frage kommen. Nähere Anhaltspunkte hierfür bietet die nachstehende Tabelle über die Struktur der Vermögensbildung. Die laufende Ersparnis der privaten

Die Kapitalbildung

Zur Struktur der Vermögensbildung*)
Bundesgebiet ohne Berlin (West) und Saarland

Posten	1957	1958	1959 ^{p)}	1957	1958	1959 ^{p)}
	Mrd DM			vH		
I. Volkswirtschaftliche Vermögensbildung	39,6	39,2	43,4	100,0	100,0	100,0
1) Nach Anlagearten						
Sachvermögensbildung	33,6	33,3	38,0	85,0	84,8	87,5
Zuwachs an Forderungen gegenüber dem Ausland	5,9	5,9	5,4	15,0	15,2	12,5
2) Aufbringende Sektoren						
Private Haushalte	11,1	12,7	14,0	28,0	32,5	32,1
Unternehmen	13,8	13,1	12,7	35,0	33,4	29,3
Öffentliche Haushalte	14,9	13,6	17,7	37,7	34,7	40,7
Vermögensübertragungen an das Ausland (netto) ¹⁾	- 0,3	- 0,3	- 1,0	- 0,7	- 0,6	- 2,1
II. Geldvermögensbildung der nicht-finanziellen Sektoren²⁾ bei den Finanzierungs- institutionen und in Form von Wertpapieren						
Geldvermögensbildung bei Banken	14,1	15,1	14,9	63,6	63,1	56,8
davon						
a) Bargeld und Sichteinlagen	1,1	4,2	1,7	4,8	17,7	6,3
b) Termineinlagen	3,2	0,6	1,2	14,5	2,5	4,6
c) Spareinlagen	4,8	6,5	7,9	21,8	27,1	30,2
d) Sonstige an Banken gegebene Mittel	5,0	3,8	4,1	22,5	15,8	15,7
bei Bausparkassen	2,7	3,1	3,9	12,1	13,1	14,7
bei Versicherungen ³⁾	2,0	2,2	2,9	9,1	9,3	11,0
durch Erwerb von Wertpapieren	3,4	3,5	4,6	15,2	14,5	17,5
Summe	22,1	23,9	26,3	100,0	100,0	100,0
III. Absatz und Erwerb von Wertpapieren						
a) Nettoabsatz nach Emittentengruppen						
Unternehmen ⁴⁾	2,5	3,6	2,1	46,6	38,8	19,9
Öffentliche Haushalte	0,0	0,7	1,1	0,6	7,0	10,0
Ausland	0,0	0,3	1,4	0,9	3,0	13,2
Berlin (West)	0,2	0,4	0,3	4,5	4,7	2,5
Nicht-finanzielle Sektoren insgesamt	2,8	5,0	4,9	52,6	53,5	45,6
Banken ⁵⁾	2,5	4,4	5,9	47,4	46,5	54,4
Nettoabsatz insgesamt	5,3	9,4	10,8	100,0	100,0	100,0
b) Wertpapiererwerb nach Käufergruppen						
Private Haushalte	1,2	1,7	1,9	23,3	17,6	17,7
Unternehmen ⁴⁾	0,6	0,5	0,8	11,6	5,0	7,8
Öffentliche Haushalte	0,8	0,6	1,3	15,7	6,9	11,8
Ausland	0,6	0,5	0,4	11,6	5,6	4,1
Berlin (West)	0,1	0,2	0,1	1,6	1,7	1,1
Nicht-finanzielle Sektoren insgesamt	3,4	3,5	4,6	63,8	36,8	42,5
Banken	1,4	4,9	4,8	26,1	52,5	44,6
Bausparkassen	0,0	0,0	0,2	0,1	0,3	1,9
Versicherungen ³⁾	0,5	1,0	1,2	10,0	10,4	11,0
Finanzierungsinstitutionen insgesamt	1,9	5,9	6,2	36,2	63,2	57,5
Nettoerwerb insgesamt	5,3	9,4	10,8	100,0	100,0	100,0

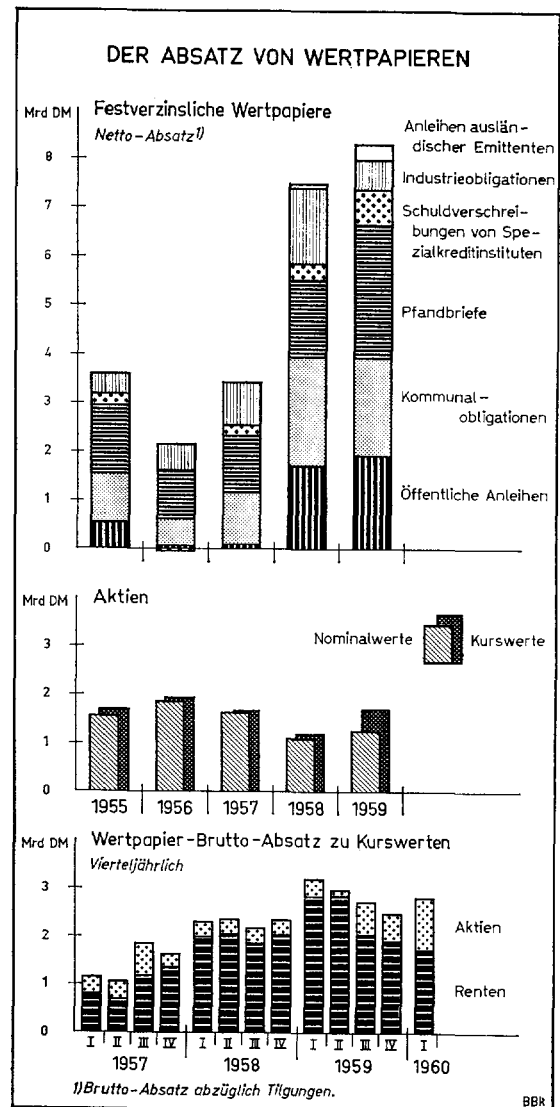
1) Bei dem Saldo der Vermögensübertragungen mit dem Ausland, dem Saarland und Berlin (West) handelt es sich in erster Linie um Kapitalentschädigungen im Rahmen der Wiedergutmachung, 1959 um Zahlungen an Frankreich im Zusammenhang mit der Rückgliederung des Saarlandes und Beiträge für den Entwicklungsfonds der EWG einerseits und empfangene Zahlungen aus der Auslandshilfe andererseits. — 2) Private Haushalte, Unternehmen, Öffentliche Haushalte, Ausland und Berlin (West), einschl. Währungsgebiet der DM-Ost. — 3) Lebens-, Sach- und Rückversicherungen sowie Pensionskassen. — 4) Ohne Finanzierungsinstitutionen. — 5) Einschl. Aktienemissionen sonstiger Finanzierungsinstitutionen. — *) Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. — p) Vorläufig.

Haushalte ist danach von DM 12,7 Mrd im Jahre 1958 auf DM 14,0 Mrd im Jahre 1959 gewachsen. Ebenso hat sich die Vermögensbildung der öffentlichen Haushalte (die zwar zu einem erheblichen Teil für die Finanzierung der eigenen Sachinvestitionen verwandt wird, aber zum Teil ebenfalls für die Gewährung von Darlehen oder den Erwerb von Wertpapieren zur Verfügung steht) von DM 13,6 Mrd auf DM 17,7 Mrd erhöht.

Noch aufschlußreicher sind in diesem Zusammenhang die Ziffern über die reine Geldvermögensbildung, wenn hier auch bisher keine zuverlässige Aufschlüsselung nach den „aufbringenden Sektoren“ im einzelnen vorliegt. Die gesamte Geldvermögensbildung der nicht-finanziellen Sektoren betrug 1959 DM 26,3 Mrd gegen DM 23,9 Mrd im Vorjahr. Die Zunahme wurde wesentlich dadurch verlangsamt, daß die Guthaben, über die der Bund 1958 noch verfügt hatte, im folgenden Jahr, wieschon in anderem Zusammenhang erwähnt, namentlich infolge hoher Auslandszahlungen, restlos verschwanden. Das ist auch der Grund dafür, daß die Geldvermögensbildung bei den Banken von DM 15,1 Mrd auf DM 14,9 Mrd zurückging. Der Rückgang beschränkte sich jedoch auf die Abnahme der Sichteinlagen, während die übrigen Bestandteile des bei den Banken gebildeten Geldvermögens, also die eigentliche Geldkapitalbildung, wieder beträchtlich zugenommen haben. Verstärkt hat sich ferner die Geldvermögensbildung bei den Bausparkassen und bei den Versicherungen, die ebenfalls zur Kapitalbildung im engeren Sinne des Wortes gerechnet werden kann.

Die Wertpapieranlage

Inwieweit die Kapitalbildung die Wertpapiermärkte und hier wieder speziell den Rentenmarkt alimentiert, hängt jedoch nicht allein von ihrem Umfang, sondern auch von der jeweiligen Anlageneigung der Sparer und der Kapitalsammelstellen (einschließlich der Kreditinstitute) ab. In dieser Hinsicht aber ist der Rentenmarkt in letzter Zeit zweifellos ins Hintertreffen geraten, während für Aktien, nicht zuletzt auch für Auslandsaktien, wie wir noch sehen werden, bis in die neueste Zeit hinein ein relativ reges Interesse bestand. Auch bei der in der Tabelle über die Struktur der Vermögensbildung genannten Ziffer über den Wertpapiererwerb der nicht-finanziellen Sektoren im Jahre 1959 (DM 4,6 Mrd gegen DM 3,5 Mrd im Vorjahr) wären erhebliche Abstriche zu machen, wenn man den Erwerb von Dividendenpapieren ausschalten würde. Desgleichen würde der Vergleich mit den jeweiligen Vorjahrsziffern wesentlich ungünstiger ausfallen, wenn man ihn auf die Ergebnisse des ersten Quartals von 1960 ausdehnte; denn unter dem Eindruck des Kursverfalls der letzten Monate sind auch die Nichtbanken-Anleger gegenüber den festverzinslichen Wertpapieren immer zurückhaltender geworden. Gleichzeitig ging ihre Kapitalbildung in anderer Form aber weiter, wie insbesondere aus der Tatsache zu ersehen ist, daß die Ersparnisbildung auf Bankkonten erheblich zugenommen hat. Besonders der Anstieg der Termineinlagen, die nicht selten als Alter-



nativ-Anlage gewählt werden, wenn man den Erwerb von Wertpapieren noch aufschieben möchte, war in letzter Zeit wieder beträchtlich. Aber auch die Kreditinstitute als Verwalter dieser potentiellen Kapitalmarktmittel übernahmen nicht ihre Transferierung auf den Rentenmarkt, weil sie teils, ebenso wie ihre Einleger, das Kursrisiko scheuten, teils unter dem Einfluß der kreditpolitischen Maßnahmen, besonders der Mindestreserveerhöhungen und der Kürzung der Rediskontkontingente, bestrebt waren, sich liquide zu halten. Tatsächlich hat die Einschränkung der Wertpapierengagements der Banken am Rentenmarkt den bei weitem größten Ausfall bewirkt, betrug doch die Käufe der Banken an inländischen festverzinslichen Wertpapieren (unter Einschluß der oben bei der Darstellung der Kreditexpansion nicht einbezogenen Schuldverschreibungen von Banken) im vierten Quartal 1959 nur noch rd. DM 650 Mio gegen DM 1,25 Mrd im Durchschnitt der ersten drei Quartale; im ersten Quartal von 1960 waren es sogar nur rd. DM 250 Mio. Alles in allem kann man also die derzeitige Lage des Kapitalmarktes dahin charakterisieren, daß sie im Grunde genommen insofern gesund ist, als die Kapitalbildung nach wie vor beträchtlich ist und sich in zunehmendem Maße Mittel in den „Vorhöfen“ des Rentenmarktes ansammeln, daß aber andererseits die mangelnde Anlagebereitschaft vorläufig den Übertritt der betreffenden Mittel auf den Rentenmarkt verhindert.

Wie lange dieser Attentismus anhalten wird, läßt sich schwer voraussehen. Bei der großen Rolle, die die Dispositionen der Banken am Rentenmarkt spielen und bei der relativ starken Abhängigkeit dieser Dispositionen von der allgemeinen Kreditpolitik ist anzunehmen, daß mit einer nachhaltigen Wende erst zu rechnen ist, wenn sich eine Auflockerung der Kreditpolitik abzeichnen beginnt. Hierüber aber läßt sich keine Voraussage treffen, solange ungewiß ist, wie sich in nächster Zeit die Konjunktur und damit die währungspolitische Lage entwickeln wird. Denn für die Bank werden auch künftig die währungspolitischen Erfordernisse und nicht Rücksichten auf den Kapitalmarkt oberste Richtschnur ihres Handelns sein, zumal die Stabilität der Währung auf die Dauer auch für die Ergiebigkeit des Kapitalmarktes von vitaler Bedeutung ist.

Die Aussichten für die Überwindung des „Attentismus“

3. Der Aktienmarkt

Schließlich noch ein Wort zur Entwicklung des Aktienmarktes. Als wir vor einem Jahr unseren Geschäftsbericht für 1958 veröffentlichten, stand der Aktienmarkt im Zeichen einer geradezu stürmischen Hausse, deren Tempo uns um so mehr Sorge bereitete, als sie sichtlich im Zusammenhang mit einer Markteng stand, die weitgehend darauf beruhte, daß steuerliche und aktienrechtliche Tatbestände die Wirtschaft hinderten, sich auch nur annähernd in dem Maße über Aktienemissionen zu finanzieren, das bei dem lebhaften Interesse des Publikums an sich möglich gewesen wäre. In den Sommermonaten von 1959 setzte sich diese Hausse zunächst noch verstärkt fort. Der Aktienkursindex des Statistischen Bundesamtes (31. 12. 1953 = 100) erreichte Ende August mit rd. 525 einen Stand, der um nahezu 75 vH über dem von Anfang des Jahres lag. Anfang September kam es jedoch zu einem Rückschlag. Innerhalb weniger Wochen fiel der Index um rd. 15 vH auf rd. 450; zahlreiche Papiere erlitten dabei noch weit stärkere Kurseinbußen. In der Folgezeit wurden diese Verluste allerdings wieder weitgehend aufgeholt. Anfang Februar erreichte das allgemeine Kursniveau einen neuen Höchststand, den es trotz gelegentlicher Abschwächungen auch Ende April 1960 — dem Zeitpunkt des Abschlusses dieses Berichts — innehatte. Im Vergleich zu der geradezu hektischen Hausse vom Frühjahr 1958 bis Spätsommer 1959 ist die Aufwärtsbewegung aber doch wesentlich gemäßigter geworden, so daß die Aktie nicht mehr im gleichen Maße wie noch vor einem Jahr die Spekulationslust weiter — und zwar auch börsenunerfahrener — Kreise anstachelt.

Die Kursentwicklung

Der Rückschlag am Rentenmarkt und die angespanntere Kreditsituation dürften hierzu beigetragen haben. Auch das im letzten Jahr erwachte rege Interesse für ausländische Aktien war sicher von Einfluß, zumal gleichzeitig die ausländischen Käufe von inländischen Dividendenpapieren wesentlich geringer geworden sind. Vor allem aber steht der Markt seit einiger Zeit stark unter dem Einfluß

Lockerung der Markteng

erheblicher – in Gang befindlicher oder bevorstehender – Kapitalerhöhungen, die die in den ersten Monaten des vergangenen Jahres noch so spürbare „Enge“ des Marktes fast schon zum Verschwinden gebracht haben. Insgesamt wurden im zweiten Halbjahr 1959 für fast DM 870 Mio (nominell) junge Aktien untergebracht, d. h. mehr als doppelt so viel wie im ersten Halbjahr. Von großer Bedeutung für diese Entwicklung war, daß sich der Markt auch für Emissionen zu verhältnismäßig hohen Überpari-Kursen als durchaus aufnahmefähig erwies und daß durch die Überpari-Emissionen die kostenmäßigen Nachteile, die der Kapitalaufnahme über Aktien im Vergleich zu der über Anleihen bis dahin anhafteten, weitgehend beseitigt wurden. Stellt man den wachsenden Anteil der Überpari-Emissionen in Rechnung, so hat übrigens der Betrag des durch Aktienemissionen beschafften Kapitals noch viel stärker zugenommen als aus den oben angegebenen Emissionsziffern hervorgeht. Sehr wesentlich für die Zunahme der Kapitalerhöhungen ist ferner, daß auf Grund der im Dezember 1959 in Kraft getretenen sogenannten Kleinen Aktienrechtsreform Gesellschaften, deren Grundkapital im Verhältnis zu den gesamten eigenen Mitteln zu gering ist, nunmehr ohne steuerliche Belastung für den Erwerber sogenannte Berichtigungsaktien ausgeben können. Die Gesellschaften bekommen hierdurch zwar kein neues Kapital, aber der Aktienumlauf wird durch die Berichtigungsaktien ebenso vermehrt wie bei echten Kapitalaufstockungen und der Markt mit ihnen, zumindest latent, gleichfalls erweitert. Tatsächlich hat sich die Kapitalerhöhungswelle im bisherigen Verlauf des Jahres noch erheblich verstärkt. Bereits im ersten Quartal wurden neue Aktien im Nominalwert von DM 673 Mio und im Kurswert von DM 1 088 Mio untergebracht (in der gleichen Zeit des Vorjahres DM 279 Mio bzw. DM 352 Mio), und auf Grund der bereits bekanntgegebenen weiteren Kapitalerhöhungspläne ist anzunehmen, daß dieser Betrag in den nächsten Monaten erheblich weiter wachsen wird. Auf der anderen Seite ist der Aktienumlauf in letzter Zeit zwar insofern auch vermindert worden, als unter Ausnutzung der bis Ende 1959 bestehenden steuerlichen Vergünstigungen eine größere Zahl von Aktiengesellschaften in andere Unternehmungsformen umgewandelt oder das Aktienkapital einer Reihe von durch Großaktionäre beherrschten Gesellschaften unter Barabfindung der Minderheitsaktionäre auf andere (unter dem Einfluß der betreffenden Großaktionäre stehende) Gesellschaften übertragen wurde. Dabei handelte es sich jedoch zum großen Teil nur um eine theoretische Verminderung des Aktienangebots, da sich der überwiegende Teil der betreffenden Papiere schon vorher praktisch in festen Händen befunden hatte und daher für den Handel an der Börse nicht in Betracht gekommen war.

Alles in allem dürfte sich also mit der seit einiger Zeit in Gang befindlichen Kapitalerhöhungswelle der Spielraum des Aktienmarktes wesentlich erweitert haben und auf diese Weise eine gesündere Basis für die Kursentwicklung entstanden sein. Im übrigen ist es aber auch für den Aktienmarkt und die große Rolle, die er für die Finanzierung eines Teils der Wirtschaft zu spielen berufen ist, auf weitere Sicht von größter Bedeutung, daß die derzeitige Konjunkturüberhitzung mit ihren Gefahren für die Stabilität des Preisniveaus schwindet und damit gewissen spekulativen Einflüssen, die für seine Kursentwicklung leicht außerordentlich unheilvoll werden können, die Grundlage entzogen wird.

Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank*)

I. Kreditpolitische Regelungen

1. Die qualitativen Anforderungen an die Bundesbankfähigkeit von Kreditpapieren

a) Diskontgeschäft

Aus den zum Ankauf eingereichten Wechseln sollen drei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften. Die Wechsel müssen innerhalb von drei Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sein. Sie sollen gute Handelswechsel sein (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

Handelswechsel

Für die Beurteilung der Bonität einer Unterschrift hat der Zentralbankrat folgende Richtlinie aufgestellt: Wer aus einem zum Ankauf oder zur Beleihung bei der Deutschen Bundesbank eingereichten Wechsel verpflichtet ist und trotz Aufforderung zur Selbstauskunft über seine finanziellen Verhältnisse keine oder keine genügende Auskunft gibt und über wen auch sonst keine Unterlagen vorliegen oder zu beschaffen sind, die eine hinreichende Beurteilung seiner finanziellen Verhältnisse ermöglichen, ist nicht als ein „als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter“ im Sinne des § 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank anzusehen. Ein Wechsel darf nicht angekauft oder beliehen werden, wenn feststeht, daß der Akzeptant nicht als ein „als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter“ betrachtet werden kann (Beschluß vom 20. Februar 1957).

Handelswechsel werden nur angekauft, wenn ihre Laufzeit nicht über die Zeit hinausgeht, die zur Abwicklung des zugrunde liegenden Warengeschäfts notwendig ist (Beschluß vom 10. Mai 1949). Getreide- und Futtermittelwechsel können jedoch grundsätzlich mit einer Laufzeit von drei Monaten hereingenommen werden, um die Einlagerung von Getreide und Futtermitteln in den Handels- und Verarbeitungsstufen zu erleichtern und damit zugleich die an die zentralen Stellen herantretenden Finanzierungsanforderungen zu ermäßigen (Beschluß vom 31. Juli 1952).

Wechsel, die zur Finanzierung von Teilzahlungsgeschäften begeben werden, sind vom Ankauf grundsätzlich ausgeschlossen (Beschluß vom 21. März 1956).

Teilzahlungswchsel

Jedoch können Teilzahlungswchsel angekauft werden, die der Finanzierung des Kaufs langlebiger, produktionsfördernder landwirtschaftlicher Maschinen dienen. Ist dieser Ausnahmefall gegeben, so sind sämtliche Teilabschnitte, die innerhalb von 90 Tagen fällig sind, dann diskontierbar, wenn es sich um ein Teilzahlungsgeschäft handelt, bei dem der Käufer eine Barzahlung von mindestens 40 vH des Kaufpreises geleistet hat und die gesamte Kreditlaufzeit 24 Monate nicht überschreitet. Erfüllt ein solches Teilzahlungsgeschäft diese Bedingungen nicht, so ist nur der letzte Teilabschnitt bundesbankfähig, soweit er innerhalb von 90 Tagen fällig ist. Bei Teilzahlungsgeschäften, die auf Monatsraten abgestellt sind, sind in diesem Falle die letzten drei Teilabschnitte des jeweiligen Gesamtgeschäfts diskontierbar. Außerdem können Teilzahlungswchsel, deren Restlaufzeit 14 Tage nicht überschreitet, zum Ankauf eingereicht werden.

Wechsel, die der Zwischenfinanzierung von Bauvorhaben dienen, werden nicht angekauft (Beschluß vom 12. Oktober 1955). Von diesem Ausschluß sind Baustoffwechsel nicht betroffen, d. h. Ziehungen, denen Baustofflieferungen des Produzenten an den Handel, des Handels an den Bauunternehmer oder Bauhandwerker und des Bauunternehmers an den Hauseigentümer (für Instandsetzungsarbeiten) zugrunde liegen. Prolongationen solcher Wechsel bleiben jedoch vom Ankauf ausgeschlossen.

Bauwechsel,
Baustoffwechsel

DM-Akzente der zum Privatkontomarkt zugelassenen Akzeptbanken, die der Finanzierung von Einfuhr- und Transitgeschäften dienen und höchstens noch 90 Tage laufen (Privatkonten), sind ankaufsfähig (Beschluß vom 18. Dezember 1958). Privatkonten müssen über mindestens

Privatkonten

*) Vgl. hierzu: Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für die Jahre 1948/49 S. 53 bis 57, 1950 S. 92 bis 97, 1951 S. 75 bis 79, 1952 S. 85 bis 91, 1953 S. 100 bis 110, 1954 S. 115 bis 126, 1955 S. 115 bis 126, 1956 S. 116 bis 128; sowie: Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für die Jahre 1957 S. 59 bis 77, 1958 S. 55 bis 74.

DM 50 000,— lauten und sollen DM 250 000,— nicht übersteigen. Sie sollen über Beträge ausgestellt sein, die durch 5 000 teilbar sind. Privatdiskonten unterscheiden sich äußerlich von den übrigen Bankakzepten durch den auf ihrer Vorderseite am oberen Rand angebrachten Hinweis auf das finanzierte Einfuhr- oder Transitgeschäft. (Bei Einfuhrgeschäften ist die Nummer der Einfuhrerklärung oder Einfuhrbewilligung und die finanzierte Ware anzugeben. Bei Transitfinanzierungen ist die gehandelte Ware bzw. die Nummer des statistischen Warenverzeichnisses zu vermerken).

Sonstige Bankakzepte

Sonstige Bankakzepte werden nur angekauft, wenn sie der kurzfristigen Finanzierung bestimmter Einzelgeschäfte dienen. Sie sollen über mindestens DM 5 000,— lauten (Beschuß vom 31. Januar 1951). Die Landeszentralbanken können in ihnen geeignet erscheinenden Fällen auf die Abgabe der Grundgeschäftserklärung verzichten, die Aufschluß über das mit dem Bankakzept finanzierte Geschäft gibt (Beschuß vom 14. April 1954). Bankakzepte, die der Finanzierung von Investitionen oder der Verflüssigung eingefrorener Debitoren dienen, werden nicht angekauft (Beschuß vom 10. Mai 1949).

Da Bankakzepte bei ihrer Hereinnahme durch die Landeszentralbank in der Regel nur zwei Unterschriften tragen, ist die gesetzliche Bestimmung zu beachten, wonach von dem Erfordernis der dritten Unterschrift nur abgesehen werden kann, wenn die Sicherheit des Wechsels in anderer Weise gewährleistet ist (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

Debitorenziehungen

Für den Ankauf von Ziehungen der Kreditinstitute auf ihre Debitoren gelten sinngemäß die Richtlinien für den Ankauf von „sonstigen Bankakzepten“ mit der Maßgabe, daß die Summe der auf einen Debitor entfallenden Bankziehungen DM 20 000,— nicht übersteigen soll und daß ein Mindestbetrag nicht vorgesehen ist (Beschuß vom 31. Januar 1951).

Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen

Auf Grund besonderer Beschlüsse des Zentralbankrats können Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel) bis zu bestimmten, jeweils terminierten Höchstbeträgen als ankaufsfähig im Sinne des § 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank und der geltenden Kreditrichtlinien erklärt sowie in die Geldmarktregulierung einbezogen werden (Beschuß vom 17. März 1960). (Vgl. S. 56 „Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik“).

Wechsel zur Finanzierung von Exportaufträgen

Ankaufsfähig sind ferner die mit den Indossamenten der Hausbank und der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft versehenen trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure (und deren notwendige Prolongationen), die zur Finanzierung mittel- und langfristiger Exportaufträge im Rahmen einer der Ausfuhrkredit-AG eingeräumten Rediskontlinie ausgestellt sind (Beschuß vom 5./6. März 1952). Die Rediskontlinie (der sog. Plafond B der Ausfuhrkredit-AG), die sich seit dem Frühjahr 1957 auf DM 500 Mio belief (Beschuß vom 20. Februar 1957), ist im März 1960 um DM 200 Mio auf DM 300 Mio herabgesetzt worden. Die Kürzung soll innerhalb eines angemessenen Zeitraumes durchgeführt werden (Beschuß vom 17. März 1960).

Die Rediskontlinie darf nur für Kredite mit einer Laufzeit von mindestens einem und höchstens vier Jahren in Anspruch genommen werden (Beschuß vom 6. Februar 1957). Der Exporteur muß sich in der Regel mit 40 vH des Auftragswertes selbst beteiligen, sei es mit eigenen Mitteln oder durch Rückgriff auf seine Hausbank (Beschuß vom 6. Oktober 1954). Es können nur Einzelgeschäfte finanziert werden. Die Finanzierungshilfe soll im allgemeinen den Zeitraum vom Produktionsbeginn bis zum Eingang des Exporterlöses überbrücken. Bei der Ausfuhr von Massen- und Seriengütern, die im Rahmen des normalen Produktionsprogramms eines Herstellers erzeugt oder ab Lager verkauft werden, darf die Dauer der Produktion und der Lagerung nicht in die Laufzeit der Finanzierungshilfe einbezogen werden. Für diese Art von Ausfuhrgeschäften wird die Hilfestellung der Bundesbank also nur zur Überbrückung des Zeitraumes zwischen der Versendung der Ware und dem Eingang des Exporterlöses gewährt (Beschlüsse vom 18. Mai 1956 und 25. Juli 1956). Die Rediskontlinie darf nicht zur Bereitstellung von Investitions- oder Betriebsmitteln für allgemeine Exportzwecke der Ausfuhrfirmen in Anspruch genommen werden.

Exporttratten

Exporttratten werden nicht mehr angekauft (Beschuß vom 21./22. August 1957). Für Berlin (West) gilt eine im einzelnen festgesetzte Ausnahmeregelung.

Nach § 19 Abs. 1 Nr. 8 in Verbindung mit § 22 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank ist die Bundesbank befugt, auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks unmittelbar von natürlichen und juristischen Personen, die keine Kreditinstitute sind, anzukaufen. Von dieser Befugnis macht die Bank zur Zeit keinen Gebrauch (Beschuß vom 16. Oktober 1957), jedoch können auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks von öffentlichen Verwaltungen angekauft werden (Beschuß vom 4. September 1958).

Von Kreditinstituten und öffentlichen Verwaltungen werden Fremdwährungswechsel und -schecks zum Diskontsatz der Deutschen Bundesbank angekauft (Beschlüsse vom 18. Mai 1956 und 22. Januar 1958). Die maßgeblichen Ankaufskurse werden in Anpassung an die jeweiligen Terminkurse festgelegt und im Bundesanzeiger laufend veröffentlicht (Beschuß vom 21./22. August 1957).

b) Lombardgeschäft

Lombardkredite (verzinsliche Darlehen gegen Pfänder auf längstens drei Monate) können an Kreditinstitute gegen Verpfändung der im § 19 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank verzeichneten Wertpapiere und Schuldbuchforderungen gewährt werden. Über die beleihbaren Werte sowie die dafür maßgeblichen Beleihungsgrenzen gibt das im Bundesanzeiger und in den Mitteilungen der Bank veröffentlichte „Verzeichnis der bei der Deutschen Bundesbank beleihbaren Wertpapiere“ (Lombardverzeichnis) im einzelnen Aufschluß.

Die Aufnahme eines Wertpapiers in das Lombardverzeichnis verpflichtet die Bundesbank nicht zur Gewährung von Lombardkrediten und beschränkt nicht ihr Recht, die vom Kreditnehmer zu stellende Deckung zu bestimmen.

Ob im konkreten Einzelfall ein Lombardkredit gewährt wird, richtet sich nach der allgemeinen kreditpolitischen Lage und nach den individuellen Verhältnissen des Kreditnachsuchenden. Ein Lombardkredit soll grundsätzlich nur gewährt werden, wenn es sich um die kurzfristige Überbrückung eines vorübergehenden Liquiditätsbedürfnisses handelt und wenn auch sonst keine Bedenken gegen den Zweck der Kreditaufnahme bestehen (Beschuß vom 17./18. Dezember 1952).

Wechsel, die nach den geltenden Bestimmungen nicht angekauft werden können, sind grundsätzlich auch nicht beleihbar (Beschuß vom 10. Mai 1949). Eine Ausnahme bilden die über den Plafond A der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft finanzierten, trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure, die zwar lombardiert, jedoch nicht angekauft werden können (Beschuß vom 5./6. Dezember 1951).

Im übrigen sind für die Gewährung von Lombardkrediten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundesbank“ (VI. Lombardverkehr) maßgebend.

Ungeachtet der Beschränkungen nach § 19 Abs. 1 Nr. 3 darf die Bundesbank Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und Bausparkassen Darlehen gegen Verpfändung von Ausgleichsforderungen im Sinne von § 1 des Gesetzes über die Tilgung von Ausgleichsforderungen¹⁾ gewähren, soweit und solange es zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft des Verpfänders erforderlich ist (§ 24 Abs. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

2. Rediskont-Kontingente für die Kreditinstitute

Der Rückgriff der Kreditinstitute auf die Deutsche Bundesbank im Wege der Rediskontierung von Wechseln und Auslandsschecks wird — abgesehen von den sonstigen notenbankpolitischen Einwirkungen — durch individuell bemessene Rediskont-Kontingente begrenzt. Der Zentralbankrat hat Normkontingente festgesetzt, die — differenziert nach Institutsgruppen — auf der

¹⁾ Das Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen vom 14. Juni 1956 (RGBl I S. 507) in der Fassung des § 11 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangsversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) und des § 26 des Gesetzes über die Ergänzung von Vorschriften des Umstellungsrechts (Zweites Umstellungsergänzungsgesetz) vom 23. März 1957 (BGBl I S. 285) ist nach dem Beschuß des Bundesverfassungsgerichtes vom 16. Juni 1959 mit Artikel 120 des Grundgesetzes unvereinbar und daher nichtig.

Grundlage der haftenden Mittel errechnet werden (Beschlüsse vom 17. April 1952, 15. Dezember 1954 und 20./21. August 1959). Die Methode der Kontingentsfestsetzung enthält hinreichend elastische Elemente.

Die Normkontingente, deren Berechnung mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 neu geregelt worden ist (Beschluß vom 20./21. August 1959), wurden ab 1. März 1960 nochmals gekürzt und zwar Normkontingente bzw. Normkontingenteile bis zum Betrage von DM 5 Mio um 10 vH und darüber hinausgehende Kontingenteile um 30 vH (Beschluß vom 18. Februar 1960). Die Kürzung wird auch bei der Errechnung neuer Normkontingente vorgenommen.

Das Rediskont-Kontingent einer Filialgroßbank oder eines sonstigen überregional tätigen Kreditinstituts wird von der Landeszentralbank festgesetzt, in deren Bereich die Hauptverwaltung des Instituts ihren Sitz hat (Beschluß vom 17./18. September 1952).

Die Rediskont-Kontingente folgender Kreditinstitute, die zentrale Aufgaben im gesamten Bundesgebiet haben (§ 7 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), werden auf der Grundlage der Normkontingente vom Direktorium der Deutschen Bundesbank festgesetzt (Beschluß vom 27./28. März 1958):

Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main),
Deutsche Bau- und Bodenbank AG, Frankfurt (Main),
Deutsche Genossenschaftskasse, Frankfurt (Main),
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Düsseldorf,
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank AG, Frankfurt (Main),
Industriekreditbank AG, Düsseldorf,
Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt (Main),
Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt (Main),
Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte), Bad Godesberg,
Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main).

Für die Feststellung, inwieweit ein Kreditinstitut sein Rediskont-Kontingent ausgenutzt hat, ist die Summe der rediskontierten, noch nicht fälligen Wechsel (mit Ausnahme der im nächsten Absatz genannten) und der Auslandsschecks maßgebend.

Außerhalb des festgesetzten Rediskont-Kontingents können die trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure angekauft werden, die im Rahmen der von der Bundesbank der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft für die Finanzierung mittel- und langfristiger Exportgeschäfte eingeräumten Rediskontlinie (Plafond B) ausgestellt sind (Beschlüsse vom 17. April 1952 und 15. Dezember 1954), ferner Privatdiskonten, die den Geldmarkt passiert haben und bei ihrem Ankauf noch höchstens 45 Tage laufen (Beschluß vom 18. Dezember 1958).

Das festgesetzte Rediskont-Kontingent darf nicht — auch nicht vorübergehend — überschritten werden. Kreditinstitute, deren Rediskont-Kontingent erschöpft ist, können auf den Lombardkredit ausweichen.

3. Kreditrichtsätze für Kreditinstitute

Um das Kreditvolumen und die Kreditstruktur eines Kreditinstituts seinen finanziellen Möglichkeiten anzupassen, hat der Zentralbankrat bestimmte Richtsätze aufgestellt, von deren Inhaltung die Refinanzierungshilfe der Bundesbank abhängig gemacht werden kann.

Es bestehen vier Richtsätze, nämlich

- | | |
|---------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| Richtsatz I | für das Verhältnis der kurz- und mittelfristigen Kredite zu den haftenden Mitteln, |
| Richtsatz II | für das Verhältnis der Debitoren zu den haftenden Mitteln und Einlagen, |
| Richtsatz III | für die Liquidität, |
| Richtsatz IV | für das Verhältnis der Akzeptkredite zu den haftenden Mitteln. |

Einzelheiten der seit Dezember 1954 geltenden Fassung der Richtsätze enthält die folgende Übersicht.

Der gegenwärtige Stand der Kreditrichtsätze

Richtsatz	Kreditbanken ¹⁾	Sparkassen	Gewerbliche Kreditgenossenschaften	Ländliche Kreditgenossenschaften	Girozentralen	Gewerbliche Zentralkassen	Ländliche Zentralkassen
I	Die Summe der kurzfristigen und mittelfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 18fache der haftenden Mittel der Kreditbank nicht übersteigen.*)	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der Sparkasse nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der gewerblichen Kreditgenossenschaft (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite soll das 15fache der haftenden Mittel der ländlichen Kreditgenossenschaft (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der Girozentrale nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 5fache der haftenden Mittel der gewerblichen Zentralkasse nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite soll das 20fache der haftenden Mittel der ländlichen Zentralkasse nicht übersteigen.
II	Die Debitoren sollen 60 vH der haftenden Mittel und Einlagen nicht übersteigen.*)	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 60 vH der haftenden Mittel und Einlagen, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) und Einlagen nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) und Einlagen nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel und Einlagen, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 80 vH der haftenden Mittel und Einlagen nicht übersteigen.	Kein Richtsatz festgelegt.
III	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Kein Richtsatz festgelegt.
IVa	Die Summe der Akzeptkredite und Debitorenziehungen soll das 3fache der haftenden Mittel nicht übersteigen.						
IVb	Die in den Akzeptkrediten und Debitorenziehungen enthaltenen, nicht der unmittelbaren Ausfuhr-, Einfuhr- und Erntefinanzierung dienenden Akzeptkredite und Debitorenziehungen sollen die haftenden Mittel nicht übersteigen.						
<p>¹⁾ Filialgroßbanken, Staats-, Regional- und Lokalbanken, Privatbankgeschäfte. — *) Liegt eine Kreditbank im Richtsatz I erheblich günstiger als die Norm, so kann die Bundesbank dies berücksichtigen, soweit die Durchsetzung des Richtsatzes II in Betracht kommt (Beschluß vom 20./21. Juni 1951).</p> <p>Bemerkungen</p> <p>Ein Kredit, den ein Kreditinstitut Vertriebenen gewährt hat, bleibt bei der Feststellung, ob und inwieweit die Kreditgewährung des Instituts den Richtsätzen entspricht, grundsätzlich dann unberücksichtigt, wenn die Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte) für den Kredit eine Garantie übernommen und die Mittel bereitgestellt hat. Dies gilt auch für den Teil des Kredits, für den das Kreditinstitut selbst haftet (Beschluß vom 11./12. April 1951).</p> <p>Begriffsbestimmungen</p> <p>Haftende Mittel: Haftendes Eigenkapital gemäß § 11 KWG Abs. 2 und 3 und steuerrechtlich zugelassene Sammelwertberichtigungen.</p> <p>Debitoren: Kontokorrentkredite und Akzeptkredite.</p> <p>Liquide Mittel: Kassenbestand, Guthaben bei der Deutschen Bundesbank, Postscheckguthaben, Schecks und Wechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes und der Länder, bestimmte ausländische Schatzwechsel und ausländische unverzinsliche Schatzanweisungen.</p> <p>Fremde Gelder: Einlagen, aufgenommene Gelder, eigene Akzente und Solawechsel im Umlauf.</p> <p>Die Begriffsbestimmungen der Richtsätze lehnen sich eng an die gebräuchlichen Definitionen der Bankenstatistik an. In ausführlichen Erläuterungen ist festgelegt, welche Positionen des statistischen Berichtsschemas jeweils der Berechnung der Richtsätze zugrunde zu legen sind.</p>							

4. Sonstige kreditpolitische Maßnahmen und Beschlüsse

a) Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik

Um die Deutsche Bundesbank in die Lage zu versetzen, eine kredit- und liquiditätspolitisch wirksame Offenmarktpolitik auf erweiterter Grundlage zu betreiben, ist der Bund als Schuldner der Bank nach den Vorschriften zur Neuordnung des Geldwesens zustehenden Ausgleichsforderung gesetzlich verpflichtet (§ 42 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), der Bank auf Verlangen Schatzwechsel oder unverzinsliche Schatzanweisungen in einer Stückelung und Ausstattung nach ihrer Wahl (Mobilisierungspapiere) bis zum Höchstbetrag von DM 4 Mrd auszuhandigen. Auf Antrag der Bank kann die Bundesregierung den Höchstbetrag bis zum Nennbetrag der Ausgleichsforderung erhöhen. Im Juli 1958 ist der Höchstbetrag antragsgemäß auf den vollen Betrag der für die Bank im Bundesschuldbuch eingetragenen Ausgleichsforderung (rd. DM 8,1 Mrd) festgesetzt worden. Die Mobilisierungspapiere sind bei der Bundesbank zahlbar. Die Bank ist gegenüber dem Bund verpflichtet, alle Verbindlichkeiten aus den Mobilisierungspapieren zu erfüllen.

Die Bundesbank vermittelt im Rahmen ihrer Geldmarktregulierung auch das Placement von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, die vom Bund, seinen Sondervermögen und den Ländern begeben werden, sowie von Solawechseln der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel). Sie setzt für diese Geldmarktpapiere die Verkaufs- und — soweit ein Ankauf der Titel in Frage kommt — die Ankaufssätze fest (Beschluß vom 11. Januar 1956).

Ferner hat sich die Bundesbank bereit erklärt, im Interesse der Funktionsfähigkeit des Privatdiskontmarktes eine Marktregulierung für Privatdiskonten zu betreiben. Beim An- und Verkauf von Privatdiskonten am Markt kontrahiert die Bank nur mit der Privatdiskont-Aktiengesellschaft.

b) Mindestreservebestimmungen

Nach Inkrafttreten des Bundesbankgesetzes blieben die Anweisungen an die Kreditinstitute über Mindestreserven, die die einzelnen Landeszentralbanken gemäß § 14 Abs. 2 Satz 2 Landeszentralbank-Gesetz nach Maßgabe der vom Zentralbankrat der Bank deutscher Länder beschlossenen Musteranweisung¹⁾ erlassen hatten, mit Ausnahme einer einzigen Bestimmung zunächst noch in Kraft und galten insoweit (Bekanntmachung der Deutschen Bundesbank vom 1. August 1957) sinngemäß weiter. Die Ausnahme betraf die Streichung des § 2 Abs. 1 b der Anweisungen über Mindestreserven. Die genannte Bestimmung besagte, daß Verbindlichkeiten aus der Herannahme von zweckgebundenen Geldern, soweit diese noch nicht weitergeleitet sind, auch dann der Mindestreservepflicht unterliegen, wenn sie eine Fristigkeit von vier Jahren und mehr haben oder/und gegenüber reservepflichtigen Kreditinstituten bestehen. Die Aufhebung dieser Sonderregelung ergab sich aus § 16 Abs. 1 Satz 1 Bundesbankgesetz, wonach Verbindlichkeiten aus aufgenommenen langfristigen Geldern und Verbindlichkeiten gegenüber mindestreservepflichtigen Kreditinstituten nicht der Mindestreservepflicht unterworfen werden können.

Zum 1. Mai 1958 wurden sodann die Anweisungen der Landeszentralbanken an die Kreditinstitute über Mindestreserven außer Kraft gesetzt. An ihre Stelle trat die vom Zentralbankrat am 28. März 1958 — auf Grund der §§ 6 und 16 Bundesbankgesetz — beschlossene „Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)“. Die wichtigste Neuerung dieser Anweisung ist der Verzicht auf die seinerzeitige — in Übereinstimmung mit § 14 Abs. 2 Satz 1 des früheren Landeszentralbank-Gesetzes erlassene — Vorschrift der dezentralen Reservehaltung durch die Kreditinstitute mit Niederlassungen in mehreren Landeszentralbankbereichen. Die überregional tätigen Institute können die Mindestreserven also seitdem beliebig auf die Landeszentralbanken verteilen, in deren Bereich sich die für ihre Niederlassungen zuständigen kontoführenden Zweiganstalten der Bundesbank befinden (§ 5 Abs. 1).

Die Höhe des Sonderzinses für Unterschreitungen des Reserve-Solls war früher in den Mindestreserveanweisungen festgelegt. Im Gegensatz hierzu wird sie nach der Anweisung der Deutschen

¹⁾ Vgl.: Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für das Jahr 1956, S. 122 ff.

Bundesbank jeweils von der Bundesbank angeordnet. Mit Wirkung vom 1. Mai 1958 wurde der Sonderzins nach § 10 Abs. 1 der Anweisung über Mindestreserven auf drei vom Hundert über dem am 15. des jeweiligen Monats geltenden Lombardsatz der Deutschen Bundesbank festgesetzt (Beschluß vom 24. April 1958). Eine materielle Änderung ist dadurch nicht eingetreten.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1959 wurde die Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven in folgenden Punkten geändert (Beschluß vom 16. April 1959):

Erstens wurde der Kreis der nichtmindestreservepflichtigen Institute um die Kapitalanlagegesellschaften und die Kassenvereine erweitert (§ 1 Abs. 2 b bzw. c). Auf der anderen Seite gelten, wie seitdem in § 1 Abs. 2 a klargestellt ist, von den in § 2 Abs. 1 d KWG genannten (als gemeinnützige Wohnungsunternehmen oder als Organe der staatlichen Wohnungspolitik anerkannten) Unternehmungen diejenigen als reservepflichtig, auf die das KWG uneingeschränkt Anwendung findet, was zugleich bedeutet, daß diese Unternehmungen „überwiegend“ Bank- oder Sparkassengeschäfte betreiben.

Zweitens wurde in § 2 Abs. 3 b (Ausnahmeregelung für „weitergeleitete zweckgebundene Gelder“) auf die — bis dahin ohne Einschränkung geltende — Vorschrift, wonach die Fristigkeit sowohl der aufgenommenen, zweckgebundenen Gelder als auch der korrespondierenden Ausleihungen mindestens ein Jahr betragen muß, insoweit verzichtet, als es sich um öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktionen handelt.

Drittens sind unter den Verbindlichkeiten, die als Sichtverbindlichkeiten gelten, die „Verbindlichkeiten aus Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben der Kundschaft“ nicht mehr besonders erwähnt (§ 3 Abs. 2). Hiermit wurde den — wenn auch nur vereinzelt vorkommenden — Fällen in der Praxis Rechnung getragen, in denen Verbindlichkeiten aus Guthaben der genannten Art befristete Verbindlichkeiten im Sinne der Mindestreservebestimmungen darstellen. Als solche gelten sie nach § 3 Abs. 3 dann, wenn festgelegt ist, daß das Kreditinstitut von der Entstehung des Deckungsguthabens an gerechnet frühestens nach Ablauf von 30 Tagen in Anspruch genommen werden kann und wenn das Deckungsguthaben entsprechend befristet ist.

Mit Beschluß vom 9. Juli 1959 hat der Zentralbankrat in Verbindung mit einer Neufestsetzung der Mindestreservesätze das im Mai 1952 (Differenzierung der Mindestreserveanforderungen nach der Größe der reservepflichtigen Institute) etablierte und seitdem unverändert bestehende Reserveklassensystem mit Wirkung vom 1. August 1959 revidiert. An die Stelle der früheren sechs Reserveklassen (von denen jedoch seit Jahren für jeweils zwei die gleichen Reservesätze galten, so daß praktisch nur drei Reserveklassen bestanden) sind nunmehr vier Klassen getreten. Für ihre Abgrenzung ist die Höhe der gesamten reservepflichtigen Verbindlichkeiten eines Instituts einschließlich der Spareinlagen maßgebend, während der Bestand an Spareinlagen bei der Einordnung der Institute in die Reserveklassen früher unberücksichtigt blieb (Änderung des § 7 Abs. 3 der AMR). Die Reserveklasseneinteilung richtet sich damit jetzt stärker als früher nach der Bilanzsumme der einzelnen Institute. Gleichzeitig sind jedoch, der seit der Einführung des Reserveklassensystems erfolgten Steigerung der Bilanzsummen entsprechend, die Grenzen für die verschiedenen Reserveklassen beträchtlich erhöht worden (siehe Anm. 1 zu der Tabelle auf S. 63). Im Zuge der mit dieser Reform einhergehenden Neugestaltung des Gefüges der Reservesätze (verstärkte Differenzierung der Sätze nach der Größe der reservepflichtigen Institute sowie nach Bank- und Nebenplätzen) ist der bis dahin einheitliche Satz für Spareinlagen erstmals nach Bankplätzen und Nebenplätzen abgestuft worden¹⁾.

Vom 1. Januar 1960 ab wird ein gegenüber dem 30. November 1959 zu verzeichnender etwaiger Zuwachs an reservepflichtigen Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern mit den gesetzlich zulässigen Reserve-Höchstsätzen für die einzelnen Verbindlichkeitsarten belegt, der Zuwachs an Sichtverbindlichkeiten also mit 30 vH, der Zuwachs an befristeten Verbindlichkeiten mit 20 vH und der Zuwachs an Spareinlagen mit 10 vH (Beschluß vom 17. Dezember 1959).

¹⁾ Vgl. hierzu: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Juli 1959, S. 56 ff.

Gemäß Beschluß des Zentralbankrats vom 17. März 1960 ist die Anweisung über Mindestreserven in zwei weiteren Punkten — mit Wirkung vom 1. April 1960 — geändert worden.

Die eine Neuerung besteht darin, daß Verbindlichkeiten aus Fremdwährungseinlagen nicht mehr — wie bisher — nur in Höhe der Guthaben bei Banken im Ausland (nach Abzug der zur Deckung von Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben der Kundschaft im Ausland unterhaltenen Guthaben), sondern nunmehr auch insoweit von der Reservepflicht freigestellt sind, als ihnen Anlagen in ausländischen Geldmarktpapieren mit einer Laufzeit von höchstens zwei Jahren gegenüberstehen (§ 2 Abs. 3 e).

Zum anderen ist die Möglichkeit, für die Feststellung des Mindestreservesolls den Monatsdurchschnitt der reservspflichtigen Verbindlichkeiten aus den Endständen von vier Stichtagen (§ 8 Abs. 2) zu errechnen, für Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern ausgeschlossen worden. Für diese Verbindlichkeiten greift also hinsichtlich der Bildung des Monatsdurchschnitts die — im Prinzip ohnehin vorgesehene — Tagesdurchschnitts-Berechnung (§ 8 Abs. 1) Platz.

Die zur Zeit gültige Fassung der Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) ist — der Übersicht halber — nachstehend im Wortlaut wiedergegeben.

Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)

vom 16. April 1959

in der Fassung vom 9. Juli 1959 und 17. März 1960

Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat auf Grund der §§ 6 und 16 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank folgende Anweisung über Mindestreserven (AMR) beschlossen:

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1

- (1) Kreditinstitute im Sinne dieser Anweisung sind alle Unternehmungen, die Bank- oder Sparkassengeschäfte im Inland betreiben (§ 1 des Gesetzes über das Kreditwesen — KWG—).
- (2) Nicht reservpflichtig sind
 - a) die in § 2 Abs. 1 d—f KWG genannten Unternehmungen mit Ausnahme derjenigen in § 2 Abs. 1 d KWG genannten, auf die die Vorschriften des KWG uneingeschränkt Anwendung finden;
 - b) die Kapitalanlagegesellschaften (Gesetz vom 16. April 1957);
 - c) die Kassenvereine;
 - d) in Liquidation befindliche Kreditinstitute sowie sonstige Kreditinstitute, deren Tätigkeit sich auf die Abwicklung beschränkt.

§ 2

- (1) Reservpflichtige Verbindlichkeiten sind sämtliche Verbindlichkeiten gegenüber
 - a) Nichtbanken
 - b) nicht reservpflichtigen Kreditinstituten,
 - c) Banken im Ausland,aus Einlagen sowie aus aufgenommenen Geldern, letztere mit einer vereinbarten Laufzeit oder Kündigungsfrist von weniger als vier Jahren.
- (2) Für die Feststellung der reservpflichtigen Verbindlichkeiten können täglich fällige Einlagen eines Kontoinhabers mit kurzfristigen Forderungen gegen diesen auf
 - a) Konten, die bei der Zins- und Provisionsberechnung mit den betreffenden Einlagekonten als Einheit behandelt werden,
 - b) Kreditsonderkonten gemäß § 2 Abs. 4 Sollzinsabkommen (sogenannte englische Buchungsmethode) kompensiert werden. Dies gilt nicht für Einlagen in fremder Währung.

(3) Von der Reservepflicht sind freigestellt Verbindlichkeiten

- a) gegenüber der Bundesbank;
- b) aus aufgenommenen, zweckgebundenen Geldern, soweit diese bereits an die Empfänger oder an ein zwischen geschaltetes Kreditinstitut weitergeleitet sind. Zweckgebundene Gelder im Sinne dieser Bestimmung sind solche Gelder, die nach von vornherein festgelegten Weisungen des Geldgebers, vor allem bezüglich der Kreditbedingungen, an vom Geldgeber namentlich bezeichnete Kreditnehmer oder — soweit es sich um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt — an solche Kreditnehmer auszuleihen sind, welche die Voraussetzungen für die Teilnahme an dieser Kreditaktion erfüllen; die vereinbarte Laufzeit oder Kündigungsfrist sowohl der zweckgebundenen Gelder als auch der daraus zu gewährenden bzw. gewährten Kredite muß, soweit es sich nicht um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt, mindestens ein Jahr betragen;
- c) von Hypothekenbanken, öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten oder Schiffspfandbriefbanken aus aufgenommenen, aber noch nicht an die vorgesehenen Kreditnehmer weitergeleiteten Globaldarlehen, zu deren Sicherung dem Darlehnsgeber ein nicht durch Hypotheken, sondern durch Ersatzdeckung unter Verwendung der empfangenen Darlehnsvaluta gedeckter Namenspfandbrief übereignet ist;
- d) aus Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben insoweit, als das Kreditinstitut seinerseits bei einer Bank im Inland oder Ausland dafür ein Deckungsguthaben unterhält;
- e) aus Fremdwährungseinlagen in Höhe der bei Banken im Ausland unterhaltenen Guthaben und der ausländischen Geldmarktanlagen (Bankakzepte, bankgierte Warenwechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen) mit einer Laufzeit von bis zu zwei Jahren, gerechnet vom Tage des Erwerbs an; von den Guthaben bei Banken im Ausland bleibt hierbei derjenige Teil außer Betracht, der bereits gemäß Buchst. d in Ansatz gebracht ist;
- f) aus seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Krediten;
- g) aus dem Eingang lediglich auftragsweise eingezogener Beträge, sofern diese laufend an die Berechtigten abgeführt werden. „Laufende Abführung“ ist als gegeben anzusehen, wenn die Beträge nicht länger als 14 Tage bei dem einziehenden Institut bleiben;
- h) aus Ausgleichsguthaben nach § 4 des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener, solange sie noch nicht freigegeben sind (§ 11 Abs. 3 des Gesetzes);
- i) aus Spareinlagen in Höhe des Bestandes an Deckungsforderungen nach dem Altspargergesetz für Entschädigungsgutschriften auf Einlagekonten.

§ 3

- (1) Innerhalb der reservspflichtigen Verbindlichkeiten werden unterschieden:
 - a) Sichtverbindlichkeiten,
 - b) befristete Verbindlichkeiten,
 - c) Spareinlagen.
- (2) Als Sichtverbindlichkeiten gelten täglich fällige und solche Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von weniger als einem Monat oder eine Laufzeit von weniger als 30 Tagen vereinbart ist.
- (3) Als befristete Verbindlichkeiten gelten
 - a) Verbindlichkeiten, für die eine feste Laufzeit von mindestens 30 Tagen vereinbart ist;
 - b) Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von mindestens einem Monat vereinbart ist.
- (4) Als Spareinlagen gelten Einlagen im Sinne von Abschnitt VII (§ 22 ff) des KWG.

§ 4

Als Bankplatz im Sinne der Mindestreservebestimmungen gilt jeder Ort, in dem die Deutsche Bundesbank eine Zweiganstalt unterhält. Die zuständige Landeszentralbank kann in begründeten Ausnahmefällen verkehrsmäßig ungünstig gelegene Ortsteile eines Bankplatzes (z. B. weit abgelegene eingemeindete Vororte) zu Nebenplätzen erklären.

II. Reservepflicht

§ 5

- (1) Die reservpflichtigen Kreditinstitute (§ 1) sind verpflichtet, Mindestreserven bei der Bundesbank als Guthaben auf Girokonto zu unterhalten.
- (2) Ländliche Kreditgenossenschaften, die einer Zentralkasse angeschlossen sind und kein Girokonto bei der Bundesbank unterhalten, haben die Mindestreserven als täglich fällige Guthaben auf einem besonderen Konto bei ihrer

Zentralkasse zu unterhalten; die Zentralkasse hat in Höhe der Beträge auf diesen Konten Guthaben bei der Bundesbank zu unterhalten.

§ 6

Die Pflicht zur Unterhaltung von Mindestreserven ist erfüllt, wenn die Ist-Reserve (§ 9) eines Kreditinstituts das Reserve-Soll (§ 7) erreicht.

III. Berechnung des Reserve-Solls und der Ist-Reserve

§ 7

- (1) Das Reserve-Soll ergibt sich durch Anwendung der von der Bundesbank angeordneten Vom-Hundert-Sätze (Reservesätze) auf den gemäß § 8 festgestellten Monatsdurchschnitt der reservepflichtigen Verbindlichkeiten (§ 2). Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen werden die Monatsdurchschnitte der reservepflichtigen Verbindlichkeiten der einzelnen Niederlassungen zusammengerechnet.
- (2) Als Reserve-Soll einer ländlichen Zentralkasse gilt das nach Absatz 1 ermittelte Reserve-Soll zuzüglich der Summe der Ist-Reserven der bei ihr reservehaltenden Genossenschaften.
- (3) Werden die Reservesätze nach der Größe der Institute (Reserveklassen) verschieden bemessen, so ist für die Einordnung eines Kreditinstituts in eine der Reserveklassen die Summe der in der Reservemeldung (§ 11) des vorangegangenen Monats ausgewiesenen Monatsdurchschnitte seiner reservepflichtigen Verbindlichkeiten maßgebend.

§ 8

- (1) Der Monatsdurchschnitt der reservepflichtigen Verbindlichkeiten wird aus den Endständen der Geschäftstage und geschäftsfreie Tage in der Zeit vom 24. des Vormonats bis zum 23. des laufenden Monats errechnet.
- (2) Der Monatsdurchschnitt kann statt dessen einheitlich für alle Arten von reservepflichtigen Verbindlichkeiten (§ 3) aus dem Stand dieser Verbindlichkeiten am Ende folgender vier Stichtage errechnet werden:

Letzter Tag des Vormonats
7. Tag des laufenden Monats
15. Tag des laufenden Monats
23. Tag des laufenden Monats.

Dies gilt nicht für Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern.

- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften können an Stelle des Monatsdurchschnitts den Stand der reservepflichtigen Verbindlichkeiten am Ende des letzten Tages des Vormonats ansetzen. In begründeten Ausnahmefällen kann die zuständige Landeszentralbank anderen Kreditinstituten das gleiche gestatten.
- (4) Fällt einer der in den Absätzen 1 bis 3 genannten Tage auf einen geschäftsfreien Tag, so gilt als Stand der reservepflichtigen Verbindlichkeiten an diesem Tag der Endstand an dem vorhergehenden Geschäftstag.
- (5) Für ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, kann die zuständige Landeszentralbank zulassen, daß ein festgestellter Monatsdurchschnitt für einen weiteren Zeitraum von bis zu fünf Monaten gilt.

§ 9

- (1) Als Ist-Reserve gilt der Monatsdurchschnitt des gemäß § 5 unterhaltenen Guthabens. Es wird aus dem Stand am Ende sämtlicher Tage des Monats errechnet — als Stand des Guthabens an einem geschäftsfreien Tag gilt der an dem vorhergehenden Geschäftstag festgestellte Endstand — und am Schluß des Monats von der Bundesbank (Zentralkasse) dem Kreditinstitut mitgeteilt.
- (2) Unterhält ein Kreditinstitut bei mehreren Stellen der Bundesbank ein Girokonto, so gilt als Ist-Reserve die Summe der Monatsdurchschnitte der einzelnen Guthaben.

IV. Sonderzins

§ 10

- (1) Unterschreitet in einem Monat die Ist-Reserve eines Kreditinstituts sein Reserve-Soll, so hat das Kreditinstitut, soweit nicht die Bundesbank einem Antrag auf Erlaß der Zinszahlung stattgibt, auf den Fehlbetrag für 30 Tage einen Sonderzins in der jeweils von der Bundesbank angeordneten Höhe zu entrichten.
- (2) Fehlbeträge ländlicher Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, darf die Zentralkasse nicht mit dem eigenen Reserveüberschuß oder dem einer anderen Genossenschaft verrechnen. Für Fehlbeträge der Genossenschaften hat die Zentralkasse den Sonderzins an die Bundesbank abzuführen.

V. Reservemeldung

§ 11

- (1) Jedes reservspflichtige Kreditinstitut hat spätestens am 5ten Geschäftstag jedes Monats für den abgelaufenen Monat, soweit nicht in den Absätzen 2 und 3 etwas anderes bestimmt ist, bei der kontoführenden Stelle der Bundesbank eine Reservemeldung (Vordr. 1500, Abschnitt A) einzureichen. Die Meldung hat — bei Verbindlichkeiten, für die der Monatsdurchschnitt nach § 8 Abs. 1 errechnet wird, auf einer Anlage — für jeden Tag (§ 8) die reservpflichtigen Verbindlichkeiten, getrennt nach den verschiedenen Arten (§ 3), und die gemäß § 2 Abs. 2 und 3 unberücksichtigt gebliebenen Verbindlichkeiten, getrennt nach Verbindlichkeiten gemäß Abs. 2 und 3 des § 2, auszuweisen.
- (2) Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen hat jede Niederlassung eine Reservemeldung (Vordr. 1500, Abschnitt A) zu erstatten. Die Hauptniederlassung hat außerdem eine Sammelmeldung (Vordr. 1500, Abschnitt B) zu erstatten, in der die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten und der Bundesbank-Giroguthaben jeder Niederlassung gesondert auszuweisen sind, sofern die Niederlassung ein eigenes Bundesbank-Girokonto unterhält; die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten von Niederlassungen ohne eigenes Bundesbank-Girokonto können unter Angabe der Anzahl der Niederlassungen summarisch ausgewiesen werden. Die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten sind in jedem Falle nach Maßgabe des Vordrucks 1500 (Abschnitt B) nach Bank- und Nebenplätzen zu trennen. Die Hauptniederlassung hat die Sammelmeldung zusammen mit den Meldungen der einzelnen Niederlassungen ebenfalls spätestens am 5ten Geschäftstag des Monats bei der für ihren Sitz zuständigen kontoführenden Stelle der Bundesbank einzureichen; die zuständige Landeszentralbank kann gestatten, daß die Einreichung bei einer anderen Stelle der Bundesbank erfolgt.
- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, haben die für die Berechnung des Reserve-Solls in dem Vordruck 1500 (Abschnitt A) geforderten Angaben ihrer Zentralkasse zu machen. Die Zentralkasse hat in einer Anlage zu ihrer Reservemeldung für jede bei ihr reservehaltende Genossenschaft die Monatsdurchschnitte (§ 8) der reservpflichtigen Verbindlichkeiten, das Reserve-Soll und die Ist-Reserve anzugeben.
- (4) Die Bundesbank kann sich die Feststellung der reservpflichtigen Verbindlichkeiten in der Reservemeldung oder in einer Anlage hierzu erläutern lassen. Sie behält sich vor, sich der Ordnungsmäßigkeit der Feststellung zu vergewissern.

VI. Inkrafttreten

§ 12

Die Anweisung in der vorstehenden Fassung tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1959 in Kraft. Gleichzeitig tritt die „Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) vom 28. März 1958“ außer Kraft.

Deutsche Bundesbank
gez. Blessing gez. Dr. Wolf

c) Kreditplafonds der öffentlichen Hand

Gemäß § 20 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank darf die Bank den folgenden öffentlichen Verwaltungen kurzfristige Kredite in Form von Buch- und Schatzwechselkrediten (sog. Kassenkredite) gewähren:

dem Bund	bis zu	DM 3 000 Mio,
der Bundesbahn	bis zu	DM 400 Mio,
der Bundespost	bis zu	DM 200 Mio,
dem Ausgleichsfonds	bis zu	DM 200 Mio,
dem ERP-Sondervermögen	bis zu	DM 50 Mio,

den Ländern bis zu DM 20,— je Einwohner nach der letzten amtlichen Volkszählung; bei dem Land Berlin und den Freien und Hansestädten Bremen und Hamburg dient als Berechnungsgrundlage ein Betrag von DM 40,— je Einwohner.

Von diesen öffentlichen Verwaltungen begebene Schatzwechsel, welche die Bundesbank für eigene Rechnung gekauft oder deren Ankauf sie zugesagt hat, werden auf die Kreditplafonds angerechnet. Dies gilt jedoch nicht für Schatzwechsel des Bundes, die der Bank auf Grund des § 42 Abs. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank ausgehändigt worden sind (Mobilisierungsschatzwechsel).

Ferner darf die Bank gemäß § 20 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank dem Bund Kredite zur Erfüllung seiner Verpflichtungen als Mitglied folg. Einrichtungen gewähren:

- a) des Internationalen Währungsfonds bis zu DM 3 307,5 Mio¹⁾,
- b) des Europäischen Fonds bis zu DM 180,0 Mio,
- c) der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank) bis zu DM 35,0 Mio.

Zu Lasten dieser Plafonds sind dem Bund bis Ende März 1960 Kredite in Höhe von DM 1 247,5 Mio gewährt worden, wovon DM 1 189,8 Mio auf Zahlungen an den Internationalen Währungsfonds, DM 30,3 Mio auf die Finanzierung der in US-Dollar geleisteten Subskriptionszahlung an die Weltbank und DM 27,4 Mio auf die Erfüllung von Verpflichtungen gegenüber dem Europäischen Fonds entfallen.

¹⁾ Betrag von DM 1 500 Mio auf DM 3 307,5 Mio erhöht; Art. 2 des Gesetzes über Kreditemächtigungen aus Anlaß der Erhöhung der Beteiligungen der Bundesrepublik Deutschland an dem Internationalen Währungsfonds und an der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung vom 13. August 1959 (BGBl II S. 930).

5. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank*)

a) Diskont- und Lombardsätze sowie Sonderzins bei Unterschreitung des Mindestreservesolls

Gültig ab	Diskontsatz ¹⁾	Lombardsatz	Sonderzins für Kreditinstitute bei Unterschreitung des Mindestreservesolls
	% p. a.	% p. a.	% p. a. über Lombardsatz
1948 1. Juli	5	6	1
1. Dez.			3
1949 27. Mai	4 1/2	5 1/2	
14. Juli	4	5	
1950 27. Okt.	6 ²⁾	7	
1. Nov.			1
1951 1. Jan.			3
1952 29. Mai	5 ¹⁾	6	
21. Aug.	4 1/2	5 1/2	
1953 8. Jan.	4	5	
11. Juni	3 1/2	4 1/2	
1954 20. Mai	3	4	
1955 4. Aug.	3 1/2	4 1/2	
1956 8. März	4 1/2	5 1/2	
19. Mai	5 1/2 ³⁾	6 1/2	
6. Sept.	5	6	
1957 11. Jan.	4 1/2	5 1/2	
19. Sept.	4	5	
1958 17. Jan.	3 1/2	4 1/2	
27. Juni	3	4	
1959 10. Jan.	2 3/4	3 3/4	
4. Sept.	3	4	
23. Okt.	4	5	

*) Bis 31. 7. 1957 Sätze der Bank deutscher Länder bzw. der Landeszentralbanken.
¹⁾ Zugleich Zinssatz für Kassenkredite an die öffentliche Hand und an die Kreditanstalt für Wiederaufbau (s. auch Anm. ²⁾ und ³⁾). Der Diskontsatz für Wechsel, die auf fremde Valuta lauten, wurde gemäß ZBR-Beschluß vom 3. August 1948 zunächst einheitlich auf 3% festgesetzt. Mit Beschluß vom 9./10. November 1949 ermächtigte der Zentralbankrat das Direktorium, für solche Wechsel unterschiedliche Sätze in Anlehnung an die Diskontsätze der ausländischen Notenbanken festzusetzen. Das gleiche galt für DM-Wechsel, die im Ausland akzeptiert worden sind (ZBR-Beschluß vom 22./23. März 1950), und für Exporttratten (ZBR-Beschluß vom 15./16. November 1950 und vom 23./24. Mai 1951) vgl. auch Fußnote ⁴⁾. — ²⁾ Solawechsel aus der Exportförderungsaktion der Kreditanstalt für Wiederaufbau wurden nach der Diskonterhöhung vom 27. Oktober 1950 weiterhin zum Vorzugssatz von 4% diskontiert (ZBR-Beschluß vom 29./30. November 1950; diese Zinsvergünstigung wurde durch ZBR-Beschluß vom 7./8. November 1951 aufgehoben und konnte nur noch für Solawechsel aus Krediten in Anspruch genommen werden, die bis einschließlich 7. November 1951 gewährt oder zugesagt waren. — ³⁾ Lt. ZBR-Beschluß vom 20. Dezember 1950 wurde der Zinssatz für Kassenkredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau mit Wirkung vom 27. Oktober 1950, soweit es sich um Kredite an die Landwirtschaft, an die Seeschifffahrt und für den Wohnungsbau handelte, auf 4%, soweit es sich um Kredite für sonstige Verwendungszwecke handelte, auf 5 1/2% festgesetzt. — ⁴⁾ Seit 29. Mai 1952 bestand nur noch die in Anmerkung ³⁾ erwähnte Sonderregelung für die zur Finanzierung der Landwirtschaft, der Seeschifffahrt und des Wohnungsbaues bestimmten Kredite, die bis zu ihrer Abwicklung mit 4% abgerechnet wurden. — ⁵⁾ Ab 19. Mai 1956 auch Diskontsatz für Auslandswechsel, Auslandschecks, DM-Akzpte von Ausländern und Exporttratten.

b) Mindestreservesätze *)

Gültig ab:	Für Kreditinstitute																				Für Landeszentralbanken *)	
	Verbindlichkeiten gegenüber Deviseninländern															Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern						
	Sichtverbindlichkeiten										Befristete Verbindlichkeiten					Spar-einlagen		Sicht-verbindlichkeiten	be-fristete Verbindlichkeiten	Spar-einlagen		
	Bankplätze					Nebenplätze					Reserveklasse 1)					Bank-plätze	Neben-plätze					
	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6	1	2	3			4	5	6		
vH der reservspflichtigen Verbindlichkeiten																						
1948 1. Juli				10						10						5				5	Bis 30. 4. 1957 gleiche Sätze wie für Verbindlichkeiten gegenüber Deviseninländern	20
1. Dez.				15						10						5				5		
1949 1. Juni				12						9						5				5		
1. Sept.				10						8						4				4		
1950 1. Okt.				15						12						8				4		
1952 1. Mai	15	14	13	12	11	10	12	11	10	9	8	8	8	7,5	7	6,5	6	5,5		4		
1. Sept.	12	12	11	11	10	9	10	10	9	9	8	8	7	7	6	6	5	5		4		
1953 1. Febr.	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	8	8	7	7	6	6	5	5		4		
1955 1. Sept.	12	12	11	11	10	10	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7	6	6		5		
1957 1. Mai	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7		6		
1. Sept.	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7		6		
1959 1. April	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7		6		
1. Aug.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—		6,6		
1. Nov.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—		5,5		
1960 1. Jan.	15,6	14,4	13,2	12,0	—	—	12,0	10,8	9,6	8,4	—	—	10,8	9,6	8,4	7,2	—	—		7,2		
1. März	18,2	16,8	15,4	14,0	—	—	14,0	12,6	11,2	9,8	—	—	12,6	11,2	9,8	8,4	—	—		6,0		

*) Vor dem 1. Mai 1954 galten für die Berliner Kreditinstitute zum Teil andere Bestimmungen. Die saarländischen Kreditinstitute sind ab 1. August 1959 mindestreservpflichtig.
 1) Staffelung nach Reserveklassen:

<p>1. Mai 1952 bis 31. Juli 1959</p> <p>Reserveklasse 1 } für Kreditinstitute von 100 Mio DM und mehr " 2 } mit reservpflichtigen " 50 bis unter 100 Mio DM " 3 } Verbindlichkeiten " 10 " " 50 " " " 4 } (ohne Spareinlagen) " 5 " " 10 " " " 5 } " 1 " " 5 " " " 6 } unter 1 Mio DM</p>	<p>ab 1. August 1959</p> <p>Reserveklasse 1 } für Kreditinstitute von 300 Mio DM und mehr " 2 } mit reservpflichtigen " 30 bis unter 300 Mio DM " 3 } Verbindlichkeiten " 3 " " 30 " " " 4 } (einschl. Spareinlagen) unter 3 Mio DM</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Maßgebend für die Einstufung der Kreditinstitute in die einzelnen Reserveklassen sind ihre reservpflichtigen Verbindlichkeiten im jeweiligen Vormonat.
 *) Diese Sätze gelten nur für den Zuwachs an mindestreservpflichtigen Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern seit dem 30. November 1959.
 1) Entfällt mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank (1. 8. 1957).

II. Devisenpolitische Regelungen

Die Maßnahmen zur Beseitigung der Devisenbewirtschaftung in der Bundesrepublik Deutschland, die Ende 1958 und in den ersten Monaten 1959 im Wege Allgemeiner Genehmigungen zu den formal noch fortgeltenden alliierten Devisenbewirtschaftungsgesetzen getroffen wurden, und die hierdurch entstandene devisenwirtschaftliche Lage sind bereits im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1958 geschildert worden, auf den hiermit verwiesen wird¹⁾.

Konvertibilität

Mit dem Übergang zur Konvertibilität, den die Bundesrepublik gemeinsam mit allen wichtigeren Ländern Westeuropas vollzog, sind alle Zahlungen zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland in deutscher und in ausländischer Währung zulässig geworden, und zwar sowohl für laufende Zahlungen als auch für den gesamten Bereich des Kapitalverkehrs.

Im August 1959 wurde die Allgemeine Genehmigung zur Abtretung von Forderungen in und ausländischer Währung auf Geschäfte jeder Art mit bestehenden Forderungen ausgedehnt. Dazu gehören außer der Abtretung die Verpfändung und Kündigung, das Anerkenntnis und der Verzicht, die Änderung von Zinssätzen und Laufzeiten und dergleichen.

Verfügungen über Geldforderungen

Zur selben Zeit wurden die früheren Allgemeinen Genehmigungen für Geschäfte, die inländische und ausländische Grundstücke sowie Pacht- und Mietverträge zum Gegenstand haben, in einer neuen Allgemeinen Genehmigung zusammengefaßt und erweitert. Seither sind alle Geschäfte, die inländische oder ausländische Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte, Rechte an Grundstücken, Räume auf Grundstücken, Grundstücksbelastungen, Zubehör und Inventar sowie Jagd- und Fischereipachtverträge betreffen, allgemein erlaubt.

Grundstücke

¹⁾ Vgl.: Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1958 S. 67 ff.

Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand April 1960
A. Warenverkehr				
Liberalisierung der Wareneinfuhr				
I. aus OEEC-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1949)	47 vH ¹⁾	92,4 vH ¹⁾	94,0 vH ¹⁾	92,2 vH ¹⁾
II. aus Dollar-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1953)	—	92,9 vH ¹⁾	95,0 vH ¹⁾	87,1 vH ¹⁾
B. Dienstleistungsverkehr				
I. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr (z. B. Fracht, Versicherung)	Transportkosten frei, sonst Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
II. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in mittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr				
1) Provisionen	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
2) Kosten für Handelsauskünfte, Werbungskosten	frei	frei	frei	frei
3) Lizenzgebühren (laufende und einmalige)	Einzelgenehmigung	frei bis DM 50 000,— (viertelj.) od. bis DM 300 000,— (einmalig)	frei	frei
III. Versicherungsverkehr (Transportversicherung s. BI)				
1) Sachversicherungen	nicht zugelassen	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)
2) Lebensversicherungen				
a) von Devisenländern mit ausl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei
b) von Devisenländern mit inl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	auf DM-Basis frei	auf DM-Basis frei	frei
c) von Devisenländern mit inl. Lebensversicherern in fremder Währung	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	frei
3) Aktive und passive Rück- und Weiterrückversicherungen — in jeder Währung — Abschluß und Erfüllung	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
IV. Transfer von Arbeitsentgelten (Löhne, Gehälter, Renten, Pensionen, Honorare)	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
V. Reiseverkehr				
1) Erwerb u. Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln zum Verbrauch im Ausland durch Inländer	Einzelgenehmigung, private Reisen nur in Ausnahmefällen	frei	frei	frei
2) Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln durch Ausländer bei der Wiederausreise				
a) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
b) ausländische Zahlungsmittel	frei bis zur Höhe der eingeführten ausl. Zahlungsmittel	frei	frei	frei
3) Einbringung ausländischer u. inländischer Zahlungsmittel aus dem Ausland				
a) Inländer aa) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
bb) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
b) Ausländer aa) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
bb) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
VI. Zahlungen verschiedener Art in das Ausland				
1) Erbschaften	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Mitgiften	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschr. konvertierbarer Währung bis DM 50 000,—; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Schenkungen und Unterstützungen an natürliche Personen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 300,— monatlich	frei	frei
4) Gesetzliche u. vertragliche Unterhaltszahlungen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 3000,— monatlich	frei	frei
5) Darlehen an Verwandte im Ausland	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
6) Gewinne aus staatlich genehmigten Spielen (Lotterien, Toto usw.)	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
7) Preise, z. B. Kunst-, Literatur- oder Sportpreise sowie Belohnungen auf Grund von Auslobungen und Preisausdreibungen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 50 000,—	frei	frei
8) Geldstrafen u. Geldbußen; Schadensersatz auf Grund unerlaubter Handlung, Havarie sowie auf Grund sonstiger außervertragl. Haftungsgründe; ungerechtfertigte Bereicherung	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
9) Steuern und öffentliche Abgaben	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei	frei
10) Private Wiedergutmachungsleistungen	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei

¹⁾ Ohne Staatseinfuhren. Stand Mai 1959 91,8 vH bzw. 85,3 vH.

wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand April 1960
C. Kapitalverkehr				
I. Erträge aus inländischen Kapitalanlagen ausländischer Eigentümer sowie Gegenwert ausgeloster Schuldverschreibungen	auf DM-Sperrkonto	frei	frei	frei
II. Repatriierung von Kapitalbeträgen bzw. Kapitalanlagen ausl. Eigentümer (einschl. Vermögens-transfer an Auswanderer)				
1) Verkaufserlöse, Tilgungen, Rückzahlungsbeträge	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Kontoguthaben bei Geldinstituten	nicht zugelassen	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Erwerb deutscher Wertpapiere und Auslandsbonds im Ausland durch Inländer	nicht zugelassen	nicht zugelassen (für deutsche Auslandsbonds frei)	frei	frei
III. Zins- u. Tilgungszahlungen gemäß Londoner Schuldenabkommen	Abkommen bestand noch nicht	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen
IV. Neue Investitionen				
1) ausländische Investitionen im Inland				
a) inländische Wertpapiere	nicht zugelassen außer in bestimmten Fällen aus originären DM-Sperrguthaben	börsengängige frei aus Libka-Guthaben; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung	frei
b) inländische Geldmarktpapiere	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	frei
c) DM-Darlehen mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben, Höchstzinssatz 4 ¹ / ₂ %; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei
Darlehen in ausländischer Währung mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei
Darlehen mit einer Laufzeit unter 5 Jahren	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei
d) Beteiligungen	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben bis DM 500 000,-, sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
e) Grundbesitz	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben	frei	frei
2) inländische Investitionen im Ausland				
a) Unternehmen, Zweigniederlassungen und Beteiligungen	nicht zugelassen	frei bis zu DM 3 Mio durch deutsche Unternehmen	frei	frei
b) Erwerb von ausl. Wertpapieren	nicht zugelassen	frei (nur börsengängige)	frei (nur börsengängige)	frei
c) Erwerb von Grundbesitz	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
V. Ein- und Ausfuhr von Wertpapieren ausländischer Eigentümer	nicht zugelassen	frei	frei	frei
VI. Einfuhr von Goldmünzen und Handel im Inland	nicht zugelassen	frei	frei	frei
D. Öffentliche Leistungen besonderer Art				
1) Israel-Abkommen	Abkommen bestand noch nicht	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen
2) Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei	frei
3) Bundesrückerstattungsgesetz (BRÜG)	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
4) Kriegsfolgengesetz	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
E. Unterhaltung von Fremdwährungskonten				
I. Für Inländer bei ausländischen Banken				
1) Geldinstitute	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
2) Wirtschaftsunternehmen	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung für Bau- u. Montagefirmen, Reedereien, Inkassokonten	frei	frei
3) Privatpersonen	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
II. Für Ausländer bei inländischen Banken				
	nicht zugelassen	frei für Gutschriften von Reisezahlungsmitteln; sonst Einzelgenehmigung	frei für Gutschriften von Reisezahlungsmitteln; sonst Einzelgenehmigung	frei
III. Für Inländer bei inländischen Banken				
	nicht zugelassen	frei	frei	frei

- Wareneinfuhr** Der Gesamtiliberalisierungssatz für Einfuhren (ohne Staatshandel) aus den OEEC-Mitgliedsländern (Basisjahr 1949) erhöhte sich vom Mai 1959 bis zum April 1960 von 91,8 vH auf 92,2 vH und für Einfuhren aus den Dollar-Ländern (Basisjahr 1953) von 85,3 vH auf 87,1 vH, nachdem er in der Zeit zwischen Juli 1958 und Mai 1959 (im wesentlichen wegen der Drosselung der Kohleneinfuhr) etwas gesunken war. Der Schwerpunkt der im Jahre 1959 durchgeführten Liberalisierungsmaßnahmen lag in der Ausdehnung der gegenüber den OEEC-Ländern bestehenden Liberalisierung auf die Länder außerhalb dieses Bereichs. Weiterhin sind der Fortfall der Beschränkungen für die Vereinbarung von Zahlungszielen und die Vereinfachung des statistischen Meldeverfahrens für geleistete Einfuhrzahlungen hervorzuheben. Andererseits sind die Möglichkeiten der formlosen Kleinfuhr im Postverkehr zur Abwehr mißbräuchlicher Ausnutzung eingeschränkt worden.
- Warenausfuhr** Die Zahl der Waren, deren Ausfuhr einer Lieferungsgenehmigung oder Buchungsbescheinigung bedarf, ist weiter verringert worden. Die Liste der vereinfachten Ausfuhren wurde erweitert.
- Transithandel** Der Katalog der genehmigungspflichtigen Transithandelsgeschäfte ist erneut eingeschränkt worden. Das Verfahren wurde dadurch vereinfacht, daß die Transithandelsklärungen und Abwicklungsmeldungen entfallen sind. Die an deren Stelle getretenen Zahlungsmeldungen sind bei allgemein genehmigten Geschäften erst von DM 5000,— ab zu erstatten.
- Saarland** Im Juli 1959 wurden die im Bundesgebiet geltenden allgemeinen devisarechtlichen Vorschriften über den Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Zahlungsverkehr mit Gebieten außerhalb des Bundesgebiets und über den Verkehr mit Devisenwerten innerhalb des Bundesgebiets im Saarland eingeführt.
- Die „Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland“ zeigt den schrittweisen Abbau der Devisenbewirtschaftung in der Bundesrepublik seit Ende 1949.

Teil B

Erläuterungen zum Jahresabschluß 1959 der Deutschen Bundesbank

Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung

Die Vorschriften über das Rechnungswesen, den Jahresabschluß und die Gewinnverteilung der Deutschen Bundesbank (§§ 26, 27 des Bundesbank-Gesetzes vom 26. Juli 1957 — BGBl I S. 745 —) sind gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben.

Rechtsgrundlagen

Mit Wirkung vom 6. Juli 1959 wurde im Saarland die Deutsche Mark als gesetzliche Währung eingeführt. Im Zusammenhang damit ist aufgrund des Gesetzes zur Einführung von Bundesrecht im Saarland vom 30. Juni 1959 (BGBl I S. 313) das Gesetz über die Deutsche Bundesbank auch im Saarland in Kraft getreten und die Landeszentralbank im Saarland errichtet worden; sie unterhält eine Hauptstelle und drei Zweigstellen.

Die Kreditlinie, bis zu deren Höhe die Bundesbank dem Bund nach § 20 Bundesbank-Gesetz zur Erfüllung seiner Verpflichtungen als Mitglied des Internationalen Währungsfonds Kredite gewähren darf, ist durch das Gesetz über Kreditermächtigungen aus Anlaß der Erhöhung der Beteiligungen der Bundesrepublik Deutschland an dem Internationalen Währungsfonds und an der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung vom 13. August 1959 (BGBl II S. 930) von DM 1 500 Mio auf DM 3 307,5 Mio erhöht worden.

Die Gliederung und die Bezeichnungen der Aktiva und der Passiva in der Jahresbilanz sind — wie in den Vorjahren — dem Schema des Ausweises der Deutschen Bundesbank weitgehend angepaßt. Die im Berichtsjahr vorgenommenen Änderungen im Ausweis sind in die Jahresbilanz 1959 übernommen worden. Die Bezeichnung der Position Aktiva 13 „Kredit an Bund wegen Währungsfonds und Weltbank“ ist geändert in „Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen“, nachdem der Bund auch zur Erfüllung seiner Verpflichtungen als Mitglied des Europäischen Fonds einen Kredit in Anspruch genommen hat. Mit der Liquidation der Europäischen Zahlungsunion ergab sich ferner die Notwendigkeit, die Bezeichnung der Position Aktiva 14 in „Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite, davon a) an Weltbank, b) aus der Abwicklung der EZU“ zu ändern (bisherige Bezeichnung: „Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken, davon a) an EZU, b) an Weltbank“).

Gliederung
des Jahresabschlusses

Die Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft sind in der Jahresbilanz 1959 erstmalig in der im Ausweis üblichen Gliederung aufgeführt worden; die Gründe für den getrennten Bilanzausweis der in DM und der in Fremdwährung bestehenden Verpflichtungen sind weggefallen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung ist die Position Aufwand 4 „Zuweisungen an Rückstellungen“ in der Unterposition „b) Umstellungskosten gemäß 45. DVO/UG“ durch die Worte „und 2. Rentenaufbesserungsgesetz“ ergänzt worden.

Bei der Bewertung sind gemäß § 26 des Bundesbank-Gesetzes wie in den Vorjahren sinngemäß die Vorschriften des Aktiengesetzes berücksichtigt worden.

Bewertung

Umstellungsrechnung

Die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute ist diesem Bericht als Anlage 1 beigefügt.

Durch die Berichtigungen der Teilumstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken auf den Buchungsstand vom 31. Dezember 1959 hat sich der Anspruch der Bank auf Zuteilung von Ausgleichsforderungen um DM 561 163,79 auf DM 8 103 882 270,14 ermäßigt.

Die Forderung an den Bund aus der im Zusammenhang mit der Währungsumstellung in Berlin ausgestellten unverzinslichen Schuldverschreibung verminderte sich im Berichtsjahr um DM 412,22 auf DM 547 168 045,86.

Jahresabschluß

Der als Anlage 2 beigefügte Jahresabschluß 1959 wird wie im Vorjahr in der Reihenfolge der Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung erläutert. Zugleich wird über die Tätigkeit der Bank im Jahre 1959 berichtet.

Bilanz

Bilanzvergleich

Aktiva	31. Dezember			Passiva	31. Dezember		
	1957	1958	1959		1957	1958	1959
	Mio DM				Mio DM		
Gold	10 602,5	10 963,3	10 934,0	Grundkapital	290,0	290,0	290,0
Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland	7 634,0	9 310,7	8 248,9	Rücklagen	436,0	491,6	522,2
Sorten, Auslandswechsel und -schecks	174,4	152,6	130,0	Rückstellungen	675,3	671,6	806,0
Deutsche Scheidemünzen	63,0	85,1	88,3	Banknotenumlauf	16 132,9	17 661,5	19 045,7
Postscheckguthaben	173,6	191,6	226,2	Einlagen von Kreditinstituten	7 108,9	8 243,1	9 343,8
Inlandswechsel	1 366,1	722,5	853,3	Bund und Sondervermögen des Bundes	4 093,1	4 024,8	922,4
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes	153,7	100,0	80,0	Ländern anderen öffentlichen Einlegern	491,4	526,2	1 069,9
Lombardforderungen	53,3	63,9	234,4	anderen inländischen Einlegern	31,8	34,4	46,7
Kassenkredite	150,6	90,4	265,1	Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft	229,6	208,7	221,8
Sonstige Forderungen	79,2	115,0	140,3	Schwebende Verrechnungen	1 525,6	1 136,3	672,5
Wertpapiere	238,2	269,7	234,6	Sonstige Passiva	107,5	2,1	239,4
Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin	4 587,2	4 381,6	5 731,0	Reingewinn	76,6	53,8	83,8
Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	390,8	661,7	1 210,7		198,5	109,4	143,3
Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite	5 430,5	6 089,4	4 816,5				
Sonstige Aktiva	300,1	256,0	214,2				
Zusammen	31 397,2	33 453,5	33 407,5	Zusammen	31 397,2	33 453,5	33 407,5

Bilanzsumme Die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1959 ist gegenüber Ende 1958 um DM 46 Mio auf DM 33 407,5 Mio zurückgegangen.

Aktiva

Der Goldbestand hat sich im Laufe des Jahres 1959 von DM 10 963,3 Mio auf DM 10 934,0 Mio ermäßigt. Gold

	31. 12. 1958	Mio DM	31. 12. 1959	
Die Guthaben bei ausländischen Banken betragen in				Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland
Fremdwährung	2 307,3		1 433,8	
DM	3,7		215,2	
	<u>2 311,0</u>		<u>1 649,0</u>	
In Geldmarktpapieren waren angelegt	6 999,7		6 599,9	
Von den in der Jahresbilanz ausgewiesenen waren als internationale Liquiditätshilfe zweckgebunden	9 310,7		8 248,9	
	<u>966,9</u>		<u>347,8</u>	
so daß die frei verfügbaren Guthaben und Geldmarktanlagen sich auf stellten.	8 343,8		7 901,1	

In den Geldmarktanlagen im Ausland sind DM 5 554,4 Mio (Ende 1958 DM 6 276,3 Mio) Schatzwechsel, DM 697,7 Mio (Ende 1958 DM 723,4 Mio) Bankakzepte und DM 347,8 Mio Schatzanweisungen enthalten.

Die Umsätze im Devisen-Kassahandel der Bank beliefen sich im Berichtsjahr auf DM 7 977,4 Mio gegenüber DM 5 714,8 Mio im Jahre 1958; die Anzahl der Abschlüsse verminderte sich gegenüber 1958 von 5 429 auf 5 161. Hiervon entfielen auf Devisenhandel

	1958		1959	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Käufe	2 413	2 897,8	2 498	4 632,7
Verkäufe	3 016	2 817,0	2 663	3 344,7
	<u>5 429</u>	<u>5 714,8</u>	<u>5 161</u>	<u>7 977,4</u>

Am bedeutendsten war das Geschäft in US-Dollar; der Umsatz bei der Mehrzahl der übrigen Währungen war rückläufig.

Die von der Bank bearbeiteten Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland haben weiterhin zugenommen; ihre Stückzahl erhöhte sich gegenüber 1958 von 343 959 auf 426 763. Auslandszahlungsverkehr

Im einzelnen zeigt sich folgende Entwicklung:

	1957	1958	1959
		Stück	
Zahlungsaufträge nach dem Ausland in			
DM	34 517	53 061	82 854
Fremdwährung	41 363	75 994	124 791
	<u>75 880</u>	<u>129 055</u>	<u>207 645</u>
Zahlungsaufträge aus dem Ausland in			
DM	130 067	161 362	173 535
Fremdwährung	65 733	53 542	45 583
	<u>195 800</u>	<u>214 904</u>	<u>219 118</u>
Insgesamt bearbeitete Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland	271 680	343 959	426 763

Von den Zahlungsaufträgen in Fremdwährung wurden erteilt zu Lasten der bei der Bank geführten US-\$-Konten inländischer Banken zu Gunsten dieser Konten	1957	1958 Stück	1959
	9 673	7 410	10 691
	21 755	9 929	8 189
	<u>31 428</u>	<u>17 339</u>	<u>18 880</u>
Die Zahl der Überträge zwischen diesen Konten betrug	27 009	29 880	39 052.

Handels- und Zahlungsabkommen

Unter Mitwirkung der Bank sind im Berichtsjahr insgesamt vierundzwanzig (Vorjahr dreiundzwanzig) handelspolitische Abkommen, sieben (Vorjahr acht) Vereinbarungen zur Regelung des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs und ein Investitionsschutzabkommen geschlossen worden.

Sorten, Auslandswechsel und -schecks An- und Verkauf von Sorten

Der Sortenbestand war Ende 1959 mit DM 3,2 Mio um DM 0,6 Mio höher als am 31. Dezember 1958. Im Berichtsjahr hat die Bank 47 152 Sortenankäufe (1958 45 515) und 13 743 Sortenverkäufe (1958 13 309) getätigt.

Auslandswechselankauf

Der Bestand an Auslandswechseln aus dem Ankauf im Inland betrug am Jahreschluß 1959 DM 125,0 Mio gegenüber DM 149,3 Mio am 31. Dezember 1958.

Es wurden angekauft

im Jahre	Stück	Mio DM
1958	61 393	797,0
1959	57 646	771,5.

Der Anteil der DM-Akzepte am Gesamtankauf stieg von 41 vH auf 48 vH.

An- und Verkauf von Auslandsschecks

Im Berichtsjahr wurden 165 065 Auslandsschecks mit einem Gegenwert von DM 151,3 Mio gegenüber 161 298 im Werte von DM 135,5 Mio im Vorjahr angekauft. Verkauft wurden 7 501 (1958 9 215) Reiseschecks im Gesamtwert von DM 4,1 Mio (1958 DM 2,3 Mio).

Auslands- auftragsgeschäft

Zur Verwertung im Auftragsgeschäft hat die Bank hereingenommen

	1958	1959
	Stück	
Sorten	10 045	10 077
Auslandsschecks	10 584	12 432
	<u>20 629</u>	<u>22 509</u>

Deutsche Scheidemünzen

Der Bestand der Bank an deutschen Scheidemünzen belief sich Ende 1959 auf DM 88,3 Mio (Ende 1958 DM 85,1 Mio). Dem Bund sind im Jahre 1959 für die von den Münzstätten übernommenen Münzen DM 87,4 Mio gutgeschrieben und für aufgerufene oder nicht mehr umlauffähige Münzen DM 2,5 Mio belastet worden. Insgesamt hat die Bank in den Jahren 1948 bis 1959 Münzen im Betrage von DM 1 509,3 Mio übernommen; dem Münzmetalldepot des Bundes wurden in der gleichen Zeit DM 142,5 Mio nicht mehr umlauffähige und außer Kurs gesetzte Münzen zugeführt.

Unter Einschluß der Ende Dezember 1959 noch ausstehenden Münzlieferungen aus bis dahin erteilten Prägebraufträgen von DM 52,2 Mio aller Stückelungen errechnet sich bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl der Bundesrepublik einschließlich des Landes Berlin vom 30. September 1959 (55,2 Mio Einwohner) je Kopf der Bevölkerung ein Münzbetrag von DM 25,71. Die Münzprägung hält sich damit innerhalb der im Gesetz über die Ausprägung von Scheidemünzen vom 8. Juli 1950 festgesetzten Grenzen.

Postscheckguthaben

Die Postscheckguthaben betragen am 31. Dezember 1959 unter Einschluß der unterwegs befindlichen Überweisungen von den Zweiganstalten der Landeszentralbanken auf das Postscheckkonto der Bank (Direktorium) in Frankfurt (Main) DM 226,2 Mio. Das Guthaben auf diesem

Konto wird täglich in auf volle DM 100 000 abgerundeten Beträgen mit dem Giroguthaben der Generalpostkasse verrechnet.

Postscheckverkehr mit Dritten

	1958				1959			
	Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr		Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	92 697	5 051,2	26 363	508,2	87 609	5 554,1	32 013	535,3
Bayern	74 242	5 869,2	29 561	593,0	84 534	6 378,3	30 044	614,1
Berlin	13 670	1 153,1	24 293	369,6	14 660	1 189,9	23 452	449,5
Bremen	28 029	701,6	1 983	13,7	27 319	811,4	2 036	16,8
Hamburg	48 103	3 620,5	10 769	92,5	49 559	3 858,6	8 765	68,3
Hessen	58 899	3 173,2	27 074	794,3	60 989	3 484,9	26 652	723,0
Niedersachsen	102 634	3 514,1	26 092	409,3	97 069	3 750,7	24 400	421,0
Nordrhein-Westfalen	198 927	7 464,6	43 090	1 106,1	194 026	7 921,3	44 037	1 057,5
Rheinland-Pfalz	59 299	1 304,4	23 211	255,1	56 824	1 392,6	24 488	227,8
Saarland	—	—	—	—	2 497	381,8	423	60,5
Schleswig-Holstein	14 905	205,6	8 483	199,2	13 828	223,7	8 126	206,1
zusammen	691 405	32 057,5	220 919	4 341,0	688 914	34 947,3	224 436	4 379,9
Bundesbank-Direktorium-	7 328	1 181,4	46 981	88,0	7 785	1 195,2	41 557	49,8
Insgesamt	698 733	33 238,9	267 900	4 429,0	696 699	36 142,5	265 993	4 429,7

	31. 12. 1958	31. 12. 1959	
	Mio DM		Inlandswechsel
Der Wechselbestand enthält			
im Diskontgeschäft angekaufte			
Inlandswechsel	608,8	820,9	
Exporttratten	11,5	3,4	
im Offenmarktgeschäft hereingenommene			
Wechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen	102,2	29,0	
	<u>722,5</u>	<u>853,3</u>	

Der durchschnittliche Wechselbestand errechnet sich nach den Ausweistagen im Berichtsjahr auf DM 839,2 Mio (1958 DM 931,4 Mio).

Ankauf von Inlandswechseln in den Landeszentralbank-Bereichen

	Ankauf				Bestand am	
	1958		1959		31. 12. 1958	31. 12. 1959
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Mio DM	
Landeszentralbank						
Baden-Württemberg	269	1 215,8	206	1 126,8	43,9	64,0
Bayern	103	572,3	74	489,7	37,8	28,6
Berlin	17	203,3	10	139,9	7,7	9,3
Bremen	44	325,3	33	304,5	22,6	23,9
Hamburg	96	1 308,2	83	1 302,5	103,5	130,4
Hessen	199	2 095,2	164	1 696,5	54,9	148,6
Niedersachsen	219	952,1	140	740,5	62,0	89,1
Nordrhein-Westfalen	422	4 286,5	359	3 681,4	196,7	241,2
Rheinland-Pfalz	122	371,7	68	325,5	37,3	41,1
Saarland	—	—	5	108,7	—	21,4
Schleswig-Holstein	65	274,9	37	185,3	31,7	21,3
Schwebende Wechselendungen	—	—	—	—	10,7	2,0
Zusammen	1 556	11 605,3	1 179	10 101,3	608,8	820,9

Von den angekauften Wechseln sind den Diskontanten mangels Zahlung zurückberechnet worden

	1958		1959	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
	13 937	12,6	7 908	8,5
in vH des Ankaufs	0,9	0,11	0,7	0,08.

Auftragsgeschäft An Inlands-Auftragungspapieren (Wechsel u. a.) wurden hereingenommen

	Stück	Mio DM
1958	308 294	1 804,1
1959	318 263	1 954,6.

Exporttratten Exporttratten wurden im Jahre 1959 nur noch durch die Landeszentralbank in Berlin angekauft; diskontiert wurden 1 469 Abschnitte im Betrage von DM 28,9 Mio.

Diskontsatz Der Diskontsatz für Inlands- und Auslandswechsel, Auslandsschecks und Exporttratten betrug bis zum 9. Januar 1959 3⁰/₁₀, ab 10. Januar 2³/₄⁰/₁₀ und ab 4. September 3⁰/₁₀; seit dem 23. Oktober 1959 beträgt er 4⁰/₁₀.

Vorratsstellenwechsel An- und Verkäufe von Vorratsstellenwechseln am offenen Markt hielten sich im Rahmen des Vorjahres. Es wurden Vorratsstellenwechsel im Nennbetrage von DM 2 109,9 Mio (1958 DM 2 024,3 Mio) hereingenommen, von denen DM 1 051,4 Mio (1958 DM 965,5 Mio) wieder verkauft wurden. Eingelöst worden sind im Jahre 1959 Abschnitte in Höhe von DM 1 131,7 Mio. Durch mehrfache Änderung der An- und Verkaufssätze wurde der jeweiligen Marktlage Rechnung getragen.

Privatdiskonten Nach einer Unterbrechung von fast zwei Jahrzehnten wurde am 5. Februar 1959 an der Frankfurter Börse der Privatdiskontmarkt wieder eröffnet. Als an diesem Markt handelbare Privatdiskonten gelten DM-Bankakzepte, die der Erstfinanzierung von Einfuhr- und Transitgeschäften dienen. Als Makler für Privatdiskonten ist die am 27. Januar 1959 von einem großen Bankenkonsortium gegründete Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main), tätig. Sie übt eine doppelte Funktion aus. In erster Linie sorgt sie für die Abwicklung der börsenmäßigen Umsätze aller am Markt angebotenen Privatdiskonten und ist dabei um einen überregionalen Marktausgleich bemüht. Zum anderen ist sie die alleinige Verbindungsstelle zwischen Markt und Bundesbank. Im Interesse der Ingangsetzung des Privatdiskontmarktes und der Erhaltung seiner Funktionsfähigkeit hat sich die Bundesbank zu einer liquiditätsmäßigen Hilfestellung bereit erklärt (vgl. hierzu die Darlegungen im Abschnitt „Kreditpolitische Regelungen“ S. 51 f.). Seit Beginn des Handels mit Privatdiskonten hat die Bank von der Privatdiskont-Aktiengesellschaft Abschnitte in Höhe von DM 103,9 Mio angekauft, von denen ihr DM 87 Mio zur Unterbringung am Markt wieder zurückgegeben werden konnten. Der Rest von DM 16,9 Mio wurde eingelöst.

Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes

Zu den in die Offenmarktoperationen der Bank einbezogenen Geldmarktpapieren gehörten, wie schon in den vorangegangenen Jahren, außer den Vorratsstellenwechseln und den weiter unten behandelten Mobilisierungspapieren (für Rechnung der Bank verkaufte und eingelöste Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes als Gegenwert von Ausgleichsforderungen an den Bund) die Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn sowie die unverzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Bundespost. Hinzu kamen im Juli 1959 im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Rückgliederung des Saarlandes begebene DM 167,5 Mio unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland („SL“) sowie DM 165 Mio Solawechsel der Kreditanstalt für Wiederaufbau mit halb- und einjähriger Laufzeit. Außerdem wurden Ende August 1959 Schatzwechsel des Bundes (unter Anrechnung auf den Kreditplafond gemäß § 20 Abs. 1 Bundesbank-Gesetz) und Anfang Dezember 1959 unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes ausgegeben.

Bei dem Verkauf und dem Rückkauf dieser Papiere durch die Bank fanden die während des Jahres mehrfach geänderten Sätze Anwendung, die für entsprechend befristete Mobilisierungspapiere galten.

*Für Rechnung des Bundes, seiner Sondervermögen und der Kreditanstalt
für Wiederaufbau gegebene Geldmarktpapiere*

Art der Titel	Am 31. 12. 1958 im Umlauf	1959		Am 31. 12. 1959 im Umlauf
		begeben	eingelöst	
Mio DM				
Schatzwechsel der Bundesrepublik Deutschland „B“	—	773,3	708,0	65,3
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland „B“	—	63,1	—	63,1
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland „SL“	—	167,5	—	167,5
Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn	398,6	917,5	1 019,3	296,8
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn	300,0	174,7	174,7	300,0
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn „F“	290,0	—	145,0	145,0
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost	300,0	269,4	299,5	269,9
Solawechsel der Kreditanstalt für Wiederaufbau	—	165,0	—	165,0

Die am 31. Dezember 1959 im Bestand der Bank befindlichen DM 28 Mio Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn und DM 52 Mio unverzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost wurden in den ersten Januartagen 1960 wieder an den Geldmarkt abgegeben.

Die durchschnittliche Inanspruchnahme der Bank aus dem Lombardgeschäft errechnet sich nach den Ausweistagen im Berichtsjahr auf DM 33,3 Mio (1958 DM 33 Mio). In der letzten Dezemberwoche sind die Lombardforderungen kräftig, und zwar auf DM 234,4 Mio, angestiegen; Ende 1958 hatten sie DM 63,9 Mio betragen.

Lombardforderungen

Entwicklung des Lombardgeschäfts in den Landeszentralbank-Bereichen

Landeszentralbank	Gewährte Lombarddarlehen				Bestand am	
	1958		1959		31. 12. 1958	31. 12. 1959
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Mio DM	
Baden-Württemberg	1 827	218,1	1 099	234,9	4,4	5,3
Bayern	1 785	163,7	1 265	213,6	1,8	35,8
Berlin	121	17,1	141	31,5	4,7	3,8
Bremen	82	13,5	56	18,8	0,0	4,2
Hamburg	682	183,7	617	237,6	4,5	22,2
Hessen	1 985	562,1	1 299	569,4	5,5	127,9
Niedersachsen	2 456	293,1	2 307	377,0	6,3	7,1
Nordrhein-Westfalen	1 245	401,9	924	706,4	27,1	10,6
Rheinland-Pfalz	1 114	173,3	933	151,5	8,6	16,7
Saarland	—	—	5	1,7	—	0,0
Schleswig-Holstein	486	85,0	435	73,8	1,0	0,8
Zusammen	11 783	2 111,5	9 081	2 616,2	63,9	234,4

Der Lombardsatz betrug bis zum 9. Januar 1959 4⁰/₁₀₀, vom 10. Januar bis zum 3. September 3³/₄⁰/₁₀₀ und vom 4. September bis 22. Oktober 4⁰/₁₀₀. Seit dem 23. Oktober 1959 beträgt er 5⁰/₁₀₀.

Lombardsatz

In § 20 Abs. 1 Ziffer 1 des Bundesbank-Gesetzes sind Kreditplafonds mit folgenden Höchstgrenzen vorgesehen für

Kassenkredite

	Mio DM
den Bund	3 000
die Bundesbahn	400
die Bundespost	200
den Ausgleichsfonds	200
das ERP-Sondervermögen	50
die Länder DM 20 je Einwohner; Berlin, Bremen und Hamburg DM 40 je Einwohner.	

a) Bund und Sondervermögen des Bundes

Auf den Kassenkredit des Bundes waren Ende 1959 anzurechnen

Mio DM

Buchkredit	244,8
mit Ankaufszusage der Bank im Umlauf befindliche Schatzwechsel des Bundes „B“	65,3
Kreditlinie für Solawechsel, die von deutschen Exporteuren im Rahmen des im Jahre 1954 abgeschlossenen Kredit- abkommens mit Jugoslawien ausgestellt und von der Kreditanstalt für Wiederaufbau giriert sind	35,0
insgesamt	345,1.

Die Bundesbahn hatte ihren Kassenkredit durch Begebung von Schatzwechseln, deren Ankauf die Bank zugesagt hatte, Ende 1959 mit DM 296,8 Mio (Ende 1958 DM 398,6 Mio) beansprucht.

b) Länder

Von den Ländern waren am Bilanzstichtag Kassenkredite nicht in Anspruch genommen.

c) sonstige öffentliche Stellen

Unter den Kassenkrediten an sonstige öffentliche Stellen werden Forderungen an die Kreditanstalt für Wiederaufbau geführt. Über die Entwicklung und Inanspruchnahme der Kreditlinien dieses Instituts, die schon bei Inkrafttreten des Bundesbank-Gesetzes bestanden, unterrichtet nachstehende Übersicht.

Kredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau

Kreditzweck	31. Dezember 1958		31. Dezember 1959	
	Kreditlinie	Inanspruchnahme	Kreditlinie	Inanspruchnahme
Mio DM				
Exportintensive Industrie	26,3	1,3	9,4	8,2
Rückkauf von Dollaranleihen der Deutschen Rentenbank	37,8	2,5	19,8	12,1
Zusammen	64,1	3,8	29,2	20,3

Zinssatz

Die Kassenkredite sind zum jeweiligen Diskontsatz verzinslich.

Sonstige Forderungen

Die in der Position Aktiva 10 ausgewiesenen „Sonstigen Forderungen“ von DM 140,3 Mio (1958 DM 115,0 Mio) enthalten wie im Vorjahr als größten Posten eine Forderung an die Deutsche Notenbank, Berlin, von DM 125,5 Mio (1958 DM 92,8 Mio).

Im Verrechnungsverkehr mit der Deutschen Notenbank betragen die Umsätze aus Zahlungen auf

	1958	Mio DM	1959
West/Ost-Lieferungen und -Leistungen	892,7		976,9
Ost/West-Lieferungen und -Leistungen	866,6		945,1
	1 759,3		1 922,0.

Wertpapiere

Der Bestand an Wertpapieren ist im Jahre 1959 um DM 35,1 Mio zurückgegangen; er wird mit DM 234,6 Mio (1958 DM 269,7 Mio) in der Position Aktiva 11 ausgewiesen und enthält Anleihen des Bundes sowie Pfandbriefe und Kommunalobligationen.

Wertpapieremissionen

Die Bank hat, wie schon seither, auch im Berichtsjahr die Kurspflege der Anleihen des Bundes und seiner Sondervermögen sowie einiger Länder wahrgenommen. Sie war hierbei ausschließlich für Rechnung der Emittenten tätig.

Von dem unter Führung der Bank stehenden Bankenkonsortium (Bundesanleihe-Konsortium) wurden im Jahre 1959 je eine Anleihe des Bundes und der Bundespost sowie zwei Anleihen der Bundesbahn zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Anleihen dienten der Konsolidierung schwebender Kredite und der Finanzierung von Investitionen bzw. von Ausgaben des außerordentlichen Haushalts.

Vom Bundesanleihe-Konsortium im Jahre 1959 aufgelegte Anleihen

Emittent	Betrag Mio DM	Zinssatz %	Ausgabekurs vH	Ausgabetag 1959	Börsen- einführung
Deutsche Bundesbahn					
I. Ausgabe	210	5	97 ³ / ₄	14. 4.	2. 7. 1959
II. Ausgabe	210	5	97 ³ / ₄	20. 8.	21. 10. 1959
Deutsche Bundespost ¹⁾	200	5	97 ³ / ₄	21. 5.	18. 8. 1959
Bundesrepublik Deutschland	300	5 ¹ / ₂	96 ¹ / ₂	5.11.	1. 3. 1960

¹⁾ Weitere DM 25 Mio dieser Anleihe sind vom Emittenten selbst zur Unterbringung übernommen worden.

Im Juli 1959 wurden von der Bank zur teilweisen Finanzierung von Aufwendungen des Bundes aus Anlaß der Saarrückgliederung DM 82,5 Mio 3¹/₂% Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland (Kassenobligationen), fällig am 1. Juli 1962, und DM 85 Mio 3¹/₂% Schatzanweisungen, fällig am 1. Juli 1963, im Markt untergebracht. Diese Schatzanweisungen wurden am 31. August 1959 in den geregelten Freiverkehr an der Frankfurter Börse eingeführt. In den Monaten Oktober bis Dezember 1959 wurden weitere DM 105,95 Mio dreijährige und DM 74 Mio vierjährige 4¹/₂% Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland (Kassenobligationen), fällig am 1. November 1962 bzw. am 1. November 1963, sowie zwei Emissionen von Kassenobligationen der Deutschen Bundespost mit gleicher Ausstattung über DM 31,3 Mio bzw. DM 10 Mio im Markte placiert.

Das Land Schleswig-Holstein begab durch die Landeszentralbank in Schleswig-Holstein im September 1959 DM 10 Mio 3¹/₂% Kassenobligationen, fällig am 1. September 1962, und im November 1959 DM 12,85 Mio 4¹/₂% Kassenobligationen, fällig am 1. November 1963, zur teilweisen Finanzierung des außerordentlichen Haushalts.

Die Umtauschfrist für die Young-Anleihe — deutsche Ausgabe — ist am 22. Juli 1959 abgelaufen. Der Umtausch bzw. die Barablösung der auf Reichsmark und auf ausländische Währung lautenden 3% Schuldverschreibungen, Schuldscheine und Teilgutscheine der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden wurde fortgesetzt.

In ihrer Eigenschaft als Zahlungsagent bzw. Zahlstelle für die beim Umtausch von Auslandsbonds ausgegebenen Schuldverschreibungen der Bundesrepublik Deutschland hat die Bank 1959 527 968 Zinsscheine (1958 356 818) eingelöst; bei ausländischen Agenten wurde 1959 der Gegenwert von 1 592 767 Zinsscheinen (1958 1 826 290) eingezogen.

	31. 12. 1958	31. 12. 1959	
	Mio DM		
Ausgleichsforderungen aus der			Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand
eigenen Umstellungsrechnung			
Bank deutscher Länder	5 504,0	5 503,8	
Landeszentralbanken	2 600,4	2 600,1	
	<u>8 104,4</u>	<u>8 103,9</u>	
<i>abzüglich</i>			
im Tausch gegen Geldmarkttitel zurückgegebene			
Ausgleichsforderungen	4 414,5	3 045,5	
	<u>3 689,9</u>	<u>5 058,4</u>	
Umstellung Berliner Uraltguthaben	16,7	22,4	
Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten			
im sowjetischen Sektor von Berlin	0,6	0,9	
	<u>3 707,2</u>	<u>5 081,7</u>	
Angekaufte Ausgleichsforderungen	127,2	102,1	
	<u>3 834,4</u>	<u>5 183,8</u>	

Die Verminderung der Ausgleichsforderung aus der eigenen Umstellungsrechnung wird in der dem Bericht als Anlage 1 beigefügten zusammengefaßten Umstellungsrechnung der zur Deutschen

Die Bank als Umtausch-
und Zahlungsagent
für Auslandsanleihen

Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1959 erläutert. Die der Bank am 31. Dezember 1958 zustehenden Ausgleichsforderungen aus der eigenen Umstellungsrechnung und aus der Umstellung Berliner Uraltguthaben sind in das Bundesschuldbuch, die Ausgleichsforderungen aus der Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten im sowjetischen Sektor von Berlin in das Schuldbuch für das Land Berlin eingetragen.

Ankauf von Ausgleichsforderungen für eigene Rechnung

Die von der Landeszentralbank in Berlin durch Ankauf von Ausgleichsforderungen gewährten Liquiditätshilfen sind von DM 125,1 Mio Ende 1958 auf DM 102,0 Mio Ende 1959 zurückgeführt worden; im Bestand anderer Landeszentralbanken waren angekaufte Ausgleichsforderungen nur noch in Höhe von DM 0,1 Mio (gegen DM 2,1 Mio Ende 1958).

Mobilisierung von Ausgleichsforderungen zum Zwecke der Offenmarktpolitik

Der Höchstbetrag, bis zu dem die Bank nach § 42 Bundesbank-Gesetz die ihr aus der eigenen Umstellungsrechnung zustehende Ausgleichsforderung gegen den Bund für Zwecke der Offenmarktpolitik wahlweise in Schatzwechsel oder unverzinsliche Schatzanweisungen (Mobilisierungspapiere) umtauschen kann, ist von der Bundesregierung auf den vollen Betrag der für die Bank eingetragenen Ausgleichsforderung festgesetzt worden. Bei zum Teil beachtlichen Schwankungen im Laufe des Berichtsjahres erreichte der Betrag der im Markt befindlichen Mobilisierungspapiere am 31. Dezember 1959 mit DM 3 045,5 Mio den Jahrestiefstand und war damit rd. DM 1,4 Mrd niedriger als am 31. Dezember 1958.

Die Abgabesätze für die Mobilisierungspapiere wie auch für die übrigen Geldmarkttitel wurden unter Berücksichtigung der Entwicklung des Geldmarktes im Berichtsjahr mehrfach geändert.

Die Gesamtbeträge der für Rechnung der Bank in den Jahren 1958 und 1959 verkauften und eingelösten Mobilisierungspapiere sind in nachstehender Übersicht zusammengestellt.

Verkaufte und eingelöste Mobilisierungspapiere

	1957 31. 12. im Umlauf	1958			1959		
		verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf	verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf
Mio DM							
Schatzwechsel des Bundes (mit höchstens neunzig- tägiger Laufzeit)	292,5	2 717,5	2 645,6	364,4	3 691,6	3 616,7	439,3
Unverzinsliche Schatz- anweisungen des Bundes (mit einer Laufzeit von 6 bis 24 Monaten)	3 949,1	4 564,2	4 463,2	4 050,1	3 828,2	5 272,1	2 606,2
Zusammen	4 241,6	7 281,7	7 108,8	4 414,5	7 519,8	8 888,8	3 045,5

Schuldverschreibung wegen Berlin

Die Forderung der Bank gegen den Bund aus der Währungsumstellung in Berlin hat sich 1959 geringfügig um DM 412,22 ermäßigt; sie wird zum 31. Dezember 1959 mit DM 547,2 Mio ausgewiesen.

Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen

Nach § 20 Abs. 1 Ziffer 2 Bundesbank-Gesetz darf die Bank dem Bund außer dem Kassenkredit zur Erfüllung seiner Verpflichtungen

als Mitglied	Kredite bis zur Höhe von Mio DM
des Internationalen Währungsfonds	3 307,5
der Weltbank	35,0
des Europäischen Fonds	180,0

gewähren.

Der Kredit an den Bund zur Erfüllung der Einzahlungsverpflichtungen bei der Weltbank ist mit DM 30,3 Mio gegenüber dem Vorjahr unverändert. Durch Einzahlungen in Höhe von DM 499,6 Mio auf Grund der Erhöhung der deutschen Quote und von DM 29,4 Mio infolge einer DM-Ziehung Argentiniens hat sich die Forderung aus dem Kredit für die Beteiligung am Internationalen Währungsfonds von DM 631,4 Mio auf DM 1 160,4 Mio erhöht.

Den Kredit zur Erfüllung seiner Einzahlungsverpflichtungen beim Europäischen Fonds hat der Bund im Berichtsjahr mit DM 20,0 Mio in Anspruch genommen.

Die Kredite an internationale Einrichtungen und die Konsolidierungskredite waren Ende 1959 mit DM 4 816,5 Mio um DM 1 272,9 Mio niedriger als im Vorjahr. Die Forderungen setzten sich zusammen aus

Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite

	31. 12. 1958	31. 12. 1959
	Mio DM	
Notes und Bonds der Weltbank	1 233,7	1 485,5
Guthaben im Rahmen der EZU-Abrechnung bzw. EZU-Abwicklungskredite	4 590,3	3 156,0
Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken	265,4	175,0
	6 089,4	4 816,5

Von der Weltbank wurden im Berichtsjahr Notes und Bonds im Nennwert von US-\$ 33 Mio und US-\$ 28 Mio neu und für fällig gewordene Notes im Nennwert von US-\$ 80 Mio Abschnitte mit späteren Fälligkeiten hereingenommen.

Weltbank

Das Guthaben im Rahmen der EZU-Abrechnung einschließlich des Sonderkredits zu Gunsten Frankreichs betrug am 31. Dezember 1958 DM 4 590,3 Mio. In die letzte Abrechnung am 15. Januar 1959 wurden die in der Jahresbilanz 1958 in der Position Aktiva 2 ausgewiesenen Guthaben bei ausländischen Banken mit DM 627,1 Mio und die in der Position Passiva 6 enthaltenen Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Banken mit DM 70,7 Mio einbezogen. Die sich danach ergebenden Forderungen von DM 5 146,7 Mio haben sich durch Zahlungen der EZU und durch planmäßige und außerordentliche Tilgungen der Schuldner im Jahre 1959 um DM 1 990,7 Mio auf DM 3 156 Mio ermäßigt.

Abwicklung der EZU

Von den durch die Bank im Zusammenhang mit der Umstellung des Zahlungsverkehrs von bilateraler auf multilaterale Grundlage eingeräumten Konsolidierungs- und Überbrückungskrediten, deren Gesamtbetrag sich ursprünglich auf DM 627,6 Mio belief, waren Ende Dezember 1959 noch Kredite im Betrage von DM 175,0 Mio durch ausländische Zentralbanken in Anspruch genommen (Ende 1958 DM 265,4 Mio).

Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken

Im Rahmen des Europäischen Wirtschaftsrates wurde zwischen der Türkei und den Gläubigern am 11. Mai 1959 ein Übereinkommen über die Handelsschulden von Personen mit Sitz in der Türkei unterzeichnet. Das Übereinkommen regelt den Transfer der vor dem 1. Januar 1964 fälligen Schuldverpflichtungen aus Güter- und Dienstleistungen, die vor dem 5. August 1958 erbracht wurden. Die technischen Einzelheiten der Durchführung des Transfers der türkischen Handelsschulden an die Bundesrepublik wurden in einem am 26. Juni 1959 unterzeichneten Abkommen niedergelegt. Danach werden die zwölf Jahresraten, die von der türkischen Regierung zum Ausgleich unter die Vereinbarungen fallender Forderungen deutscher Gläubiger zu leisten sind, in jeweils vierteljährlichen Teilbeträgen von der Türkischen Zentralbank der Deutschen Bundesbank angeschafft, welche die entsprechenden Einzelzahlungsaufträge der Türkischen Zentralbank ausführt.

Konsolidierungsvereinbarungen

Den Zugängen an Grundstücken und Gebäuden in Höhe von DM 9,3 Mio stehen Abgänge von DM 0,4 Mio gegenüber. Nach Abschreibung von DM 8,9 Mio werden die Grundstücke und Gebäude in der Jahresbilanz 1959 wie im Vorjahr mit DM 55 Mio ausgewiesen.

Grundstücke und Gebäude

Die Zugänge an Betriebs- und Geschäftsausstattung von DM 2,9 Mio sind wie in den Vorjahren voll abgeschrieben worden.

Betriebs- und Geschäftsausstattung

Von den in der Position Aktiva 17 „Sonstige Aktiva“ ausgewiesenen DM 67,8 Mio (Ende 1958 DM 82,9 Mio) entfallen DM 67,0 Mio auf im nächsten Jahr fällig werdende, der Erfolgsrechnung des Berichtsjahres zuzurechnende Zinsen aus Geldanlagen im Ausland und Wertpapieren.

Sonstige Aktiva

Bei den aktiven Rechnungsabgrenzungsposten von DM 91,4 Mio (Ende 1958 DM 118,1 Mio) handelt es sich wie in den Vorjahren hauptsächlich um die anteilig auf die Folgejahre entfallenden Zinsen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen abgegebene Geldmarkttitel.

Rechnungsabgrenzungsposten

Passiva

Grundkapital Das Grundkapital der Bank beträgt unverändert DM 290 Mio (§ 2 Bundesbank-Gesetz); es steht dem Bund zu.

Rücklagen Aus dem Reingewinn 1958 sind auf Grund des Beschlusses des Zentralbankrats vom 16. April 1959 der gesetzlichen Rücklage DM 21,9 Mio und den sonstigen Rücklagen DM 8,7 Mio zugeführt worden; die Rücklagen sind dadurch von DM 491,6 Mio Ende 1958 auf DM 522,2 Mio Ende 1959 erhöht worden.

Rückstellungen

Stand und Entwicklung der Rückstellungen

Rückstellungen	Stand am 31. 12. 1958	Für den vorge- sehenen Zweck verwendet	Zuführung 1959	Stand am 31. 12. 1959
	Mio DM			
für Pensionsverpflichtungen	416,0	17,0	61,0	460,0
„ Notendruck	45,0	—	—	45,0
„ Umstellungskosten	0,6	0,6	1,0	1,0
Sonstige	210,0	—	90,0	300,0
Zusammen	671,6	17,6	152,0	806,0

Die Rückstellung für Pensionsverpflichtungen gegenüber den Mitgliedern der Organe und den Beamten der Bank sowie für die Deckung der Ansprüche ehemaliger Reichsbankangehöriger bleibt hinter dem versicherungsmathematisch errechneten Bedarf zurück. Der Rückstellung ist im Berichtsjahr der auf die Bank übertragene Pensionsfonds der Saarländischen Rediskontbank von DM 1 Mio außerhalb der Erfolgsrechnung zugeführt worden. Mit der Errichtung der Landeszentralbank im Saarland am 6. Juli 1959 ist die Bank in die Versorgungsverpflichtungen der Saarländischen Rediskontbank gegenüber denjenigen Personen eingetreten, die als Beamte von ihr übernommen wurden oder die bisher schon als frühere Bedienstete der ehemaligen Reichsbank oder der Saarländischen Rediskontbank Versorgungszahlungen erhielten.

Für die Verzinsung und Tilgung von Sonderausgleichsforderungen nach § 3 Abs. 1 der 45. DVO/UG wurden im Berichtsjahr DM 0,2 Mio und für die Sonderausgleichsforderungen nach § 12 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangsversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) erstmalig DM 0,7 Mio geleistet; hiervon sind DM 0,6 Mio der Rückstellung für Umstellungskosten entnommen und DM 0,3 Mio in der Aufwandsposition 6 „Sonstige Aufwendungen“ enthalten.

Von den DM 213,5 Mio bestätigten und DM 0,5 Mio noch der Berichtigung unterliegenden Sonderausgleichsforderungen nach der 45. DVO/UG sind von der Bank bis Ende 1959 DM 213,9 Mio getilgt worden. Die künftigen Leistungen aus dieser Verordnung und dem zweiten Rentenaufbesserungsgesetz dürften sich im Rahmen der mit DM 1 Mio neu dotierten Rückstellung für Umstellungskosten halten.

Den sonstigen Rückstellungen sind DM 90 Mio zugeführt worden.

Banknotenumlauf

Der Banknotenumlauf ist von DM 17 661,5 Mio am 31. Dezember 1958 auf DM 19 045,7 Mio am 31. Dezember 1959 gestiegen.

Entwicklung des Bargeldumlaufs

Jahresende	Banknoten- umlauf	Bundes- münzen	Bargeldumlauf insgesamt
	Mio DM		
1955	13 641,0	1 001,4	14 642,4
1956	14 473,5	1 078,0	15 551,5
1957	16 132,9	1 140,3	17 273,2
1958	17 661,5	1 196,8	18 858,3
1959	19 045,7	1 278,5	20 324,2

Die Stückelung der im Umlauf befindlichen Banknoten und Bundesmünzen ergibt sich aus Anlage 4 des Berichtes.

Im Berichtsjahr hat die Bank von den Druckereien neue Noten aller Stückelungen im Betrage von DM 9 098,4 Mio übernommen.

An aufgerufenen und nicht mehr umlauffähigen Banknoten einschließlich Kleingeldzeichen wurden vernichtet:

Mio	1955	1956	1957	1958	1959
Stück	49,5	78,4	160,3	92,8	153,0
DM	1 111,1	3 125,7	4 047,8	3 426,9	4 916,3.

Die Stückzahl der angehaltenen falschen Banknoten ist 1959 um 7 vH, die Zahl der angehaltenen falschen Münzen um 22 vH zurückgegangen.

Festgestellte Falsifikate

Jahr	Noten		Münzen	
	Stück	Tsd DM	Stück	Tsd DM
1955	1 490	39,0	13 690	43,9
1956	530	20,4	14 840	41,3
1957	830	28,0	10 030	22,2
1958	819	36,5	8 540	24,3
1959	763	29,5	6 673	21,0

Die Einlagen inländischer Einleger verteilen sich auf Einlagen von	31. 12. 1958		31. 12. 1959		Einlagen
	Mio DM				
a) Kreditinstituten (einschließlich Postscheck- und Postsparkassenämter)		8 243,1		9 343,8	
b) öffentlichen Einlegern					
ba) Bund und Sondervermögen des Bundes	4 024,8		922,4		
bb) Länder	526,2		1 069,9		
bc) andere öffentliche Einleger	34,4	4 585,4	46,7	2 039,0	
c) anderen inländischen Einlegern		208,7		221,8	
		13 037,2		11 604,6.	

Wie in den Vorjahren stellen die Einlagen der Kreditinstitute im wesentlichen die bei der Bank zu unterhaltenden Mindestreserven dar. Das im Monatsdurchschnitt berechnete Mindestreserve-Soll der Kreditinstitute (ohne Mindestreserve der Bundespost für Postscheck- und Postsparkassenämter) betrug im Dezember 1959 DM 7 967,9 Mio, das Reserve-Ist DM 8 236,2 Mio. Mindestreserven

Von den gesamten Umsätzen auf den Girokonten wurden bargeldlos abgewickelt Giroverkehr

im Jahre	Stückzahl	vH der	Beträge
1958	98,90		94,79
1959	99,00		95,01.

Die Jahresumsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank

	1958			1959		
	Stückzahl ¹⁾	Betrag	Durchschnittsgröße	Stückzahl ¹⁾	Betrag	Durchschnittsgröße
	Tsd	Mio DM	Tsd DM	Tsd	Mio DM	Tsd DM
a) Gutschriften davon						
Bareinzahlungen	1 222	60 853	49,8	1 187	65 359	55,1
Verrechnungen mit Kontoinhabern	4 662	341 865	73,3	4 935	386 380	78,3
Platzübertragungen	9 312	313 291	33,6	10 052	352 672	35,1
Fernübertragungen	22 147	365 408	16,5	24 555	405 094	16,5
Scheckeinzug (eingereichte Schecks)	74 367	101 155	1,4	80 288	114 782	1,4
Zusammen	111 710	1 182 572	.	121 017	1 324 287	.
b) Belastungen davon						
Barauszahlungen	1 238	62 472	50,5	1 204	66 843	55,5
Verrechnungen mit Kontoinhabern	4 420	341 473	77,3	4 445	386 807	87,0
Platzübertragungen	9 312	313 291	33,6	10 052	352 672	35,1
Fernübertragungen	22 241	365 540	16,4	24 462	405 196	16,6
Scheckeinzug (eingelöste Schecks)	74 202	101 037	1,4	80 285	114 890	1,4
Zusammen	111 413	1 183 813	.	120 448	1 326 408	.
c) In vH des Gesamtumsatzes (Gut- und Lastschriften)		vH			vH	
Barzahlungen		5,21			4,99	
Verrechnungen mit Kontoinhabern		28,88			29,17	
Platzübertragungen		26,48			26,61	
Fernübertragungen		30,89			30,57	
Scheckeinzug (eingereichte und eingelöste Schecks)		8,54			8,66	
		100,00			100,00	

¹⁾ Geschäftsfälle.

Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft

Die Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft setzen sich zusammen aus

	31. 12. 1958		31. 12. 1959	
	Mio DM			
Einlagen ausländischer Einleger				
Banken	384,5		155,0	
sonstige	165,8	550,3	144,4	299,4
Einlagen inländischer				
Banken auf US-\$-Konten		9,0		14,4
Deckungsanschaffungen				
für Akkreditive und Garantien von				
Ausländern	106,6		110,0	
Inländern	470,0	576,6	246,9	356,9
sonstigen Verbindlichkeiten		0,4		1,8
		1 136,3		672,5.
Davon sind Verbindlichkeiten in				
Fremdwährung		195,3		90,8
DM		941,0		581,7
		1 136,3		672,5.

Die Zahl der Remboursaufträge und -ermächtigungen von Zentralbanken aus Ländern, mit denen der Zahlungsverkehr noch nicht dezentralisiert ist, stieg weiter von 16 196 im Jahre 1958 auf 25 430 im Berichtsjahr.

Die Bank eröffnete im Jahre 1959 271 Importakkreditive gegenüber 729 im Vorjahr. Als Remboursstelle für von inländischen Banken unmittelbar eröffnete Akkreditive wurde sie in 126 Fällen (Vorjahr 160) in Anspruch genommen.

In die Abwicklung der ICA (International Cooperation Administration)-Einfuhren war die Bank ebenso wie bisher eingeschaltet. Insgesamt sind 148 ICA-Akkreditive (1958 173) eröffnet worden, hiervon 94 (1958 95) von inländischen Banken unmittelbar.

Die Bilanzposition „Schwebende Verrechnungen“ enthält wie in den Vorjahren in der Hauptsache die am Jahresluß innerhalb der Bank unterwegs befindlichen Fernüberweisungen und Fernbelastungen sowie die Salden der schwebenden Scheckverrechnungen. Der Saldo betrug am 31. Dezember 1959 DM 239,4 Mio gegenüber DM 2,1 Mio Ende 1958.

In der Position „Sonstige Passiva“ werden zum 31. Dezember 1959 DM 31,8 Mio gegenüber DM 28,0 Mio Ende 1958 ausgewiesen.

Wie im Vorjahr umfassen die passiven Rechnungsabgrenzungsposten vor allem im Berichtsjahr vereinnahmte, auf das nächste Jahr entfallende Zinsen auf aus- und inländische Schatzwechsel, Handelswechsel und Bankakzente.

Die Eventualverbindlichkeiten und -forderungen sind gegenüber 1958 stark, und zwar von DM 20,6 Mio auf DM 5,7 Mio, zurückgegangen. Garantien auf Avalbasis sind hierin nur noch mit DM 1,9 Mio (Ende 1958 DM 14,8 Mio) enthalten.

Exportakkreditivgeschäft

Importakkreditivgeschäft

Schwebende Verrechnungen

Sonstige Passiva

Rechnungsabgrenzungsposten

Eventualverbindlichkeiten und -forderungen

Gewinn- und Verlustrechnung

Aufwands- und Ertragsvergleich

Aufwand	1957	1958	1959	Ertrag	1957	1958	1959
	Mio DM				Mio DM		
Zinsen für in Ausgleichsforderungen angelegte Giro Guthaben	35,6	—	—	Zinsen aus Geldanlagen im Ausland	367,0	356,3	385,1
für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel	198,9	261,6	164,1	auf Ausgleichsforderungen	249,2	248,7	247,1
sonstige	0,9	0,8	0,8	auf Inlandswechsel, Lombarddarlehen und Kassenkredite	71,3	35,3	32,1
	235,4	262,4	164,9	auf im Inland angekaufte Auslandswechsel	18,7 ¹⁾	4,4	3,4
Bewertungsbedarf für die Auslandsposition	—	101,0	45,1	auf Wertpapiere, Schatzwechsel und Schatzanweisungen	12,9	19,0	16,4
Verwaltungskosten persönliche	120,2	126,0	124,7	sonstige	0,3	0,3	0,6
sächliche	22,7	23,4	22,9		719,4	664,0	684,7
Notendruck	8,3	8,2	16,3	Gebühren	2,9	2,4	2,5
Abschreibungen	17,9	7,9	11,8	Sonstige Erträge	9,1	31,1	16,4
Zuweisungen an Rückstellungen	104,6	34,7	151,0				
Versorgungsleistungen wegen Reichsbank	20,2	21,4	20,3				
Sonstige Aufwendungen	3,6	3,1	3,3				
Reingewinn	198,5	109,4	143,3				
Zusammen	731,4	697,5	703,6	Zusammen	731,4	697,5	703,6

¹⁾ Einschließlich Zinsen für Exporttratten, die ab 1958 in den Zinsen auf Inlandswechsel enthalten sind.

Ertrag

		1958		1959	
		Mio DM			
Zinsen	Die Zinserträge von	664,0		684,7	
	werden nach Abzug				
	der Zinsaufwendungen von	262,4		164,9	
	und des Bewertungsbedarfs für				
	die Auslandsposition in Höhe von	101,0	363,4	45,1	210,0
	in der Gewinn- und Verlustrechnung mit	300,6		474,7	
	ausgewiesen.				

Die Zinsen aus Geldanlagen im Ausland haben sich gegenüber dem Vorjahr um DM 28,8 Mio auf DM 385,1 Mio erhöht. Die Höhe des Bewertungsbedarfs im Berichtsjahr (DM 45,1 Mio) ergab sich aus der Entwicklung der Devisenkurse. Der US-\$ wurde am 31. Dezember 1959 an der Frankfurter Börse mit DM 4,17 = 1 US-\$ (Mittelkurs) notiert; dieser Kurs entspricht dem von der Bundesbank festgesetzten äußersten Ankaufskurs (Mittelkurs).

An Zinsen auf Ausgleichsforderungen wurden DM 247,1 Mio (1958 DM 248,7 Mio) vereinnahmt; die Zinsaufwendungen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel haben sich gegenüber dem Vorjahr um DM 97,5 Mio auf DM 164,1 Mio ermäßigt. Die Zinserträge aus dem Ankauf von Inlandswechseln und der Gewährung von Lombard- und Kassenkrediten betragen im Jahre 1959 DM 32,1 Mio gegenüber DM 35,3 Mio im Vorjahr. Aus der Diskontierung von Auslandswechseln sind Zinsen von DM 3,4 Mio (1958 DM 4,4 Mio) erzielt worden. Die Zinserträge aus Wertpapieren, Schatzwechseln und Schatzanweisungen sind mit der Verminderung der Wertpapierbestände gegenüber dem Vorjahr um DM 2,6 Mio auf DM 16,4 Mio zurückgegangen.

Gebühren

An Gebühren fielen im Jahre 1959 DM 2,5 Mio (1958 DM 2,4 Mio) an.

Sonstige Erträge

Die „Sonstigen Erträge“, die auch außerordentliche Erträge enthalten, werden mit DM 16,4 Mio ausgewiesen; im Jahre 1958 betragen sie DM 31,1 Mio.

Aufwand

Verwaltungskosten a) persönliche

Die persönlichen Verwaltungskosten haben sich gegenüber dem Vorjahr leicht ermäßigt; sie betragen im Jahre 1958 DM 126 Mio und im Berichtsjahr DM 124,7 Mio. Der Personalbestand der Bundesbank ist um 125 (1958 157) Kräfte zurückgegangen, obwohl bei der Errichtung der Landeszentralbank im Saarland am 6. Juli 1959 101 Bedienstete von der Saarländischen Rediscountbank übernommen wurden.

Beschäftigte der Bundesbank

	Ende 1958					Ende 1959				
	Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon		Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon	
				männ- lich	weib- lich				männ- lich	weib- lich
Beamte	521	3 983	4 504	4 481	23	540	3 954	4 494	4 469	25
Angestellte	1 273	4 019	5 292	2 651	2 641	1 233	3 946	5 179	2 583	2 596
Arbeiter	208	819	1 027	224	803	199	826	1 025	222	803
Zusammen	2 002	8 821	10 823	7 356	3 467	1 972	8 726	10 698	7 274	3 424

Die Gesamtbezüge der amtierenden und der ehemaligen Mitglieder des Direktoriums der Deutschen Bundesbank bzw. des Zentralbankrats und des Direktoriums der Bank deutscher Länder und der Vorstände der Landeszentralbanken einschließlich ihrer Hinterbliebenen betragen

für das Berichtsjahr DM 3 413 586,48; Nachzahlungen für 1957 und 1958 wurden nach Abzug von Erstattungen für diese Jahre in Höhe von DM 13 639,31 geleistet.

Die sächlichen Verwaltungskosten haben sich von DM 23,4 Mio im Jahre 1958 auf DM 22,9 Mio ermäßigt. b) sächliche

Die Ausgaben für den Notendruck betragen infolge größerer Lieferungen im Berichtsjahr DM 16,3 Mio gegenüber DM 8,2 Mio im Jahre 1958. Notendruck

Die Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude sowie auf Betriebs- und Geschäftsausstattung sind ebenso wie die Zuweisungen zu den Rückstellungen bei den entsprechenden Bilanzpositionen behandelt worden. Abschreibungen und Zuweisungen an Rückstellungen

Die Leistungen für die unter das Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Angehörigen der ehemaligen Deutschen Reichsbank und sonstigen Personen, zu deren Versorgung die Bank nach § 41 Bundesbank-Gesetz verpflichtet ist, beliefen sich im Berichtsjahr auf DM 24,1 Mio (1958 DM 25,2 Mio); hiervon wurden wie im Vorjahr DM 3,8 Mio den Pensionsrückstellungen entnommen, so daß als Versorgungsleistungen wegen Reichsbank im Jahre 1959 DM 20,3 Mio gegenüber DM 21,4 Mio im Jahre 1958 ausgewiesen werden. Versorgungsleistungen wegen Reichsbank

Reingewinn

	DM	
Der Reingewinn beläuft sich nach der Gewinn- und Verlustrechnung auf (1958 DM 109 380 460,75).	143 272 811,45	Gewinnverteilungs- vorschlag

Das Direktorium schlägt dem Zentralbankrat vor, den Reingewinn nach den Vorschriften des § 27 des Bundesbank-Gesetzes über die Gewinnverteilung wie folgt zu verwenden:

	DM	
Es werden zugeführt		
der gesetzlichen Rücklage	28 700 000,—	
den sonstigen Rücklagen	11 400 000,—	
dem Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	40 000 000,—	80 100 000,—
Der Restgewinn von		63 172 811,45
wird an den Bund abgeführt.		

Frankfurt (Main), im April 1960

Deutsche Bundesbank

Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könneker Tüngeler

Dr. Wolf Dr. Zachau

Teil C

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen

Der zur Veröffentlichung im Bundesanzeiger bestimmte Bericht über den Stand des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1959 wird als Anlage 3 beigelegt.

Im Jahre 1959 wurden dem Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen weitere DM 40 Mio aus dem im Geschäftsjahr 1958 erzielten Reingewinn der Deutschen Bundesbank zugeführt.

Die dem Ankaufsfonds in den Jahren 1959 und 1960 zur Verfügung stehenden Mittel wurden nicht in vollem Umfang zum Ankauf solcher Ausgleichsforderungen benötigt, deren endgültige Übernahme geboten erschien, um den Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und Bausparkassen die Erfüllung fälliger Verbindlichkeiten zu ermöglichen. Da dies von vornherein zu übersehen war, wurden mit Zustimmung des Bundesministers für Wirtschaft für die Geschäftsjahre 1959 und 1960 Mittel in Höhe von DM 50 Mio zum Ankauf von Ausgleichsforderungen solcher Kreditinstitute und Versicherungsunternehmen bereitgestellt, die in Wahrnehmung ihrer Aufgaben gegenüber anderen Instituten vergleichbarer Art dadurch besonders benachteiligt sind, daß ihre Ausgleichsforderungen einen überdurchschnittlichen Anteil an der Bilanzsumme ausmachen. Diese Mittel sollten in Höhe von DM 30 Mio für Kreditinstitute und in Höhe von DM 20 Mio für Versicherungsunternehmen Verwendung finden. Die Mittel für Nivellierungsankäufe von Kreditinstituten werden nach sorgfältigen Schätzungen ausreichen, um die Ausgleichsforderungen einschließlich der Deckungsforderungen der nicht abwickelnden Kreditinstitute auf höchstens 20 vH der um die durchlaufenden Kredite verminderten Bilanzsummen nach dem Stande vom 31. Dezember 1958 zu ermäßigen. Von den für Nivellierungsankäufe von nicht abwickelnden Versicherungsunternehmen vorgesehenen DM 20 Mio sind DM 13,5 Mio zur Verminderung der Ausgleichsforderungen der Pensionskassen, DM 1,5 Mio zur Verminderung der Ausgleichsforderungen der Sterbekassen und DM 5 Mio zur Verminderung der Ausgleichsforderungen der Krankenversicherungsunternehmen bestimmt. Nachdem das Bundesverfassungsgericht durch Beschluß vom 16. Juni 1959 das Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen für nichtig erklärt hatte, sah sich die Bank im Einvernehmen mit den zuständigen Bundesressorts veranlaßt, die Nivellierungsankäufe zurückzustellen, soweit einzelnen Instituten nicht bereits verbindliche Ankaufszusagen erteilt worden waren. Infolgedessen konnte ein erheblicher Teil der dem Ankaufsfonds im Jahre 1959 zur Verfügung stehenden Mittel noch nicht seiner endgültigen Zweckbestimmung zugeführt werden. Mit Zustimmung der Bundesregierung wurde jedoch der Ankauf solcher Ausgleichsforderungen, deren endgültige Übernahme geboten erschien, um Instituten die Erfüllung fälliger Verbindlichkeiten zu ermöglichen, fortgesetzt. Dem Ankaufsfonds standen Ende des Jahres 1959 noch Barmittel in Höhe von rund DM 33,7 Mio zur Verfügung.

Die Nivellierungsankäufe von Kreditinstituten und Versicherungsunternehmen sind im Jahre 1960 wieder aufgenommen worden, nachdem der Bundesminister der Finanzen mit Schreiben vom 7. März 1960 seine Zustimmung erteilt hat.

	DM	
An Barmitteln standen dem Fonds am 31. Dezember 1958 zur Verfügung	14 180 636,17.	
Im Geschäftsjahr 1959 sind dem Ankaufsfonds folgende Beträge zugeflossen		
Zuführung aus dem Reingewinn 1958 der Bank	40 000 000,—	
Zinsen auf Ausgleichsforderungen	8 031 316,85	
Zinsen aus vorübergehender Anlage der Barmittel des Fonds	728 545,12	
Tilgung von Ausgleichsforderungen	3 147 343,53	
Rückabtretung von Ausgleichsforderungen	3 838 719,26	
	<u>69 926 560,93.</u>	
Verwendet wurden zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	36 188 037,—.	
Am 31. Dezember 1959 bestanden die noch nicht zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verbrauchten Mittel des Fonds aus		
Schatzwechselln und unverzinslichen		
Schatzanweisungen des Bundes und der	DM	
Bundespost (im Nennwert von DM 31 Mio)	30 760 423,61	
Guthaben bei der Deutschen Bundesbank	2 871 704,32	
am 31. Dezember 1959 fälligen und am 2. Januar 1960 geleisteten Tilgungen und Zinsen in Höhe von	106 396,—	33 738 523,93.
Der Bestand an Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1958		230 962 066,19
erhöhte sich durch Ankauf von Ausgleichsforderungen		
mit einem Anfangskapital von DM 37 554 478,72 um		<u>36 188 037,—</u>
		267 150 103,19
und ermäßigte sich durch Tilgung und Rückabtretungen von Ausgleichsforderungen um		6 986 062,79.
Bestand am 31. Dezember 1959		<u>260 164 040,40.</u>

Entwicklung des Bestandes an Ausgleichsforderungen

Zinssatz	DM-Anfangskapital			DM-Restkapital Bestand am 31. 12. 1959
	Bestand am 31. 12. 1958	Zugang durch An- kauf u. Umtausch	Abgang durch Rückabtretungen und Umtausch	
%	DM			DM
0	9 330 080,79	780 000,—	780 000,—	9 330 080,79
3	139 114 304,26	12 915 464,39	4 427 000,—	147 602 768,65
3 1/2	47 255 777,78	6 289 014,33	—	53 544 792,11
4 1/2	43 578 925,08	19 280 000,—	480 000,—	62 378 925,08
Zusammen	239 279 087,91	39 264 478,72	5 687 000,—	272 856 566,63

Die vom Zentralbankrat für die Prüfung des Jahresabschlusses der Bank für 1959 bestellten Abschlußprüfer haben auch den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen in ihre Prüfung einbezogen. In dem abschließenden Prüfungsergebnis haben sie bestätigt:

„Die Dotierung des Ankaufsfonds entspricht der Vorschrift des § 27 Ziff. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank. Seine Verwaltung und Verwendung geben keinen Anlaß zu Beanstandungen. Der als Anlage beigefügte, zur Veröffentlichung bestimmte Bericht der Deutschen Bundesbank über den Stand des Ankaufsfonds am 31. Dezember 1959 ist aus den Büchern und sonstigen Unterlagen richtig entwickelt.“

Frankfurt (Main), im April 1960

Deutsche Bundesbank
Das Direktorium
Karl Blessing Dr. Troeger
Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könniker Tüngeler
Dr. Wolf Dr. Zachau

Bericht des Zentralbankrats

Der Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank für 1959, die Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1959 und der Bericht über den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen nach dem Stand vom 31. Dezember 1959 sind von den Wirtschaftsprüfern Dr. Merkle, Stuttgart, und Dr. Wollert, Düsseldorf, sowie der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt (Main), die der Zentralbankrat nach § 26 Bundesbank-Gesetz zu Abschlußprüfern bestellt hatte, geprüft worden.

In ihren uneingeschränkten Prüfungsvermerken haben die Herren Dr. Merkle und Dr. Wollert sowie die Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft bestätigt, daß der Jahresabschluß 1959, die Buchführung und die Umstellungsrechnung nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1959 den gesetzlichen Vorschriften entsprechen und der Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen ordnungsmäßig dotiert und verwaltet wurde.

Der Zentralbankrat hat den Jahresabschluß für 1959 am 21. April 1960 festgestellt. Gleichzeitig hat er die Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1959 bestätigt und den Bericht über den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen nach dem Stand vom 31. Dezember 1959 genehmigt.

Dem Geschäftsbericht und dem Gewinnverteilungsvorschlag des Direktoriums hat der Zentralbankrat zugestimmt. Nach Dotierung der Rücklagen und des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verbleibt ein Restgewinn von DM 63 172 811,45, der an den Bund abzuführen ist.

Seit der Veröffentlichung des Geschäftsberichts für das Jahr 1958 haben sich in den Organen der Deutschen Bundesbank folgende Veränderungen ergeben.

Durch Tod ist ausgeschieden

am 24. Juni 1959

das Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank in Baden-Württemberg

Herr August S a n d l e r.

In den Ruhestand sind getreten

mit Ablauf des 31. Mai 1959

der Präsident der Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz

Herr Dr. Wilhelm B o d e n ,

mit Ablauf des 31. August 1959

der Präsident der Landeszentralbank in Berlin

Herr Rudolf G l e i m i u s ,

das Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank in Bayern

Herr Karl M ü r d e l ,

mit Ablauf des 31. März 1960

der Präsident der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein

Herr Otto B u r k h a r d t.

Wiederbestellt wurden

mit Wirkung vom 1. Januar 1960

Herr Dr. Maximilian B e r n h u b e r

zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank in Bayern,

mit Wirkung vom 1. März 1960

Herr Dr. Bernhard B e n n i n g

zum Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank.

Neu bestellt wurden

mit Wirkung vom 1. Juni 1959

Herr Dr. Hans=Georg D a h l g r ü n

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Rheinland=Pfalz,

mit Wirkung vom 6. Juli 1959

Herr Reinhold W e r n e r

zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank im Saarland,

mit Wirkung vom 1. September 1959

Herr Dr. Friedrich O e c h s n e r

zum weiteren Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank in Bayern,

mit Wirkung vom 1. Oktober 1959

Herr Dr. Franz S u c h a n

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Berlin,

Herr Werner L u c h t

*zum weiteren Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank
in Baden=Württemberg,*

mit Wirkung vom 1. April 1960

Herr Otto K ä h l e r

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Schleswig=Holstein,

*unter gleichzeitigem Ausscheiden aus seinem Amt als Vizepräsident der Landes=
zentralbank in Hessen,*

Herr Alphons D i e h l

zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank in Hessen.

*Den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Bundesbank spricht der Zentral=
bankrat — zugleich im Namen des Direktoriums und der Vorstände der Landeszentralbanken —
für ihre im Jahre 1959 geleistete treue und verständnisvolle Mitarbeit seinen Dank aus.*

Frankfurt (Main), im April 1960

*KARL BLESSING
Präsident der Deutschen Bundesbank*

Anlagen
zu
Teil B und C

Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur
nach dem Buchungsstand

Aktiva

	Buchungsstand vom 31. 12. 1958 DM	Veränderungen 1959 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1959 DM
1. Kassenbestand ¹⁾	1 133 326,07	—	1 133 326,07
2. Wechsel	211 524,63	—	211 524,63
3. Lombardforderungen	103 241,—	/./ 1,—	103 240,—
4. Kassenkredite	100,—	—	100,—
5. Sonstige kurzfristige Kredite an die öffentliche Hand	1 345 153,61	—	1 345 153,61
6. Grundstücke und Gebäude	26 440 270,—	+ 22 388,—	26 462 658,—
7. Betriebs- und Geschäftsausstattung	2 166 811,21	—	2 166 811,21
8. Sonstige Aktiva	9 502 199,21	—	9 502 199,21
9. Rechnungsabgrenzungsposten	938 761,74	—	938 761,74
10. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand	8 104 443 433,93	/./ 561 163,79	8 103 882 270,14
11. Erlöse aus der Verwertung von DM-Ost-Beständen	41 334 713,71	—	41 334 713,71
12. Unverzinsliche Schuldverschreibung wegen Berlin	547 168 458,08	/./ 412,22	547 168 045,86
	<u>8 734 787 993,19</u>	<u>/./ 539 189,01</u>	<u>8 734 248 804,18</u>
13. Eventualforderungen	126 558,92	—	126 558,92

¹⁾ Betr. umgestellte Kleingeldzeichen

Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute

vom 31. Dezember 1959

Passiva

	Buchungsstand vom 31. 12. 1958 DM	Veränderungen 1959 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1959 DM
1. Grundkapital	270 000 000,—	—	270 000 000,—
2. Rückstellungen			
für Pensionsverpflichtungen	126 968 586,60	—	126 968 586,60
sonstige	233 810,35	—	233 810,35
3. In Umlauf gegebene Zahlungsmittel			
a) erste Rate der Kopfbeträge	1 853 121 612,32	—	1 853 121 612,32
b) zweite Rate der Kopfbeträge und Nachzügler usw.	264 984 441,78	./ 624,60	264 983 817,18
4. Einlagen	5 629 150 030,—	./ 538 152,19	5 628 611 877,81
5. Sonstige Passiva	1 648 526,03	—	1 648 526,03
6. Rechnungsabgrenzungsposten	177 814,32	—	177 814,32
7. Zahlungen bzw. Gutschriften gem. Ziffer 52a, b, d und e BZB/VO und 2. Durchf.-Best. Nr. 9 UVO	588 503 171,79	./ 412,22	588 502 759,57
	<u>8 734 787 993,19</u>	<u>./ 539 189,01</u>	<u>8 734 248 804,18</u>
8. Eventualverbindlichkeiten	126 558,92	—	126 558,92

Frankfurt (Main), den 26. Januar 1960

Deutsche Bundesbank
Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger
Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könneker Tüngeler
Dr. Wolf Dr. Zachau

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Deutschen Bundesbank sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und die nach dem Stand der Berichtigungen vom 31. Dezember 1959 abgeänderten, vorläufig abgeschlossenen Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die entsprechend abgeänderte zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute den gesetzlichen Vorschriften.

Frankfurt (Main), den 19. März 1960

Dr. Merkle Dr. Wollert
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer
Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Dr. Merckens Prof. Dr. Birck
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Aktiva

Bilanz der Deutschen Bundesbank

	DM	DM	DM
1. Gold			10 933 956 916,15
2. Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland davon zweckgebunden DM 347 778 000,—			8 248 956 254,20
3. Sorten, Auslandswechsel und -schecks			130 027 703,66
4. Deutsche Scheidemünzen			88 262 379,01
5. Postscheckguthaben			226 164 334,53
6. Inlandswechsel			853 347 915,44
7. Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes			80 000 000,—
8. Lombardforderungen			234 397 200,—
9. Kassenkredite an			
a) Bund und Sondervermögen des Bundes	244 800 000,—		
b) Länder	—		
c) sonstige öffentliche Stellen	20 349 200,23		265 149 200,23
10. Sonstige Forderungen			140 261 984,35
11. Wertpapiere			234 627 215,24
12. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin			
a) Ausgleichsforderungen	8 229 311 970,01		
abzüglich			
im Tausch gegen Geldmarkttitel			
zurückgegebene Ausgleichsforderungen	3 045 530 000,—	5 183 781 970,01	
b) Schuldverschreibung		547 168 045,86	5 730 950 015,87
13. Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen			1 210 662 600,—
14. Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite			4 816 508 586,01
davon a) an Weltbank	DM 1 485 532 812,50		
b) aus der Abwicklung der EZU	DM 3 156 000 699,03		
15. Grundstücke und Gebäude			
Stand am 1. 1. 1959		55 000 000,—	
Zugang		9 352 294,83	
		64 352 294,83	
Abgang	396 428,33		
Abschreibung	8 955 866,50	9 352 294,83	55 000 000,—
16. Betriebs- und Geschäftsausstattung			
Stand am 1. 1. 1959		1,—	
Zugang		2 881 381,93	
		2 881 382,93	
Abschreibung		2 881 381,93	1,—
17. Sonstige Aktiva			67 827 405,84
18. Rechnungsabgrenzungsposten			91 394 107,41
Rückgriffsrechte aus Eventualverbindlichkeiten		5 727 951,11	
			<u>33 407 493 818,94</u>

zum 31. Dezember 1959

Passiva

	DM	DM	DM
1. Grundkapital			290 000 000,—
2. Rücklagen			
a) gesetzliche Rücklage		364 800 000,—	
b) sonstige Rücklagen		157 400 000,—	522 200 000,—
3. Rückstellungen			
a) für Pensionsverpflichtungen		460 000 000,—	
b) für Notendruck		45 000 000,—	
c) für Umstellungskosten		1 000 000,—	
d) sonstige Rückstellungen		300 000 000,—	806 000 000,—
4. Banknotenumlauf			19 045 691 345,—
5. Einlagen von			
a) Kreditinstituten (einschl. Postscheck- und Postsparkassenämter)		9 343 828 390,97	
b) öffentlichen Einlegern			
ba) Bund und Sondervermögen des Bundes	922 372 793,19		
bb) Länder	1 069 915 237,73		
bc) andere öffentliche Einleger	46 674 693,65	2 038 962 724,57	
c) anderen inländischen Einlegern		221 825 627,92	11 604 616 743,46
6. Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft			
a) Einlagen ausländischer Einleger		299 412 742,16	
b) sonstige		373 067 274,44	672 480 016,60
davon Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von			
Ausländern DM 110 049 637,05			
Inländern DM 246 856 271,20			
7. Schwebende Verrechnungen			239 436 777,83
8. Sonstige Passiva			31 804 019,70
9. Rechnungsabgrenzungsposten			51 992 104,90
10. Reingewinn			143 272 811,45
Eventualverbindlichkeiten		5 727 951,11	
			<u>33 407 493 818,94</u>

Gewinn- und Verlustrechnung der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1959

Aufwand	DM	DM
1. Verwaltungskosten		
a) persönliche	124 682 687,41	
b) sächliche	22 908 063,55	147 590 750,96
2. Notendruck		16 320 586,43
3. Abschreibungen		
a) auf Grundstücke und Gebäude	8 955 866,50	
b) auf Betriebs- und Geschäftsausstattung	2 881 381,93	11 837 248,43
4. Zuweisungen an Rückstellungen		
a) Pensionsverpflichtungen	60 032 514,74	
b) Umstellungskosten gemäß 45. DVO/UG und 2. Rentenaufbesserungsgesetz	1 000 000,—	
c) sonstige	90 000 000,—	151 032 514,74
5. Versorgungsleistungen wegen Reichsbank		20 307 246,45
6. Sonstige Aufwendungen		3 228 536,04
7. Reingewinn		143 272 811,45
		493 589 694,50
<hr style="border-top: 3px double #000;"/>		<hr style="border-top: 3px double #000;"/>
Ertrag		
1. Zinsen		474 678 353,85
2. Gebühren		2 483 803,11
3. Sonstige Erträge		16 427 537,54
		493 589 694,50
<hr style="border-top: 3px double #000;"/>		<hr style="border-top: 3px double #000;"/>

Frankfurt (Main), den 26. Januar 1960

Deutsche Bundesbank

Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könneker Tüngeler

Dr. Wolf Dr. Zachau

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen der Deutschen Bundesbank sowie der vom Direktorium erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften.

Frankfurt (Main), den 19. März 1960

Dr. Merkle Wirtschaftsprüfer	Dr. Wollert Wirtschaftsprüfer
Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft	
Dr. Merckens Wirtschaftsprüfer	Prof. Dr. Birk Wirtschaftsprüfer

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen

Stand am 31. Dezember 1959

	Ausgleichs- forderungen (Restkapital)	Barmittel	Gesamtes Fondsvermögen
	DM	DM	DM
Stand am 31. Dezember 1958 . . .	230 962 066,19	14 180 636,17	245 142 702,36
Zuführung aus dem Reingewinn 1958 der Deutschen Bundesbank . . .		40 000 000,—	40 000 000,—
Ankauf von Ausgleichsforderungen	36 188 037,—	./. 36 188 037,—	
Tilgungen . . . . .	./. 3 147 343,53	3 147 343,53	
Rückabtretungen . . . . .	./. 3 838 719,26	3 838 719,26	
Zinsen			
auf Ausgleichsforderungen		8 031 316,85	8 031 316,85
aus vorübergehender Anlage der Barmittel des Fonds		728 545,12	728 545,12
Stand am 31. Dezember 1959 . . .	<u>260 164 040,40</u>	<u>33 738 523,93</u>	<u>293 902 564,33</u>

Frankfurt (Main), den 26. Januar 1960

Deutsche Bundesbank
Das DirektoriumKarl Blessing Dr. Troeger
Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könniker Tüngeler
Dr. Wolf Dr. Zachau

Anlage 4 zum Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1959

Ausweise der Deut
in

Ausweis- stichtag	Aktiva																
	Gold	Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland		Sorten, Auslands- wechsel und -schecks	Deutsche Scheide- münzen	Post- scheck- guthaben	Inlands- wechsel	Schatzwechsel und unver- zinsliche Schatzanweisungen			Lombard- forde- rungen	Kassen-					
		insgesamt	davon zweck- gebunden					ins- gesamt	Bund und Sonder- vermögen des Bundes	Länder		ins- gesamt	Bund und Sonder- vermögen des Bundes				
														1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1959																	
7. 1.	10 963,3	8 860,4	968,0	147,2	111,3	160,7	591,3	—	—	—	18,1	6,8	—				
15. 1.	11 125,9	8 326,8	969,1	141,0	130,9	136,6	470,6	—	—	—	20,4	5,9	—				
23. 1.	11 125,9	8 485,5	969,3	138,6	147,2	83,5	551,0	17,5	17,5	—	28,2	0,7	—				
31. 1.	11 125,9	8 504,3	968,3	138,1	119,2	94,7	741,0	28,3	28,3	—	23,7	22,2	—				
7. 2.	11 125,9	8 530,8	961,3	132,3	130,8	85,4	740,0	28,3	28,3	—	16,1	22,4	—				
15. 2.	11 125,9	8 363,8	961,8	129,9	139,8	72,7	594,1	28,3	28,3	—	16,7	8,2	—				
23. 2.	11 125,9	8 386,9	962,1	134,1	148,9	120,9	458,3	15,8	15,8	—	23,4	4,6	—				
28. 2.	11 125,9	8 187,6	962,6	132,1	121,5	91,4	583,8	—	—	—	78,7	21,2	—				
7. 3.	11 125,9	8 208,5	958,9	126,7	125,1	80,6	1 059,7	4,0	4,0	—	20,3	16,0	—				
15. 3.	11 125,9	8 422,4	952,6	124,9	114,6	91,2	1 060,1	4,0	4,0	—	24,7	23,0	—				
23. 3.	11 125,9	8 449,3	947,7	125,5	124,8	112,4	723,2	4,0	4,0	—	31,6	17,5	—				
31. 3.	11 126,0	6 669,9	707,8	127,3	93,1	103,4	525,3	—	—	—	31,0	23,4	—				
7. 4.	11 126,0	6 644,7	706,1	122,4	113,8	121,7	605,7	—	—	—	20,2	51,5	39,3				
15. 4.	11 126,0	6 369,3	701,9	123,0	130,2	127,1	455,1	—	—	—	19,4	7,8	—				
23. 4.	11 126,0	6 158,5	705,5	121,5	141,8	97,9	364,6	—	—	—	25,7	18,3	—				
30. 4.	11 126,0	6 042,3	708,3	130,6	103,7	101,4	732,1	16,0	16,0	—	29,0	118,9	58,6				
7. 5.	11 102,6	6 064,7	708,5	123,2	106,0	136,2	739,3	13,2	13,2	—	22,0	213,3	187,2				
15. 5.	11 102,6	6 361,3	708,6	116,5	110,4	111,3	757,3	8,3	8,3	—	27,5	39,6	29,9				
23. 5.	11 102,7	6 477,9	706,2	121,8	126,4	98,7	824,2	2,0	2,0	—	28,5	2,0	—				
31. 5.	11 149,8	6 501,8	705,9	117,6	93,4	100,6	847,7	2,0	2,0	—	23,4	441,2	408,2				
7. 6.	11 149,8	6 598,4	706,0	117,7	104,5	96,0	993,5	30,0	30,0	—	19,3	720,5	666,1				
15. 6.	11 149,8	6 384,6	706,5	118,1	119,1	116,1	732,2	0,0	0,0	—	32,6	234,1	217,1				
23. 6.	11 200,5	6 112,4	441,2	117,7	132,2	97,1	523,4	195,0	195,0	—	76,5	2,8	—				
30. 6.	11 232,9	6 417,8	440,7	115,9	96,9	113,1	782,0	196,5	196,5	—	31,7	552,0	535,9				
7. 7. ⁴⁾	11 232,9	6 368,0	440,7	114,6	110,5	127,2	850,3	151,0	151,0	—	23,8	1 074,9	1 072,8				
15. 7.	11 279,9	6 341,6	440,7	120,4	123,2	132,0	640,4	66,0	66,0	—	24,3	34,5	16,2				
23. 7.	11 281,5	6 543,5	440,7	130,7	134,4	108,7	486,3	43,0	43,0	—	58,7	9,5	—				
31. 7.	11 305,1	6 344,9	440,7	150,3	97,6	102,7	448,2	31,0	31,0	—	14,8	652,6	610,8				
7. 8.	11 297,2	6 203,2	352,6	148,0	112,4	107,0	464,2	1,0	1,0	—	16,5	1 050,0	1 022,7				
15. 8.	11 285,6	5 967,9	352,6	145,8	123,3	112,1	422,5	3,0	3,0	—	14,0	583,8	565,1				
23. 8.	11 309,8	5 891,1	352,6	140,4	139,4	72,3	448,0	2,0	2,0	—	17,2	86,0	69,9				
31. 8.	11 303,8	5 966,5	352,6	136,6	103,5	110,9	658,3	2,0	2,0	—	22,9	739,4	688,7				
7. 9.	10 870,4	5 939,0	352,6	136,5	110,6	127,5	1 193,6	2,0	2,0	—	17,1	998,2	963,2				
15. 9.	10 870,4	5 937,6	352,6	129,2	125,1	134,6	1 014,2	2,0	2,0	—	19,3	421,3	411,5				
23. 9.	10 871,5	5 967,7	352,6	130,3	138,3	114,8	983,7	2,0	2,0	—	27,4	4,4	—				
30. 9.	10 871,5	6 030,7	352,6	149,4	103,6	122,5	1 363,1	20,0	20,0	—	25,7	36,3	32,5				
7. 10.	10 886,3	6 056,5	352,6	141,4	114,4	148,6	1 468,0	10,3	10,3	—	22,9	231,7	231,6				
15. 10.	10 880,2	6 368,1	352,6	121,5	125,4	138,5	1 063,6	—	—	—	24,9	10,7	—				
23. 10.	10 923,6	6 390,8	352,6	133,8	136,6	88,2	1 268,8	1,3	1,3	—	24,3	26,4	—				
31. 10.	10 904,8	6 424,0	352,6	129,9	103,8	113,8	1 136,3	3,0	3,0	—	18,3	43,7	—				
7. 11.	10 904,2	6 686,5	352,6	125,6	112,7	100,1	1 551,6	43,6	43,6	—	21,1	28,3	—				
15. 11.	10 904,2	6 836,8	352,6	123,5	121,6	100,2	1 476,3	99,3	99,3	—	27,4	25,8	—				
23. 11.	10 904,9	7 172,2	352,6	122,9	129,0	186,5	1 383,1	30,3	30,3	—	39,0	10,4	—				
30. 11.	10 904,8	7 251,8	352,6	123,9	92,5	129,0	1 333,8	35,5	35,5	—	28,3	40,7	—				
7. 12.	10 904,8	7 483,4	352,6	127,3	83,7	119,0	1 401,7	25,5	25,5	—	46,4	415,6	385,3				
15. 12.	10 904,8	7 553,9	352,6	121,0	84,0	150,2	1 037,0	30,5	30,5	—	55,3	139,6	134,7				
23. 12.	10 905,5	7 824,5	352,6	131,4	84,6	103,8	879,6	18,2	18,2	—	86,1	5,5	—				
31. 12.	10 934,0	8 248,9	347,8	130,0	88,3	226,2	853,3	80,0	80,0	—	234,4	265,1	244,8				

¹⁾ Einschließlich Ausgleichsforderungen aus der Umstellung Berliner Uraltguthaben (UEG) und aus der Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten in nationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken. — ⁴⁾ Ab 7. 7. 1959 einschließlich Landeszentralbank im Saarland.

Aktiva

kredite		Wert- papiere	Ausgleichsforderungen und unver- zinsliche Schuldverschreibung					Kredite an Bund für Beteili- gung an internationalen Einrich- tungen ²⁾	Kredite an internationale Einrich- tungen und Konsolidierungskredite ³⁾			Sonstige Aktiva	Summe	Ausweis- stichtag
Länder	sonstige öffent- liche Stellen		Bestand	nachrichtlich					insgesamt	davon				
				Ausgleichs- forderungen aus der eigenen Umstel- lung ¹⁾	ange- kaufte Aus- gleichs- forde- rungen	im Tausch gegen Geld- markttitel zurück- gegebene Ausgleichs- forderungen	Schuld- ver- schrei- bung			an Weltbank	aus der Abwick- lung der EZU			
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	
5,0	1,8	269,2	3 870,1	8 121,7	127,2	4 926,0	547,2	661,7	6 089,4	1 233,7	4 590,3	358,5	32 108,0	7. 1.
—	5,9	265,2	3 653,8	8 121,7	126,0	5 141,1	547,2	661,7	6 213,4	1 233,7	4 725,8	338,0	31 490,2	15. 1.
—	0,7	253,4	3 742,6	8 121,8	106,6	5 033,0	547,2	661,7	5 799,8	1 371,7	4 179,2	328,7	31 364,3	23. 1.
22,0	0,2	245,3	3 599,2	8 122,0	106,6	5 176,6	547,2	661,7	5 799,1	1 371,7	4 183,0	235,8	31 338,5	31. 1.
14,0	8,4	241,0	3 814,1	8 122,0	106,5	4 961,6	547,2	661,7	5 794,8	1 371,7	4 179,5	206,1	31 529,7	7. 2.
—	8,2	234,1	3 785,1	8 122,0	106,5	4 990,6	547,2	661,7	5 790,9	1 371,7	4 179,5	209,6	31 160,8	15. 2.
—	4,6	232,3	4 150,6	8 122,0	106,5	4 625,1	547,2	661,7	5 793,7	1 371,7	4 179,5	533,3	31 790,4	23. 2.
6,1	15,1	232,3	4 171,6	8 122,2	106,5	4 604,3	547,2	661,7	5 792,1	1 371,7	4 179,5	282,9	31 482,8	28. 2.
—	16,0	235,5	4 232,2	8 126,5	106,5	4 548,0	547,2	661,7	5 793,3	1 371,7	4 176,0	274,5	31 964,0	7. 3.
—	23,0	235,2	4 229,1	8 126,6	106,5	4 551,2	547,2	661,7	5 793,8	1 371,7	4 176,0	269,4	32 180,0	15. 3.
—	17,5	235,1	4 210,1	8 126,6	106,5	4 570,2	547,2	661,7	5 774,2	1 371,7	4 156,6	291,6	31 886,9	23. 3.
4,0	19,4	235,0	3 900,8	8 126,6	106,5	4 879,5	547,2	661,7	5 729,6	1 371,7	4 118,2	562,7	29 789,2	31. 3.
—	12,2	234,7	3 733,9	8 126,9	106,3	5 046,5	547,2	661,7	5 722,6	1 371,7	4 111,5	316,2	29 475,1	7. 4.
—	7,8	234,6	3 121,8	8 126,9	106,3	5 658,6	547,2	661,7	5 536,8	1 371,7	3 927,3	321,0	28 233,8	15. 4.
—	18,3	230,6	2 863,7	8 126,9	106,3	5 916,7	547,2	661,7	5 529,4	1 371,7	3 918,7	320,9	27 660,6	23. 4.
33,9	26,4	228,4	3 207,6	8 126,9	106,3	5 572,8	547,2	661,7	5 526,2	1 371,7	3 918,7	419,8	28 443,7	30. 4.
23,7	2,4	230,3	3 240,0	8 126,9	106,3	5 540,4	547,2	661,7	5 526,8	1 371,7	3 918,7	369,6	28 548,9	7. 5.
—	9,7	237,8	3 469,7	8 126,9	106,3	5 310,7	547,2	661,7	5 515,6	1 371,7	3 910,8	381,4	28 901,0	15. 5.
—	2,0	239,6	3 543,0	8 127,0	106,3	5 237,5	547,2	661,7	5 508,7	1 371,7	3 909,2	356,1	29 093,3	23. 5.
23,4	9,6	239,6	3 520,7	8 127,0	106,3	5 259,8	547,2	661,7	5 505,1	1 371,7	3 909,2	741,9	29 946,5	31. 5.
19,8	34,6	239,4	3 521,0	8 127,1	106,3	5 259,6	547,2	661,7	5 503,6	1 371,7	3 909,2	353,5	30 108,9	7. 6.
—	17,0	240,0	3 472,2	8 127,2	104,8	5 307,0	547,2	661,7	5 496,0	1 371,7	3 909,2	354,4	29 110,9	15. 6.
—	2,8	239,8	3 546,6	8 127,2	104,8	5 232,6	547,2	661,7	5 495,4	1 371,7	3 905,5	348,3	28 749,4	23. 6.
15,8	0,3	239,9	3 746,0	8 127,2	104,2	5 032,6	547,2	661,7	5 404,9	1 371,7	3 810,6	622,6	30 213,9	30. 6.
—	2,1	239,8	3 941,3	8 127,2	104,2	4 837,3	547,2	661,7	5 398,7	1 371,7	3 810,6	462,2	30 756,9	7. 7. ⁴⁾
—	18,3	239,6	4 065,5	8 127,2	104,2	4 713,1	547,2	661,7	5 379,6	1 371,7	3 790,6	342,5	29 451,2	15. 7.
—	9,5	239,5	4 184,6	8 127,2	104,2	4 594,0	547,2	661,7	5 378,5	1 371,7	3 789,8	334,7	29 595,3	23. 7.
29,8	12,0	239,3	4 124,1	8 127,2	104,2	4 654,5	547,2	661,7	5 344,4	1 371,7	3 759,8	640,9	30 157,6	31. 7.
12,3	15,0	239,1	4 077,0	8 127,3	104,1	4 701,6	547,2	669,6	5 256,9	1 371,7	3 671,6	345,2	29 987,3	7. 8.
—	18,7	239,0	4 087,2	8 127,3	104,1	4 691,4	547,2	669,6	5 238,5	1 371,7	3 671,6	347,3	29 239,6	15. 8.
—	16,1	238,7	4 096,1	8 127,4	104,1	4 682,6	547,2	669,6	5 236,8	1 371,7	3 670,9	348,7	28 696,1	23. 8.
29,4	21,3	238,7	4 151,9	8 127,4	104,1	4 626,8	547,2	675,6	5 237,6	1 371,7	3 670,9	676,3	30 024,0	31. 8.
25,3	9,7	238,7	4 172,3	8 127,4	104,1	4 606,4	547,2	1 175,2	5 241,3	1 371,7	3 670,9	395,5	30 617,9	7. 9.
—	9,8	238,5	4 196,2	8 127,4	104,1	4 582,5	547,2	1 175,2	5 359,3	1 488,8	3 670,9	365,0	29 987,9	15. 9.
—	4,4	238,4	4 187,7	8 127,4	104,1	4 591,0	547,2	1 175,2	5 355,6	1 488,8	3 670,2	361,2	29 558,2	23. 9.
3,7	0,1	238,4	4 416,4	8 127,4	103,2	4 361,4	547,2	1 175,2	5 295,3	1 488,8	3 617,9	762,7	30 610,8	30. 9.
—	0,1	235,8	4 662,7	8 127,6	103,2	4 115,3	547,2	1 175,2	5 298,0	1 488,8	3 617,9	359,5	30 811,3	7. 10.
—	10,7	236,4	4 648,1	8 127,6	103,2	4 129,9	547,2	1 181,3	5 162,1	1 488,8	3 482,3	363,1	30 323,9	15. 10.
—	26,4	234,8	3 939,8	8 127,6	103,2	4 838,2	547,2	1 181,3	5 159,9	1 488,8	3 481,6	369,9	29 879,5	23. 10.
20,7	23,0	235,6	3 454,4	8 127,6	103,1	5 323,5	547,2	1 181,3	5 162,2	1 488,8	3 481,6	531,5	29 442,6	31. 10.
19,4	8,9	235,6	3 521,4	8 127,6	103,1	5 256,5	547,2	1 181,3	5 162,7	1 488,8	3 481,6	375,5	30 050,2	7. 11.
6,7	19,1	235,7	3 839,5	8 127,6	103,1	4 938,4	547,2	1 181,3	5 161,3	1 488,8	3 481,6	371,1	30 504,0	15. 11.
—	10,4	235,6	4 136,2	8 127,6	103,1	4 641,7	547,2	1 181,3	5 161,1	1 488,8	3 480,9	387,7	31 080,2	23. 11.
27,5	13,2	235,8	4 183,7	8 127,6	103,1	4 594,2	547,2	1 181,3	5 162,1	1 488,8	3 480,9	788,2	31 491,4	30. 11.
23,2	7,1	235,4	4 247,8	8 127,7	103,1	4 530,2	547,2	1 181,3	5 155,7	1 488,8	3 478,8	403,5	31 831,1	7. 12.
—	4,9	235,6	4 503,9	8 127,7	103,1	4 274,1	547,2	1 210,7	5 156,3	1 488,8	3 478,8	397,0	31 579,8	15. 12.
1,3	4,2	235,8	5 018,3	8 127,7	103,1	3 759,7	547,2	1 210,7	5 147,9	1 488,8	3 478,1	574,6	32 226,5	23. 12.
—	20,3	234,6	5 731,0	8 127,2	102,1	3 045,5	547,2	1 210,7	4 816,5	1 485,5	3 156,0	311,2	33 364,2	31. 12.

sowjetischen Sektor von Berlin (2. UEG). — ²⁾ Bis 31. 7. 1959 Kredit an Bund wegen Währungsfonds und Weltbank. — ³⁾ Bis 23. 1. 1959 Kredite an internatio-

noch Ausweise der Deutschen Bundesbank

in Mio DM

Ausweis- stichtag	Passiva															
	Banknoten- umlauf	Einlagen							Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft			Rück- stellungen	Rück- lagen	Grund- kapital	Sonstige Passiva	Summe
		insgesamt	von Kredit- instituten (einschl. Post- scheck- und Postspars- kassen- ämter)	von öffentlichen Einlegern				von anderen inlan- dischen Einlegern	insgesamt	Einlagen ausländi- scher Einleger	sonstige					
				insgesamt	Bund und Sonder- vermögen des Bundes	Länder	andere öffent- liche Einleger									
28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	
1 9 5 9																
7. 1.	16 452,2	12 781,7	7 567,1	5 006,3	4 275,3	712,8	18,2	208,3	1 152,2	563,3	588,9	655,8	491,6	290,0	284,5	32 108,0
15. 1.	16 055,6	12 595,5	6 540,4	5 861,8	4 652,3	1 194,2	15,3	193,3	1 122,2	528,0	594,2	655,8	491,6	290,0	279,5	31 490,2
23. 1.	15 313,7	13 247,3	6 861,4	6 197,3	5 014,0	1 165,3	18,0	188,6	1 105,2	511,9	593,3	655,8	491,6	290,0	260,7	31 364,3
31. 1.	17 204,9	11 568,2	6 289,1	5 088,4	4 546,2	520,8	21,4	190,7	1 039,7	449,3	590,4	655,8	491,6	290,0	88,3	31 338,5
7. 2.	16 179,8	12 756,1	7 661,0	4 909,3	4 365,0	528,5	15,8	185,8	1 029,9	432,6	597,3	655,8	491,6	290,0	126,5	31 529,7
15. 2.	15 852,1	12 613,7	6 712,5	5 720,5	4 783,9	908,2	28,4	180,7	1 044,5	443,6	600,9	655,8	491,6	290,0	213,1	31 160,8
23. 2.	15 187,9	13 999,4	6 613,4	7 184,4	6 134,7	1 028,3	21,4	201,6	1 072,3	475,7	596,6	655,8	491,6	290,0	93,4	31 790,4
28. 2.	17 618,5	11 248,2	6 160,9	4 891,7	4 263,4	607,2	21,1	195,6	1 081,2	497,5	583,7	655,8	491,6	290,0	97,5	31 482,8
7. 3.	16 687,8	12 637,4	7 771,3	4 668,1	3 945,1	701,9	21,1	198,0	1 079,5	496,6	582,9	655,8	491,6	290,0	121,9	31 964,0
15. 3.	16 442,7	13 062,6	6 809,6	6 053,3	4 029,2	2 004,4	19,7	199,7	1 082,3	499,9	582,4	655,8	491,6	290,0	155,0	32 180,0
23. 3.	15 773,0	13 156,9	7 494,0	5 430,6	3 592,1	1 808,8	29,7	232,3	1 279,6	710,4	569,2	655,8	491,6	290,0	240,0	31 886,9
31. 3.	17 924,6	9 399,4	6 310,6	2 872,1	1 852,7	978,7	40,7	216,7	920,4	657,2	263,2	655,8	491,6	290,0	107,4	29 789,2
7. 4.	16 532,5	10 280,7	7 938,5	2 120,2	1 205,7	895,6	18,9	222,0	891,1	628,4	262,7	655,8	491,6	290,0	333,4	29 475,1
15. 4.	16 149,3	9 634,7	6 886,0	2 554,4	1 342,3	1 193,2	18,9	194,3	868,7	615,3	253,4	655,8	491,6	290,0	143,7	28 233,8
23. 4.	15 513,1	9 814,2	6 606,1	3 019,0	1 814,8	1 179,4	24,8	189,1	889,0	639,8	249,2	655,8	491,6	290,0	6,9	27 660,6
30. 4.	18 161,6	7 909,3	6 032,6	1 692,0	1 095,0	578,5	18,5	184,7	881,7	575,7	306,0	671,6	522,2	290,0	7,3	28 443,7
7. 5.	17 253,9	8 927,0	6 921,7	1 811,2	1 166,9	628,7	15,6	194,1	814,4	508,1	306,3	671,6	522,2	290,0	69,8	28 548,9
15. 5.	16 719,0	9 753,9	7 065,9	2 495,0	1 344,4	1 116,9	33,7	193,0	921,3	611,2	310,1	671,6	522,2	290,0	23,0	28 901,0
23. 5.	15 653,8	11 100,5	7 874,0	3 014,1	1 776,4	1 208,4	29,3	212,4	831,3	513,9	317,4	671,6	522,2	290,0	23,9	29 093,3
31. 5.	18 139,0	9 527,5	6 691,8	2 632,6	1 916,8	687,9	27,9	203,1	787,1	463,4	323,7	671,6	522,2	290,0	9,1	29 946,5
7. 6.	17 175,6	10 555,4	8 253,5	2 101,4	1 470,7	612,4	18,3	200,5	828,8	528,2	300,6	671,6	522,2	290,0	65,3	30 108,9
15. 6.	16 625,3	10 048,9	6 399,6	3 437,4	1 262,2	2 154,7	20,5	211,9	858,7	565,4	293,3	671,6	522,2	290,0	94,2	29 110,9
23. 6.	15 676,8	10 555,5	7 094,5	3 253,2	1 438,1	1 782,3	32,8	207,8	956,4	654,8	301,6	671,6	522,2	290,0	76,9	28 749,4
30. 6.	18 215,2	9 478,3	6 559,5	2 697,0	1 749,6	898,7	48,7	221,8	898,1	592,8	305,3	671,6	522,2	290,0	138,5	30 213,9
7. 7. ¹⁾	17 781,4	10 337,6	7 831,3	2 295,3	1 296,2	980,0	19,1	211,0	869,1	586,2	282,9	671,6	522,2	290,0	285,0	30 756,9
15. 7.	17 139,5	9 895,6	7 081,1	2 607,0	1 227,4	1 356,2	23,4	207,5	705,3	418,0	287,3	671,6	522,2	290,0	227,0	29 451,2
23. 7.	16 420,6	10 602,2	7 506,7	2 887,9	1 637,2	1 213,8	36,9	207,6	876,4	485,8	390,6	671,6	522,2	290,0	212,3	29 595,3
31. 7.	18 688,8	8 762,6	6 261,6	2 288,5	1 495,8	768,0	24,7	212,5	1 037,5	658,6	378,9	671,6	522,2	290,0	184,9	30 157,6
7. 8.	17 603,6	9 700,8	7 520,9	1 982,2	1 206,2	753,5	22,5	197,7	931,8	574,0	357,8	671,6	522,2	290,0	267,3	29 987,3
15. 8.	17 268,5	9 302,4	6 683,0	2 417,2	1 184,4	1 197,2	35,6	202,2	885,8	526,6	359,2	671,6	522,2	290,0	299,1	29 239,6
23. 8.	16 282,7	9 795,0	7 234,5	2 338,7	974,4	1 333,6	30,7	221,8	880,2	496,8	383,4	671,6	522,2	290,0	254,4	28 696,1
31. 8.	18 646,4	8 763,0	6 380,3	2 164,0	1 590,3	547,5	26,2	218,7	908,6	472,6	436,0	671,6	522,2	290,0	222,3	30 024,0
7. 9.	17 691,3	10 170,4	8 152,9	1 804,5	1 181,8	599,6	23,1	213,0	974,7	535,8	438,9	671,6	522,2	290,0	297,8	30 617,9
15. 9.	17 087,4	10 104,3	6 706,7	3 190,9	1 125,1	2 047,9	17,9	206,7	870,2	429,3	440,9	671,6	522,2	290,0	442,6	29 987,9
23. 9.	16 145,2	10 861,7	7 007,6	3 649,3	1 756,3	1 859,8	33,2	204,9	808,5	368,3	440,2	671,6	522,2	290,0	259,3	29 558,2
30. 9.	18 723,3	9 346,8	6 459,2	2 669,9	1 668,0	963,0	38,9	217,1	805,9	377,2	428,7	671,6	522,2	290,0	252,0	30 610,8
7. 10.	17 655,2	10 551,8	7 941,4	2 401,6	1 344,6	1 036,4	20,6	208,8	788,0	363,1	424,9	671,6	522,2	290,0	332,9	30 811,3
15. 10.	17 253,5	10 547,8	7 414,1	2 934,1	1 493,2	1 418,6	22,3	199,6	742,7	327,3	415,4	671,6	522,2	290,0	296,5	30 323,9
23. 10.	16 414,1	10 977,9	7 469,3	3 288,4	1 938,3	1 320,4	29,7	220,2	738,5	325,2	413,3	671,6	522,2	290,0	265,6	29 879,5
31. 10.	18 708,5	8 251,3	6 204,4	1 829,3	1 133,4	667,6	28,3	217,6	788,7	379,0	409,7	671,6	522,2	290,0	210,7	29 442,6
7. 11.	17 595,8	10 031,8	8 139,0	1 690,9	908,7	752,7	29,5	201,9	706,5	299,7	406,8	671,6	522,2	290,0	232,7	30 050,2
15. 11.	17 176,2	10 890,1	7 953,1	2 731,7	1 547,2	1 151,1	31,4	205,3	702,0	299,9	402,1	671,6	522,2	290,0	252,3	30 504,0
23. 11.	16 291,0	12 202,2	8 727,6	3 256,0	2 087,7	1 124,5	43,8	218,6	720,0	318,9	401,1	671,6	522,2	290,0	383,6	31 080,2
30. 11.	19 161,3	9 910,8	7 519,0	2 161,0	1 731,9	391,6	37,5	230,8	702,6	305,8	396,8	671,6	522,2	290,0	233,3	31 491,4
7. 12.	18 665,0	10 571,1	8 870,5	1 453,8	1 001,8	425,8	26,2	246,8	748,7	351,4	397,3	671,6	522,2	290,0	362,9	31 831,1
15. 12.	17 998,0	10 844,8	7 388,3	3 226,1	921,5	2 269,1	35,5	230,4	746,1	367,6	378,5	671,6	522,2	290,0	507,5	31 579,8
23. 12.	17 656,4	12 088,8	8 568,0	3 308,4	1 512,6	1 771,8	24,0	212,4	740,6	366,5	374,1	671,6	522,2	290,0	257,3	32 226,5
31. 12.	19 045,7	11 604,6	9 343,8	2 039,0	922,4	1 069,9	46,7	221,8	672,5	299,4	373,1	671,6	522,2	290,0	558,0	33 364,2

¹⁾ Ab 7. 7. 1959 einschließlich Landeszentralbank im Saarland.

Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank

	Belastungen				Gutschriften			
	1958		1959		1958		1959	
	Tsd Stück ¹⁾	Mio DM	Tsd Stück ¹⁾	Mio DM	Tsd Stück ¹⁾	Mio DM	Tsd Stück ¹⁾	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	15 449	120 841	16 880	133 529	18 217	120 977	19 627	133 709
Bayern	15 935	118 307	17 470	132 964	16 111	118 485	17 585	133 218
Berlin	1 908	28 899	2 090	36 352	2 733	28 902	2 819	36 389
Bremen	2 959	16 673	3 154	18 498	3 328	16 694	3 608	18 541
Hamburg	6 197	101 944	6 266	112 288	7 558	101 969	7 857	112 320
Hessen	10 961	138 500	11 665	162 818	11 122	138 646	12 049	163 052
Niedersachsen	13 961	74 393	15 192	82 941	12 019	74 482	13 193	83 162
Nordrhein-Westfalen	32 560	376 328	35 052	419 772	30 619	376 646	33 034	420 378
Rheinland-Pfalz	6 529	38 562	7 118	44 072	6 022	38 652	6 710	44 139
Saarland	—	—	408	8 690	—	—	288	8 780
Schleswig-Holstein	4 226	21 706	4 399	23 782	3 290	21 680	3 496	23 818
zusammen	110 685	1 036 153	119 694	1 175 706	111 019	1 037 133	120 266	1 177 506
Bundesbank - Direktorium -	728	147 660	754	150 702	691	145 439	751	146 781
Insgesamt	111 413	1 183 813	120 448	1 326 408	111 710	1 182 572	121 017	1 324 287

¹⁾ Geschäftsfälle

davon

a) Vereinfachter Scheckeinzug

	Eingereichte Schecks				Eingelöste Schecks			
	1958		1959		1958		1959	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	12 720	15 158	13 641	17 350	11 007	14 734	12 016	16 958
Bayern	11 331	13 965	12 261	15 677	10 808	13 688	11 719	15 903
Berlin	2 074	2 341	2 089	2 746	1 187	2 078	1 335	2 452
Bremen	2 443	2 255	2 689	2 455	1 970	2 157	2 076	2 401
Hamburg	4 399	6 799	4 542	7 557	2 478	6 679	2 629	7 326
Hessen	7 758	9 772	8 349	11 535	7 757	11 920	8 268	13 578
Niedersachsen	8 251	9 508	9 054	10 791	9 710	9 578	10 648	11 092
Nordrhein-Westfalen	19 687	31 813	21 159	35 729	22 462	33 183	24 012	36 838
Rheinland-Pfalz	3 694	4 552	4 170	5 126	4 219	4 700	4 554	5 331
Saarland	—	—	207	352	—	—	314	502
Schleswig-Holstein	1 909	2 356	2 013	2 685	2 599	2 253	2 707	2 411
zusammen	74 266	98 519	80 174	112 003	74 197	100 970	80 278	114 792
Bundesbank - Direktorium -	101	2 636	114	2 779	5	67	7	98
Insgesamt	74 367	101 155	80 288	114 782	74 202	101 037	80 285	114 890

b) Telegrafischer Giroverkehr

abgesandte telegrafische Giroübertragungen

	1958		1959	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank				
Baden-Württemberg	29	18 942	27	18 871
Bayern	26	21 142	25	21 483
Berlin	8	6 081	7	9 528
Bremen	3	1 753	3	1 999
Hamburg	13	14 677	11	14 279
Hessen	24	20 152	24	21 182
Niedersachsen	18	11 535	18	12 825
Nordrhein-Westfalen	54	61 530	52	69 377
Rheinland-Pfalz	10	5 138	10	6 826
Saarland	—	—	1	979
Schleswig-Holstein	5	2 951	4	3 113
zusammen	190	163 901	182	180 462
Bundesbank - Direktorium -	9	7 076	9	8 529
Insgesamt	199	170 977	191	188 991

c) Bestätigte Schecks

	1958		1959	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Landeszentralbank				
Baden-Württemberg	2 002	1 209	2 114	1 322
Bayern	1 221	667	1 123	596
Berlin	222	5	163	3
Bremen	350	95	449	168
Hamburg	470	69	492	49
Hessen	2 152	1 158	2 096	1 262
Niedersachsen	508	358	516	388
Nordrhein-Westfalen	11 759	13 484	11 073	12 901
Rheinland-Pfalz	932	433	850	235
Saarland	—	—	29	28
Schleswig-Holstein	827	54	796	23
Zusammen	20 443	17 532	19 701	16 975

Umsätze im Abrechnungsverkehr

	1958						1959					
	Eingelieferte Wechsel, Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme		Eingelieferte Wechsel, Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank												
Baden-Württemberg	15 253	26 549	2 337	3 779	17 590	30 328	16 387	29 414	2 638	4 542	19 025	33 956
Bayern	16 942	26 438	4 365	4 178	21 307	30 616	17 963	29 632	5 118	4 908	23 081	34 540
Berlin	5 456	8 996	2 318	8 567	7 774	17 563	5 564	9 664	2 553	9 327	8 117	18 991
Bremen	3 468	5 065	2 669	5 458	6 137	10 523	3 633	5 504	2 895	5 889	6 528	11 393
Hamburg ¹⁾	4 711	11 970	14 685	57 773	19 396	69 743	5 109	13 720	16 407	71 008	21 516	84 728
Hessen	11 342	76 461	2 297	78 503	13 639	154 964	11 928	96 380	2 641	91 420	14 569	187 800
Niedersachsen	10 160	13 817	3 113	4 616	13 273	18 433	10 653	15 132	3 436	5 697	14 089	20 829
Nordrhein-Westfalen	34 079	55 788	5 399	18 325	39 478	74 113	35 894	60 066	6 109	22 399	42 003	82 465
Rheinland-Pfalz	5 158	7 266	1 160	1 440	6 318	8 706	5 420	7 869	1 339	1 545	6 759	9 414
Saarland	—	—	—	—	—	—	445	1 513	423	2 221	868	3 734
Schleswig-Holstein	3 405	4 040	3 128	2 220	6 533	6 260	3 526	4 205	3 307	2 461	6 833	6 666
Zusammen	109 974	236 390	41 471	184 859	151 445	421 249	116 522	273 099	46 866	221 417	163 388	494 516

¹⁾ Über die Abrechnung Hamburg, für die Sondervereinbarungen gelten, wurden ferner verrechnet 857 Tsd Stück Fernübertragungen mit 2265 Mio DM (1958 895 Tsd Stück mit 2184 Mio DM).

Banknotenumlauf

In Abschnitten oder Stücken	1956		1957		1958		1959	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
100 II	3 724,26	25,73	4 699,79	29,13	5 640,83	31,94	6 651,72	34,93
50 I	3 445,17	23,80	3 153,59	19,55	2 552,23	14,45	1 808,24	9,49
50 III	3 608,43	24,93	4 506,21	27,92	5 631,81	31,89	6 669,46	35,02
20 I/III	2 528,65	17,47	2 575,89	15,97	2 612,62	14,79	2 622,56	13,77
10 I/II	1 003,37	6,93	1 041,91	6,46	1 091,89	6,18	1 159,07	6,09
5 II	125,45	0,87	128,78	0,80	126,97	0,72	130,36	0,68
sonstige Noten und Kleingeldzeichen	38,14	0,27	26,75	0,17	5,12	0,03	4,28	0,02
Zusammen	14 473,47	100,00	16 132,92	100,00	17 661,47	100,00	19 045,69	100,00

Münzumlauf

Münzen zu DM	1956		1957		1958		1959	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
5,—	396,98	36,82	409,33	35,89	417,21	34,86	439,73	34,39
2,—	141,15	13,09	137,84	12,09	151,82	12,69	152,78	11,95
1,—	296,31	27,49	323,25	28,35	337,79	28,22	364,40	28,50
—,50	102,12	9,47	113,33	9,94	121,88	10,18	137,03	10,72
—,10	93,23	8,65	102,71	9,01	109,93	9,19	119,52	9,35
—,05	29,64	2,75	32,92	2,89	34,37	2,87	37,43	2,93
—,02	2,02	0,19	2,02	0,18	2,81	0,23	4,58	0,36
—,01	16,58	1,54	18,90	1,65	21,05	1,76	23,07	1,80
Zusammen	1 078,03	100,00	1 140,30	100,00	1 196,86	100,00	1 278,54	100,00

Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank

Abkürzungen: BW = Baden-Württemberg HB = Bremen N = Niedersachsen S = Saarland
 BY = Bayern HH = Hamburg NW = Nordrhein-Westfalen SH = Schleswig-Holstein
 B = Berlin H = Hessen R = Rheinland-Pfalz

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
39	Aachen	Aachen	NW	336*)	Essen-Werden*)	Essen	NW
563	Aalen (Württ)	Ulm	BW	554	Eßlingen (Neckar)	Stuttgart	BW
319	Ahlen (Westf)	Hamm	NW	397	Euskirchen	Bonn	NW
282	Alfeld (Leine)	Hildesheim	N				
431	Alsfeld (Oberhess)	Fulda	H	232	Flensburg	Flensburg	SH
415	Altena (Westf)	Hagen	NW	512	Frankenthal (Pfalz)	Ludwigshafen	R
655	Amberg (Oberpf)	Regensburg	BY	4	Frankfurt (Main)	Frankfurt	H
447	Andernach	Koblenz	R	57	Freiburg (Breisgau)	Freiburg	BW
646	Ansbach (Mittelfr)	Nürnberg	BY	435	Friedberg (Hess)	Gießen	H
416	Arnsberg (Westf)	Lippstadt	NW	599	Friedrichshafen	Konstanz	BW
614	Aschaffenburg	Würzburg	BY	644	Fürth (Bay)	Nürnberg	BY
68	Augsburg	Augsburg	BY	433	Fulda	Fulda	H
536	Baden-Baden	Karlsruhe	BW	689	Garm.-Partenkirchen	München	BY
429	Bad Hersfeld	Fulda	H	438	Gelnhausen	Fulda	H
469	Bad Kreuznach	Bad Kreuznach	R	341	Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	NW
699	Bad Reichenhall	München	BY	317	Gelsenkirchen-Buer	Gelsenkirchen	NW
62	Bamberg	Nürnberg	BY	385	Gevelsberg	Hagen	NW
63	Bayreuth	Hof	BY	43	Gießen	Gießen	H
352	Beckum (Bz Münster, Westf)	Hamm	NW	316	Gladbeck (Westf)	Gelsenkirchen	NW
496	Bensheim	Darmstadt	H	323	Goch	Krefeld	NW
1	Berlin (West)	Berlin	B	565	Göppingen	Stuttgart	BW
444	Betzdorf (Sieg)	Koblenz	R	288	Göttingen	Göttingen	N
597	Biberach (Riß)	Ulm	BW	296	Goslar	Braunschweig	N
424	Biedenkopf	Gießen	H	353	Gütersloh	Bielefeld	NW
26	Bielefeld	Bielefeld	NW	441	Gummersbach	Bonn	NW
481	Bingen (Rhein)	Mainz	R	41	Hagen	Hagen	NW
462	Bitburg (Eifel)	Trier	R	2	Hamburg	Hamburg	HH
313	Bocholt	Münster	NW	22	Hamburg-Altona	Hamburg	HH
346	Bochum	Bochum	NW	226	Hamburg-Harburg	Hamburg	HH
442	Bonn	Bonn	NW	279	Hameln	Hannover	N
29	Braunschweig	Braunschweig	N	35	Hamm (Westf)	Hamm	NW
21	Bremen	Bremen	HB	439	Hanau	Frankfurt	H
215	Bremerhaven	Bremen	HB	27	Hannover	Hannover	N
531	Bruchsal	Karlsruhe	BW	381	Hattingen (Ruhr)	Bochum	NW
537	Bühl (Baden)	Karlsruhe	BW	236	Heide (Holst)	Husum	SH
267	Bünde (Westf)	Minden	NW	523	Heidelberg	Mannheim	BW
				567	Heidenheim (Brenz)	Ulm	BW
272	Celle	Hannover	N	54	Heilbronn Neckar)	Heilbronn	BW
622	Coburg	Hof	BY	293	Helmstedt	Braunschweig	N
221	Cuxhaven	Lüneburg	N	269	Herford	Bielefeld	NW
				343	Herne	Bochum	NW
49	Darmstadt	Darmstadt	H	367	Hilden	Düsseldorf	NW
673	Deggendorf	Regensburg	BY	28	Hildesheim	Hildesheim	N
278	Detmold	Bielefeld	NW	452	Höhr-Grenzhausen	Koblenz	R
451	Dillenburg	Gießen	H	633	Hof (Saale)	Hof	BY
34	Dortmund	Dortmund	NW	414	Hohenlimburg	Hagen	NW
348*)	Dortmund-Hörde*)	Dortmund	NW	284	Holzminden	Göttingen	N
395	Düren	Aachen	NW	231	Husum	Husum	SH
36	Düsseldorf	Düsseldorf	NW				
32	Duisburg	Duisburg	NW	474	Idar-Oberstein	Bad Kreuznach	R
331	Duisburg-Hamborn	Duisburg	NW	66	Ingolstadt (Donau)	München	BY
329	Duisburg-Ruhrort	Duisburg	NW	411	Iserlohn	Dortmund	NW
				222	Itzehoe	Husum	SH
592	Ebingen (Württ)	Reutlingen	BW	393	Jülich	Aachen	NW
235	Eckernförde	Kiel	SH				
224	Elmshorn	Kiel	SH	513	Kaiserslautern	Kaiserslautern	R
212	Emden	Emden	N	233	Kappeln (Schlei)	Flensburg	SH
573	Emmendingen	Freiburg	BW	53	Karlsruhe	Karlsruhe	BW
322	Emmerich	Duisburg	NW	42	Kassel	Kassel	H
643	Erlangen	Nürnberg	BY	686	Kaufbeuren	Augsburg	BY
428	Eschwege	Kassel	H	685	Kempten (Allgäu)	Augsburg	BY
394	Eschweiler	Aachen	NW	23	Kiel	Kiel	SH
33	Essen	Essen	NW	619	Kitzingen	Würzburg	BY

Die mit *) bezeichneten Zweigstellen wurden am 31. 12. 1959 geschlossen.

noch Anlage 5 zum Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1959

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
321	Kleve	Krefeld	NW	518	Pirmasens	Kaiserslautern	R
44	Koblenz	Koblenz	R	418	Plettenberg	Hagen	NW
3	Köln	Köln	NW	535	Rastatt	Karlsruhe	BW
378	Köln-Mülheim	Köln	NW	59	Ravensburg	Ulm	BW
58	Konstanz	Konstanz	BW	318	Recklinghausen	Gelsenkirchen	NW
421	Korbach	Kassel	H	65	Regensburg	Regensburg	BY
363	Krefeld	Krefeld	NW	446	Remagen	Koblenz	R
364	Krefeld-Uerdingen	Krefeld	NW	374	Remscheid	Remscheid	NW
634	Kulmbach	Hof	BY	389	Remscheid-Lennep	Remscheid	NW
571	Lahr (Schwarzw)	Freiburg	BW	237	Rendsburg	Kiel	SH
519	Landau (Pfalz)	Ludwigshafen	R	55	Reutlingen	Reutlingen	BW
67	Landshut (Bay)	Regensburg	BY	312	Rheine (Westf)	Münster	NW
432	Lauterbach (Hess)	Fulda	H	328	Rheinhausen	Duisburg	NW
216	Leer (Ostfriesl)	Emden	N	368	Rheydt	Mönchengladbach	NW
277	Lemgo	Bielefeld	NW	697	Rosenheim	München	BY
453	Limburg (Lahn)	Wiesbaden	H	591	Rottweil	Reutlingen	BW
688	Lindau (Bodensee)	Augsburg	BY	457	Rüdesheim (Rhein)	Wiesbaden	H
262	Lingen (Ems)	Osnabrück	N	47	Saarbrücken	Saarbrücken	S
356	Lippstadt	Lippstadt	NW	476	Saarlouis	Saarbrücken	S
577	Lörrach	Freiburg	BW	578	Säckingen	Freiburg	BW
548	Ludwigsburg	Stuttgart	BW	516	St. Ingbert (Saar)	Saarbrücken	S
51	Ludwigshafen (Rhein)	Ludwigshafen	R	234	Schleswig	Flensburg	SH
24	Lübeck	Lübeck	SH	647	Schwabach	Nürnberg	BY
417	Lüdenscheid	Hagen	NW	562	Schwäbisch Gmünd	Stuttgart	BW
227	Lüneburg	Lüneburg	N	545	Schwäbisch Hall	Heilbronn	BW
48	Mainz	Mainz	R	616	Schweinfurt	Würzburg	BY
52	Mannheim	Mannheim	BW	384	Schwelm	Wuppertal-Elberfeld	NW
425	Marburg (Lahn)	Gießen	H	593	Schwenningen (Neckar)	Freiburg	BW
638	Marktredwitz	Hof	BY	295	Seesen	Braunschweig	N
449	Mayen	Koblenz	R	443	Siegburg	Bonn	NW
683	Memmingen	Augsburg	BY	445	Siegen	Siegen	NW
412	Menden (Sauerland)	Dortmund	NW	584	Singen (Hohentwiel)	Konstanz	BW
371	Mettmann	Wuppertal-Elberfeld	NW	355	Soest	Hamm	NW
617	Miltenberg	Würzburg	BY	373	Solingen	Remscheid	NW
268	Minden (Westf)	Minden	NW	372	Solingen-Ohligs	Remscheid	NW
365	Mönchengladbach	Mönchengladbach	NW	515	Speyer	Ludwigshafen	R
325	Moers	Duisburg	NW	273	Stadthagen	Hannover	N
526	Mosbach (Baden)	Heilbronn	BW	396	Stolberg (Rheinl)	Aachen	NW
335	Mülheim (Ruhr)	Mülheim (Ruhr)	NW	672	Straubing	Regensburg	BY
6	München	München	BY	5	Stuttgart	Stuttgart	BW
31	Münster (Westf)	Münster	NW	465	Traben-Trarbach	Trier	R
413	Neheim-Hüsten	Lippstadt	NW	46	Trier	Trier	R
238	Neumünster	Kiel	SH	557	Tübingen	Reutlingen	BW
478	Neunkirchen (Saar)	Saarbrücken	S	594	Tuttlingen	Konstanz	BW
366	Neuß	Köln	NW	229	Uelzen	Lüneburg	N
239	Neustadt (Holst)	Lübeck	SH	56	Ulm (Donau)	Ulm	BW
514	Neustadt (Weinstr)	Ludwigshafen	R	354	Unna	Hamm	NW
448	Neuwied	Koblenz	R	338	Velbert (Rheinl)	Wuppertal-Elberfeld	NW
271	Nienburg (Weser)	Hannover	N	362	Viersen	Mönchengladbach	NW
661	Nördlingen	Augsburg	BY	582	Villingen (Schwarzw)	Freiburg	BW
211	Norden	Emden	N	342	Wanne-Eickel	Bochum	NW
263	Nordhorn	Osnabrück	N	359	Warburg (Westf)	Lippstadt	NW
286	Northeim (Han)	Göttingen	N	653	Weiden (Oberpf)	Regensburg	BY
64	Nürnberg	Nürnberg	BY	521	Weinheim (Bergstr)	Mannheim	BW
333	Oberhausen (Rheinl)	Oberhausen	NW	528	Wertheim	Heilbronn	BW
332	Oberhausen (Rheinl)-Sterkrade	Oberhausen	NW	324	Wesel	Duisburg	NW
455	Oberlahnstein	Koblenz	R	383	Wetter (Ruhr)*	Hagen	NW
491	Offenbach (Main)	Frankfurt	H	454	Wetzlar	Gießen	H
539	Offenburg (Baden)	Karlsruhe	BW	45	Wiesbaden	Wiesbaden	H
217	Oldenburg (Oldb)	Oldenburg	N	458	Wiesbaden-Biebrich*)	Wiesbaden	H
419	Olpe	Siegen	NW	213	Wilhelmshaven	Oldenburg	N
376	Opladen	Remscheid	NW	382	Witten	Dortmund	NW
265	Osnabrück	Osnabrück	N	489	Worms	Mainz	R
298	Osterode (Harz)	Göttingen	N	61	Würzburg	Würzburg	BY
357	Paderborn	Lippstadt	NW	38	Wuppertal-Barmen	Wuppertal-Elberfeld	NW
677	Passau	Regensburg	BY	37	Wuppertal-Elberfeld	Wuppertal-Elberfeld	NW
275	Peine	Hildesheim	N	517	Zweibrücken	Kaiserslautern	R
534	Pforzheim	Pforzheim	BW				

Die mit *) bezeichneten Zweigstellen wurden am 31. 12. 1959 geschlossen.

Anhang

Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung

I. Aus der Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Deutschen Bundesbank	
1. Zur Entwicklung der Bankkredite an inländische Nichtbanken, des Netto-Forderungsaldos gegenüber dem Ausland sowie wichtiger Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken	104
2. Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen	105
3. Entwicklung der Spareinlagen	105
II. Zwischenbilanzen der Kreditinstitute	106
III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken	
1. Zentralbankkredite an Nichtbanken	107
2. Zentralbankeinlagen von Nichtbanken	107
IV. Bankenliquidität	
1. Zur Entwicklung der Bankenliquidität und der Inanspruchnahme des Zentralbankkredits durch die Kreditinstitute	108
2. Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten	108
3. Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank	108
V. Zinssätze	
1. Abgabesätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt	109
2. Geldmarktsätze in Frankfurt (Main) nach Monaten	109
3. Tagesgeldsätze in Frankfurt (Main) nach Bankwochen	109
4. Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform	110
VI. Wertpapierabsatz	
1. Brutto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien	111
2. Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren sowie Veränderung der Bestände zurückgeflossener Emissionsbeträge	111
3. Erstabsatz von festverzinslichen Wertpapieren nach Käufergruppen	112
4. Umlauf von Investment-Anteilen	112
VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz	
1. Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1954 bis 1959	113
2. Goldbestand und Auslandsforderungen der Deutschen Bundesbank	114
3. Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland	114

I. Aus der Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Deutschen Bundesbank

1) Zur Entwicklung der Bankkredite an inländische Nichtbanken, des Netto-Forderungssaldos gegenüber dem Ausland sowie wichtiger Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken*) (in Mio DM)

Posten	Stand am Jahresende						Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) im Jahr ¹⁾				
	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1955	1956	1957	1958	1959
I. Bankkredite an inländische Nichtbanken, gesamt	62 385	76 233	85 737	95 334	107 985	126 618	+13 548	+10 064	+ 9 983	+12 542	+18 096
1) Kreditinstitute ohne Deutsche Bundesbank, gesamt	61 651	75 222	84 962	94 695	107 136	125 082	+13 271	+10 300	+10 119	+12 332	+17 409
Kurzfristige Kredite, gesamt an Wirtschaftsunternehmen und Private	27 137	29 464	31 228	33 952	34 152	36 468	+ 2 317	+ 1 764	+ 2 724	+ 91	+ 2 316
an öffentliche Stellen	25 716	28 654	30 132	31 644	31 755	34 613	+ 2 928	+ 1 478	+ 1 512	+ 111	+ 2 858
Bankbestände an inländischen Schatzwechslern und unverzinslichen Schatzanweisungen (ohne „Mobilisierungstitel“ ²⁾)	317	326	433	625	530	307	+ 9	+ 107	+ 192	— 95	— 223
<i>nachrichtlich</i> : Bankbestände an „Mobilisierungstiteln“ ²⁾	(—)	(714)	(1 126)	(4 027)	(4 300)	(2 915)	(+ 714)	(+ 412)	(+ 2 901)	(+ 273)	(— 1 385)
Mittel- u. langfristige Kredite, gesamt an Wirtschaftsunternehmen und Private	31 919	42 357	50 371	57 306	67 850	81 866	+10 148	+ 8 574	+ 7 234	+10 544	+13 479
an öffentliche Stellen	26 382	34 614	41 100	46 666	54 165	64 766	+ 8 192	+ 6 944	+ 5 571	+ 7 499	+10 254
Bankbestände an inländischen Wertpapieren u. Konsortialbeteiligungen (ohne Bestände an Bankschuldverschreibungen ³⁾)	5 537	7 743	9 271	10 640	13 685	17 100	+ 1 956	+ 1 630	+ 1 663	+ 3 045	+ 3 225
<i>nachrichtlich</i> : Bankbestände an Bankschuldverschreibungen ³⁾	(2 170)	(3 154)	(3 464)	(4 785)	(7 883)	(10 962)	(+ 984)	(+ 310)	(+ 1 286)	(+ 3 098)	(+ 3 079)
2) Deutsche Bundesbank, gesamt	734	1 011	775	639	849	1 536	+ 277	— 236	— 136	+ 210	+ 687
Kredite an öffentliche Stellen	473	630	541	475	748	1 456	+ 157	— 89	— 66	+ 273	+ 708
Bestände an Schatzwechslern und unverzinslichen Schatzanweisungen ⁴⁾	132	261	136	158	100	80	+ 129	— 125	+ 22	— 58	— 20
Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private	129	120	98	6	1	0	— 9	— 22	— 92	— 5	— 1
II. Netto-Forderungssaldo gegenüber dem Ausland (Bundesbank und Geschäftsbanken)	9 744	11 410	15 827	20 893	24 936	24 510	+ 1 666	+ 4 242	+ 5 066	+ 4 218	— 261
III. Bargeldumlauf, gesamt	13 296	14 642	15 591	17 273	18 858	20 324 ⁵⁾	+ 1 346	+ 949	+ 1 682	+ 1 585	+ 1 466
darunter:											
Kassenbestände der Banken	545	601	715	812	918	955	+ 56	+ 114	+ 97	+ 106	+ 37
IV. Einlagen von inländischen Nichtbanken und andere Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken											
1) Kreditinstitute ohne Deutsche Bundesbank											
Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	13 414	14 867	16 111	18 316	21 402	24 323	+ 1 453	+ 1 244	+ 2 205	+ 3 086	+ 3 040
öffentlichen Stellen	2 077	2 330	2 608	2 690	2 900	3 103	+ 193	+ 278	+ 82	+ 210	+ 203
Termininlagen ⁶⁾ von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	5 126	5 612	7 147	9 348	9 791	10 689	+ 486	+ 1 535	+ 2 201	+ 443	+ 898
öffentlichen Stellen	4 946	4 513	4 828	6 150	6 720	7 500	— 446	+ 315	+ 1 364	+ 570	+ 780
Spareinlagen	17 205	21 353	24 252	29 349	36 065	44 170	+ 4 148	+ 2 899	+ 5 097	+ 6 716	+ 8 105
<i>nachrichtlich</i> : Mittelzufluß im Spargeschäft ⁷⁾	+ 4 115	+ 2 910	+ 5 085	+ 6 737	+ 8 146
Bankschuldverschreibungen im Umlauf	8 573	11 575	13 218	15 414	19 804	25 628	+ 2 752	+ 1 606	+ 2 264	+ 4 390	+ 5 824
<i>nachrichtlich</i> : Mittelzufluß aus dem Absatz von Bankschuldverschreibungen an Nichtbanken ⁸⁾	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	(+ 1 551)	(+ 1 206)	(+ 969)	(+ 1 057)	(+ 2 744)
Bei Nichtbanken aufgenommene Gelder und Darlehen darunter: mit Kündigungsfrist oder Laufzeit ab 6 Monaten	15 966	20 219	24 424	26 645	27 654	29 327	+ 4 233	+ 4 446	+ 2 979	+ 1 784	+ 1 322
Eigenkapital und Rücklagen gemäß § 11 KWG	(15 825)	(19 948)	(24 052)	(26 367)	(27 259)	(28 856)	(+ 4 103)	(+ 4 345)	(+ 3 093)	(+ 1 667)	(+ 1 246)
2) Deutsche Bundesbank	3 555	4 367	5 181	6 422	7 546	8 919	+ 812	+ 814	+ 845	+ 1 124	+ 1 373
Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	305	242	294	340	336	222	— 63	+ 52	+ 46	— 4	+ 13
öffentlichen Stellen ⁹⁾	5 608	6 489	7 196	4 590	4 271	1 838	+ 881	+ 1 055	— 2 606	— 616	— 2 686

*) Die Angaben der Übersicht beziehen sich auf das Bundesgebiet ohne Saarland einschl. Berlin (West); sie beruhen auf der „Zusammengefaßten statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschl. der Deutschen Bundesbank“. Die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — mit Ausnahme der nicht zu ermittelnden DM-Noten und -Münzen sowie Bankschuldverschreibungen in Händen von Ausländern — sind in einem Gesamtsaldo zusammengefaßt und demgemäß in den übrigen Positionen nicht enthalten. Die Angaben sind deshalb mit den übrigen in diesem Anhang dargebotenen bankenstatistischen Materialien nicht ohne weiteres vergleichbar. — ¹⁾ Die Veränderungen der in der Vorspalte genannten Positionen sind hier nur insoweit berücksichtigt, als sie für die Geldversorgung relevant sind. Sie lassen sich daher nicht ohne weiteres aus den Jahresendständen errechnen. — ²⁾ Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. Eliminierung aus den Bankbeständen teilweise auf Grund von Schätzungen. — ³⁾ Die Bankbestände an fremden Bankschuldverschreibungen stellen keine unmittelbare Kreditgewährung an Nichtbanken dar. — ⁴⁾ Ohne „Mobilisierungstitel“, von denen die Bundesbank keine Bestände unterhält. — ⁵⁾ Einlagen mit Kündigungsfrist oder Laufzeit von mindestens einem Monat. — ⁶⁾ Die Ausgleichs- bzw. Entschädigungsgutschriften für Vertriebene bzw. Altsparener sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Ausgleichsfonds (§ 5 LAG) eingelöst wurden. — ⁷⁾ Saldiert mit den Beständen der Kreditinstitute an eigenen und fremden Bankschuldverschreibungen; außerdem sind die im Rahmen der Altsparenerentschädigung ausgegebenen Schuldverschreibungen nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Ausgleichsfonds eingelöst wurden. — ⁸⁾ Einschließlich der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Guthaben deutscher öffentlicher Stellen sowie — bis Ende 1958 — der Einlagen der Dienststellen der ehemaligen Besatzungsmächte. — ⁹⁾ Einschließlich der im Saarland neu ausgegebenen DM-Noten und -Münzen.

2) Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen*)

in Mio DM

Monatsende	Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen*) insgesamt mit | ohne zeitweilig in Ausgleichs-forderungen angelegte(n) Beträge(n) ¹⁾		Bargeldumlauf ohne Kassenbestände der Kreditinstitute ²⁾	Sichteinlagen von inländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten			Sichteinlagen von inländischen öffentlichen Stellen				Einlagen der Dienststellen ehem. Besatzungsmächte bei der Deutschen Bundesbank ⁴⁾	
				insgesamt	bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank ³⁾	insgesamt		bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank		
							mit	ohne		auf Girokonto		zeitweilig in Ausgleichs-forderungen angelegt ¹⁾
1952 Dezember	26 011	24 286	10 804	10 512	10 247	265	3 942	2 217	1 829	388	1 725	753
1953 "	29 441	26 311	11 955	11 443	11 198	245	5 404	2 274	1 849	425	3 130	639
1954 "	34 155	29 419	12 751	13 719	13 414	305	7 162	2 426	2 077	349	4 736	523
1955 "	37 969	34 388	14 041	15 109	14 867	242	8 554	4 973	2 330	2 643	3 581	265
1956 "	41 085	37 864	14 876	16 405	16 111	294	9 660	6 439	2 608	3 831	3 221	144
1957 "	42 397 ¹⁾		16 461	18 656	18 316	340	7 139 ¹⁾		2 690	4 449 ¹⁾		141
1958 März	41 140		16 950	17 561	17 202	359	6 515		2 618	3 897		114
Juni	42 933		17 239	18 704	18 355	349	6 919		2 445	4 474		71
September	43 853		17 584	19 518	19 209	309	6 708		2 510	4 198		43
Dezember	46 849		17 940	21 738	21 402	336	7 124		2 900	4 224		47
1959 März	44 287		18 027	21 110	20 893	217	5 150		2 863	2 287		—
Juni	45 622		18 433	22 590	22 368	222	4 599		2 682	1 917		—
September	46 927		18 987	23 291	23 074	217	4 649		2 746	1 903		—
Dezember	48 855		19 369	24 545	24 323	222	4 941		3 103	1 838		—
Dezember ⁵⁾	49 446		19 344	25 067	24 845	222	5 035		3 197	1 838		—
1960 März ^{5)P)}	48 954		19 465	23 805	23 580	225	5 684		3 067	2 617		—

*) Ab Juli 1959 einschließlich der im Saarland neu ausgegebenen DM-Noten und -Münzen sowie der Einlagen saarländischer Nichtbanken bei der Deutschen Bundesbank. — ¹⁾ Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. 8. 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichs-forderungen entfallen. — ²⁾ Einschließlich der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen. — ³⁾ Bis Ende 1958 einschließlich der — nur relativ geringen — Einlagen von ausländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten bei der Bundesbank. — ⁴⁾ Ab Januar 1959 den Auslandspassiva zugeordnet. — ⁵⁾ Ab Januar 1960 einschließlich Saarland; die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Dezember-Termin: ohne Saarland, 2. Dezember-Termin: einschließlich Saarland). Vgl. auch Anm. *) — p) Vorläufig.

3) Entwicklung der Spareinlagen

in Mio DM

Zeit	Spareinlagen insgesamt	darunter: steuerbegünstigte	von den gesamten Spareinlagen entfallen auf				
			Sparkassen	Kreditgenossenschaften	Kreditbanken	Postsparkasse	Sonstige Kreditinstitute
Stand am Monatsende							
1958 Juni	32 610	4 112	20 633	4 578	5 160	2 079	160
September	34 043	4 209	21 540	4 789	5 393	2 169	152
Dezember	36 102	4 157	22 882	5 081	5 698	2 286	155
1959 März	38 333	4 183	24 340	5 383	5 953	2 491	166
Juni	40 002	4 295	25 314	5 579	6 325	2 595	189
September	41 682	3 926	26 349	5 825	6 633	2 676	199
Dezember	44 268	4 045	27 958	6 167	7 142	2 783	218
Veränderung im Vierteljahr							
1958 3. Vj.	+ 1 433	+ 97	+ 907	+ 211	+ 233	+ 90	- 8
4. "	+ 2 059	- 52	+ 1 342	+ 292	+ 305	+ 117	+ 3
1959 1. Vj.	+ 2 231	+ 26	+ 1 458	+ 302	+ 255	+ 205	+ 11
2. "	+ 1 669	+ 112	+ 974	+ 196	+ 372	+ 104	+ 23
3. "	+ 1 680	- 369	+ 1 035	+ 246	+ 308	+ 81	+ 10
4. "	+ 2 586	+ 119	+ 1 609	+ 342	+ 509	+ 107	+ 19

II. Zwischenbilanzen der Kreditinstitute*)¹⁾

in Mio DM

Aktiva

Jahres- oder Monats- ende	Bilanz- summe	Barreserve ²⁾		Guthaben bei Kredit- instituten ³⁾ und Post- scheck- guthaben	Wechsel	Schatz- wechsel und un- verzins- liche Schatz- anweisungen ⁴⁾	Kassen- obligationen, Wert- papiere u. Kon- sorsial- beteili- gungen	Schuld- ver- schrei- bungen eigener Emissionen	Ausgleichs- forderungen ⁵⁾ und Deckungs- forderungen gem. Währungs- aus- gleichs- und Alts- parere- gesetz ⁶⁾	Debitoren		Langfristige Ausleihungen		Durchlaufende Kredite		Sonstige Aktiva ⁷⁾
		insgesamt	darunter Guthaben bei der Deutschen Bundes- bank							Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute	
1949		1 645,9	1 371,1	2 089,9	1 695,3	275,9	-	-	5 531,1	7 357,8	744,9	1 776,7	-	-	360,7	-
1950	35 515,4	2 171,6	1 862,5	2 410,1	2 676,3	528,7	526,6	52,7	5 991,6	9 722,1	871,6	5 886,2	2 146,2	595,2	133,5	1 803,0
1951	45 377,2	3 210,3	2 806,5	3 537,8	3 777,0	945,1	714,3	53,9	6 074,0	10 565,5	965,1	9 048,2	2 909,0	1 132,7	158,9	2 285,4
1952	59 010,7	3 581,0	3 114,9	4 787,4	6 231,0	1 039,4	1 332,0	134,3	6 299,4	12 876,0	1 186,6	12 744,3	3 601,6	1 681,4	646,5	2 869,8
1953	74 701,0	3 916,4	3 436,6	6 197,8	7 485,6	1 169,8	2 629,7	69,7	8 007,3	15 928,4	1 584,8	17 826,5	4 439,8	2 328,8	1 001,0	3 315,4
1954	95 760,3	4 682,1	4 137,2	8 599,9	8 948,4	1 103,7	4 769,3	112,7	8 070,3	18 547,1	1 786,1	23 370,6	5 183,4	4 391,4	2 265,5	3 929,8
1955	113 791,0	5 191,6	4 590,1	8 886,0	9 793,6	1 197,9	6 559,2	174,7	8 150,3	20 495,6	2 010,6	30 909,7	6 103,2	6 392,6	3 357,2	4 568,8
1956	130 289,7 ¹⁰⁾	6 404,9	5 689,9	9 932,6	11 535,3	1 789,0	6 836,8	267,5	8 314,7	22 505,0	2 020,2	36 668,4	6 614,5	7 854,3 ¹⁰⁾	4 440,4 ¹⁰⁾	5 106,1
1957	154 714,8 ¹¹⁾	8 551,1	7 739,3	14 592,4	12 985,0	6 156,4	8 227,5	214,3	8 266,9	24 240,4	2 085,7	42 207,6 ¹²⁾	7 643,5 ¹²⁾	8 691,3 ¹¹⁾	5 073,6 ¹²⁾	5 779,1
1958	177 289,1 ¹⁴⁾	9 806,0	8 888,1	17 462,3	13 327,4	6 767,0	13 146,2	180,0	8 163,0	25 912,1	2 286,2	50 739,1 ¹⁵⁾	8 507,4	9 629,0 ¹⁶⁾	5 105,1 ¹¹⁾	6 258,3
1959	204 052,9	10 830,9	9 875,3	18 575,3	14 845,4	5 694,6	18 106,7	262,9	8 200,9	30 317,0	2 814,5	61 140,6	9 718,7	10 949,3	5 430,7	7 165,4
1959 ¹⁷⁾	207 425,4	11 010,7	10 030,9	19 379,8	15 166,4	5 729,7	18 345,1	268,0	8 200,9	30 649,9	2 833,9	62 324,3	9 740,9	11 016,0	5 430,8	7 329,0
1959 Jan.	177 935,7	7 191,8	6 383,4	18 560,8	12 698,5	7 687,9	14 023,2	224,9	8 183,3	26 278,4	2 419,5	51 762,9	8 460,7	9 701,1	5 113,6	5 629,1
Febr.	180 426,5	7 350,5	6 547,8	19 395,9	12 926,3	7 058,3	14 580,4	228,7	8 184,0	26 707,2	2 331,3	52 326,2	8 593,2	9 714,8	5 110,0	5 919,7
März	182 386,5	7 759,6	6 665,4	19 288,5	13 079,5	7 126,6	14 821,8	203,3	8 238,5	26 766,8	2 341,9	52 907,8	8 738,5	9 811,5	5 146,2	6 155,9
April	183 852,7	7 151,3	6 316,6	19 282,8	13 070,9	7 838,6	15 600,8	213,2	8 241,6	26 574,4	2 243,5	53 589,0	8 834,5	9 957,2	5 190,8	6 064,1
Mai	186 496,6	8 000,4	7 107,1	19 233,0	13 154,6	7 413,6	16 225,8	226,3	8 351,2	26 982,7	2 310,1	54 481,1	8 891,5	10 020,2	5 199,0	6 107,1
Juni	188 957,1	7 815,7	6 828,7	20 080,1	13 324,8	7 154,1 ¹⁸⁾	16 373,9	217,6	8 217,4	27 954,4 ¹⁹⁾	2 265,6	54 834,9	9 013,5	10 080,0	5 244,3	6 380,8
Juli	191 397,8 ²⁰⁾	7 536,1	6 582,2	20 415,2 ²⁰⁾	13 769,9	6 944,3	16 855,2	213,6	8 220,8	28 220,4 ²⁰⁾	2 232,1	56 247,7	9 071,8	10 159,3	5 242,8	6 268,6
Aug.	194 911,2	7 508,3	6 550,4	21 709,3	13 623,5	7 026,8	17 261,6	215,0	8 227,9	28 589,0	2 339,8	57 154,9	9 270,4	10 252,6	5 297,2	6 434,9
Sept.	196 912,4 ²¹⁾	7 536,1	6 560,9	21 061,3	13 104,2	7 084,7	17 595,4	237,6	8 239,3	29 538,0	2 545,0	58 123,2	9 373,6	10 301,6 ²¹⁾	5 336,6	6 635,8
Okt.	200 600,5	7 139,9	6 259,2	21 754,4	13 319,9	8 256,6	17 944,8	265,4	8 261,9	29 443,1	2 579,0	59 334,4	9 511,3	10 605,0	5 363,9	6 790,9
Nov.	202 027,6	8 831,4	7 809,4	20 403,2	13 040,6	7 246,5	18 168,1	272,8	8 313,1	30 075,6	2 737,2	60 237,4	9 592,0	10 769,9	5 406,3	6 933,5
Dez.	204 052,9	10 830,9	9 875,3	18 575,3	14 845,4	5 694,6	18 106,7	262,9	8 200,9	30 317,0	2 814,5	61 140,6	9 718,7	10 949,3	5 430,7	7 165,4
Dez. 17)	207 425,4	11 010,7	10 030,9	19 379,8	15 166,4	5 729,7	18 345,1	268,0	8 200,9	30 649,9	2 833,9	62 324,3	9 740,9	11 016,0	5 430,8	7 329,0
1960 Jan. 17)	206 410,4	9 159,7	8 236,7	19 213,1	13 938,1	6 271,8	18 953,4	329,7	8 200,0	31 269,1	2 803,3	63 037,2	9 765,7	11 087,3	5 441,9	6 940,1
Febr.	209 711,4	10 030,9	9 058,1	19 950,9	14 261,0	5 899,4	19 074,8	339,4	8 213,1	31 868,3	2 773,7	63 777,8	9 898,4	11 148,7	5 473,8	7 001,2

Passiva

Jahres- oder Monats- ende	Einlagen				Aufgenommene Gelder		Eigene Akzente im Umlauf	Schuld- ver- schrei- bungen im Umlauf ⁸⁾	Aufgenommene langfristige Darlehen (von 4 Jahren u. mehr)		Durchlaufende Kredite		Grund- oder Stamm- kapital bzw. Ge- schäfts- guthaben einschl. Rück- lagen § 11 KWG	Sonstige Passiva ⁹⁾	Indossa- ments- verbind- lichkeiten aus redis- kontierten Wechseln ⁹⁾	
	Einlagen von Nichtbanken				Einlagen von Kredit- instituten	Nicht- banken			Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken				Kredit- institute
	insgesamt	Sicht- einlagen	Termi- neinlagen	Spar- einlagen												
1949	13 759,1 ²²⁾	8 573,9	2 108,8	3 076,4	1 493,1	1 492,3	1 864,6	1 230,1	711,5	394,3	830,7	-	-	2 327,5		
1950	17 981,6 ²²⁾	9 657,6	4 213,3	4 110,7	1 915,9	302,0	1 851,7	1 809,9	2 651,0	2 501,7	554,9	173,8	-	3 635,8		
1951	22 533,0	11 601,4	5 843,9	5 087,7	2 917,2	583,2	1 174,6	2 537,6	4 324,1	3 419,2	1 017,1	274,5	-	5 345,6		
1952	28 084,7	12 446,0	8 057,5	7 581,2	4 871,9	832,0	715,8	3 361,8	6 821,8	4 047,9	1 662,2	665,7	-	5 379,5		
1953	35 336,3	13 521,4	10 268,4	11 546,5	6 532,3	1 094,8	542,9	5 024,8	8 663,9	4 906,6	2 399,4	930,4	-	4 351,2		
1954	43 333,5	15 991,7	10 117,2	17 224,6	9 067,9	934,7	478,8	6 698,3	10 042,0	5 725,0	4 988,8	1 668,1	-	4 655,8		
1955	49 297,8	17 769,0	10 155,3	21 373,5	9 695,5	1 074,7	582,3	11 755,4	11 998,1	6 585,9	7 247,0	2 502,8	-	6 200,5		
1956	55 679,3	19 378,3	12 025,4	24 275,6	11 166,9	1 586,6	453,4	13 498,0	13 803,9	6 872,7	9 133,1 ¹⁰⁾	3 161,6	-	4 635,6		
1957	66 768,8	21 795,3	15 585,2	29 388,3	16 031,2	1 635,9	340,9	15 629,3	15 245,6	7 891,6	9 954,0 ¹¹⁾	3 810,9	-	3 771,9		
1958	78 054,9	25 305,1	16 647,6	36 102,2	19 245,5	1 433,8	267,0	19 983,6	16 168,1 ¹²⁾	8 802,0	10 363,0 ¹²⁾	4 371,1	-	2 757,8		
1959	91 171,7	28 457,4	18 445,9	44 268,4	20 716,4	1 545,8	536,7	25 890,7	16 710,0	9 514,7	11 393,1	4 986,9	-	2 506,4		
1959 ¹⁷⁾	92 826,6	29 075,6	18 712,4	45 038,6	21 143,4	1 554,6	536,8	26 116,7	17 211,6	9 684,8	11 452,5	4 994,3	-	2 586,0		
1959 Jan.	77 968,3	23 441,0	17 462,5	37 064,8	19 317,7	1 367,7	205,4	21 121,6 ¹⁴⁾	16 048,5	8 807,0	10 399,6	4 415,1	-	2 031,1 ¹⁵⁾		
Febr.	78 943,1	23 735,0	17 366,3	37 841,8	20 207,9	1 251,7	190,4	21 655,3	16 107,3	8 926,7	10 377,0	4 447,8	-	1 826,9		
März	79 863,8 ¹⁶⁾	24 758,2 ²⁰⁾	16 722,3	38 333,3	20 096,2 ²¹⁾	1 184,3	201,4	22 005,9	16 056,9	9 007,4	10 464,0	4 493,7	-	1 866,2		
April	81 178,6	25 075,8	17 110,9	38 991,9	19 876,7	1 214,3	225,2	22 553,7	15 959,8	9 035,5	10 597,2	4 550,8	-	2 081,3		
Mai	82 610,2	25 706,2	17 432,1	39 471,9	20 191,9	1 219,8	188,4	23 169,8	16 033,2	9 086,8	10 628,0	4 591,2	-	2 404,7		
Juni	82 884,8	26 042,5	16 840,8	40 001,5	21 079,7	1 296,3	197,9	23 520,0	15 940,0	9 022,5	10 692,8	4 631,5	-	2 330,2		
Juli	83 847,7	26 147,8	17 216,7	40 483,2	21 166,5	1 546,0 ²²⁾	341,6	24 114,5	15 907,2	9 104,5	10 723,1	4 679,0	-	2 056,6		
Aug.	85 451,7	26 721,0	17 638,7	41 092,0	22 256,9	1 444,2	371,2	24 492,9	16 018,6	9 254,3	10 818,0	4 731,8	-	2 168,3		
Sept.	85 980,2	26 754,1	17 544,4	41 681,7	21 957,4	1 486,0	381,9	24 864,7	16 068,9	9 354,7	10 945,7 ²³⁾	4 892,5	-	2 876,7		
Okt.	87 613,9 ²⁴⁾	27 200,8 ²⁵⁾	17 935,2	42 477,9	22 330,7	1 568,3	376,5	25 074,8	16 486,7	9 521,3	11 103,8	4 895,1	-	2 723,0		
Nov.	88 746,4	27 641,2	18 197,0	42 908,2	21 450,3	1 617,9	424,3	25 507,6	16 706,0	9 551,4	11 241,0	4 935,2	-	2 760,1		
Dez.	91 171,7	28 457,4	18 445,9	44 268,4	20 716,4	1 545,8	536,7	25 890,7	16 710,0	9 514,7	11 393,1	4 986,9	-	2 506,4		
Dez. 17)	92 826,6	29 075,6	18 712,4	45 038,6	21 143,4	1 554,6	536,8	26 116,7	17 211,6	9 684,8	11 452,5	4 994,3	-	2 586,0		
1960 Jan. 17)	92 613,5	27 327,2	19 461,0	45 825,3	20 134,7	1 734,1	484,3	26 512,9	16 856,8	9 723,6	11 509,8	5 019,4	-	3 029,1		
Febr.	94 083,7	27 557,6	19 898,8	46 627,3	21 051,3	1 726,6	443,9	26 813,3	17 045,2	9 913,0	11 571,3	5 051,2	-	2 829,9		

^{*)} Kursiv gedruckte Zahlen sind nur begrenzt vergleichbar. — Veränderungen gegenüber früher veröffentlichten Zahlen sind auf nachträglich eingegangene Korrekturmeldungen zurückzuführen. — ¹⁾ Bis Dezember 1959 Gesamterhebung bei den Kreditinstituten im Bundesgebiet und in Berlin (West) außer Saarland, ab Januar 1960 auch bei den Kreditinstituten im Saarland (vgl. Anmerkung ¹⁷⁾); erfasst sind etwa 98 vH des gesamten Bilanzvolumens. Vgl.: Statistisches Handbuch der Bank deutscher Länder 1948—1954, Methodische Erläuterungen zu Teil III. — ²⁾ Kasse (in- und ausländische Noten und Münzen) und Guthaben bei der Deutschen Bundesbank. — ³⁾ Guthaben bei einer Laufzeit bis zu vier Jahren; darin enthalten auch Guthaben bei der Deutschen Bundesbank aus der Abwicklung des Auslandszahlungsverkehrs. — ⁴⁾ Einschließlich ausländischer Schatzwechsel und unverzinslicher Schatzanweisungen. — ⁵⁾ Abzüglich verkaufter und getigelter Ausgleichsforderungen oder zuzüglich angekaufter Ausgleichsforderungen. — ⁶⁾ § 11 Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertrie

III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken*)

1) Zentralbankkredite an Nichtbanken

in Mio DM

Monatsende	Kredite an Nichtbanken insgesamt mit | ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Öffentliche Stellen											Wirtschaftsunternehmen und Private		
			insgesamt mit | ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Bund und Sondervermögen des Bundes ¹⁾				Länder				sonstige öffentliche Stellen	„Direktkredite“ ²⁾	Kredite an Versicherungsunternehmen und Bausparkassen ³⁾	
			insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassenvorschüsse	Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	Wertpapiere	insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassenvorschüsse	Lombardkredite					
1949 Dez.	802,1	568,4	756,1	522,4	504,2	101,1	403,1	—	—	250,6	132,6	97,2	20,8	1,3	27,7	18,3
1950 „	1 622,8	926,4	1 503,7	807,3	1 213,8	241,3	637,5	—	335,0	288,7	120,1	161,1	7,5	1,2	53,8	65,3
1951 „	1 166,5	299,1	1 036,6	169,2	839,4	553,3	—	—	286,1	196,0	28,0	168,0	—	1,2	69,3	60,6
1952 „	750,0	380,4	603,4	233,8	538,2	355,2	—	183,0	—	64,8	14,4	50,4	—	0,4	85,6	61,0
1953 „	622,5	369,1	478,4	225,0	430,4	203,1	—	183,0	44,3	47,6	6,0	41,6	—	0,4	108,4	35,7
1954 „	734,3	601,9	605,4	473,0	522,7	100,4	—	390,7	31,6	61,2	0,4	60,8	—	21,5	109,9	19,0
1955 „	1 011,2	749,8	891,0	629,6	652,1	247,3	—	390,7	14,1	205,8	—	180,4	25,4	33,1	103,5	16,7
1956 „	813,0	639,3	715,0	541,3	564,5	119,9	—	390,8	53,8	101,8	—	101,8	—	48,7	88,7	9,3
1957 „	808,6	480,4	802,8	474,6	719,0	153,7	—	390,8	174,5	83,8	—	83,8	—	—	2,2	3,6
1958 „	1 094,4	748,7	1 094,0	748,3	1 024,9	100,0	—	661,7	245,7	69,1	—	69,1	—	—	—	0,4
1959 März	877,0	666,1	876,6	665,7	872,6	—	—	661,7	210,9	4,0	—	4,0	—	—	—	0,4
Juni	1 626,3	1 213,8	1 625,9	1 213,4	1 610,1	196,5	535,9	661,7	216,0	15,8	—	15,8	—	—	—	0,4
Sept.	1 446,5	1 211,8	1 446,1	1 211,4	1 442,4	20,0	32,5	1 175,2	214,7	3,7	—	3,7	—	—	—	0,4
Dez.	1 747,8	1 455,5	1 747,8	1 455,5	1 747,8	80,0	244,8	1 210,7	212,3	—	—	—	—	—	—	0,0
1960 Jan.	1 424,8	1 212,4	1 424,8	1 212,4	1 423,1	—	—	1 210,7	212,4	1,7	—	1,7	—	—	—	0,0
Febr.	1 819,0	1 573,8	1 819,0	1 573,8	1 813,1	34,0	342,5	1 225,4	211,2	5,9	—	5,9	—	—	—	—
März	1 627,4	1 396,1	1 627,4	1 396,1	1 627,4	25,0	148,6	1 247,5	206,3	—	—	—	—	—	—	—

*) Ab Juli 1959 einschließlich Landeszentralbank im Saarland.

¹⁾ Einschließlich Bundesbahn, Bundespost und Bundesausgleichsamt. — ²⁾ Wechsel- und Lombardkredite der Landeszentralbank-Zweigstellen in der ehemaligen französischen Besatzungszone. — ³⁾ Mittels vorübergehendem Ankauf und Lombardierung von Ausgleichsforderungen.

2) Zentralbankeinlagen von Nichtbanken*)

in Mio DM

Monatsende	insgesamt mit | ohne		öffentliche Stellen ¹⁾		ERP-Sondervermögen ²⁾	Dienststellen der ehem. Besatzungsmächte ³⁾	sonstige Einleger ⁴⁾
	zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegt(n) Beträge(n) ⁵⁾	ohne	Bund (ohne Sondervermögen), Länder und Lastenausgleichsbehörden	sonstige öffentliche Stellen ¹⁾			
1949 Dez.	1 641,3	1 236,5	634,6	323,5	—	470,0	213,2
1950 „	3 693,3	3 446,0	594,3	396,7	965,0	907,6	829,7
1951 „	3 997,3	2 990,0	1 191,8	223,0	1 312,8	997,3	272,4
1952 „	3 957,8	2 194,1	1 906,1	207,2	825,9	753,4	265,2
1953 „	4 935,3	1 704,2	3 181,4	373,2	496,7	639,3	244,7
1954 „	6 266,5	1 529,9	4 684,7	400,6	352,8	523,4	305,0
1955 „	7 003,5	3 420,7	5 949,7	274,3	272,2	265,5	241,8
1956 „	7 682,3	4 459,3	6 711,8	339,8	192,5	143,8	294,4
1957 März	7 531,1	5 373,8	6 643,2	269,1	174,1	216,5	228,2
Juni	7 079,2	5 628,9	6 099,7	256,0	152,1	358,9	212,5
Sept.	6 285,6 ⁶⁾	—	4 912,8	314,6	246,5	501,4	310,3
Dez.	5 097,3	—	4 017,1	431,4	167,8	140,6	340,4
1958 März	4 669,5	—	3 660,8	235,9	299,2	114,4	359,2
Juni	5 220,0	—	3 870,3	603,9	326,7	70,5	348,6
Sept.	5 000,4	—	3 631,6	567,0	450,2	42,8	308,8
Dez.	4 968,2	—	3 614,0	610,3	361,2	46,8	335,9
1959 Jan.	5 279,1	—	4 224,4	251,6	612,4	— ⁵⁾	190,7
Febr.	5 087,3	—	3 971,4	339,9	580,4	—	195,6
März	3 088,8	—	1 550,8	735,9	585,4	—	216,7
April	1 876,7	—	784,3	287,9	619,8	—	184,7
Mai	2 835,7	—	1 300,6	749,6	582,4	—	203,1
Juni	2 918,8	—	1 345,2	571,7	780,1	—	221,8
Juli*)	2 501,0	—	831,4	606,2	850,9	—	212,5
Aug.	2 382,7	—	736,1	622,0	805,9	—	218,7
Sept.	2 887,0	—	1 225,9	676,9	767,1	—	217,1
Okt.	2 046,9	—	1 031,8	280,9	516,6	—	217,6
Nov.	2 391,8	—	954,2	818,0	388,8	—	230,8
Dez.	2 260,8	—	1 161,3	677,3	200,4	—	221,8
1960 Jan.	3 282,1	—	1 840,8	620,2	609,5	—	211,6
Febr.	3 143,5	—	1 506,0	870,1	549,7	—	217,7
März	3 411,0	—	1 752,9	864,4	569,0	—	224,7

*) Ab Juli 1959 einschließlich der bei der Landeszentralbank im Saarland unterhaltenen Einlagen.

¹⁾ Einschließlich der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Beträge. — ²⁾ Bis 31. Juli 1957 nur „Gegenwertmittel“. — ³⁾ Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. August 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichsforderungen entfallen. — ⁴⁾ Ab Mai 1958 einschließlich der Mindestreserverguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter. — ⁵⁾ Ab Januar 1959 dem „Auslandsgeschäft“ zugerechnet. — ⁶⁾ Die bis Dezember 1958 hierin enthaltenen sonstigen ausländischen Einleger werden nunmehr im „Auslandsgeschäft“ erfasst.

IV. Bankenliquidität

1) Zur Entwicklung der Bankenliquidität und der Inanspruchnahme des Zentralbankkredits durch die Kreditinstitute*)

in Mio DM

Vorgänge	Veränderung im Jahr bzw. Vierteljahr (berechnet auf der Basis von Durchschnitten aus den 4 Bankwochen- stichtagen der Jahres- bzw. Quartalschlußmonate)							
	1957	1958	1959	1959				1960
				1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	
A. Mittelzuflüsse bzw. -abflüsse bei den Kreditinstituten auf Grund von Veränderungen der folgenden Positionen	Die Vorzeichen geben an, ob die Veränderungen der in der Vorspalte genannten Positionen Mittelzuflüsse (+) oder -abflüsse (-) beim Banksystem bewirkt haben ^{o)}							
I. Noten- und Münzumsatz	- 1 531	- 1 482	- 937	+ 491	- 227	- 210	- 991	+ 572
II. Netto-Position inländischer Nichtbanken gegenüber der Deutschen Bundesbank ¹⁾ davon: 1) Bund (ohne Sondervermögen), Länder und Lastenausgleichsbehörden 2) Sonstige ²⁾	- 561	- 2 081	- 2 877	- 1 129	+ 196	- 1 457	- 487	- 2 137
III. Netto-Devisenkäufe bzw. -verkäufe der Deutschen Bundesbank ³⁾	(- 561)	(- 1 816)	(- 3 249)	(- 1 187)	(+ 134)	(- 1 323)	(- 873)	(- 2 048)
IV. Sonstige Faktoren ⁴⁾	(-)	(- 265)	(+ 372)	(+ 58)	(+ 62)	(- 134)	(+ 386)	(- 89)
Gesamtwirkung der oben genannten Faktoren auf die Bankenliquidität	+ 8 062	+ 5 503	+ 3 388	- 315	+ 521	+ 834	+ 2 348	+ 1 530
	+ 22	+ 423	+ 40	+ 155	+ 38	- 107	- 46	+ 33
	+ 5 992	+ 2 363	- 386	- 798	+ 528	- 940	+ 824	- 2
B. Mittelzuflüsse bzw. -abflüsse bei den Kreditinstituten auf Grund der Offenmarktoperationen der Deutschen Bundesbank, gesamt davon über Ankäufe bzw. Verkäufe von	- 3 119	- 809	+ 1 437	+ 674	- 445	+ 644	+ 564	+ 824
1) Geldmarkttiteln des Bundes aus der Umwandlung von Ausgleichs- forderungen der Bundesbank (Mobilisierungstitel),	(- 3 352)	(- 581)	(+ 1 412)	(+ 679)	(- 571)	(+ 672)	(+ 632)	(+ 686)
2) sonstigen Titeln	(+ 233)	(- 228)	(+ 25)	(- 5)	(+ 126)	(- 28)	(- 68)	(+ 138)
C. Veränderung der Guthaben der Kreditinstitute bei der Deutschen Bundesbank, gesamt ⁵⁾	+ 1 694	+ 927	+ 1 344	- 82	- 19	- 17	+ 1 462	+ 2 026
D. Veränderung der Zentralbankkredite an Kreditinstitute (Refinanzierungskredite)	- 1 179	- 627	+ 293	+ 42	- 102	+ 279	+ 74	+ 1 204

*) Ab 3. Vierteljahr 1959 einschließlich Saarland; die durch die Eingliederung bedingten Veränderungen wurden ausgeschaltet.
o) Die Veränderungen der unter A und B in der Vorspalte der Tabelle genannten Vorgänge sind hier nur insoweit berücksichtigt, als sie mit einem Mittelzufluß bzw. -abfluß für die Kreditinstitute verbunden sind. Sie decken sich also nicht notwendig mit den Veränderungen der entsprechenden Positionen im Ausweis der Deutschen Bundesbank (bzw. für frühere Termine der Bank deutscher Länder und der Landeszentralbanken). Nähere Erläuterungen zu diesen Abweichungen s.: Monatsberichte der Bank deutscher Länder, Januar 1957, S. 8. — 1) Saldo aus Guthaben und entnommenen Kassenkrediten (ohne die im Rahmen der Offenmarktpolitik angekauften Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen sowie ohne Ankaufszusagen für Schatzwechsel). — 2) Einschließlich der Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter, da sie sich seit der Einführung der fakultativen zentralen Mindestreserverhaltung am 1. Mai 1958 von den übrigen Zentralbankeinlagen der Bundespost nicht mehr trennen lassen. — 3) Einschließlich der Devisentransaktionen der Bundesbank mit den deutschen Geschäftsbanken im Zusammenhang mit „Geldexporten“. — 4) Schwebende Verrechnungen; Sonderkredite an den Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Währungsfonds und Weltbank sowie andere Positionen, die den obigen Faktoren nicht eindeutig zugerechnet werden können. — 5) Ohne die Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter; vgl. dazu Anmerkung 2).

2) Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten*)

in Mio DM

Monats- ende	Kredite ¹⁾				Ein- lagen ²⁾ *)
	Gesamt	Wechsel- kredite	Lombard- kredite	Angekaufte Ausgleichs- forde- rungen	
1949 Dez.	3 807,2	3 226,2	338,2	242,8	1 277,1
1950 "	5 201,9	4 235,4	360,6	605,9	1 887,7
1951 "	5 717,5	4 757,2	290,8	669,5	2 675,0
1952 "	4 128,4	3 389,0	253,5	485,9	2 992,6
1953 "	3 351,1	2 739,1	245,2	366,8	3 286,9
1954 "	3 339,0	2 837,7	265,1	236,2	4 005,9
1955 "	4 683,0	4 130,9	340,5	211,6	4 502,2
1956 "	3 127,1	2 723,7	220,7	182,7	5 258,5
1957 "	1 676,6	1 463,0	52,8	160,8	7 108,9
1958 März	1 509,2	1 324,7	30,0	154,5	5 814,7
Juni	1 594,7	1 397,9	46,5	150,3	5 989,5
Sept.	865,7	701,2	22,4	142,1	5 773,6
Dez.	960,3	769,6	63,9	126,8	8 243,1
1959 März	701,0	563,9	31,0	106,1	6 310,6
Juni	812,8	677,3	31,7	103,8	6 559,5
Sept.	1 352,4	1 223,9	25,7	102,8	6 459,2
Dez.	1 285,7	949,2	234,4	102,1	9 343,8
1960 Jan.	1 626,6	1 495,7	28,8	102,1	7 895,7
Febr.	1 456,6	1 319,4	45,0	92,2	8 395,9
März	2 110,4	1 988,0	31,2	91,2	9 428,1

*) Ab Juli 1959 einschließlich saarländische Kreditinstitute.
1) Ohne Kassenkredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau; einschließlich angekaufter Auslandswechsel und Exporttratten, aber ohne die am offenen Markt angekauften Geldmarkttitel. — 2) Einschließlich der Zentralbankeinlagen der Postscheck- und Postsparkassenämter. — 3) Ab Mai 1958 ohne die Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter.

3) Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank

in Mio DM

Bankengruppen	1958		1959	
	30. 6.	31. 12.	30. 6.	31. 12.
Kreditbanken	1 447	898	842	937
davon				
Großbanken ¹⁾	(693)	(339)	(338)	(374)
Staats-, Regional- und Lokalbanken	(376)	(274)	(240)	(254)
Privatbankiers	(298)	(232)	(221)	(259)
Spezial-, Haus- und Branchenbanken	(80)	(53)	(43)	(50)
Sparkassensektor	188	63	126	60
davon				
Sparkassen	(76)	(58)	(61)	(57)
Girozentralen	(112)	(5)	(65)	(3)
Genossenschaftssektor	154	95	77	129
davon				
Gewerbl. Genossenschaftssektor	(88)	(41)	(30)	(80)
Ländl. Genossenschaftssektor	(66)	(54)	(47)	(49)
Alle übrigen Kreditinstitute	113	72	60	292
darunter				
Kreditinstitute mit Sonderaufgaben	(99)	(63)	(53)	(284)
Alle Bankengruppen ²⁾	1 902	1 128	1 105	1 418

1) Deutsche Bank AG, Dresdner Bank AG, Commerzbank AG und deren Berliner Tochterinstitute. — 2) Abweichungen dieser in der monatlichen Bankenstatistik angefallenden Angaben von den entsprechenden, aus der Zentralbankstatistik sich ergebenden Zahlen in der nebenstehenden Tabelle sind einestheils in der zeitlichen Differenz der Verbuchung von Zentralbankkrediten bei Kreditinstituten und bei der Zentralbank und andernteils darin begründet, daß die von der Zentralbank im Wege der Offenmarktpolitik angekauften Vorratsstellenwechsel in den letztgenannten Angaben nicht enthalten sind.

V. Zinssätze

1) Abgabesätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt

in 0/0 p. a.

Gültig ab	Schatzwechsel des Bundes und der Bundesbahn mit Laufzeit von		Unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes, der Bundesbahn und der Bundespost mit Laufzeit von				Vorratsstellen-Wechsel mit Laufzeit von	
	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen	1/2 Jahr	1 Jahr	1 1/2 Jahren	2 Jahren	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen
1957 3. Jan.	4 1/2	4 5/8	5 1/2	5 3/4	6	6 1/4	4 5/8	4 3/4
4. Jan.	4 3/8	4 1/2	5 3/8	5 5/8	5 7/8	6 1/8	4 1/2	4 5/8
11. Jan.	4 1/8	4 1/4	5 1/8	5 3/8	5 5/8	5 7/8	4 1/4	4 3/8
30. Jan.	4 1/8	4 1/4	5	5 1/4	5 1/2	5 3/4	4 1/4	4 3/8
4. März	4 1/4	4 3/8	5	5 1/4	5 1/2	5 3/4	4 3/8	4 1/2
7. März	4 3/8	4 1/2	5 1/4	5 1/2	5 3/4	6	4 1/2	4 5/8
18. März	4 1/4	4 3/8	5	5 1/4	5 1/2	5 3/4	4 3/8	4 1/2
15. April	4 1/4	4 3/8	5 1/4	5 1/2	5 3/4	6	4 1/2	4 5/8
5. Juli	4 1/8	4 1/4	5	5 1/4	5 1/2	5 3/4	4 1/4	4 3/8
12. Aug.	4	4 1/8	4 3/4	5	5 1/4	5 1/2	4 1/8	4 1/4
22. Aug.	3 7/8	4	4 5/8	4 3/4	5	5 1/4	4	4 1/2
24. Aug.	3 3/4	3 7/8	4 1/2	4 5/8	4 7/8	5 1/8	3 7/8	4
27. Aug.	3 3/8	3 3/4	4 1/8	4 3/8	4 5/8	4 7/8	3 3/4	3 7/8
2. Sept.	3 7/8	4	4 3/8	4 5/8	4 7/8	5 1/8	4	4 1/8
6. Sept.	4	4 1/8	4 1/2	4 3/4	5	5 1/4	4 1/8	4 1/4
19. Sept.	3 5/8	3 3/4	4 1/8	4 3/8	4 5/8	4 7/8	3 3/4	3 7/8
27. Sept.	3 3/4	3 7/8	4 1/4	4 1/2	4 3/4	5	3 7/8	4
3. Okt.	3 5/8	3 3/4	4 1/8	4 3/8	4 5/8	4 7/8	3 3/4	3 7/8
18. Okt.	3 1/2	3 5/8	4	4 1/4	4 1/2	4 3/4	3 1/2	3 5/8
24. Okt.	3 3/8	3 1/2	3 7/8	4 1/8	4 1/2	4 3/4	3 3/8	3 1/2
9. Nov.	3 1/4	3 3/8	3 3/4	4 1/8	4 1/2	4 3/4	3 1/4	3 3/8
29. Nov.	3 3/8	3 1/2	3 7/8	4 1/8	4 1/2	4 3/4	3 1/2	3 3/8
4. Dez.	3 1/2	3 5/8	4	4 1/4	4 1/2	4 3/4	3 5/8	3 1/4
27. Dez.	3 5/8	3 3/4	4 1/8	4 1/4	4 1/2	4 3/4	3 3/4	3 7/8
1958 2. Jan.	3 3/8	3 1/2	3 3/4	4	4 1/4	4 1/2	3 1/2	3 3/8
6. Jan.	3 1/4	3 3/8	3 5/8	3 7/8	4 1/8	4 3/8	3 3/8	3 1/2
17. Jan.	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 3/4	4 1/8	4 3/8	3 1/4	3 3/8
15. April	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 5/8	3 7/8	4 1/8	3 1/4	3 3/8
30. Mai	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 5/8	3 3/4	4	3 1/4	3 3/8
27. Juni	2 5/8	2 3/4	3	3 1/8	3 1/4	3 1/2	2 3/4	2 7/8
11. Juli	2 1/2	2 5/8	2 7/8	3	3 1/8	3 3/8	2 3/8	2 3/4
11. Aug.	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	3 1/8	3 3/8	2 1/2	2 5/8
28. Okt.	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 7/8	3	3 1/4	2 3/8	2 1/2
1959 10. Jan.	2 1/8	2 1/4	2 1/2	2 5/8	2 7/8	3 1/8	2 1/4	2 3/8
9. April	2	2 1/8	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	2 1/8	2 1/4
15. April	1 7/8	2	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 7/8	2	2 1/8
4. Sept.	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	3 1/4	3 1/2	2 1/2	2 5/8
23. Sept.	2 1/2	2 5/8	2 7/8	3	3 1/4	3 1/2	2 5/8	2 3/4
30. Sept.	2 5/8	2 3/4	3	3 3/8	3 3/8	3 5/8	2 3/4	2 7/8
16. Okt.	2 1/2	2 5/8	2 7/8	3 1/8	3 3/8	3 5/8	2 5/8	2 3/4
23. Okt.	3 1/2	3 5/8	3 7/8	4 1/8	4 1/4	4 1/2	3 5/8	3 3/4
28. Okt.	3 1/2	3 5/8	3 7/8	4 1/8	4 1/4	4 3/8	3 5/8	3 3/4
21. Dez.	3 5/8	3 3/4	4	4 1/4	4 3/8	4 1/2	3 3/4	3 7/8
1960 29. Febr.	3 3/4	3 7/8	4 1/8	4 3/8	4 1/2	4 5/8	3 7/8	4
3. März	3 7/8	4	4 1/4	4 1/2	4 5/8	4 3/4	4	4 1/2

2) Geldmarktsätze¹⁾ in Frankfurt (Main) nach Monaten

in 0/0 p. a.

Zeit	Tagesgeld ²⁾	Monatsgeld ²⁾	Dreimonatsgeld ²⁾	Nachrichtlich: Diskontsatz
1958 April	3 — 4 1/8	3 3/8 — 3 5/8	3 5/8 — 4	3 1/2
Mai	3 1/8 — 3 3/8	3 3/8 — 3 5/8	3 1/2 — 3 3/4	3 1/2
Juni	3 — 3 7/8	3 3/8 — 4	3 3/8 — 3 3/4	3 1/2 ³⁾
Juli	2 5/8 — 3 1/8	3 — 3 1/8	3 1/8 — 3 3/8	3
Aug.	2 1/4 — 2 7/8	2 3/4 — 3	3 1/8	3
Sept.	2 5/8 — 3 1/8	2 7/8 — 3 1/8	3 — 3 1/4	3
Okt.	2 — 3 1/8	2 1/2 — 3	4	3
Nov.	2 1/2 — 3 1/4	2 3/4 — 3	.	3
Dez.	2 1/4 — 3 1/4	3 — 3 7/8	3 1/4 — 3 3/4	3
1959 Jan.	2 — 2 3/4	2 3/8 — 2 5/8	2 5/8 — 3	3 ⁴⁾
Febr.	2 3/8 — 3 1/2	2 1/2 — 2 5/8	2 3/4 — 3	2 3/4
März	2 — 2 7/8	2 3/8 — 3	2 7/8 — 3 1/8	2 3/4
April	1 3/4 — 2 7/8	2 1/4 — 2 3/4	2 1/8 — 2 7/8	2 3/4
Mai	2 1/4 — 2 7/8	2 3/8 — 2 5/4	2 3/4 — 2 7/8	2 3/4
Juni	2 — 3	2 1/2 — 2 5/4	2 3/4 — 3	2 3/4
Juli	1 3/4 — 2 3/4	2 1/8 — 2 5/8	2 1/2 — 2 7/8	2 3/4
Aug.	2 1/8 — 2 3/4	2 3/8 — 2 5/8	2 3/8 — 2 5/4	2 3/4
Sept.	2 3/8 — 3 1/8	2 5/8 — 3	2 7/8 — 3 1/4	2 3/4 ⁵⁾
Okt.	1 1/2 — 3 1/4	2 3/4 — 3 1/4	3 1/8 — 4	3 7)
Nov.	3 3/4 — 4 1/8	3 3/8 — 4 1/8	4 1/2 — 4 3/4	4
Dez.	3 — 4 1/8 ⁶⁾	4 3/4 — 4 7/8	4 5/8 — 4 7/8	4
1960 Jan.	3 1/4 — 4 1/8	3 7/8 — 4 1/4	4 1/4 — 4 5/8	4
Febr.	3 5/8 — 4 1/4	4 1/8 — 4 1/4	4 3/8 — 4 1/2	4
März	3 1/2 — 4 5/8	4 3/8 — 4 3/4	4 5/8 — 4 7/8	4

¹⁾ Geldmarktsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgegebenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden. — ²⁾ Jeweils niedrigster und höchster Satz während des Monats. — ³⁾ Ab 27. 6. 1958 = 3 1/2%. — ⁴⁾ Ultimgeld 4 1/2%. — ⁵⁾ Ab 10. 1. 1959 = 2 3/4%. — ⁶⁾ Ab 4. 9. 1959 = 3 1/2%. — ⁷⁾ Ab 23. 10. 1959 = 4 1/2%. — ⁸⁾ Ultimgeld 5 bis 5 1/2%.

3) Tagesgeldsätze¹⁾ in Frankfurt (Main) nach Bankwochen

in 0/0 p. a.

Zeit	Niedrigster Satz	Höchster Satz
1959 Okt. 1. — 7.	2 7/8	3 1/8
8. — 15.	2 3/8	2 7/8
16. — 23.	1 1/2	2 3/8
24. — 31.	1 1/2	3 1/4
Nov. 1. — 7.	3 3/4	4
8. — 15.	3 3/8	4
16. — 23.	4	4 1/8
24. — 30.	3 7/8	4 1/8
Dez. 1. — 7.	3 7/8	4 1/8
8. — 15.	3 3/4	4
16. — 23.	3 3/4	4 1/8
24. — 31.	3	3 7/8
1960 Jan. 1. — 7.	3 5/8	4
8. — 15.	3 3/4	4 1/8
16. — 23.	3 7/8	4 1/8
24. — 31.	3 1/4	3 7/8
Febr. 1. — 7.	4	4 1/8
8. — 15.	3 5/8	4
16. — 23.	3 5/8	3 7/8
24. — 29.	3 3/4	4 1/4
März 1. — 7.	4 1/8	4 5/8
8. — 15.	4 1/4	4 1/2
16. — 23.	4 1/2	4 5/8
24. — 31.	3 1/2	4 3/8
April 1. — 7.	4 1/8	4 3/4
8. — 15.	4	4 1/4
16. — 23.	3 1/2	4

¹⁾ Tagesgeldsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgewordenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden.

4) Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform

a) Höchst-Sollzinsen*)

in % p. a.

Gültig ab	Diskontsatz	Lombardsatz	Kosten für Kredite in laufender Rechnung ¹⁾		Kosten für Akzeptkredite	Kosten für Wechselkredite ²⁾ in Abschnitten von			
			zugewagte Kredite	Kontouberziehungen		20 000 DM und höher	5 000 DM bis unter 20 000 DM	1 000 DM bis unter 5 000 DM	unter 1 000 DM
1948 1. Juli	5	6	.	.	.	.	.	.	.
1. Sept.			9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
15. Dez.			9 1/2	11	8 1/2 — 9 1/2	7	7 1/2	8	8 1/2
1949 27. Mai	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
14. Juli	4	5	8 1/2	10	7 1/2 — 8 1/2 ³⁾	6	6 1/2	7	7 1/2 ⁴⁾
1950 27. Okt.	6	7	10 1/2	12	9 1/2	8	8 1/2	9	9
1952 29. Mai	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
21. Aug.	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
1953 8. Jan.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
11. Juni	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1954 20. Mai	3	4	8	9 1/2	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1. Juli			7 3/4	9 1/4					
1955 4. Aug.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1956 8. März	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Mai	5 1/2	6 1/2	10	11 1/2	9	7 1/2	8	8 1/2	8 1/2
6. Sept.	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
1957 11. Jan.	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Sept.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1958 17. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
27. Juni	3	4	7 3/4	9 1/4	6 1/2	5	5 1/2	6	6
21. Juli			7 1/2	9					
1959 10. Jan.	2 3/4	3 3/4	7 1/4	8 3/4	6 1/4	4 3/4	5 1/4	5 3/4	5 3/4
4. Sept.	3	4	7 1/2	9	6 1/2	5	5 1/2	6	6
23. Okt.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7

*) Amtliche Sätze für Kredite an Nichtbanken, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden dürfen. Die hier wiedergegebenen Zinssätze sind zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern lauten die Sätze gleich. Sie verstehen sich einschließlich Kredit- bzw. Akzept- bzw. Diskontprovisionen, aber ohne Umsatzprovision. — ¹⁾ Der errechnete Gesamtzinssatz stimmt — von der Zubilligung von Minderkonditionen abgesehen — mit den effektiven Kreditkosten nur dann überein, wenn der zugesagte Kredit voll in Anspruch genommen wird. Wird die Kreditzusage nur teilweise ausgenutzt, so liegen die Kosten für den zugesagten Kredit unter dem angegebenen Satz, während die Kosten für den in Anspruch genommenen Kredit über diesen Satz hinausgehen können. Gemäß § 2 des Sollzinsabkommens dürfen nämlich die Zinsen nur für den tatsächlich in Anspruch genommenen Kredit erhoben werden. Die Kreditprovision kann dagegen vom fest zugesagten Kredit im voraus oder bei stillschweigend gewährtem Kredit vom Höchstsollsaldo berechnet werden. — ²⁾ Ohne Domizilprovision. — ³⁾ Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7 1/2%. — ⁴⁾ Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7%.

b) Höchst-Habenzinsen*)

in % p. a.

Gültig ab	Täglich fällige Gelder		Spareinlagen		Kündigungsgelder ¹⁾				Festgelder ¹⁾				Postspar-einlagen	
	in provisions-freier Rechnung	in provisions-pflichtiger Rechnung	mit gesetzlicher Kündigungsfrist	mit vereinbarter Kündigungsfrist	1 Monat bisweniger als 3 Monate	3 Monate bisweniger als 6 Monate	6 Monate bisweniger als 12 Monate ²⁾	12 Monate und darüber ²⁾	30 bis 89 Tage	90 bis 179 Tage	180 bis 359 Tage	360 Tage und darüber		
1948 1. Sept.	1	2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 3/4	3	3 3/4	2 1/4	2 3/4	3	3 3/4	2 ³⁾
1949 1. Sept.	1	1 1/2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/4	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/4
1950 1. Juli	1	1 1/2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/4	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/4
1. Dez.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/2	3 1/2	3 7/8	4 3/8	4 3/4	3 1/2	3 3/8	4 1/4	4 5/8	2 1/4 ⁴⁾
1952 1. Sept.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/2	3	3 3/8	3 7/8	4 1/4	3	3 3/8	3 7/8	4 1/8	2 3/4
1953 1. Febr.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/8	3 3/4	2 1/2	2 7/8	3 1/4	3 5/8	2 3/4
1. Juli	3/4	1 1/4	3	3 1/2	4 1/4	2 1/4	2 5/8	3 1/8	3 1/2	2 1/4	2 5/8	3	3 3/8	2 3/4
1954 1. Juli	1/2	1	3	3 1/4	4	2	2 5/8	2 7/8	3 1/4	2	2 1/8	2 3/4	3 1/8	2 3/4
1955 4. Aug.	3/4	1 1/4	3	3 1/2	4	2 3/8	2 5/8	3 1/4	3 3/4	2 3/8	2 5/8	3 1/8	3 5/8	2 3/4
1956 16. März	1	1 1/2	3	4	5	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 5/8	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 5/8	2 3/4
19. Mai	1 1/2	2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	2 3/4 ⁵⁾
1. Okt.	1 1/4	1 3/4	3 1/2	4 1/2	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	3 1/4
1957 1. Febr.	3/4	1 1/4	3 1/2	4 1/2	5 1/2	3 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	3 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	3 1/4 ⁶⁾
17. Okt.	1	1 1/4	3 1/2	4 1/4	5 1/4	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/8	3 3/8	4 1/4	4 3/8	5 1/4	3 1/2
1958 10. Febr.	1/2	1	3 1/4	4	5	2 7/8	3	3 3/4	4 1/2	2 7/8	3	3 3/4	4 1/2	3 1/4
21. Juli	1/2	1	3	3 1/4	4 1/4	2 3/8	2 3/4	3	3 7/8	2 3/8	3	3 3/4	4 1/2	3
20. Nov.	1/2	1	3	3 1/4 ⁷⁾	4 ⁷⁾	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	3
1959 1. Febr.	3/8	3/4	3	3 1/4	4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	3
20. Nov.	1/2	1	3	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3
1960 1. Jan.	1/2	1	3 1/2	3 3/4	4 1/2	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3 1/2

*) Amtliche Sätze für Einlagen von Nichtbanken, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden dürfen. Die hier wiedergegebenen Sätze sind zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern lauten die Sätze gleich. — ¹⁾ Für größere Einlagenbeträge (ab 50 000.— DM bzw. 1 000 000.— DM) wurden vom 1. 9. 1949 bis zum 19. 11. 1958 höhere Zinssätze vergütet. — ²⁾ Soweit für Kündigungsgelder mit einer Kündigungsfrist von 6 Monaten und mehr höhere Zinssätze als für Festgelder mit der entsprechenden Laufzeit gelten, dürfen die Sätze nur gewährt werden, wenn von der Kündigung bei Einlagen mit Kündigungsfrist von 6 Monaten bis weniger als 12 Monaten mindestens 3 Monate, bei Einlagen mit Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber mindestens 6 Monate — jeweils gerechnet vom Tage der Vereinbarung — kein Gebrauch gemacht wird. Andernfalls dürfen nur die Sätze für Festgelder vergütet werden. — ³⁾ Ab 1. 7. 1949 = 2 1/4%. — ⁴⁾ Ab 1. 1. 1951 = 2 3/4%. — ⁵⁾ Ab 1. 7. 1956 = 3 1/4%. — ⁶⁾ Ab 1. 5. 1957 = 3 1/2%. — ⁷⁾ Ab 20. 11. 1958 darf bei Hereinnahme von Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist die Kündigung erst nach Ablauf einer Sperrfrist von 6 Monaten zugelassen werden. Diese Sperrfrist beginnt am Tage der Einzahlung.

VI. Wertpapierabsatz

1) Brutto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien¹⁾ in Mio DM Nominalwert

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere									Aktien	Festverzinsliche Wertpapiere und Aktien insgesamt
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen		
	Pfandbriefe (einschl. Schiffs-pfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandel-schuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen					
jährlich											
1948 2. Halbjahr	6,3	2,3	—	10,0	—	—	—	18,6	—	0,5	19,1
1949	201,1	33,0	19,9	95,7	420,4	—	—	770,1	—	41,3	811,4
1950	210,7	99,2	96,2	53,2	217,1	0,1	—	676,5	—	51,2	727,7
1951	468,0	158,9	1,9	61,7	56,9	—	—	747,4	—	164,7	912,1
1952	628,1	161,3	219,8	130,3	418,2	—	—	1 557,7	—	259,3	1 817,0
1953	1 043,4	429,4	224,6	396,2	774,5	33,8	—	2 901,9 ²⁾	—	268,7	3 170,6
1954	2 238,8	1 001,4	64,9	791,5	590,2	4,2	—	4 691,0 ²⁾	—	453,0	5 144,0
1955	1 381,7	1 026,1	257,7	432,0	583,2	0,0	—	3 680,7 ²⁾	—	1 554,8	5 235,5
1956	1 038,2	616,1	14,2	563,7	332,0	0,0	—	2 564,2 ²⁾	—	1 837,5	4 401,7
1957	1 161,1	1 125,2	265,2	931,1	690,9	10,0	21,0	4 204,5	—	1 631,7	5 836,2
1958	1 618,8	2 337,6	422,1	1 651,9	2 002,7	2,0	92,0	8 127,1	102,0	1 139,5	9 266,6
1959	3 050,0	2 363,7	830,1	918,7	2 540,2	0,8	344,6	10 048,1	1 295,2	1 383,0	11 431,1
monatlich											
1959 Jan.	435,8	396,4	61,6	180,0	436,4	—	12,0	1 522,2	200,0	74,8	1 597,0
Febr.	228,9	233,2	1,2	100,0	151,4	0,0	112,6	827,3	50,0	124,3	951,6
März	173,3	177,2	131,7	3,8	52,4	—	—	538,4	20,0	80,2	618,6
April	215,7	246,0	52,3	119,8	442,4	—	220,0	1 296,2	81,0	34,1	1 330,3
Mai	164,9	219,8	82,2	256,0	390,5	—	—	1 113,4	194,1	10,0	1 234,4
Juni	234,4	186,2	18,1	50,0	1,4	—	—	490,1	10,0	66,8	556,9
Saarland 1948 bis Mitte 1959 ³⁾	106,2	77,6	—	—	—	—	—	183,8	—	125,8	309,6
Juli	328,3	202,9	134,7	2,8	241,9	0,0	—	910,6	369,4	351,4	1 262,0
Aug.	217,5	100,5	55,7	125,0	210,0	—	—	708,7	51,3	92,9	801,6
Sept.	211,1	113,2	109,4	—	10,5	—	—	444,2	15,3	107,7	551,9
Okt.	191,3	87,7	4,6	—	183,8	0,8	—	468,2	183,8	155,9	624,1
Nov.	244,4	157,7	62,7	50,0	331,5	—	—	846,3	32,3	17,9	864,2
Dez.	298,2	165,3	115,9	31,3	88,0	—	—	698,7	88,0	141,2	839,9
1960 Jan.	229,7	95,7	92,6	23,7	514,9	—	32,8	989,4	15,0	248,3	1 237,7
Febr.	203,8	108,0	35,8	—	53,4	—	12,0	413,0	31,0	112,0	525,0
März	192,0	55,1	129,2	3,8	4,0	—	—	384,1	124,7	313,0	697,1

¹⁾ Nur Erstaussatz neu aufgelegter Wertpapiere, ohne Berücksichtigung getilgter oder zurückgeflüssener Beträge. — Ohne Umtausch- und Altsparepapiere. — Bis 1953 ohne Berlin (West); die Emissionen Berliner Emittenten von 1948 bis 1953 sind in die Jahresergebnisse für 1954 einbezogen worden. Das Saarland ist erst ab Juli 1959 in den Monatsergebnissen enthalten. Die Jahreszahlen für 1959 schließen auch die Emissionen Saarländischer Emittenten von 1948 bis Juni 1959 ein. — ²⁾ Darunter Absatz an Investitionshilfe-Gläubiger: 1953 199,3 Mio DM, 1954 388,8 Mio DM, 1955 587,9 Mio DM, 1956 1,2 Mio DM. — ³⁾ Frankenbeträge umgerechnet im Verhältnis 100 Franken = 0,8507 DM.

2) Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren¹⁾ sowie Veränderung der Bestände zurückgeflüssener Emissionsbeträge in Mio DM Nominalwert

Zeit	Neugeschäft nach der Währungsreform									Altgeschäft ²⁾	Festverzinsliche Wertpapiere insgesamt
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen		
	Pfandbriefe (einschl. Schiffs-pfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandel-schuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen					
Tilgung											
1948 2. Halbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1949	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1950	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1951	0,2	0,0	—	—	—	—	—	0,2	—	—	—
1952	0,5	0,1	—	0,8	7,4	—	—	8,8	—	—	—
1953	0,3	0,8	—	—	36,2	—	—	37,3	—	—	—
1954	0,7	1,2	30,0	3,0	46,5	0,5	—	81,9	—	—	—
1955	2,0	5,6	0,1	34,5	32,0	0,4	—	74,6	—	—	—
1956	11,5	20,4	53,3	31,1	299,2	0,4	—	415,9	—	—	—
1957	21,8	32,1	53,3	53,2	586,4	0,3	—	747,1	—	136,2	883,3
1958	60,3	100,4	93,6	102,0	259,8	0,4	—	616,5	—	80,1	696,6
1959	231,5	223,2	109,4	305,8	603,2	3,8	—	1 476,9	—	106,2	1 583,1
Netto-Absatz³⁾											
1948 2. Halbjahr	6,3	2,3	—	10,0	—	—	—	18,6	—	—	—
1949	201,1	33,0	19,9	95,7	420,4	—	—	770,1	—	—	—
1950	210,7	99,2	96,2	53,2	217,1	0,1	—	676,5	—	—	—
1951	467,8	158,9	1,9	61,7	56,9	—	—	747,2	—	—	—
1952	627,6	161,2	219,8	129,5	410,8	—	—	1 548,9	—	—	—
1953	1 043,1	428,6	224,6	396,2	738,3	33,8	—	2 864,6	—	—	—
1954	2 238,1	1 000,2	34,9	788,5	543,7	3,7	—	4 609,1	—	—	—
1955	1 379,7	1 020,5	257,6	397,5	551,2	— 0,4	—	3 606,1	—	—	—
1956	1 026,7	595,7	— 39,1	532,6	32,8	— 0,4	—	2 148,3	—	—	—
1957	1 139,3	1 093,1	211,9	877,9	104,5	9,7	21,0	3 457,4	— 46,6	—	3 410,8
1958	1 558,5	2 237,2	328,5	1 549,9	1 742,9	1,6	92,0	7 510,6	102,0	408,3	7 918,9
1959	2 818,5	2 140,5	720,7	612,9	1 937,0	— 3,0	344,6	8 571,2	1 295,2	291,1	8 862,3
Veränderung der Bestände zurückgeflüssener Emissionsbeträge Zunahme (+) / Abnahme (—)											
1951	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1952	+ 8,9	+ 1,5	+ 7,6	+ 1,5	—	—	—	+ 19,5	—	—	—
1953	+ 12,8	+ 0,2	+ 8,8	+ 1,6	—	—	—	+ 2,2	—	—	—
1954	+ 4,5	+ 8,5	+ 4,4	+ 3,4	—	—	—	+ 3,0	—	—	—
1955	+ 29,2	+ 11,7	+ 12,1	+ 1,3	+ 28,4	—	—	+ 82,7	—	—	—
1956	+ 44,0	+ 27,5	+ 4,6	+ 13,1	+ 314,9	—	—	+ 404,1	—	—	—
1957	+ 18,6	+ 10,3	+ 3,7	+ 3,1	+ 97,1	—	—	+ 132,8	—	—	—
1958	+ 1,9	+ 8,3	+ 12,0	+ 11,1	+ 95,2	—	—	+ 111,9	—	— 37,7	— 149,6
1959	+ 35,7	+ 18,7	+ 21,9	+ 1,9	+ 9,0	+ 0,1	—	+ 83,5	—	+ 14,0	+ 69,5

¹⁾ Bis 1953 ohne Berlin (West); die Emissionen Berliner Emittenten von 1948 bis 1953 sind in die Jahresergebnisse für 1954 einbezogen worden. Die Jahreszahlen für 1959 enthalten außer dem Neugeschäft des Saarlandes auch die Emissionen Saarländischer Emittenten von 1948 bis Juni 1959 (Frankenbeträge umgerechnet im Verhältnis 100 Franken = 0,8507 DM). — ²⁾ Statistisch erfaßt erst ab Januar 1957. — ³⁾ Brutto-Absatz minus Tilgung; negatives Vorzeichen bedeutet Überhang der Tilgung über den im Berichtszeitraum neu abgesetzten (bzw. im Altgeschäft nach dem Wertpapierbereinigungsgesetz oder auf Grund von anderen Entschädigungsgesetzen anerkannten) Betrag.

3) Erstabsatz von festverzinslichen Wertpapieren nach Käufergruppen¹⁾

in vH

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere insgesamt					darunter														
						Pfandbriefe und Kommunalobligationen					Anleihen der öffentlichen Hand					Industrie-Obligationen				
	Inländische Erwerber				Ausländische Erwerber	Inländische Erwerber				Ausländische Erwerber	Inländische Erwerber				Ausländische Erwerber	Inländische Erwerber				Ausländische Erwerber
	Öffentliche Stellen	Kreditinstitute	Sonstige Wirtschaftsunternehmen	Private		Öffentliche Stellen	Kreditinstitute	Sonstige Wirtschaftsunternehmen	Private		Öffentliche Stellen	Kreditinstitute	Sonstige Wirtschaftsunternehmen	Private		Öffentliche Stellen	Kreditinstitute	Sonstige Wirtschaftsunternehmen	Private	
1955	23	54	20	3	*)	24	63	9	4	*)	36	49	9	6	*)	9	21	70	0	*)
1956	44	32	9	15		60	28	7	5		35	41	10	14		2	38	13	47	
1957	17	55	10	18		23	67	5	5		20	46	14	20		3	33	16	48	
1958 1. Hj.	13	58	10	19		20	73	4	3		11	50	15	24		3	34	19	44	
1958 2. Hj.	11	65	8	13		15	78	4	3	0	8	66	10	13	3	2	33	17	40	8
1959 ³⁾	11	67	10	10	2	16	72	8	4	0	5	73	9	10	3	6	35	19	34	6
1959 Jan.	7	72	9	11	1	7	83	7	3	0	3	76	8	12	1	17	23	18	37	5
Febr.	4	72	11	11	2	7	81	8	4	0	1	99	—	—	—	2	23	28	41	6
März	12	70	8	9	1	13	77	6	4	0	8	59	13	19	1	100	—	—	—	—
April	11	60	12	13	4	14	78	5	3	0	9	56	16	15	4	5	42	17	27	9
Mai	15	62	9	12	2	25	63	7	4	1	10	76	6	7	1	2	44	15	34	5
Juni	17	65	12	6	0	16	70	10	4	0	100	—	—	—	—	1	30	35	33	1
Saarland 1948 bis Mitte 1959	19	34	38	9	0	19	34	38	9	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli ⁴⁾	13	81	3	3	0	22	68	6	4	0	—	100	—	—	—	—	100	—	—	—
Aug.	10	65	10	13	2	12	78	5	5	0	4	66	15	12	3	1	30	21	40	8
Sept.	10	82	4	4	0	13	79	4	4	0	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—
Okt.	10	83	4	3	0	15	73	7	5	0	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—
Nov.	6	62	10	15	7	8	80	5	7	0	5	45	16	21	13	0	38	9	34	19
Dez.	27	54	11	7	1	40	42	12	6	0	—	100	—	—	—	2	65	19	12	2
1960 Jan.	11	55	12	13	9	18	69	6	7	0	5	43	19	18	15	0	95	1	4	0
Febr.	14	69	8	6	3	10	76	7	6	1	23	38	13	14	12	—	—	—	—	—
März	22	69	4	5	0	24	64	4	8	0	—	100	—	—	—	100	—	—	—	—

1) Soweit aufteilbar. — 2) Der Erstabsatz an ausländische Erwerber wurde erst ab Juli 1958 getrennt erfaßt. Bis dahin ist er in den Zahlen für die übrigen vier Käufergruppen enthalten. — 3) Einschließlich der Emissionen im Saarland von 1948 bis 1959. — 4) Ab Juli 1959 einschließlich Saarland.

4) Umlauf von Investment-Anteilen

Investmentgesellschaft und -Fonds	Inventarwert ¹⁾				Anzahl der Anteile ¹⁾				Ausgabepreis je Anteil			
	1957	1958	1959	März 1960	1957	1958	1959	März 1960	1957 ²⁾	1958 ¹⁾	1959 ¹⁾	März 1960 ²⁾
	Tsd DM				Stück				DM			
Allfonds Gesellschaft für Investmentanlagen mbH Allfonds	—	—	—	24 491	—	—	—	249 500	—	—	—	100,90
Allgemeine Deutsche Investment-GmbH Adifonds	—	87 793	135 179	129 613	—	848 942	794 400	770 022	—	107,90	176,90	174,27
Adiropa	—	—	—	5 094	—	—	—	52 634	—	—	—	99,93
Fondak	31 239	119 376	209 378	213 416	317 863 ³⁾	786 353	1 652 702 ⁴⁾	1 683 619	102,90 ³⁾	158,30	131,90 ¹⁾	130,58
Fondis	30 269	54 452	121 431	117 278	262 722	306 986	831 900 ⁴⁾	808 278	120,60	185,—	151,80 ⁴⁾	149,44
Fondra	5 449	26 793	38 304	46 490	28 577	202 129 ³⁾	204 642	493 637 ⁴⁾	198,50	138,— ⁴⁾	194,50	97,34 ⁴⁾
Anlage-Gesellschaft für französische Aktienwerte mbH Agefra-Fonds	—	—	120 423	112 234	—	—	1 081 800	1 083 723	—	—	116,60	107,42
Anlage-Gesellschaft mbH für englische und holländische Aktienwerte Anglo-Dutch-Fonds	—	—	—	16 925	—	—	—	181 840	—	—	—	97,21
Deutsche Gesellschaft für Wertpapiersparen mbH Investa	84 163	255 084	497 564	494 028	817 820	1 607 789	3 779 531 ⁴⁾	3 809 468	106,90	164,40	136,90 ¹⁾	133,97
Intervest	—	—	83 081	81 568	—	—	908 569	943 147	—	—	96,—	90,57
Deutscher Investment-Trust, Ges. für Wertpapieranlagen mbH Concentra	128 970	292 842	504 382	478 495	1 304 000	1 970 000	4 208 805 ⁴⁾	4 231 346	103,—	154,20	124,30 ⁴⁾	116,07
Industria	—	—	122 096	120 369	—	—	785 494	1 639 173 ⁴⁾	—	—	161,30	75,52 ⁴⁾
Thesaurus	—	84 100	108 203	102 120	—	890 000	671 779	644 343	—	98,20	167,10	163,13
Transatlanta	—	—	—	82 077	—	—	—	1 765 253	—	—	—	48,44
Deutsche Kapitalanlage-GmbH Dekafonds I	17 830	58 414	136 769	135 833	161 929	354 956	1 057 035 ⁴⁾	1 098 669	114,20	170,60	134,— ⁴⁾	127,24
Europa und Übersee Kapitalanlage-GmbH Atlantic-Fonds	—	—	—	81 188	—	—	—	2 207 500	—	—	—	39,07
Europafonds I	—	—	55 770	49 444	—	—	373 600	362 700	—	—	155,60	142,21
Union-Investment-GmbH Unifonds	17 096	65 497	126 121	124 846	384 558	1 000 123	1 165 524	1 158 728	46,70	68,80	113,70	112,55
Uscafonds	2 130	4 998	7 777	9 932	23 831	45 629	68 673	93 489	93,90	116,20	120,10	111,59
Zusammen	317 146	1 049 349	2 266 478	2 425 441								

1) Jeweils Stand Ende des Jahres bzw. Monats. — 2) Durchschnitt im Monat. — 3) Außergewöhnliche Änderung gegenüber Vorjahrsstand (vgl.: Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1958, S. 120) infolge Ausgabe von je zwei Gratisanteilen an die bisherigen Besitzer von Fondak-Zertifikaten (Ende Januar 1957). — 4) Außergewöhnliche Änderung gegenüber Vorjahrsstand infolge Ausgabe von je einem Gratisanteil an die bisherigen Besitzer von a) Fondra-Zertifikaten (im Juni 1958); b) Fondis-Zertifikaten (im April 1959); c) Investa-Zertifikaten (im Mai 1959); d) Concentra-Zertifikaten (im Juni 1959); e) Dekafonds I-Zertifikaten (im Juni 1959); f) Fondak-Zertifikaten (im November 1959); g) Fondra-Zertifikaten (am 1. Februar 1960); h) Industria-Zertifikaten (im Februar 1960).

VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz

1) Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1954 bis 1959*) (in Mio DM)

Positionen	1954	1955	1956	1957	1958	1959 ^{p)}
A. Leistungs- und Kapitalbilanz						
I. Laufende Posten						
1. Warenhandel und Dienstleistungen						
a) Warenhandel						
Ausfuhr (fob) ¹⁾	21 938	25 580	30 712	35 831	36 849	41 026
Einfuhr (fob) ¹⁾	18 046	22 339	25 079	28 509	29 380	33 165
Transithandel (Saldo)	+ 28	— 4	+ 98	+ 74	+ 36	— 132
Saldo des Warenhandels	+ 3 920	+ 3 237	+ 5 731	+ 7 396	+ 7 505	+ 7 729
b) Dienstleistungen						
Reiseverkehr						
Einnahmen	847	1 159	1 553	1 864	1 898	1 896
Ausgaben	667	877	1 079	1 381	2 043	2 399
Transport						
Einnahmen	1 544	2 184	2 737	3 198	3 017	3 269
Ausgaben	1 538	2 498	3 303	3 891	3 356	3 493
Versicherungen						
Einnahmen	87	108	153	182	211	228
Ausgaben	135	172	213	234	311	379
Kapitalerträge						
Einnahmen	112	209	295	409	424	613
Ausgaben	612	816	731	804	1 048	1 645
darunter: Zinszahlungen im Rahmen der Londoner Schuldenabkommen ²⁾						
Ausgaben	295	290	288	228	233	212
Einnahmen	1 022	1 227	1 760	2 662	3 879	4 128
Ausgaben	110	144	200	291	388	481
darunter: Leistungen für ausländische militärische Dienststellen ³⁾						
Einnahmen	1 022	1 226	1 757	2 660	3 877	4 121
Einnahmen	1 108	1 060	930	1 061	1 111	1 043
Ausgaben	1 602	1 795	2 100	2 684	2 995	3 243
Dienstleistungen insgesamt						
Einnahmen	4 720	5 947	7 428	9 376	10 540	11 177
Ausgaben	4 664	6 302	7 626	9 285	10 141	11 640
Saldo der Dienstleistungen	+ 56	— 355	— 198	+ 91	+ 399	— 463
Saldo des Warenhandels und der Dienstleistungen	+ 3 976	+ 2 882	+ 5 533	+ 7 487	+ 7 904	+ 7 266
2. Unentgeltliche Leistungen (eigene: —, fremde: +)						
a) Auslandshilfe						
Empfangene Leistungen	+ 291	+ 130	+ 127	+ 70	+ 75	+ 79
Rückzahlungen ⁴⁾	— 28	— 29	— 9	— 0	—	— 0
b) Wiedergutmachungsleistungen						
Wiedergutmachungsabkommen mit Israel	— 354	— 368	— 332	— 327	— 317	— 240
Sonstige Wiedergutmachungsleistungen	— 154	— 350	— 679	— 1 171	— 1 144	— 1 326
c) Montanunion						
Garantiefonds und andere Fonds	— 89	— 96	— 51	— 30	— 23	— 42
Ausgleichsumlagen	— 65	— 77	— 106	— 89	— 36	— 5
d) Sonstige private unentgeltliche Leistungen⁵⁾						
Fremde Leistungen	+ 90	+ 64	+ 58	+ 51	+ 50	+ 42
Eigene Leistungen	— 73	— 81	— 108	— 132	— 186	— 242
e) Sonstige öffentliche unentgeltliche Leistungen⁶⁾						
Fremde Leistungen	+ 3	+ 10	+ 6	+ 10	+ 8	+ 2
Eigene Leistungen	— 10	— 16	— 11	— 29	— 76	— 904
Saldo der unentgeltlichen Leistungen	— 389	— 813	— 1 105	— 1 647	— 1 649	— 2 636
Saldo der laufenden Posten	+ 3 587	+ 2 069	+ 4 428	+ 5 840	+ 6 255	+ 4 630
II. Kapitalleistungen (eigene: —, fremde: +)⁷⁾						
1. Langfristige Kapitalleistungen						
a) Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)						
Privat	— 172	— 258	— 325	— 777	— 1 150	— 2 241
Öffentlich	— 190	— 29	— 260	— 318	— 847	— 950
Insgesamt	— 362	— 287	— 585	— 1 095	— 1 997	— 3 200
b) Ausländische Netto-Kapitalanlagen im Inland (Zunahme: +)						
Privat	— 92	+ 148	+ 455	+ 910	+ 628	+ 846
Öffentlich	— 264	— 271	— 426	— 541	— 502	— 1 420
Insgesamt	— 356	— 123	+ 29	+ 369	+ 126	— 574
darunter: Tilgungen im Rahmen der Londoner Schuldenabkommen ⁴⁾						
Privat	— 423	— 252	— 126	— 147	— 86	— 163
Öffentlich	— 225	— 265	— 326	— 382	— 436	— 1 311
Saldo der langfristigen Kapitalleistungen	— 718	— 410	— 556	— 726	— 1 871	— 3 774
2. Kurzfristige Kapitalleistungen						
a) Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)						
Privat: Geschäftsbanken	— 122	— 156	— 191	— 606	— 599	— 1 309
Nichtbanken	— 14	— 12	— 18	— 34	— 49	— 117
Öffentlich	— 5	— 75	— 213	— 1 705	+ 201	— 1 384
Insgesamt	— 141	— 243	— 422	— 2 345	— 447	— 2 810
b) Ausländische Netto-Kapitalanlagen im Inland (Zunahme: +)						
Privat: Geschäftsbanken	+ 441	+ 287	+ 1 103	+ 581	— 135	+ 280
Nichtbanken	—	—	—	+ 56	+ 45	— 52
Öffentlich	+ 43	— 84	— 4	— 6	+ 22	+ 214
Insgesamt	+ 484	+ 203	+ 1 099	+ 631	— 68	+ 442
Saldo der kurzfristigen Kapitalleistungen	+ 343	— 40	+ 677	+ 1 714	— 515	— 2 368
Saldo der gesamten Kapitalleistungen	— 375	— 450	+ 121	— 2 440	— 2 386	— 6 142
Saldo der Leistungs- und Kapitalbilanz	+ 3 212	+ 1 619	+ 4 549	+ 3 400	+ 3 869	— 1 512
B. Devisenbilanz (Zugang: —, Abgang: +)						
I. Veränderung des Goldbestandes der Deutschen Bundesbank						
II. Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen der Deutschen Bundesbank						
1. Veränderung der Forderungen (Zunahme: —)						
2. Veränderung der Verpflichtungen (Zunahme: +)						
Saldo aus der Veränderung von Forderungen und Verpflichtungen	— 1 521	— 618	— 2 674	— 722	— 2 777	+ 2 093
Saldo der Devisenbilanz	— 2 782	— 1 852	— 5 087	— 5 121	— 3 188	+ 2 101
C. Saldo der nicht erfaßbaren Posten und der statistischen Ermittlungsfehler (als Rest errechnet)¹¹⁾						
	— 430	+ 233	+ 538	+ 1 721	— 681	— 589

*) Bundesgebiet einschl. Berlin (West); wegen der Erfassung des Saarlandes vgl. Anmerkung ⁹⁾. — ⁹⁾ Vom Tage der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes an (6. 7. 1959) einschl. der Transaktionen des Saarlandes mit dem Ausland, jedoch ohne die bis dahin in der Zahlungsbilanz erfaßten Transaktionen des Saarlandes mit dem übrigen Bundesgebiet. Die durch diese Eingliederung bedingte Veränderung des Standes der Auslandsforderungen und -verpflichtungen des Bundesgebiets am 6. 7. 1959 ist mangels vollständiger statistischer Unterlagen nicht berücksichtigt. — ¹⁾ Spezialhandel. Einschl. Ergänzungen (z. B. Aus- und Einfuhr von Elektrizität); 1957 und 1958 außerdem einschl. nachträglich gemeldeter und daher in der amtlichen Außenhandelsstatistik für diese Jahre nicht erfaßter Einfuhren der Bundesregierung; ohne die Ausfuhr von Schiffs- und Flugzeugbedarf, die den Einnahmen für Dienstleistungen (Position „Transport“) zugerechnet wurde. — ²⁾ Ab 1956 ohne die auf den inländischen Besitz an Auslandsanleihen entfallenden Zinszahlungen. — ³⁾ Von Regierungsstellen des In- und Auslands in Anspruch genommene bzw. erbrachte Leistungen, die nicht in anderen Zahlungsbilanzpositionen ausgewiesen sind. — ⁴⁾ Einnahmen aus Warenlieferungen und Dienstleistungen für ausländische Streitkräfte. — ⁵⁾ Rückforderung von Auslandshilfe und Transfer von Verwaltungskostenbeiträgen aus Gegenwertmitteln; die im Rahmen der Londoner Schuldenabkommen vereinbarte Rückzahlung eines Teils der sog. Nachkriegswirtschaftshilfe wird zusammen mit den übrigen Tilgungszahlungen auf Grund dieser Abkommen in der Position A II 1b erfaßt. — ⁶⁾ Transaktionen, an denen ausschließlich private Stellen des In- und Auslands beteiligt sind. — ⁷⁾ Von öffentlichen Stellen des In- und Auslands empfangene bzw. erbrachte Leistungen. — ⁸⁾ Für die Aufgliederung in „Privat“ und „Öffentlich“ ist maßgebend, welchem der beiden Sektoren die beteiligten inländischen Stellen angehören. — ⁹⁾ Vgl. Anmerkung ⁹⁾. — ¹⁰⁾ Ab 1958 ohne die auf den inländischen Besitz an Auslandsanleihen entfallenden Tilgungen. — ¹¹⁾ In diesem als Differenz zwischen dem Saldo der Devisenbilanz und dem Saldo der Leistungs- und Kapitalbilanz ermittelten Restposten schlagen sich die statistisch nicht erfaßbaren Veränderungen in den Zahlungsbedingungen im Außenhandel (terms of payment) nieder (Devisenbilanz günstiger als Leistungs- und Kapitalbilanz: +, Devisenbilanz ungünstiger als Leistungs- und Kapitalbilanz: —). — p) Vorläufig.

2) Goldbestand und Auslandsforderungen¹⁾ der Deutschen Bundesbank²⁾

in Mio DM

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Gesamtbestand an Gold und Auslandsforderungen (netto)	Goldbestand und uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen (netto)				Befristete oder nur beschränkt verwendbare Auslandsforderungen (netto)					
		Insgesamt	Goldbestand	Uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen		Insgesamt	Bilaterale Forderungen aus früheren Krediten an die EZU (bis Ende 1958: Kreditgewährung an die EZU)	darunter			Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken
				Insgesamt	darunter: US- \$ (einschl. can. \$)			Schuldverschreibungen der Weltbank	Zweckgebundene Guthaben bei ausländischen Banken und zweckgebundene Geldmarktanlagen		
1952	4 635	2 750	587	2 163	2 088	1 885	1 061	—	—	—	
1953	8 158	5 330	1 367	3 963	3 545	2 828	1 782	—	—	—	
1954	10 930	8 274	2 628	5 646	5 453	2 656	2 054	—	—	146	
1955	12 782	9 958	3 862	6 096	5 789	2 824	2 187	—	—	304	
1956	17 869	14 169	6 275	7 894	7 332	3 700	2 890	73	240	403	
1957	22 990	16 587	10 674	5 913	6 148	6 403	4 242	808	1 032	384	
1958	26 178	18 990	11 085	7 905	7 442	7 188	4 597	1 239	971	265	
1959	23 848	18 779	11 077	7 702	7 278	5 069	3 159	1 496	353	175	
1957 März	18 713	14 903	7 379	7 524	6 823	3 810	3 218	73	70	383	
1957 Juni	20 171	16 011	8 523	7 488	6 646	4 160	3 571	73	171	352	
1957 Sept.	23 554	17 576	10 077	7 499	6 690	5 978	4 028	493	953	327	
1957 Dez.	22 990	16 587	10 674	5 913	6 148	6 403	4 242	808	1 032	384	
1958 März	22 938	16 674	10 333	6 341	6 245	6 264	4 202	808	897	349	
1958 Juni	24 231	17 348	10 814	6 534	6 101	6 883	4 447	1 123	915	303	
1958 Sept.	25 206	18 283	10 907	7 376	7 265	6 923	4 287	1 323	1 002	283	
1958 Dez.	26 178	18 990	11 085	7 905	7 442	7 188	4 597	1 239	971	265	
1959 März	23 006	16 656	11 248	5 408	5 766	6 350	4 121	1 378	707	240	
1959 Juni	22 583	16 842	11 355	5 487	5 661	5 741	3 813	1 378	441	223	
1959 Sept.	21 918	16 397	11 009	5 388	5 370	5 521	3 621	1 496	353	188	
1959 Dez.	23 848	18 779	11 077	7 702	7 278	5 069	3 159	1 496	353	175	
1960 Jan.	23 205	18 421	11 078	7 343	6 862	4 784	2 997	1 391	353	163	
1960 Febr.	23 494	18 738	11 140	7 598	7 087	4 756	2 996	1 391	353	143	
1960 März	24 212	19 465	11 214	8 251	7 729	4 747	2 978	1 391	353	143	

*) Die Daten sind mit den im Rahmen des Bundesbankausweises angegebenen Zahlen nicht ganz identisch, da der Goldbestand und die Auslandsforderungen hier entsprechend den Vorschriften des Internationalen Währungsfonds für die Aufstellung von Zahlungsbilanzen zum Paritätskurs angegeben sind, während sie im Bundesbankausweis zum Jahresende nach dem Niederwertprinzip und für das laufende Jahr jeweils zum Tageskurs berechnet werden. Darüber hinaus bestehen bei den Verpflichtungen gewisse Unterschiede in Bezug auf die Abgrenzung der zu berücksichtigenden Positionen; so können in der Zahlungsbilanz zur Zeit mangels statistischer Unterlagen über die Umsätze noch nicht alle in der Position „Einlagen ausländischer Einleger“ des Bundesbankausweises erfaßten Verpflichtungen berücksichtigt werden; von Anfang 1959 ab ist jedoch der größte Teil dieser Verpflichtungen einbezogen.

1) Guthaben auf laufenden Fremdwährungskonten und Ausländer-DM-Konten sowie befristete oder nur beschränkt verwendbare Forderungen; abzüglich der entsprechenden Verpflichtungen.

3) Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland*)

in Mio DM

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Saldo der Forderungen und Verpflichtungen	Forderungen						Verpflichtungen					
		Insgesamt	Guthaben bei ausländischen Banken		Geldmarktanlagen	Kurzfristige Kredite		Insgesamt	Einlagen von Ausländern		Kurzfristige Kredite		
			Täglich fällige Gelder	Termingelder		Ausländische Währung	DM		Ausländische Währung	DM	Ausländische Währung	DM	
1955	— 1 397	524	312	7	1	35	169	1 921	62	1 411	448	0	
1956	— 2 309	715	362	13	4	35	301	3 024	52	2 062	904	6	
1957	— 2 285	1 320	307	20	448	22	523	3 605	50	2 600	930	25	
1958	— 1 551	1 919	431	128	481	55	824	3 470	91	2 802	537	40	
1959	— 278	3 465	939	358	1 246	224	698	3 743	333	3 077	317	16	
1957 März	— 2 332	768	362	14	4	16	372	3 100	108	1 963	1 007	22	
1957 Juni	— 2 168	986	396	12	0	29	549	3 154	107	2 112	923	12	
1957 Sept.	— 3 088	723	269	20	0	21	413	3 811	38	2 794	949	30	
1957 Dez.	— 2 285	1 320	307	20	448	22	523	3 605	50	2 600	930	25	
1958 März	— 1 525	2 055	342	26	610	31	1 046	3 580	82	2 740	721	37	
1958 Juni	— 1 408	2 102	407	35	474	40	1 146	3 510	90	2 688	702	30	
1958 Sept.	— 1 207	2 263	491	112	493	53	1 114	3 470	112	2 747	580	31	
1958 Dez.	— 1 551	1 919	431	128	481	55	824	3 470	91	2 802	537	40	
1959 März	— 208	2 747	486	916	620	143	582	2 955	96	2 403	398	58	
1959 Juni	+ 145	3 356	662	1 099	890	161	544	3 211	203	2 690	285	33	
1959 Sept.	+ 762	3 977	903	1 255	950	149	720	3 215	261	2 670	267	17	
1959 Dez.	— 278	3 465	939	358	1 246	224	698	3 743	333	3 077	317	16	
1960 Jan.	+ 735	4 219	1 200	705	1 356	230	728	3 484	308	2 821	339	16	
1960 Febr.	+ 106	3 609	947	510	1 171	226	755	3 503	332	2 776	374	21	
1960 März P)	— 386	3 456	1 059	500	824	230	843	3 842	431	2 947	437	27	

*) Angaben ab Ende September 1959 einschl. der Forderungen und Verpflichtungen der saarländischen Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland, jedoch ohne die bis Ende Juni 1959 erfaßten Forderungen und Verpflichtungen der Geschäftsbanken des übrigen Bundesgebietes gegenüber dem Saarland. — p) Vorläufig.

DRUCKFEHLERBERICHTIGUNG

Auf Seite 7 im Abschnitt „Paritätsänderung und Wirtschaftspolitik“, zehnte Zeile von oben, muß es heißen:

„Ungleichgewichts“ statt „Gleichgewichts“

